

D 20 720 F

Der Stern

Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

1986
112. Jahrgang
Nummer 6

WENN IHR EUCH VERSAMMELT,
SO UNTERWEIST UND ERBAUT EINANDER,
DAMIT IHR WISST, WIE IHR HANDELN SOLLT.

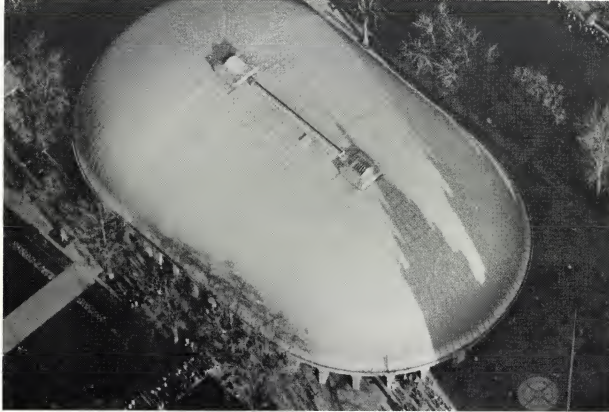
LuB 43:8



BERICHT VON DER 156. FRÜHJAHRSGENERALKONFERENZ
DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

Der Stern

Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage mit Artikeln aus den Zeitschriften *Ensign*, *New Era* und *Friend*.



Bericht von der 156. Frühjahrs-Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Die Sprecher der Konferenz in alphabetischer Reihenfolge

Ashton, Marvin J. 66
Ballard, M. Russell 10
Benson, Ezra Taft 3, 41, 77, 79
Faust, James E. 17
Gibbons, Francis M. 76
Goaslind, Jack H. 55
Haight, David B. 6
Hales, Robert D. 26
Hinckley, Gordon B. 38, 44
Hunter, Howard W. 13

Jager, Jacob de 71
Maxwell, Neal A. 32
Monson, Thomas S. 55
Nelson, Russell M. 22
Oaks, Dallin H. 52
Pace, Glenn L. 20
Packer, Boyd K. 58
Paramore, James M. 69
Perry, L. Tom 29
Scott, Richard G. 8

Weitere Mitwirkende: Gebete wurden gesprochen von Elder Rex D. Pinegar und Elder Russell C. Taylor in der Versammlung am Samstagvormittag; Elder Franklin D. Richards und Elder Devere Harris in der Versammlung am Samstagnachmittag; Elder Carlos E. Asay und Elder Loren C. Dunn in der Priestertumsversammlung; Elder Joseph B. Wirthlin und Elder Robert B. Harbertson in der Versammlung am Sonntagvormittag; Elder J. Richard Clarke und Elder Spencer H. Osborn in der Versammlung am Sonntagnachmittag.

1986
112. Jahrgang
Nummer 6

Die Erste Präsidentschaft:

Ezra Taft Benson
Gordon B. Hinckley
Thomas S. Monson

Das Kollegium der Zwölf:

Marion G. Romney, Howard W. Hunter,
Boyd K. Packer, Marvin J. Ashton,
L. Tom Perry, David B. Haight,
James E. Faust, Neal A. Maxwell,
Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks,
M. Russell Ballard

Redaktionsleitung: Carlos E. Asay,
Rex D. Pinegar, George P. Lee,
James M. Paramore

Chefredakteur: Carlos E. Asay

Zeitschriftendirektor der Kirche:
Ronald L. Knighton

International Magazines

Geschäftsführender Redakteur: Larry A. Hiller
Stellvertreter: David Mitchell
Ressortleiter: Diane Brinkman (Kinderbeilage),
Sharri Cook (Layout)

Der Stern

Verantwortlich für Übersetzung und Lokaleit:

Peter Keldorfer, Im Rosengarten 25B,
D-6368 Bad Vilbel, Telefon: 06101/800431

Herausgeber:

Kirche Jesu Christi der Heiligen
der Letzten Tage, Industriestraße 21,
Postfach 1568
D-6382 Friedrichsdorf 1,
Telefon: 06172/710334

© 1986 by the Corporation of the President
of the Church of Jesus Christ of Latter-day Saints

All rights reserved

Jahresabonnement:

DM 24,- durch Einzugsverfahren (bei Bestellung durch Zweig oder Gemeinde). Bei Direktbestellung an Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Stadtparkasse Frankfurt 88666, BLZ 50050102, sFr. 19,20 an Citibank, N. A. Zürich, Konto-Nr. 0/110501/005, Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in der Schweiz, 05 168,- an Erste österreichische Spar-Casse-Bank, Konto-Nr. 500-09028, Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, USA und Kanada (nicht mit Luftpost): \$ 10.00

Printed by Friedrichsdorf Printing Centre
Federal Republic of Germany

Erscheint achtmal im Jahr

PB MA 0471 GE

Inhalt

- 2 Bericht von der 156. Frühjahrs-Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Versammlung am Samstagvormittag

- 3 Das Gefäß innen säubern. *Ezra Taft Benson*
- 6 Ein Prophet, vom Herrn bestimmt. *David B. Haight*
- 8 Wir lieben Sie – kommen Sie doch zurück! *Richard G. Scott*
- 10 Das Gottesreich breitet sich in Südamerika aus. *M. Russell Ballard*
- 13 Ein Apostel gibt Zeugnis von der Auferstehung. *Howard W. Hunter*

Versammlung am Samstagnachmittag

- 15 Der Bericht des Buchprüfungskomitees der Kirche.
- 16 Statistischer Bericht 1985.
- 17 Die Verantwortung für das eigene Wohlergehen ruht auf mir selbst und auf meiner Familie. *James E. Faust*
- 20 Prinzipien und Programme. *Glenn L. Pace*
- 22 Auf die Art und Weise des Herrn. *Russell M. Nelson*
- 26 Die Wohlfahrtsprinzipien, von denen wir uns leiten lassen: ein ewiger Plan für die Wohlfahrt der Menschenseele. *Robert D. Hales*
- 29 Das Gesetz des Fastens. *L. Tom Perry*

Priestertumsversammlung

- 32 „Von Grundlegung der Welt an berufen und vorbereitet.“ *Neal A. Maxwell*
- 35 Der Ruf der Pflicht. *Thomas S. Monson*
- 38 Auf Mission gehen? *Gordon B. Hinckley*
- 41 An die „Jugend von edler Herkunft“. *Ezra Taft Benson*

Versammlung am Sonntagvormittag

- 44 Eine herzliche Einladung. *Gordon B. Hinckley*
- 52 Ehrfürchtig und rein. *Dallin H. Oaks*
- 55 Glückliche sein. *Jack H. Goinsland*
- 58 „Was in meiner Seele ist.“ *Boyd K. Packer*
- 62 Ein Vorsorgeplan – eine kostbare Verheißung. *Thomas S. Monson*

Versammlung am Sonntagnachmittag

- 66 „Seid guten Mutes.“ *Marvin J. Ashton*
- 69 „Sie lehrten und dienten einander.“ *James A. Paramore*
- 71 Die wichtigste Nachricht aller Zeiten ist die, daß Jesus lebt. *Jacob de Jager*
- 73 Feierliche Versammlung und Beamtenbestätigung.
- 76 Sechzehn Jahre als Zeuge. *Francis M. Gibbons*
- 77 Eine heilige Pflicht. *Ezra Taft Benson*

Priestertumsführerschaftsversammlung

- 79 Die Kraft des Wortes. *Ezra Taft Benson*

Wohlfahrt betrifft jeden einzelnen und jede Familie

- 82 Ziele für die eigene Wohlfahrt und die der Familie
- 83 Als Familie nach den Wohlfahrtsgrundsätzen leben
- 85 Was ist unter Selbständigkeit zu verstehen?
- 88 Wie wir mehr Dienst am Nächsten leisten können
- 91 Es ist ein Vorzug, daß wir großzügig das Fastopfer geben dürfen
- 92 Die Wohlfahrtsdienste – Sorgen, Geben, Teilen



Fotos in dieser Ausgabe: Church Audiovisual Planning and Development Department, Photo Section: Michael McConkie, Chefphotograf; Eldon K. Linschoten, Marto Mayo und Jed A. Clark.

Bericht von der 156. Frühjahrs-Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Die Ansprachen vom 5. und 6. April 1986 aus dem Tabernakel auf dem Tempelplatz in Salt Lake City, Utah

Wächter, wie lange noch dauert die Nacht?“ fragte Präsident Ezra Taft Benson die Mitglieder der Kirche und verwies auf den Zustand unserer Welt vor dem Millennium. Er wandte sich in der Eröffnungsversammlung der 156. Frühjahrs-Generalkonferenz am Samstagvormittag, dem 5. April an die Mitglieder der Kirche.

„Wir müssen eingestehen,“ sagte er, „daß nicht alles wohl ist in Zion. Wir müssen das Gefäß innen säubern, wie Moroni geraten hat, und bei uns selbst anfangen, dann in der eigenen Familie und schließlich in der Kirche. . . .

Die Sünde, die unsere Generation plagt, ist sexuelle Unmoral. Von daher – hat der Prophet Joseph Smith gesagt – würden mehr Versuchungen kommen, mehr Schläge des Teufels, mehr Schwierigkeiten für die Ältesten Israels, als von irgendwem sonst.

Präsident Joseph F. Smith hat sexuelle Unreinheit als eine der drei Gefahren bezeichnet, die die Kirche von innen her bedroht – und so ist es auch. Die Gesellschaft von heute ist davon durchsetzt. . . .

Im 84. Abschnitt des Buches ‚Lehre und Bündnisse‘ hat der Herr gesagt, daß die ganze Kirche unter Schuldspruch steht, wenn wir nicht das Buch Mormon lesen und das, was er lehrt, ernst nehmen. . . .

Wir müssen also über das Buch Mormon nicht nur mehr reden, sondern damit auch mehr tun. Das Buch Mormon steht bis jetzt noch nicht im Mittelpunkt unseres persönlichen Studiums, unserer Belehrungen in der Familie, unseres Predigens und unserer Missionsarbeit. Da müssen wir umkehren.“

Dann schnitt Präsident Benson das Thema „Stolz“ an.

„Im Grunde genommen ist Stolz nichts anderes als ‚mein Wille, nicht deiner‘“, sagte er. „Wir sind in der Vergangenheit mit großen Schritten vorangekommen. Wir werden künftig größere Schritte machen. Dazu müssen wir das Gefäß erst innen säubern, indem wir erwachen, uns erheben, ein sittlich reines Leben führen, vom Buch Mor-

mon Gebrauch machen, so daß der Herr seinen Schuldspruch zurücknimmt, und indem wir unseren Stolz besiegen,“ sagte Präsident Benson in der eindringlichen Eröffnungsansprache der Konferenz.

Präsident Benson präsidierte über die zweitägige Generalkonferenz, die ihren Höhepunkt in der feierlichen Versammlung fand, in der Präsident Benson von den Mitgliedern als „Prophet, Seher und Offenbarer und Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“ bestätigt wurde. Die feierliche Versammlung hat während der Schlußversammlung der Konferenz am Sonntagnachmittag stattgefunden.

Nach seiner Bestätigung sprach Präsident Benson eindringlich zu den Zuhörern: „Christus ist unser Ideal, unser Vorbild. Was für Männer und Frauen sollen wir sein? So wie er ist. Das beste Maß unserer Größe besteht darin, wie christlich wir leben. Das Buch Mormon erklärt: ‚Alles, was einlädt und lockt, Gutes zu tun und Gott zu lieben und ihm zu dienen, ist von Gott eingegeben,‘ und ‚alles, was den Menschen dazu bewegt, daß er Böses tut und nicht an Christus glaubt und ihn verleugnet und nicht

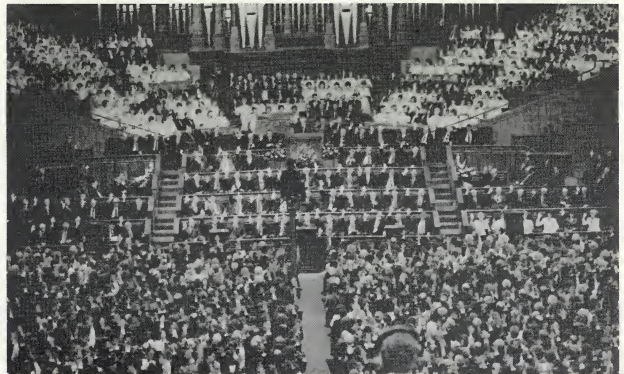
Gott dient, davon könnt ihr mit vollkommenem Wissen wissen, daß es vom Teufel ist‘ (Moroni 7:13,17). Verwenden wir dieses Maß, um das zu beurteilen, was wir lesen, anhören, uns ansehen und denken. Bemühen wir uns, Christus ähnlicher zu sein.“

Vier neue Mitglieder des Ersten Kollegiums der Siebzig sind „für einen Zeitraum von ungefähr drei Jahren berufen worden“, erklärte Präsident Gordon B. Hinckley, der die Beamtenbestätigung leitete. Es handelt sich um Elder H. Verlan Anderson, Elder George I. Cannon und Elder Francis M. Gibbons und Elder Gardner H. Russell.

Ebenso bestätigt wurde eine neue Ratgeberin in der Präsidentschaft der Jungen Damen. Nach der Entlassung von Schwester Patricia T. Holland wurde Schwester Maurine J. Turley als Erste Ratgeberin und Schwester Jayne B. Malan als Zweite Ratgeberin Schwester Ardeth G. Kapps berufen.

Am Freitag, den 4. April fand tagsüber ein Seminar für Regionalrepräsentanten statt. Am Abend wurde eine Führerschaftsversammlung abgehalten.

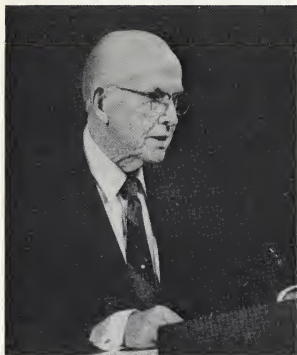
Die Herausgeber



Das Gefäß innen säubern

Präsident Ezra Taft Benson

„Wir werden künftig größere Schritte machen. Dazu müssen wir das Gefäß erst innen säubern, indem wir erwachen, uns erheben, sittlich rein sind, vom Buch Mormon Gebrauch machen und unseren Stolz besiegen.“



Meine lieben Brüder und Schwestern, zu Beginn dieser Generalkonferenz der Kirche bitte ich aufrechtig um Ihren Glauben und um Ihre Gebete, damit das, was ich sage, Ihrer Seele zum Segen gereicht und sie erhebt. Mir ist bewußt, wie sehr ich auf den Herrn angewiesen bin. Ich weiß auch, daß Jesus Christus das Oberhaupt der Kirche ist und daß wir durch ihn alles Notwendige zustande bringen können.

Ich danke allen, die heute morgen anwesend sind, und auch allen, die diese Versammlung über Rundfunk und Fernsehen mitverfolgen oder das hier Gesagte später hören oder lesen werden.

Unser Herz ist voll der Dankbarkeit für alles, was Sie zum Aufbau des Gottesreiches auf Erden beitragen. Der Herr freut sich ganz bestimmt über die Zeit, die Liebe und die großzügige Unterstützung, die so viele seiner Heiligen in aller Welt der Sache weihen.

Ihre Hingabe und Ihr Dienst beweisen, daß der Glauben in der Tat auf der Erde zugenommen hat. Selten haben die Bemühun-

gen so weniger so vielen zum Segen gereicht!

Während ich mich um Weisung vom Herrn bemüht habe, ist mir in Herz und Sinn das Wort des Herrn bestätigt worden, „dieser Generation nichts als Umkehr“ zu verkünden (siehe LuB 6:9; 11:9). Darüber haben alle Propheten der letzten Tage gesprochen, und sie haben alle Zeugnis gegeben, daß Jesus der Christus ist und daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war.

Umkehr war auch der Ruf unseres verstorbenen großen Propheten Spencer W. Kimball, ein Thema, das sich in allen seinen Ansprachen und Aufzeichnungen wiederfand, etwa in seinem Buch „Das Wunder der Vergabung“. Und auch wir heute müssen sowohl die Mitglieder der Kirche wie auch die anderen zur Umkehr rufen.

Wächter, wie lange noch dauert die Nacht? (Jes. 21:11) Wir müssen eingestehen, daß nicht alles wohl ist in Zion. Wir müssen das Gefäß innen säubern, wie Moroni geraten hat (siehe Alma 60:23), und bei uns selbst anfangen, dann in unserer Familie und schließlich in der Kirche.

Ein Prophet Gottes hat gesagt: „Darum sollt ihr die schlimmen [Bäume] entfernen gemäß dem Wachstum der guten . . . bis die guten die schlimmen überwältigt haben.“ (Jakob 5:66.) Um eine Zionsgesellschaft zu verwirklichen, bedarf es eines Zionsvolkes, und dafür müssen wir uns bereitmachen.

In den letzten Jahren hat uns die Kirche etliche neue Hilfsmittel an die Hand gegeben. Neue Ausgaben der heiligen Schriften sind erschienen – machen wir davon Gebrauch? Mehr Tempel sind gebaut worden, damit die Mitglieder es dorthin näher haben – gehen wir öfter ins Haus des Herrn? Das Kompaktversamlungsschema ist eingeführt worden – nutzen wir die gewonnene Zeit für die Familie? Ein besonderer Familienabendeitfaden ist herausgegeben worden – verwenden wir ihn auch? Ein neues englisches Liederbuch ist veröffentlicht worden – singen

wir mehr „Lieder des Herzens“ (LuB 25:12)? Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Wir haben viel Hilfe erhalten. Nun brauchen wir nicht so sehr geänderte Programme als geänderte Mitglieder!

Wir erinnern uns daran, daß Präsident Kimball uns viele Ratschläge erteilt hat, darunter auch die Aufforderung, „größere Schritte zu machen“. Diese Weisung haben wir wirklich gebraucht, denn das Buch Mormon warnt uns vor der Taktik des Widersachers in den Letzten Tagen: „Und andere wird er beschwichtigen und in fleischlicher Sicherheit wiegen, so daß sie sprechen: Alles ist wohl in Zion; ja, Zion gedeiht, alles ist wohl; und so täuscht der Teufel ihre Seele und verführt sie – sachte hinab zur Hölle.“ (2 Nephi 28:2.)

Im Buch Mormon finden sich viele „Aufwachpassagen“, etwa: „O daß ihr erwachtet, erwachtet aus einem tiefen Schlaf, ja, aus dem Schlaf der Hölle. . . . Erwacht, legt die Waffenrüstung der Rechtschaffenheit an! Werft die Ketten ab, womit ihr gebunden seid, und kommt hervor aus dem Dunkel, und erhebt euch aus dem Staub!“ (2 Nephi 1:13,23.) Es hat den Anschein, daß wir als Volk Verfolgung besser überstehen als Frieden und Wohlstand.

Die Sünde, die unsere Generation plagt, ist sexuelle Unmoral. Von daher, hat der Prophet Joseph Smith gesagt, würden mehr Versuchungen kommen, mehr Schläge des Teufels, mehr Schwierigkeiten für die Ältesten Israels, als irgendwo sonst (siehe Journal of Discourses, S.855).

Präsident Joseph F. Smith hat sexuelle Unreinheit als eine der drei Gefahren bezeichnet, die die Kirche von innen her bedrohen würden – und so ist es auch. (Siehe *Evangeliumslehre*, Seite 349.) Unsere Gesellschaft ist davon durchsetzt.

Das Buch Mormon nennt Unkeuschheit in der Rangordnung der Sünden gleich nach dem Mord (siehe Alma 39:5). Alma sagt: „Ich möchte, daß du umkehrst und von deinen Sünden läßt und nicht mehr der Begierde deiner Augen folgst . . . ; denn wenn du dies nicht tust, kannst du das Reich Gottes keinesfalls ererben.“ (Alma 39:9.) Wenn wir das Gefäß innen säubern wollen, müssen wir von der Unsittlichkeit lassen und rein sein.

Im 84. Abschnitt des Buches „Lehre und Bündnisse“ hat der Herr gesagt, daß die ganze Kirche unter Schuldspruch steht, wenn wir nicht das Buch Mormon lesen und das, was es lehrt, ernst nehmen: „Und dieser Schuldspruch liegt auch auf den Kinder Zion, ja, auf allen.“ (LuB 84:56.) Der Herr fährt fort, „Und sie werden unter diesem Schuldspruch bleiben, bis sie umkehren und sich an den neuen Bund erinnern, nämlich das Buch Mormon und die bisherigen Gebote, die ich ihnen gegeben habe – daß

sie gemäß dem, was ich geschrieben habe, nicht nur reden, sondern tun.“ (LuB 84:57.)

Wir müssen also über das Buch Mormon nicht nur mehr reden, sondern damit auch mehr tun. Warum? Der Herr nennt folgenden Grund: „... daß sie die Früchte hervorbringen, die dem Reich ihres Vaters angemessen sind; andernfalls bleibt es weiterhin so, daß über die Kinder Zion eine Geißel und ein Strafgericht ausgegossen werden sollen.“ (LuB 84:58.) Diese Geißel und dieses Strafgericht haben wir schon zu spüren bekommen!

Der Prophet Joseph Smith hat gesagt, „das Buch Mormon sei das richtigste aller Bücher auf Erden und der Schlüsselstein unserer Religion, und wenn man sich an dessen Weisungen hielte, würde man dadurch näher zu Gott kommen als durch jedes andere Buch“. (*Das Buch Mormon*, Einführung.) Das Buch Mormon steht bis jetzt noch nicht im Mittelpunkt unseres persönlichen Studiums, unserer Belehrungen in der Familie, unseres Predigens und unserer Missionsarbeit. Da müssen wir umkehren.

Ich kenne keinen heute lebenden Menschen, der dem Buch Mormon so treu ist wie Präsident Marion G. Romney. In einer Konferenzansprache sagte er, das Buch Mormon sei „die wirksamste Missionsliteratur, die

wir haben“. Er zitierte „Lehre und Bündnisse“, wo es heißt: „Das Buch Mormon und die heiligen Schriften sind von mir zu eurer Belehrung gegeben“ (LuB 33:16), und: „Die Ältesten, Priester und Lehrer dieser Kirche sollen die Grundsätze meines Evangeliums lehren, die in der Bibel und im Buch Mormon stehen und worin die Fülle des Evangeliums enthalten ist“ (LuB 42:12). Präsident Romney fügte hinzu: „Es ist ganz klar, daß wir, die Ältesten, Priester und Lehrer dieser Kirche, die Weisung, die im Buch Mormon enthaltenen Grundsätze zu lehren, gar nicht befolgen können, wenn wir sie nicht lesen, studieren und lernen.

Es gibt aber noch einen Grund, weshalb wir das Buch Mormon lesen sollen“, fuhr Präsident Romney fort. „Wir erfüllen und erfrischen dann nämlich unser Denken mit dem ständigen Zufluß des ‚Wassers‘, von dem Jesus sagte, es würde in uns ‚zur sprudelnden Quelle werden, deren Wasser ewiges Leben schenkt‘ (Johannes 4:14). Wenn wir dem Bösen widerstehen und uns den Segen unserer Wiedergeburt erhalten wollen, brauchen wir dieses Wasser ständig.

Wenn wir es vermeiden wollen, die Übel der Welt anzunehmen, so müssen wir einen Weg gehen, auf dem unser Geist ständig geistige Nahrung hat und zu Geistigem zu-

rückgeholt wird. Ich wüßte da keine bessere Möglichkeit, als das Buch Mormon zu lesen.“

Und dann schloß er mit den Worten: „Und daher rate ich Ihnen, meine Brüder und Schwestern und Freunde in aller Welt: Machen Sie es sich zur lebenslangen Gewohnheit, jeden Tag ein paar Minuten im Buch Mormon zu lesen.

Ich bin sicher: Wenn die Eltern in der Familie gebeterfüllt und regelmäßig im Buch Mormon lesen, sowohl allein als auch mit den Kindern, so wird der Geist dieses Buches das Zuhause und alle, die darin wohnen, erfassen. Dann wird es mehr Ehrfurcht geben, die gegenseitige Achtung und Rücksichtnahme wird zunehmen. Der Geist des Streitens wird fliehen. Die Eltern werden ihre Kinder mit mehr Liebe und Weisheit beraten. Die Kinder werden für diesen Rat empfänglicher sein. Die Rechtschaffenheit wird zunehmen, Glaube, Hoffnung und Liebe – die reine Christusliebe –, sie wird in den Familien und im Leben des einzelnen im Überfluß vorhanden sein und Frieden und Freude mit sich bringen.“ (Marion G. Romney, Generalkonferenz, April 1960.)

Nun möchte ich ein Thema anschnitten, das mir große Sorge bereitet und das eigentlich mehr Zeit erfordert, als wir haben, das



Die Erste Präsidentschaft begrüßt die Generalautoritäten

Thema „Stolz“. Nirgends in der Schrift ist von gerechtem Stolz die Rede. Stolz wird immer als Sünde betrachtet. Wir meinen nicht ein gesundes Selbstwertgefühl, das man am besten dadurch erlangt, daß man Gott nahe ist, sondern wir reden von der „universalen Sünde“ des Stolzes, wie jemand es formuliert hat.

Mormon schreibt: „Der Stolz dieser Nation, nämlich des Volkes der Nephiten, erweist sich als ihre Zerschlagung, wenn sie nicht umkehren.“ (Moroni 8:27.) Und der Herr sagt in „Lehre und Bündnisse“: „Hütet euch vor dem Stolz, damit ihr nicht werdet wie vorzeiten die Nephiten.“ (LuB 38:39.)

Im Grunde genommen ist Stolz nichts anderes als „mein Wille, nicht deiner“. Das Gegenteil von Stolz ist Demut, Sanftmut und Unterwerfung (siehe Alma 13:28) oder Belehrbarkeit.

In den frühen Tagen der wiederhergestellten Kirche warnte der Herr zwei führende Mitglieder vor dem Stolz. Zu Oliver Cowdery sagte er: „Hüte dich vor dem Stolz, damit du nicht in Versuchung gerätst.“ (LuB 23:1.) Zu Emma Smith sagte er: „Verbleibe im Geist der Sanftmut, und hüte dich vor Stolz.“ (LuB 25:14.)

„Du sollst nicht stolz sein in deinem Herzen“, warnt uns der Herr (LuB 42:40). „Demütigt euch vor Gott“, heißt es im Buch Mormon (Mosia 4:10).

Wenn die Erde in den Letzten Tagen durch Brennen gereinigt wird, werden die Stolzen wie die Stoppeln sein (siehe 3 Nephi 25:1; LuB 29:9; 64:24.)

Das große und geräumige Gebäude, das Lehi sah, war der Stolz der Welt. Die Menschenmassen der Erde waren dort versammelt (siehe 1 Nephi 11:35,36). Wer auf dem engen und schmalen Weg blieb, am Wort Gottes festhielt und an der Liebe Gottes teilhatte, wurde von den Menschen in dem Gebäude verspottet und verhöhrt (siehe 1 Nephi 8:20,27,33; 11:25).

Der „demütigen Nachfolger Christi“ sind wenige (2 Nephi 28:14).

Der Stolz blickt nicht zu Gott auf; ob etwas recht ist oder unrecht, ist ihm gleich. Er schielt seitwärts auf die Menschen und streitet sich darum, wer recht hat. Stolz kommt durch den Geist des Streitens zum Ausdruck.

Ist nicht der Teufel durch Stolz zum Teufel geworden? Christus wollte dienen. Der Teufel wollte herrschen. Christus wollte die Menschen dahin bringen, wo er war. Der Teufel wollte über den Menschen stehen.

Christus hat das eigene Ich als treibende Kraft aus seinem vollkommenen Leben getilgt. Nicht *mein* Wille, sondern der *deine* geschehe.

Typisch für Stolz ist: „Was kann mir das Leben geben?“ statt: „Was möchte Gott,



daß ich aus meinem Leben mache?“ Da wird der eigene Wille dem Willen Gottes entgegengesetzt, und Menschenfurcht kommt vor Gottesfurcht.

Demut reagiert auf den Willen Gottes, sie fürchtet seinen Schuldspruch und geht auf die Bedürfnisse der Mitmenschen ein. Dem Stolz klingt im Ohr der Beifall der Welt, der Demütige spürt im Herzen die Zustimmung des Himmels.

Jemand hat gesagt: „Der Stolz freut sich nicht, wenn er etwas hat, sondern nur, wenn er mehr hat als der Nächste.“ Über einen Bruder in der Kirche hat der Herr gesagt: „Ich, der Herr, habe kein Wohlgefallen an ihm: Er trachtet danach, sich hervorzutun, und ist vor mir nicht demütig genug.“ (LuB 58:41.)

Im Buch Mormon ist von zwei Arten von Menschen die Rede, für die der Stolz ein besonders großes Problem ist: „die Gelehrten und die Reichen“ (2 Nephi 28:15). Aber das Wort Gottes kann den Stolz zu Fall bringen (siehe Alma 4:19).

Dem Stolz folgt so mancher Fluch, der Demut mancher Segen. Zum Beispiel: „Sei demütig, dann wird der Herr, dein Gott, dich an der Hand führen und dir auf deine Gebete Antwort geben.“ (LuB 112:10.) Die Demütigen werden „stark gemacht und aus der

Höhe gesegnet werden und . . . Erkenntnis empfangen können“ (LuB 1:28). Der Herr ist „barmherzig zu denen, die ihre Sünden mit demütigem Herzen bekennen“ (LuB 61:2). Demut kann den Zorn Gottes abwenden (siehe Helaman 11:11).

Brüder und Schwestern, wenn wir das Gefäß innen säubern wollen, muß es Änderungen geben – im persönlichen Leben, in der Familie und in der Kirche. Die Stolzen ändern sich nicht, um sich zu bessern, sie verteidigen ihre Position, indem sie sich rechtfertigen. Umkehr bedeutet Änderung, und um sich zu ändern, muß man demütig sein. Aber man kann es schaffen.

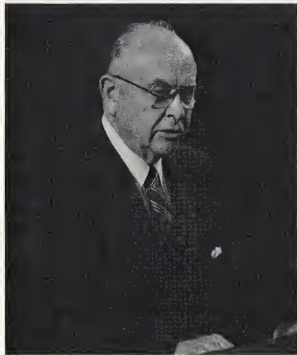
Wir sind in der Vergangenheit mit großen Schritten vorangekommen. Wir werden künftig größere Schritte machen. Dazu müssen wir das Gefäß erst innen säubern, indem wir erwachen, uns erheben, ein sittlich reines Leben führen, vom Buch Mormon Gebrauch machen, so daß der Herr seinen Schuldspruch zurücknimmt, und indem wir unseren Stolz besiegen.

Dazu sind wir imstande, ich weiß es. Ich bete darum, daß wir es auch wirklich tun. Gott segne Sie für all das Gute, das Sie geleistet haben und noch leisten werden. Ich segne Sie. Im Namen des Herrn Jesus Christus. Amen. □

Ein Prophet, vom Herrn bestimmt

Elder David B. Haight
vom Kollegium der Zwölf Apostel

*„Das von Gott festgelegte Verfahren, nach dem eine neue Erste
Präsidentschaft der Kirche einzusetzen ist – durch Offenbarung vom
Herrn und Bestätigung von seiten der Mitglieder – wird bis zum
heutigen Tag befolgt.“*



Meine lieben Brüder und Schwestern, ich freue mich gemeinsam mit Ihnen, daß ich dabei sein, die Stimme unseres Propheten, Präsident Ezra Taft Benson, hören und den Geist spüren kann, der von ihm ausgeht. Wir haben seine liebevolle Sorge für alle Menschen mitempfunden, als er die Kirche und den Menschen der Welt seinen Rat gab.

Es ist dies eine Konferenz von historischer Bedeutung, denn wir werden Gelegenheit haben, die Hand zu heben und einen neu berufenen Propheten Gottes sowie seine Ratgeber und andere Führer der Kirche persönlich im Amt zu bestätigen. In einer feierlichen Versammlung werden die Mitglieder von ihrem Recht im Zusammenhang mit dem Prinzip der allgemeinen Zustimmung Gebrauch machen können, das durch Offenbarung eingeführt worden ist und die Mitglieder ermächtigt, jeden zu bestätigen, der zu einem Amt berufen worden ist. Was die Mitglieder darüber in ihre Lebensgeschichte schreiben und in ihren persönlichen Aufzeichnungen schildern, wird ein Meilenstein im Leben des einzelnen bleiben.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage verkündet der Welt, daß dies die wiederhergestellte Kirche Christi ist. Eine Wiederherstellung war notwendig, weil die Propheten und Apostel, die das Fundament der Urkirche gebildet hatten, getötet oder auf andere Weise hinweggenommen worden waren. Auch die heutige Kirche ist auf das Fundament von Propheten und Aposteln gebaut; der Schlußstein ist Jesus Christus selbst. Es handelt sich daher nicht um eine reformierte oder reorganisierte Kirche, auch nicht um eine Abspaltung, eine Sekte, sondern um die Kirche Jesu Christi, die in diesen Letzten Tagen wiederhergestellt worden ist.

Was die Kirche unter anderem auszeichnet, ist der Anspruch, fortlaufend Offenbarung vom Herrn zu empfangen, also „Bekanntgabe göttlicher Wahrheit durch Mitteilungen vom Himmel“ (James E. Talmage, *The Articles of Faith*, Seite 296). Die Kirche wird heute durch dieselbe Verbindung zu Gott gelenkt, wie sie in früheren Evangeliumszeiten bestanden hat.

Diesen Anspruch erheben wir nicht leichtfertig. Ich weiß, daß es Offenbarung gibt, und ich bin auch Zeuge heiliger Erlebnisse anderer, die in diesem Werk geistlich dienen.

Das Prinzip der Offenbarung durch den Heiligen Geist ist ein Grundprinzip der Kirche des Herrn. Die Propheten Gottes empfangen auf diesem Weg Offenbarung. Auch jedes einzelne Mitglied der Kirche kann Offenbarung empfangen, um die Wahrheit bestätigt zu bekommen. Der Prophet Joseph Smith hat gesagt: „Niemand empfängt den Heiligen Geist, ohne Offenbarungen zu empfangen.“ (*Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 335.)

Am 6. April 1830 – am Gründungstag der Kirche in unserer Evangeliumszeit – offenbarte der Herr den Mitgliedern seiner Kirche, wie sie die Worte des von ihm bestimmten Propheten aufnehmen sollen. Das sind

seine Worte:

„Du sollst . . . allen seinen Worten und Geboten Beachtung schenken, die er dir geben wird, wie er sie empfängt, in aller Heiligkeit vor mir wandeln.“

Denn sein Wort sollt ihr empfangen, *als sei es aus meinem eigenen Mund*, voller Geduld und Glauben.“ (LuB 21:4,5.)

Seit dem Tag dieser Offenbarung erwarten die glaubenstreuen Mitglieder der Kirche Weisung von der Ersten Präsidentschaft, und Zion ist seither gediehen.

Wenn ein Präsident der Kirche stirbt, wie wird dann sein Nachfolger bestimmt?

Der Herr hat im Jahr 1835 diesbezüglich eine Offenbarung gegeben, die die Nachfolge regelt. Es heißt darin, daß das Kollegium der Zwölf Apostel an Vollmacht der Ersten Präsidentschaft gleich ist (siehe LuB 107:24). Das bedeutet: Wenn der Präsident der Kirche stirbt, wird die Erste Präsidentschaft aufgelöst, und das Kollegium der Zwölf wird automatisch zur präsidierenden Körperschaft. Diese Vorgangsweise reicht zurück zum Tod Joseph Smiths, des ersten Präsidenten der Kirche.

Nach dem Märtyrertod Joseph Smiths und seines Bruders Hyrum im Jahr 1844 präsierte dreieinhalb Jahre lang das Kollegium der Zwölf mit Brigham Young als Kollegiumspräsident.

Am 5. Dezember 1847 versammelte sich das Kollegium der Zwölf Apostel in Winter Quarters am Ufer des Missouri, im Haus Orson Hydes. Jeder der zwölf Apostel brachte zum Ausdruck, was er über die Neuberufung der Ersten Präsidentschaft dachte. Unter anderem war Ezra T. Benson, der Urgroßvater von Präsident Benson, dabei. Brigham Young, der Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel, wurde von den Versammelten einstimmig als Präsident der Kirche bestätigt. Er nahm sich Heber C. Kimball und Willard Richards als Ratgeber. Dadurch entstand eine neue Erste Präsidentschaft, die später anläßlich einer Generalkonferenz der Kirche am 24. Dezember 1847 von den Heiligen einstimmig im Amt bestätigt wurde. Für diese Sonderkonferenz hatte man in Winter Quarters eigens ein Tabernakel in Blockbauweise errichtet. Das Ergebnis dieser Abstimmung wurde später von den Mitgliedern der Kirche auf Konferenzen in Iowa, in Salt Lake City und in Großbritannien bestätigt.

Dieses von Gott festgelegte Verfahren, nach dem eine neue Erste Präsidentschaft der Kirche einzusetzen ist – durch Offenbarung vom Herrn und Bestätigung von seiten der Mitglieder – wird bis zum heutigen Tag befolgt. Die Erste Präsidentschaft „wird vom Vertrauen und Glauben und Gebet der Kirche getragen“ (LuB 107:22).

Vor etlichen Jahren hat Präsident Spencer W. Kimball, damals Mitglied des Kollegiums

ums der Zwölf, in einer ähnlichen Situation wie heute gesagt:

„Es ist beruhigend zu wissen, daß ein neuer Präsident nicht von Wahlkomitees und -versammlungen, also durch die Stimme von Menschen, gewählt wird, mit den üblichen Konflikten und kritischen Äußerungen, sondern daß er von Gott berufen und dann von den Mitgliedern bestätigt wird. . . .

Das Verfahren Gottes schließt Fehler, Streitigkeiten, Ehrgeiz als Motiv und niedrige Beweggründe aus. Der Herr behält es sich vor, die Führer seiner Kirche selbst zu berufen.“ (Spencer W. Kimball, *Ensign*, Januar 1973, Seite 33.)

An die Berufung von Ezra Taft Benson als dreizehnter Präsident der Kirche wird man sich noch lange erinnern. Besonders die sieben zuletzt berufenen Mitglieder des Kollegiums der Zwölf werden dies nicht vergessen, denn sie haben zum erstmalig erlebt, wie wir die heilige Weisung bezüglich der Berufung des Präsidenten der Kirche empfangen haben. Nach langem Fasten und Beten und nachdem wir uns um persönliche Offenbarung bemüht hatten, um den Sinn und Willen Gottes zu erfahren, wurde unsere Seele bestätigt, wer zu berufen sei, nämlich Ezra Taft Benson. Ich weiß, daß es so war! Nach dieser Bestätigung vom Himmel, die jeder der Anwesenden empfing, wurde Ezra Taft Benson am Sonntag, den 10. November 1985 als Prophet, Seher und Offenbarer und als Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ordiniert und eingesetzt.

Wie hat der Herr diesen seinen Knecht,



Elder David B. Haight vom Kollegium der Zwölf begrüßt Konferenzbesucher



den wir als den Propheten, Seher und Offenbarer Gottes bestätigen, vorbereitet?

Er wuchs als erstes von elf Kindern auf einer kleinen Farm in Whitney in Idaho auf. Seine glaubenstreuen Eltern hatten großes Gottvertrauen. Sie lehrten ihre Kinder, daß sie sich in allen Schwierigkeiten an den Herrn wenden könnten und daß er ihnen Kraft geben und helfen würde.

Präsident Bensons Vater gab seinem Sohn den liebevollen Rat:

„Denk daran: Was auch immer du tust und wo auch immer du bist, du bist nie allein. Unser himmlischer Vater ist immer nah. Du kannst ihm die Hand reichen und Hilfe erlangen, wenn du betest.“ Oft hat unser geliebter Prophet gesagt: „Dieser Rat ist mir teurer als jeder andere, den ich je empfangen habe. Er ist zu einem Teil meiner selbst geworden, ein Anker, eine ständige Quelle der Kraft.“ (Frederick W. Babbel, *On Wings of Faith*, Seite 85.)

Das Gebet hat ihn sein Leben lang getragen, auch während er als junger Missionar in England war, wo er einmal in Lebensgefahr geriet.

Präsident Benson und seine Frau kommen beide aus glaubenstreuen Familien. Sie haben ihre Kinder gemäß derselben Lehre erzogen, nach der sie selbst erzogen wurden – mit festem Vertrauen auf den Allmächtigen.

Elder Benson wurde 1943 zum Apostelamt berufen und wurde von der Ersten Präsidentschaft sehr bald mit einer äußerst schwierigen und wichtigen Aufgabe betraut. Er wurde beauftragt, die Mitglieder der Kirche im kriegsverwüsteten Europa zu betreiben. Er sah die Zerstörungen des Krieges, sah die Menschen hungern und frieren, sah die Obdachlosen.

Frederick W. Babbel, der berufen wurde, Elder Benson in Europa als Sekretär zu dienen, schrieb an seine Familie:

„Der Herr wußte, was er tat, als er Elder

Benson hersandte. Er ist in jeder Hinsicht ein lebender Apostel des Herrn. . . . Ich staune immer nur über seinen unverrückbaren Glauben, seinen Mut, seine Entschlossenheit und Unerschrockenheit. . . . Er spricht nicht nur mit Gott, sondern hört ihm auch zu, und ich bin sicher, daß Gott mit ihm spricht wie mit den Aposteln in alter Zeit. . . . Er ist einer der demütigsten und hingebungsvollsten Männer, die ich je gekannt habe, so gütig in seinem Wesen und seiner Art . . . ,ein Mann, der alle übertrifft, die ich bis jetzt kennengelernt habe.“ (*On Wings of Faith*, Seite 125.)

Präsident Benson war damals für die umfangreichste Verteilung von Wohlfahrtsgütern verantwortlich, die es je gegeben hat. Tausende Tonnen Nahrungsmittel, Kleidung, Decken und Medikamente wurden an die Heiligen in dreizehn Ländern verteilt. Es ist bedeutsam, daß er gerade jetzt, fünfzig Jahre nach der Gründung des Wohlfahrtsprogramms, als Präsident der Kirche bestätigt wird.

Während dieser historischen Mission, die ihn von seiner Familie trennte, hielt Elder Benson Versammlungen mit den Heiligen, organisierte die Zweige und Missionen neu und machte den Mitgliedern Mut. Er erschien ihnen wie ein barmherziger Engel.

Nur durch Gebet und göttliche Fügung war er imstande, diese Mission zu erfüllen und in verschiedene Länder einzureisen. Er sagte damals: „Ich versichere Ihnen: Ich weiß, worauf der Erfolg unserer Arbeit zurückzuführen ist. . . . Ohne die führende Macht des Allmächtigen wäre diese Mission unmöglich gewesen.“ (Generalkonferenz, April 1947.)

Acht Jahre lang war er Regierungsmitglied der USA. Vor der ersten Kabinettsitzung schlug er, damals Landwirtschaftsminister, dem US-Präsidenten Eisenhower vor, die Sitzung mit einem Gebet zu eröffnen. Präsi-

dent Eisenhower sprach von der Verantwortung der neuen Regierung und von der Notwendigkeit göttlicher Führung und bat dann seinen Landwirtschaftsminister, die Sitzung mit einem Gebet einzuleiten. Während der gesamten Amtszeit Eisenhowers wurde diese Gepflogenheit beibehalten.

Als Landwirtschaftsminister lernte Ezra Taft Benson führende Persönlichkeiten aus aller Welt kennen und bereiste fast die ganze Welt. Er hatte politische Stürme zu bestehen, doch indem er zum Allmächtigen um Kraft flehte, wie er es so oft in der Vergangenheit getan hatte, blieb er grundsatztreu und widerstand so mancher rein politisch motivierten Lösung. Der Name Ezra Taft Benson ist heute wie ein Synonym für Grundsatztreue.

In den Bereichen, die im Leben am wichtigsten sind, ist Präsident Benson so gut wie unerreichbar. Ich weiß, daß er den Herrn liebt und von ihm Kraft, Inspiration und Weisung empfängt. Er liebt alle Kinder unseres himmlischen Vaters und scheut keine Mühe, um auf ihre geistigen und zeitlichen Bedürfnisse einzugehen. Er liebt die Menschen aller Glaubensrichtungen und Religionen, jeder Hautfarbe und jeder Weltanschauung. Ich weiß, daß ich im Sinne aller Generalautoritäten spreche, wenn ich sage, daß wir seine Liebe und Sorge für einen jeden von uns und für unsere Angehörigen verspürt haben. Wir sagen ihm, seiner Frau und seiner Familie, daß wir diese Liebe von ganzem Herzen erwidern.

Präsident Benson liebt seine Familie und bleibt mit allen seinen Angehörigen ständig in Verbindung – mit seinen sechs Kindern (alles treue Mitglieder der Kirche), vierunddreißig Enkeln und zwanzig Urenkeln. Die Bensons haben ein Familienmotto, nämlich daß es bei ihnen in diesem und im künftigen Leben „keine leeren Stühle“ geben darf. Ist ein höheres Ziel denkbar?

Als Prophet des Herrn ist er der bedeutendste Zeuge Jesu Christi. Er hat fast in allen Ländern der Erde Zeugnis vom Namen Christi gegeben.

Brüder und Schwestern, ich bezeuge Ihnen persönlich, daß Präsident Ezra Taft Benson vom himmlischen Vater dazu bestimmt worden ist, „die Sache Zions mit mächtiger Kraft zum Guten“ zu führen. So wie von Joseph Smith kann der Herr auch von Präsident Benson sagen: „Seinen Eifer kenne ich, und seine Gebete habe ich vernommen.“ (LuB 21:7.)

Der Herr segne einen jeden von uns mit einem offenen Ohr, damit wir auf den Rat unserer neuen Ersten Präsidentschaft hören, die wir lieben und von ganzem Herzen unterstützen, so daß wir gesegnet werden und die Sache Zions gedeiht und sich in aller Welt ausbreitet. Das erbitte ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

Wir lieben Sie – kommen Sie doch zurück!

Elder Richard G. Scott

von der Präsidentschaft des Ersten Kollegiums der Siebzig

„Manche Menschen können sich alte Übertretungen nicht verzeihen, selbst wenn sie wissen, daß der Herr ihnen vergeben hat. Irgend etwas treibt sie zu unablässiger Selbstverurteilung.“



Ich trete in Demut und im Bewußtsein meiner Schwachheit vor Sie hin, bete aber darum, daß ich aufgrund der Vorbereitung, die dieser Ansprache vorausgegangen ist, zum Werkzeug in Gottes Hand taue, um dem einen oder anderen zu helfen, der dringend Hilfe braucht.

Ich strecke allen die Hand entgegen, die sich eine zwischenmenschliche Beziehung um beinah jeden Preis wünschen und zu glauben versucht sind, man könne diese kaufen. Vielleicht fühlen Sie sich aus dem einen oder anderen Kreis ausgeschlossen – aber suchen Sie solche Beziehungen nicht auf unterster Ebene, wo der Eintrittspreis aufgebogene Grundsätze und geopferte Ideale sind.

Wir lieben Sie, und es liegt uns mehr an Ihrem Glücklichein, als Sie sich vorstellen können.

Sie wissen schon, daß man Gutwetterfreunde jederzeit findet. Sie warten am Anfang des Pfades, der zu Weltlichkeit und Unrecht führt. Eine Beziehung zu solchen Menschen hat immer einen Haken. Sie wissen, daß es ihnen nur um eigennützige Interessen geht. Wenn Sie in Ruhe darüber nach-

denken, wird Ihnen klar, daß solche Freundschaften hohl und wertlos sind; sie schwächen die Entschlußkraft, gefährden Ideale und führen letztlich zu schwerer Sünde.

Alle, die diesen Weg eingeschlagen haben, fordere ich dringend auf: Kommen Sie zurück! Kommen Sie zurück an das kühle, klare Wasser persönlicher Rechtschaffenheit, in die Wärme und Sicherheit, mit der die Liebe unseres himmlischen Vaters uns umschließt. Kommen Sie zurück zu der inneren Ruhe, die auf dem Entschluß beruht, nach den Geboten Ihres ältesten Bruders, Jesus Christus, zu leben!

Sie wissen, wie man umkehrt, und wissen auch um die wichtige Rolle eines Richters in Israel, aber vielleicht fällt es Ihnen schwer, diesen ersten Schritt der Umkehr zu wagen. Lassen Sie mich einen Weg zurück anbieten, und zwar mit aller Liebe, zu der ich fähig bin. Sie können ganz allein anfangen; wie rasch Sie vorgehen, bestimmen Sie selbst.

Ich lade Sie ein: Studieren Sie gründlich das Buch Mormon. Denken Sie über jede Seite, die Sie lesen, nach, und beten Sie um Verständnis. Bemühen Sie sich, die Lehren dieses Buches im eigenen Leben anzuwenden, und suchen Sie die Beziehung zu finden, die jeder findet, der die Lehren dieses Buches in die Tat umsetzt: bemühen Sie sich gebeterfüllt, den Erretter, den Erlöser, den Friedensfürsten zu erkennen, von dem so viele Verse in diesem Buch sprechen. Bitten Sie unseren Vater, der die Herzen Ihres an seinen Sohn stärken und Ihnen helfen, auch seine Lehre zu lieben.

Ich möchte ein paar der Erkenntnisse erwähnen, die man gewinnt, wenn man das Buch Mormon gründlich studiert.

Alma etwa schreibt über seine Umkehr: „Ich war in bitterster Qual und Seelenpein; und erst als ich den Herrn Jesus Christus um Barmherzigkeit anrief, habe ich Vergebung für meine Sünden empfangen. Aber siehe, ich rief ihn an und fand Frieden für meine Seele.“

Und nun . . . habe ich dir dies gesagt, damit du Weisheit lernst, damit du . . . lernst, daß es keinen anderen Weg und kein anderes Mittel gibt, wodurch der Mensch errettet werden kann, als nur in und durch Christus.“ (Alma 38:8,9.)

Aus dieser Schriftstelle geht hervor, daß Leiden nicht Vergebung bewirkt. Vergebung kommt durch Glauben an Christus und durch Gehorsam zu seiner Lehre, so daß seine Gabe, die Erlösung, wirksam wird.

Sie werden erfahren, daß man dadurch, daß man immer wieder aufrichtig betet, die Schrift studiert und darüber nachdenkt, die Sühne Jesu Christi in größerem Maß begreifen lernt. Hören Sie, was Christus im Buch Mormon sagt:

„Siehe, ich bin in die Welt gekommen, um der Welt die Erlösung zu bringen, um die Welt aus der Sünde zu erretten.

Darum, wer umkehrt und zu mir kommt wie ein kleines Kind, den will ich empfangen, denn solchen gehört das Reich Gottes. . . . Darum kehrt um, und kommt zu mir, . . . und laßt euch erretten.“ (3 Nephi 9:21,22.)

Wenn Sie über solche Lehren nachdenken, wird Ihnen Vergebung für Ihre eigenen Sünden eher erreichbar erscheinen. Wenn Sie in aller Demut und wirklich ehrlich beten, wird unser Vater Sie erhören, und die Last beginnt leichter zu werden.

Wer sich mit dem Leben der Menschen im Buch Mormon befaßt, erkennt, daß die Wurzel aller Sünde der Eigennutz ist. Egoismus führt zu unrechten Handlungen, die nur Kummer und Elend zur Folge haben.

Das Gegenmittel dazu ist Liebe, besonders Liebe zum Herrn. Liebe kann stärker sein als unterminierender Egoismus. Liebe bewirkt Glauben an den Plan Christi, der die Menschen glücklich macht; Liebe schenkt einem Mut, den Prozeß der Umkehr in Gang zu setzen. Sie stärkt den Entschluß, den Lehren des Herrn zu gehorchen, und eröffnet den Weg zum Diener. Liebe öffnet einem das Herz für das Gefühl, daß man etwas wert ist, daß man geliebt und gebraucht wird.

Irgendwann werden Sie dann den Weg der Umkehr mit Hilfe eines besorgten und verständnisvollen Bischofs zu Ende gehen, und dann haben Sie Frieden und die Sicherheit, ja, das Zeugnis des Geistes, daß der Herr Ihnen vergeben hat. Manche sind dann ihre Last ganz los, aber manche Menschen können sich alte Übertretungen nicht verzeihen, selbst wenn sie wissen, daß der Herr ihnen vergeben hat. Irgend etwas treibt sie zu unablässiger Selbstverurteilung und läßt sie ständig an der detaillierten Erinnerung an vergangene Fehler leiden.

Wenn so jemand mich jetzt reden hört, so bitte ich den Herrn von ganzer Seele, daß er

Ihr Herz anrührt und sie begreifen läßt, was er gesagt hat:

„Siehe, wer von seinen Sünden umkehrt ist, dem wird vergeben, und ich, der Herr, behalte sie nicht mehr im Gedächtnis.

Ob jemand von seinen Sünden umkehrt, könnt ihr daran erkennen: Siehe, er bekent sie und läßt davon.“ (LuB 58:42,43.)

Sie müssen doch sehen, daß fortwährendes Leiden für Sünde, von der man ordnungsgemäß umgekehrt ist und die einem der Herr vergeben hat, nicht vom Erretter kommt, sondern vom Meister der Täuschung, der immer darauf aus gewesen ist, die Kinder unseres himmlischen Vaters zu binden und zu knechten. Der Satan möchte Sie alte Fehler immer wieder neu durchleben lassen, denn er weiß: Solche Gedanken behindern Fortschritt und Wachstum und machen es einem schwer zu dienen. Es ist, als bände der Satan einem Fäden an Körper und Verstand, um einen wie eine Marionette zu steuern, so daß die persönliche Entwicklung unterbleibt.

Ich bezeuge: Jesus Christus hat für alle, die seine Lehre befolgen, den Preis der Gerechtigkeit bezahlt und ihre Forderungen erfüllt. Daher wird uns umfassende Verge-

bung gewährt, und die bedrückenden Folgen der Sünde sind aus unserem Leben geschafft, ja, sie können gar nicht fortbestehen, wenn man wirklich begriffen hat, was die Sühne Christi bedeutet.

Ammon zeigt uns im Buch Mormon, wie wir am besten reagieren, wenn Gedanken an frühere Übertretungen wiederkehren. Er erinnert sich an seine Missionszeit bei den Lamaniten und sagt:

„Siehe, Tausende von ihnen freuen sich und sind in die Herde Gottes gebracht worden.“

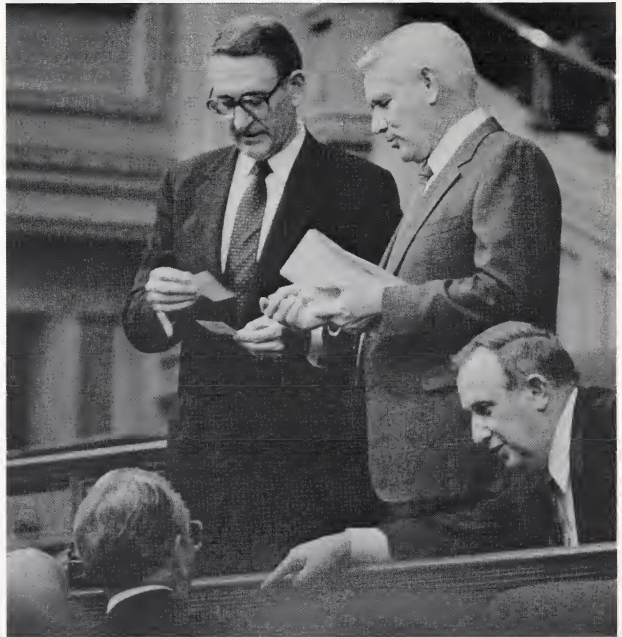
Sein Bruder Aaron warnte: „Ammon, ich fürchte, deine Freude reißt dich hin zu prahlen.“

Worauf Ammon erwiderte:

„Ich prahle nicht mit meiner eigenen Stärke, auch nicht mit meiner eigenen Weisheit; sondern siehe, meine Freude ist voll, . . . und ich freue mich an meinem Gott. . . .“

Wer hätte denn meinen dürfen, daß Gott so barmherzig sein würde, uns aus unserem furchtbaren, sündigen und verunreinigten Zustand zu reißen?

Warum hat er dann uns nicht einer furchtbaren Vernichtung überantwortet, ja, warum hat er dann nicht das Schwert der Ge-



Mitglieder der Präsidentschaft des Ersten Kollegiums der Siebziger: Elder Carlos E. Asay, Elder Dean L. Larsen und Elder Richard G. Scott

rechtigkeit auf uns fallen lassen und uns zu ewiger Hoffnungslosigkeit verdammt? . . .

Siehe, er hat an uns nicht seine Gerechtigkeit geübt, sondern uns in seiner großen Barmherzigkeit über jenen immerwährenden Abgrund des Todes und des Elends hinweggeführt, ja, zur Errettung unserer Seele.“ (Alma 26:4, 10, 11, 17, 19, 20.)

Darin liegt das Geheimnis, schlicht und einfach ausgedrückt von einem Knecht Gottes. Wenn die Erinnerung an alte Sünden sich in Ihre Gedanken einschleicht, so denken Sie an Jesus Christus, an das Wunder der Vergebung und an die Erneuerung, die durch ihn kommt. Dann wird Freude und Dankbarkeit, Dankbarkeit für seine Liebe, das Leid verdrängen.

Wenn Sie aus Ungeschicklichkeit Ihre Schuhe mit Lehm beschmutzen, lassen Sie sie dann so? Natürlich nicht. Sie würden sie sofort reinigen und in Ordnung bringen. Würden Sie dann den abgeputzten Schmutz in einem Umschlag sammeln und begangene Fehler herumzeigen? Auch nicht. Und so soll man auch alte Sünden nicht neu durchleben. Wenden Sie Ihr Herz immer, wenn Ihnen solche Gedanken kommen, voll Dankbarkeit dem Erretter zu, der sein Leben dafür gegeben hat, daß wir durch Glauben an ihn und durch Gehorsam zu seiner Lehre mit der Übertretung fertig werden und Ihren bedrückenden Einfluß aus unserem Leben tilgen. Ich verspreche Ihnen: Wenn Sie das Buch Mormon mit ehrlicher Absicht lesen und sich bemühen, die darin enthaltenen Grundsätze anzuwenden, werden Sie zwei gute Freunde finden. Diese beiden Freunde werden Ihr Leben verändern und ihm Sinn verleihen, wie ich es selbst erlebt habe.

Der erste ist das Buch Mormon selbst. Es schenkt Ihnen gute Gefühle und regt Sie an, Sinnvolles zu leisten. Sie werden erbart und empfangen Weisheit und Einsicht. Das erfordert, daß Sie viel nachdenken und beten und den empfangenen Rat ernsthaft in die Tat umsetzen. Nach und nach wird Ihnen das Buch dabei zum Freund werden.

Und Sie werden den besten aller Freunde finden, nämlich Jesus Christus, unseren Erretter und Erlöser, der vollkommene Liebe, unendliche Barmherzigkeit und die Macht hat zu vergeben und zu vergessen. Ich finde kaum Worte, von ihm zu reden, so innig liebe ich ihn. Möge der Geist Zeugnis von dieser Liebe geben und Ihr Herz irgendwie bewegen, damit Sie den Mut für die Schritte finden, die Ihnen Frieden, innere Ruhe und ein neues Selbstbewußtsein bringen und Sie glücklich machen.

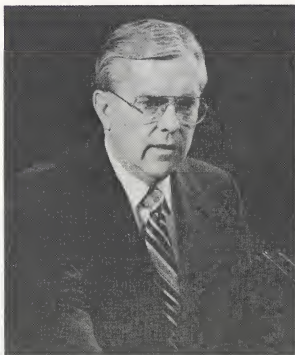
Wir lieben Sie. Sie werden gebraucht! Kommen Sie doch zurück! Warten Sie nicht, bis alles vollkommen in Ordnung gebracht ist. Wir werden Ihnen beistehen. Wir lieben Sie. Kommen Sie zurück.

Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Das Gottesreich breitet sich in Südamerika aus

Elder M. Russell Ballard
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Die Kirche hat heute in Südamerika 30 Missionen, 186 Pfarhö, 2 148 Gemeinden und Zweige, 776 000 Mitglieder und 5 140 Vollzeitmissionare, 60 Prozent davon Südamerikaner.



Liebe Brüder und Schwestern, meine Frau, unsere Kinder und ich danken Ihnen aufrichtig für die Zeichen Ihrer Liebe und für Ihre Unterstützung seit meiner Berufung in das Kollegium der Zwölf Apostel im vergangenen Oktober.

Mein ganzes Leben lang habe ich die Apostel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage geachtet und verehrt. Schon in den frühesten Tagen meiner Kindheit habe ich meine Eltern das Wort „Apostel“ mit großer Ehrfurcht aussprechen hören. Seit ich selbst zu diesem besonderen Amt ordiniert worden bin, habe ich viele Stunden über die heilige Verantwortung nachgedacht, die nun auf mir ruht.

Die Berufung eines Apostels besteht darin, ein besonderer Zeuge Jesu Christi in aller Welt zu sein, insbesondere ein Zeuge für seine Göttlichkeit und seine körperliche Auferstehung von den Toten. Das Kollegium der Zwölf ist „ein reisender präsidierender Hoher Rat, der unter der Leitung der Präsidenschaft der Kirche im Namen des Herrn und im Einklang mit den Satzungen des Himmels amtieren soll, um die Kirche aufzubauen und alle Angelegenheiten derselben in

allen Nationen zu ordnen, zuerst bei den Andern und danach bei den Juden“ (LuB 107:33).

Zu Thomas B. Marsh, dem Präsidenten des Rates der Zwölf, hat der Herr gesagt: „Nun sage ich dir, und was ich dir sage, das sage ich allen Zwölf: Erhebt euch und gürtet euch die Lenden, nehmt euer Kreuz auf euch, folgt mir nach und weidet meine Schafe!

Und weiter, ich sage dir: Wer auch immer in meinem Namen von euch ausgesandt wird, nämlich durch die Stimme deiner Brüder, der Zwölf, und von euch ordnungsgemäß empfohlen und ermächtigt ist, wird die Macht haben, die Tür meines Reiches allen Nationen zu öffnen, zu denen ihr sie senden werdet.“ (LuB 112:14, 21.)

Vor zwölf Tagen bin ich aus Südamerika heimgekommen, wo ich die Menschen in Uruguay, Argentinien und Kolumbien besucht hatte. Im vergangenen Dezember habe ich Peru und Brasilien besucht. Anlässlich dieser beiden jüngsten Aufträge konnte ich sehen, wie rasch die Kirche in den Völkern Südamerikas wächst.

Elder Parley P. Pratt reiste im Jahr 1851 nach Südamerika. Im Jahr 1925 wurde ein neuerlicher Versuch unternommen, das Werk aufzurichten. Am Weihnachtstag des Jahres 1925 weichte mein Großvater Elder Melvin J. Ballard im Park des Dritten Februar in Buenos Aires den Kontinent Südamerika der Evangeliumsverkündigung. Ich zitiere aus dem Weihungsgebet:

„Segne die Präsidenten, die Regierenden, die führenden Behörden der südamerikanischen Länder, damit sie uns freundlich aufnehmen und uns gestatten, den Menschen in diesen Ländern die Tür zur Errettung zu öffnen. . . .

Und nun, o Vater, kraft des Segens und Auftrags des Präsidenten der Kirche und mit der Vollmacht des heiligen Apostelamtes, das ich innehave, schließe ich mit dem Schlüssel auf und öffne die Tür für die Evangeliumsverkündigung in allen Ländern Südamerikas.

Ich gebiete jeder Macht Einhalt, die sich der Evangeliumsverkündigung in diesen Ländern entgegenstellen will; und wir segnen und weihen die Völker dieses Landes für die Verkündigung des Evangeliums. Dies alles tun wir, damit allen Menschen Errettung zuteil werde und damit dein Name in diesem Teil des Landes Zion geehrt und verherrlicht werde.“ (Melvin J. Ballard, *Crusader for Righteousness*, Seite 81.)

Die Worte „mit der Vollmacht des heiligen Apostelamtes“ haben nun, da mein geistlicher Dienst unter dem Zeichen derselben Vollmacht steht, die Absichten unseres himmlischen Vaters zu verwirklichen, besondere Bedeutung.

Das Original der Aufzeichnungen jener drei Generalautoritäten, die als Missionare im Jahr 1925 Buenos Aires besuchten, ist dort wenige Tage vor meiner Ankunft am 14. März vergangenen Jahres gefunden worden. Mit großem Interesse habe ich von den extremen Schwierigkeiten gelesen, gegen die sie ankämpfen mußten. Die Reise von Salt Lake City nach Buenos Aires über Land und Wasser dauerte für Elder Melvin J. Ballard, Elder Rey L. Pratt und Elder Rulon S. Wells 34 Tage. Ich habe dieselbe Strecke zuletzt in 21 Stunden zurückgelegt.

Im Jahr 1925 lebten in Südamerika nur vier Mitglieder. Sie begrüßten die Missionare bei der Ankunft. Um zu sparen, teilten sich die

drei ein Hotelzimmer. Sie zogen mehrmals um, bis sie endlich eine billige Unterkunft gefunden hatten, wo sie zu dritt wohnen konnten.

Ihre Versuche, in den Zeitungen von Buenos Aires die ersten öffentlichen Versammlungen anzukünden, blieben erfolglos. Die Redaktionen weigerten sich, ihre Anzeige zu drucken. Elder Pratt verfaßte einen spanischen Text für Flugzettel. Elder Ballard, der nur Englisch konnte, verteilte diese Zettel in der Bevölkerung. Elder Pratt war die meiste Zeit damit beschäftigt, Lehre und Lieder ins Spanische zu übersetzen. Elder Wells, der Deutsch konnte, erkrankte und kehrte kurz nach der Ankunft in Argentinien wieder an den Hauptsitz der Kirche zurück.

Brüder und Schwestern, ich kann nicht in Worte fassen, was ich empfinde, wenn ich von den Anfängen der Missionsarbeit in Südamerika lese. Ich bin tiefest bewegt, wenn ich mir vorstelle, wie mein Großvater durch die Straßen von Buenos Aires ging und acht Monate lang tagtäglich außer Sonntag zwei- bis fünfhundert Flugzettel verteilte, um die Leute einzuladen, damit sie die Botschaft von der Wiederherstellung hörten.

Die Arbeit bei den ortsansässigen Argentinern war äußerst schwierig. In den ersten acht Monaten gab es nur eine einzige Taufe.

Am 4. Juli 1926 schrieb mein Großvater:

„Das Werk des Herrn wird hier eine Zeitlang langsam wachsen, so wie die Eiche langsam aus der Eichel wächst. Es wird nicht an einem einzigen Tag emporwachsen wie die Sonnenblume, die sich rasch entfaltet und rasch wieder abstirbt. Es werden sich hier Tausende der Kirche anschließen. Die hiesige Mission wird sich teilen und zu den stärksten in der Kirche gehören. So klein, wie das Werk hier gerade jetzt ist, wird es nie wieder sein. Es kommt der Tag, da die Lamaniten in diesem Land ihre Chance bekommen. Die Südamerikanische Mission wird eine große Macht in der Kirche werden.“ (Vernon Sharp Diary“ in „Melvin J. Ballard“, Seite 84.)

Heute, sechzig Jahre danach, hat die Kirche in Südamerika 30 Missionen mit 5140 Vollzeitmissionaren, 60 Prozent davon Südamerikaner. 186 Pfähle überziehen das Land, mit 2148 Gemeinden und Zweigen. Die 776000 Mitglieder sind der Beweis dafür, daß sich das Weihungsgebet erfüllt hat.

Bei der Regionalkonferenz in Montevideo vor einem Monat haben Präsident J. Thomas Fyans, seine Frau und ich, uns 3350 Heiligen versammelt. Am darauffolgenden Sonntag sind Präsident Helio R. Camargo, seine Frau und ich in Bogota mit 3100 Heiligen zusammengekommen. Das Werk ge-



Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf am Pult

deiht in diesem Teil des Weinberges des Herrn.

Die Glaubenstreue der dortigen Heiligen zeigt, daß die Generalautoritäten von damals und von heute gute Arbeit geleistet haben. Tausende Missionare haben ausgezeichneten Dienst geleistet. Die Männer und Frauen setzen sich sehr ein und leiten das Werk des Herrn in ihrer Heimat in hervorragender Weise. Es ist eine Freude, die Mitglieder der zweiten und dritten Generation zu sehen, die würdig leben und heute Führer in Südamerika sind.

Als ich die Heiligen in Südamerika suchte, kamen mir die Worte Nephis in den Sinn:

„Er tut nichts, was nicht der Welt zum Nutzen ist; denn er liebt die Welt, so daß er sogar sein eigenes Leben niederlegt, damit er alle Menschen zu sich ziehen kann. Darum verbietet er niemandem, an der Errettung durch ihn teilzuhaben.“ (2 Nephi 26:24.)

Das Evangelium Jesu Christi strahlte von den Gesichtern der Heiligen aus. Aus ihnen spricht Glaube, Entschlossenheit und Liebe zum Herrn. Die Heiligen trachten danach, aller Segnungen des Evangeliums würdig zu sein. In Bogota haben mich AP-Jungen in Pfadfinderuniform begrüßt. Ohne zu zögern sagten sie mir alle, daß sie auf Mission gehen werden, sobald sie alt genug sind. Bei so begeisterten Menschen ist die Zukunft der Kirche in Südamerika in guten Händen.

In Buenos Aires besuchte ich den Tempel. Dankbarkeit erfüllte mich, denn in den vier bereits geweihten Tempeln Südamerikas werden die Mitglieder der Kirche mit der Fülle des Evangeliums gesegnet.

Ein Beispiel für die Hingabe der südamerikanischen Heiligen lieferten die guten Schwestern, die für den Tempel in Buenos Aires 64 Altardecken häkelten, obwohl man nur um sieben gebeten hatte.

Meine lieben Brüder und Schwestern, als Mitglied des Rates der Zwölf begreife ich nun deutlicher als zuvor, wie groß unsere Welt ist. Fast fünf Milliarden Kinder unseres himmlischen Vaters leben auf dieser Welt, und es liegt an uns, ihnen das Evangelium zu bringen. Nun, da ich alles von einem höheren Blickpunkt sehe, habe ich das Gefühl, daß die Pfahlpräsidenten ihre Aufgabe besser wahrnehmen und ihre Mitglieder besser darauf vorbereiten müssen, die Fülle des Evangeliums zu empfangen. Dasselbe gilt für die Bischöfe und Zweigpräsidenten. Unsere Arbeit ist nicht getan, solange die Kinder unseres Vaters nicht in den Tempel gehen, um alle notwendigen Verordnungen zu empfangen, als Vorbereitung auf ein celestiales Leben in der Gegenwart unseres himmlischen Vaters und seines geliebten Sohnes Jesus Christus.

Es ist die Aufgabe des Priestertums, die Mitglieder der Kirche zu belehren und bereitzumachen, so daß sie der Segnungen des Tempels würdig sind. Inspirierte örtliche Führer sind meines Erachtens durch nichts zu ersetzen. Ich war sehr beeindruckt von dem, was die Pfahlpräsidenten in Bogota von der Bekehrung von Menschen erzählt haben. Einer von ihnen, der nun schon acht Jahre im Amt ist, erzählte, daß er schon nach zweieinhalbjähriger Mitgliedschaft berufen wurde. Der Herr segnet seine Führer, wenn sie auf ihn vertrauen.

Die Kirche ist richtig organisiert. Wir müssen dafür sorgen, daß jeder lernt, was ihm obliegt, „und laßt ihn mit allem Eifer das Amt ausüben lernen, zu dem er bestimmt worden ist“ (LuB 107:99).

Wenn dieses große Werk nun vorangeht, erscheint mir eines als klar: Auf allen Ebenen, besonders auf Pfahl- und Gemeindeebene, müssen die Führer der Kirche den Plan Gottes bezüglich seiner Kinder verstehen und die Mitglieder in den entsprechen-

den Prinzipien unterweisen.

Für den Aufbau der Kirche kann es nur von Vorteil sein, wenn alle Führer der Kirche die reine, einfache, wahre Lehre verkünden, die die Kinder Gottes zu geistigem Verständnis führt. Der Herr hat gesagt:

„Und ich gebe euch das Gebot, einander in der Lehre des Reiches zu belehren. Lehrt eifrig – und meine Gnade wird mit euch sein.“ (LuB 88:77,78.)

Der stärkste Antrieb, den wir nach meiner Einschätzung in der Kirche haben, ist, daß man den Plan der Errettung kennt. Der Schlüssel dazu liegt bei den Pfahlpräsidenten und Bischöfen.

Jeder Führer muß sich bemühen, seine Mitglieder zu motivieren, daß sie Gutes tun, indem er ihnen die Lehre vom Reich verkündet. Die heiligen Schriften sind unsere Grundlage, denn darin finden wir ewiges Leben. (Siehe Johannes 5:39.) Von dort holen wir uns die Wahrheit, die uns eröffnet, was für ewige Möglichkeiten der Mensch hat.

In aller Demut verpflichte ich mich, meine Brüder und Schwestern, daß ich in meiner Berufung als Mitglied des Rates der Zwölf alles in meiner Macht Stehende tun werde, um den Plan unseres himmlischen Vaters bezüglich der Erlösung und Erhöhung seiner Kinder zu lehren. Ich werde mich bemühen, die wahren Lehren, die den Söhnen und Töchtern Gottes ewiges Leben bringen können, in aller Klarheit darzulegen. Ich verspreche der Ersten Präsidentschaft und Ihnen, so zu leben, daß ich, falls ich jemals gesandt werde, um einem Land die Tür zur Evangeliumsverkündigung aufzuschließen, genauso bereit bin wie die ersten Missionare, die seinerzeit die Länder Südamerika geweint und gesegnet haben.

Wir leben in einer aufregenden Zeit. Wie schön ist es doch, zu wissen, daß die Macht des heiligen Priestertums in der ganzen Kirche zum Segen der Heiligen wirksam ist. Es ist herrlich zu wissen, daß das Priestertum, mit dem die neuzeitlichen Apostel ausgestattet sind, vielen Ländern die Tür zur Evangeliumsverkündigung aufgeschlossen hat. Bestimmt erleben wir in der Zukunft mit, wie weiteren Ländern in derselben Weise der Weg eröffnet wird.

Ich bezeuge Ihnen: Jesus Christus ist der einzigezeugte Sohn unseres ewigen himmlischen Vaters. Er ist unser Erretter, unser Erlöser, unser Freund und Bruder. Ich liebe ihn von ganzem Herzen und betrachte als den allergrößten Vorzug, der einem Menschen zuteil werden kann, als besonderer Zeuge für seinen Namen in aller Welt berufen worden zu sein.

Der Herr segne uns, Brüder und Schwestern, wenn wir in seinem Werk tätig sind. Das erbittet ich im Namen Jesu Christi. Amen. □



Ein Apostel gibt Zeugnis von der Auferstehung

Präsident Howard W. Hunter
Amtierender Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel

„Jesus von Nazaret hat den Tod überwunden. Von den Monumenten und Medaillen vergänglicher menschlicher Siege in allen Jahrhunderten hebt sich das eine Monument ab, das an den ewigen Sieg erinnert: ein leeres Grab.“



Alexander der Große, König von Makedonien, Schüler des Aristoteles und Eroberer beinahe der gesamten damals bekannten Welt, war einer der großen jungen Führer der Welt. Nach kühnen militärischen Taten und nachdem er sein Reich von Makedonien bis Ägypten und von Zypern bis Indien erweitert hatte, weinte er, weil es anscheinend kein Land mehr gab, das er hätte erobern können. Dann erkrankte er, wie zum Beweis der Vergänglichkeit solcher Macht, am Fieber und starb im Alter von dreiunddreißig Jahren. Das gewaltige Reich, das er geschaffen hatte, starb praktisch mit ihm.

Ein junger Führer von ganz anderer Art starb ebenfalls im Alter von dreiunddreißig Jahren, zu früh, wie man meinen muß. Auch er war König, Schüler und Eroberer, und doch wurden ihm keine Menschenehren zuteil, er eroberte kein Land und besaß nie politische Macht. Soweit wir wissen, hatte er nie ein Schwert in der Hand, noch trug er Waffen irgendwelcher Art. Aber das Reich, das er aufrichtete, gedeiht zweitausend Jahre nach ihm immer noch. Seine

Macht war nicht von dieser Welt.

Es gibt viele Unterschiede zwischen Alexander und diesem ebenso jungen Mann aus Nazaret. Der größte ist wohl die Art des Sieges, den der eine und der andere errangen. Alexander eroberte Länder, Völker, Fürstentümer und irdische Reiche. Hingegen besiegte der vollkommene Führer, der das Licht und Leben der Welt ist, nämlich Jesus Christus, der Sohn Gottes, was weder Alexander noch irgend jemand anderer besiegen konnte. Jesus von Nazaret hat den Tod überwunden. Von den Monumenten und Medaillen vergänglicher menschlicher Siege in allen Jahrhunderten hebt sich das eine Monument ab, das an den ewigen Sieg erinnert: ein leeres Grab.

Letzte Woche haben wir und die gesamte christliche Welt Ostern gefeiert. In unserer Konferenz wollen wir die Osterzeit noch verlängern und des Herrn und jenes für alle Menschen zentralen Ereignisses gedenken. So wie Ostern in der nördlichen Hemisphäre nach der toten Winterzeit das Leben neu erwachen läßt, so hat die Auferstehung Christi den Segen der Unsterblichkeit und die Möglichkeit des ewigen Lebens gebracht. Sein leeres Grab ist eine Botschaft an die Welt: „Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden.“ (Lukas 24:6.) In diesen Worten liegt alle Hoffnung, alle Sicherheit und aller Glaube, den wir in unserem schwierigen und manchmal kummervollen Leben als Stütze brauchen.

Zu Ostern feiern wir die Gabe der Unsterblichkeit, die alle Menschen umsonst bekommen haben, jene Gabe, die uns das Leben wiedergibt und alle Wunden heilt. Zwar müssen nach dem Plan des Wachstums und Fortschritts alle Menschen sterben, aber wir können Trost schöpfen aus dem Wort des Psalmlisten: „Wenn man am Abend auch weint, am Morgen herrscht wieder Jubel.“ (Psalm 30:6.)

Ihob war es, der die Frage aussprach, welche man die Frage aller Zeitalter nennen

könnte: „Wenn einer stirbt, lebt er dann wieder auf?“ (Ijob 14:14.) Die Antwort Christi tönt über alle Zeiten hinweg: „Ihr aber seht mich, weil ich lebe und weil auch ihr leben werdet.“ (Johannes 14:19.)

Trotz der Logik der Regeneration in der Natur und trotz des Zeugnisses des leeren Grabes gibt es Menschen, die glauben, das Grab sei unsere letzte Bestimmung. Aber die Lehre von der Auferstehung ist die grundlegendste und wichtigste Lehre der christlichen Religion. Man kann ihr nicht genug Gewicht verleihen, und man darf sie nicht ignorieren.

Ohne die Auferstehung wird das Evangelium Jesu Christi zu einer Litanei von weisen Sprüchen und scheinbar unerklärlichen Wundern – von Sprüchen und Wundern ohne einen letzten, höchsten Triumph. Der höchste Triumph ist zugleich das größte aller Wunder.

Zum erstenmal in der Geschichte der Menschheit stand einer, der tot war, zur Unsterblichkeit auf. Er war tatsächlich der Sohn Gottes, der Sohn unseres unsterblichen Vaters im Himmel, und sein Triumph über den physischen und den geistigen Tod ist die frohe Botschaft, von der jeder Christ künden soll.

Das ist die ewige Wahrheit: Jesus Christus ist vom Grab auferstanden und der erste der Auferstandenen geworden (siehe 1 Korinther 15:23). Die Glaubwürdigkeit der Zeugnisse dieses herrlichen Ereignisses ist unantastbar.

Zu den auserwählten Zeugen gehören auch die Apostel des Herrn, ja, das heilige Apostelamt besteht gerade darin, der Welt von der Göttlichkeit des Herrn Jesus Christus Zeugnis zu geben. Joseph Smith hat gesagt: „Die wesentlichen Grundsätze unserer Religion sind das Zeugnis der Apostel und Propheten über Jesus Christus, daß er gestorben ist, begraben wurde und am dritten Tage wieder auferstanden und dann in den Himmel aufgefahren ist; und alles andere, was mit unserer Religion zu tun hat, ist nur eine Zugabe dazu.“ (*Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 124.)

Petrus, einer der Apostel, die der Herr während seines geistlichen Dienstes erwählt hatte, sagte folgendes über die Rolle der Apostel als Zeugen des Todes und der Auferstehung Jesu:

„Mit Gewißheit erkenne also das ganze Haus Israel: Gott hat ihn zum Herrn und Messias gemacht, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt.“ (Apostelgeschichte 2:36.)

„Ihr aber habt den Heiligen und Gerechten verleugnet und . . . den Urheber des Lebens habt ihr getötet, aber Gott hat ihn von den Toten auferweckt. Dafür sind wir Zeugen.“ (Apostelgeschichte 3:14, 15.)

„Zeugen dieser Ereignisse sind wir und der Heilige Geist, den Gott allen verliehen

hat, die ihm gehorchen.“ (Apostelgeschichte 5:32.)

Der Apostel Paulus nahm Stellung zu dem, was Petrus über die Zeugenrolle der Apostel bezüglich des Todes und der Auferstehung Jesu gesagt hatte. Das sind seine Worte:

„Als sie alles vollbracht hatten, was in der Schrift über ihn gesagt ist, nahmen sie ihn vom Kreuzesholz und legten ihn ins Grab. Gott aber hat ihn von den Toten auferweckt, und er ist viele Tage hindurch denen erschienen, die mit ihm zusammen von Galiläa nach Jerusalem hinaufgezogen waren und die jetzt vor dem Volk seine Zeugen sind.“ (Apostelgeschichte 13:29–31.)

Auf dem Arespag in Athen sagte Paulus: „[Gott] hat vor allen Menschen [einen Mann] dadurch ausgewiesen, daß er ihn von den Toten auferweckte.“ (Apostelgeschichte 17:31.) Und vor dem König Agrippa stellte er die Frage: „Warum haltet ihr es für ungläubhaft, daß Gott Tote auferweckt?“ (Apostelgeschichte 26:8.)

Paulus gab erneut sein apostolisches Zeugnis von der Auferstehung, als er an die

Heiligen in Korinth schrieb:

„Bin ich nicht frei? Bin ich nicht ein Apostel? Habe ich nicht Jesus, unseren Herrn, gesehen? Seid ihr nicht mein Werk im Herrn? . . . Ihr seid ja im Herrn das Siegel meines Apostelamtes.“ (1 Korinther 9:1,2.)

„Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen. . . . In Christus [werden] alle lebendig gemacht.“ (1 Korinther 15:20,22.)

Ich gebe demütig Zeugnis von dem heiligen Apostelamt, das ich tragen darf und dank dessen ich täglich mit dem neuzeitlichen Kollegium von Zwölf Aposteln zusammenarbeiten darf, das aus Jüngern des Herrn Jesus Christus besteht. Unsere Aufgabe ist es, als „besondere Zeugen des Namens Jesu Christi in alle Welt zu gehen“ (LuB 107:23). Solche Zeugen sind die Apostel zu allen Zeiten gewesen.

In unserer Zeit führen Apostel und Propheten das Werk fort, der Welt von Jesu Christus Zeugnis zu geben. Vielleicht darf ich wiederholen, was Präsident Marion G. Romney, der Präsident unseres gegenwär-

tigen Apostelkollegiums, vor nicht allzu langer Zeit bei einer Generalkonferenz über die Auferstehung Jesu gesagt hat:

„In dieser Osterzeit bin ich dankbar, daß ich von der Auferstehung Jesu Zeugnis geben kann und daß ich, zumindest teilweise, darlegen kann, worauf dieses Zeugnis beruht.

„Er ist auferstanden; er ist nicht hier.“ (Markus 16:6.) Diese Worte, so beredt in ihrer Schlichtheit, verkünden das bedeutsamste Ereignis in der Geschichtsschreibung, nämlich die Auferstehung des Herrn Jesus – ein so außergewöhnliches Ereignis, daß selbst die Apostel, die doch während Jesu irdischem Wirken so eng mit ihm zusammen gewesen waren und die doch so gründlich über das bevorstehende Ereignis belehrt worden waren, kaum begreifen konnten, daß es wirklich so war. Die ersten Berichte, die ihnen zu Ohren kamen, hielten sie für „Geschwätz“ (Lukas 24:11). Das ist auch verständlich, hatten doch schon Millionen Menschen vor diesem Tag gelebt und waren gestorben. In jedem Hügel und jedem Tal vermoderten die Leichen in der Erde, doch vor diesem ersten Ostermorgen war noch nie jemand vom Grab auferstanden.

. . . Daß sein ganzes sterbliches Leben eigentlich auf diese Erfüllung hinauslief, hatte er wiederholt gelehrt. Damit, daß er sein Leben hingeben und wieder nehmen würde, hatte er es angedeutet. Der trauernden Martha hatte er gesagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ (Johannes 11:25.) Und zu den Juden: „Reißt diesen Tempel nieder, in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten.“ (Johannes 2:19.) . . . Daß Jesus auferstanden ist, ist erwiesen.“ („Die Auferstehung Jesu“, *Der Stern*, Oktober 1982, Seite 7, 9.)

Dem Zeugnis Präsident Romneys und den Zeugnissen meiner Brüder füge ich mein apostolisches Zeugnis hinzu, daß Jesus der Christus ist, der Sohn des lebendigen Gottes; daß er in die Sterblichkeit geboren worden ist und seinen geistlichen Dienst erfüllt hat, wie es in der Schrift steht, wo seine Geburt, sein Leben, seine Lehre und seine Gebote geschildert werden.

Als Christus seine Apostel belehrte, ließ er sie wissen, „der Menschensohn müsse vieles erliden und von den Ältesten, den Hohenpriestern und Schriftgelehrten verworfen werden; er werde getötet, aber nach drei Tagen werde er auferstehen“ (Markus 8:31). Und so war es auch. Er ist gekreuzigt und ins Grab gelegt worden. Am dritten Tag ist er wieder auferstanden, als Erretter der ganzen Menschheit und als der erste der Auferstandenen. Durch dieses Sühnopfer werden alle Menschen vom Grab errettet und wieder leben. Dies ist immer das Zeugnis der Apostel gewesen, und ich füge meines hinzu. Im Namen Jesu Christi. Amen. □



Der Bericht des Buchprüfungskomitees der Kirche

Vorgelegt von Wilford G. Edling,
dem Vorsitzenden des Buchprüfungskomitees der Kirche

*An die Erste Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen
der Letzten Tage*

Wir haben den jährlichen Finanzbericht der Kirche vom 31. Dezember 1985 und die Transaktionen des Jahres überprüft, das an diesem Tag zu Ende ging. Die Geschäftsberichte, die das Komitee überprüft hat, schließen die allgemeinen Fonds der Kirche sowie die der kircheneigenen Organisationen ein, deren Konten von der Finanz- und Berichtsabteilung der Kirche geführt werden. Wir haben außerdem die Budgets, die Buchführung und die Buchprüfung überprüft sowie die

Art und Weise, wie die Gelder entgegengenommen und die Ausgaben gesteuert werden. Wir haben festgestellt, daß die Ausgaben der allgemeinen Fonds der Kirche von der Ersten Präsidentschaft und dem Budget entsprechend genehmigt wurden. Das Budget wird vom Rat zur Verwendung der Zehntengelder genehmigt, der sich aus der Ersten Präsidentschaft, dem Rat der Zwölf und der Präsidiierenden Bischofschaft zusammensetzt. Das Komitee zur Bewilligung von Geldern legt in wöchentlicher Sitzung

die wesentlichen Ausgaben dem Budget entsprechend fest.

Die Finanz- und Berichtsabteilung und die übrigen Abteilungen setzen moderne Buchführungstechnologie ein, um mit dem rapiden Wachstum der Kirche und den sich wandelnden Methoden der elektronischen Datenverarbeitung Schritt zu halten.

Die Buchprüfungsabteilung, die von allen anderen Abteilungen unabhängig ist, hat dreierlei Aufgaben, und zwar führt sie finanzielle Buchprüfungen, Betriebsprüfungen und Überprüfungen der Computersysteme durch, die von der Kirche eingesetzt werden. Diese Dienstleistungen werden kontinuierlich für die Abteilungen der Kirche und die anderen kircheneigenen Organisationen erbracht, deren Konten von der Finanz- und Berichtsabteilung oder auf deren Weisung geführt werden, darunter Missionen, Schulen, Colleges, Verwaltungsbüros in aller Welt, einschließlich der Arbeit der einzelnen Abteilungen. Die Dienstleistungen der Buchprüfungsabteilung zur Sicherung der Mittel der Kirche werden erweitert, um dem Wachstum und den expandierenden Aktivitäten der Kirche gerecht zu werden. Die Buchprüfung der örtlichen Fonds in Gemeinde und Pfahl wird von Pfahl-Buchprüfern durchgeführt, deren Berichte von der Buchprüfungsabteilung der Kirche überprüft werden. Für eingetragene Unternehmen, die sich im Besitz der Kirche befinden beziehungsweise ihr unterstehen und deren Konten nicht von der Finanz- und Berichtsabteilung geführt werden, wird die Buchprüfung intern oder von amtlich zugelassenen Wirtschaftsprüfern, unabhängigen Buchprüfungsfirmen oder von staatlichen Stellen durchgeführt.

Gestützt auf unsere Überprüfung des jährlichen Finanzberichts und anderer Daten sowie auf unsere Untersuchung der Buchführungs- und Buchprüfungsmethoden, nach denen die finanziellen Transaktionen überwacht werden, und darüber hinaus auf die kontinuierlichen Gespräche mit den Mitarbeitern der Finanz- und Berichtsabteilung und der Buchprüfungsabteilung und den gesetzlichen Vertretern der Kirche, sind wir der Meinung, daß die allgemeinen Fonds der Kirche, die im Laufe des Jahres 1985 eingenommen und ausgegeben wurden, ordnungsgemäß und in Übereinstimmung mit den hier dargelegten Verfahren verbucht worden sind.

Hochachtungsvoll

Das Buchprüfungskomitee der Kirche

Wilford G. Edling
David M. Kennedy
Warren E. Pugh
Merrill J. Bateman
Ted E. Davis



Statistischer Bericht 1985

Vorgelegt von F. Michael Watson,
dem Sekretär der Ersten Präsidentschaft

Zur Information der Mitglieder der Kirche hat die Erste Präsidentschaft den folgenden statistischen Bericht über Wachstum und Stand der Kirche herausgegeben. Stichtag ist der 31. Dezember 1985. (Die Mitgliederzahlen beruhen auf Schätzungen, die sich auf die Berichte von 1985 stützen, die bis zur Konferenz vorlagen.)

Einheiten der Kirche

| | |
|--|-------|
| Pfähle | 1582 |
| Distrikte | 352 |
| Missionen | 188 |
| Gemeinden | 10168 |
| Zweige in Pfählen | 2766 |
| Zweige in Missionen | 2071 |
| Souveräne Staaten mit organisierten Gemeinden oder Zweigen | 95 |
| Territorien und Kolonien mit organi- sierten Gemeinden oder Zweigen ... | 20 |

(Die Zahl der Pfähle ist somit 1985 um 75 und die Zahl der Gemeinden und Zweige um 542 gestiegen.)

Mitglieder der Kirche

Gesamtmitgliederzahl Ende 1985 592000

Wachstum der Kirche 1985

| | |
|----------------------------------|--------|
| Zuwachs an eingetragenen Kindern | 95000 |
| Taufen von eingetragenen Kindern | 70000 |
| Bekehrentaufen | 197640 |

Priestertum

| | |
|---------------------|--------|
| Diakone | 248000 |
| Lehrer | 186000 |
| Priester | 375000 |
| Älteste | 481000 |
| Siebziger | 33000 |
| Hohe Priester | 208000 |

Missionare

| | |
|--------------------------|-------|
| Vollzeitmissionare | 29265 |
|--------------------------|-------|

Genealogie

| | |
|---|----------|
| Namen, die 1985 für das Endowment im Tempel freigegeben wurden | 10552130 |
|---|----------|

Tempel

| | |
|--|---------|
| 1985 vollzogene Endowments | |
| Für Lebende | 54554 |
| Für Verstorbene | 4857052 |
| Tempel in Betrieb | 37 |
| Tempel geplant oder im Bau befindlich | 10 |

Tempel in diesem Jahr
wegen Renovierung geschlossen 1
1985 wurden fünf Tempel geweiht, und ein
Tempel wurde nach seiner Renovierung
neu geweiht.

Bildungswesen der Kirche

| | |
|---|--------|
| Eingetragene Teilnehmer im Schuljahr 1984/85: | |
| Seminar und Institut, einschließlich der Sonderprogramme | 349827 |
| Schulen und Colleges der Kirche . | 45558 |
| Weiterbildung | 366257 |

Wohlfahrtsdienste

| | |
|---|--------|
| Personen, denen von den HLT-Wohlfahrtsdiensten geholfen wurde | 82804 |
| Personen, die in eine Berufstätigkeit vermittelt wurden | 34552 |
| Arbeitstage, die für die Wohlfahrts- dienste erbracht wurden | 244766 |
| Bestellungen von Bischöfen bei den Lagerhäusern | 344562 |

Bekannte Mitglieder der Kirche, die seit dem letzten April verstorben sind

Präsident Spencer W. Kimball, zwölfter
Präsident der Kirche, am 5. November 1985
im Alter von neunzig Jahren; Elder Bruce R.
McConkie, Mitglied des Rates der Zwölf
Apostel; Norma P. Anderson, Frau von
Elder Joseph Anderson; Dorothy C. Stone,
Frau von Elder O. Leslie Stone; Richard P.
Condie, siebzehn Jahre lang Dirigent des
Tabernakelchors.



Die Verantwortung für das eigene Wohlergehen ruht auf mir selbst und auf meiner Familie

Elder James E. Faust
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Wenn wir sparsam leben und unsere Angelegenheiten sowie die unserer Familie vernünftig regeln und wenn wir glaubenstreu sind, steht Gott uns auch in schweren Zeiten bei.“



Ich möchte über die Grundsätze sprechen, die uns in wirtschaftlicher Hinsicht auf sicheren Boden stellen. Sie sind wichtig für unser Glücklichein. Überprüfen wir uns doch selbst, und stellen wir wie der Pilot am Himmel unsere Position fest, um zu sehen, ob wir in finanzieller Hinsicht den richtigen Kurs verfolgen. Der fundamentale Grundsatz, um den es mir geht, ist, daß die Verantwortung für das eigene Wohlergehen auf mir selbst und auf meiner Familie ruht. 1936 hat die Erste Präsidentschaft in einer bedeutenden Grundsatzklärung gesagt: „Das Ziel der Kirche ist es, den Leuten so zu helfen, daß sie sich selbst helfen können.“ (Generalkonferenz, Oktober 1936.)

Manche von uns sind Kinder der großen Weltwirtschaftskrise, die vor über fünfzig Jahren in den Vereinigten Staaten stattgefunden hat. Die meisten von uns, die diese Zeit miterlebt haben, werden die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die damals fast je-

der hatte, niemals vergessen. Viele Banken gingen pleite; die Leute verloren alle Ersparnisse; sehr viele waren arbeitslos, und manche verloren ihr Haus, weil sie die Hypotheken nicht mehr zahlen konnten. Viele hungerten. Wenn wir unseren Haferbrei morgens nicht aufaßen, bekamen wir ihn oft zum Mittag- oder Abendessen gebraten wieder vorgesetzt. Solche allgemeinen wirtschaftlichen Probleme könnten wieder auftreten. Außerdem kann jeden von uns jederzeit ein persönliches Unglück treffen, sei es eine Krankheit oder ein Unfall, wodurch unser Einkommen beeinträchtigt wurde oder völlig entfiel.

Der Zweck unseres Wohlfahrtsprogramms ist, für die Armen und Bedürftigen zu sorgen und die Mitglieder der Kirche durch ihren Gehorsam gegenüber den Evangeliumsgrundsätzen stark und selbständig zu machen. Kernpunkt der Sorge für die Armen und Bedürftigen in der Kirche in aller Welt ist ein großzügiger Beitrag zum Fastopfer sowie die persönliche Vorsorge und die Vorsorge der Familie. Ob wir selbst für uns sorgen können, hängt in erster Linie von unserer Energie und unseren Fähigkeiten ab; dazu kommt die gegenseitige Hilfe in der Verwandtschaft.

Ich möchte fünf Regeln erörtern, die jeden von uns, wenn wir uns daran halten, befähigen, unser Schicksal besser in den Griff zu bekommen:

Erste Regel: Seien Sie sparsam und genügsam. Sparsamkeit bedeutet, daß man nichts verschwendet. Manche Leute kommen durch, weil sie nicht viel Geld ausgeben. Sie lassen ihre Schuhe neu besohlen, sie flicken, sie nähen, und sie sparen Geld. Sie kaufen nicht auf Raten und tätigen ihre Einkäufe erst dann, wenn sie soviel zusam-

mengepart haben, daß sie bar bezahlen können, wodurch sie sich die Zinsen sparen.

Der alte Spruch „Spare in der Zeit, so hast du in der Not“ ist immer noch gültig. Genügsamkeit bedeutet, daß wir mit unserem Einkommen auskommen und noch etwas für schlechte Zeiten sparen, die wohl immer mal eintreten. Es bedeutet, daß wir Schulden meiden und Ratenkäufe mit Bedacht einschränken. Es ist wichtig, daß wir lernen, zwischen Wünschen und Bedürfnissen zu unterscheiden. Es erfordert Selbstzucht, nicht „jetzt zu kaufen und später zu bezahlen“, sondern „jetzt zu sparen und später zu kaufen“.

Es gibt Vermögensberater, die zu spekulativen Kreditpraktiken raten, die sie dann „Reich durch Kredit“ nennen oder „Borgen Sie sich reich“. Solche Praktiken sind vielleicht manchmal erfolgreich, doch bestenfalls nur für eine gewisse Zeit. Dann tritt wohl immer ein wirtschaftlicher Rückschlag ein, und viele, die sich an solche Praktiken gehalten haben, sind finanziell ruiniert, und ihr Leben ist ein Trümmerhaufen.

Elder Ezra Taft Benson hat einmal gesagt: „Sehr viele verschuldete Familien haben keinerlei verfügbare Rücklagen, auf die sie sich stützen könnten. Sie laden sich große Schwierigkeiten auf für den Fall, daß ihr Einkommen plötzlich nicht mehr da oder wesentlich geringer ist! Wir kennen doch jeder Familien, die größere Verpflichtungen auf sich genommen haben, als sie zurückzahlen konnten.“ („Pay Thy Debt, and Live“, *Speeches of the Year*, 1962, Provo, 1963, Seite 10.)

Ein schuldenfreies Haus zu besitzen ist ein wichtiges Ziel einer vernünftigen Lebensführung, auch wenn es manch einem nicht möglich ist. Wenn das Haus mit Hypotheken belastet ist, ist die Familie nicht sicher vor schweren finanziellen Stürmen. Ein Haus, das völlig frei ist von Hypotheken und anderen Belastungen, kann einem nicht genommen werden. Die beste Zeit, unsere Schulden zu verringern und Raten im voraus zu zahlen, ist dann, wenn es uns finanziell gutgeht. Es heißt mit Recht: „Der Schuldner ist seines Gläubigers Knecht.“ (Sprichwörter 22:7.)

Viele junge Leute lassen sich vom Rhythmus der monatlichen Raten so sehr hypnotisieren, daß sie kaum an die Gesamtkosten für ihren Kauf denken. Sie wollen das, wofür ihre Eltern Jahre gebraucht haben, jetzt sofort.

Man wird aber nicht glücklich, wenn man Schulden macht für ein großes Haus, ein teures Auto oder Kleidung nach der neuesten Mode, bloß weil man mit den anderen Schritt halten will. Es ist eine heilige Pflicht, daß wir zahlen, was wir schuldig sind. Die meisten von uns werden niemals reich sein,

doch wir befreien uns von einer großen Last, wenn wir schuldenfrei sind.

Zweite Regel: Bemühen Sie sich, unabhängig zu sein. Der Herr hat gesagt, es sei wichtig für die Kirche, unabhängig zu stehen, „und zwar über allen anderen Geschöpfen, die sich unterhalb der celestialen Welt befinden“ (LuB 78:14). Auch den Mitgliedern der Kirche wird geraten, unabhängig zu sein. Unabhängigkeit bedeutet vielerlei. Es bedeutet, daß man frei ist von Drogen, die einen abhängig machen, frei von einengenden Gewohnheiten, frei von Krankheiten, die ein Fluch sind. Es bedeutet auch, daß man frei ist von Schulden und von den Zinsen und laufenden Kosten, die in aller Welt mit Schulden einhergehen.

Es ist wohl angebracht, daß ich Präsident J. Reuben Clarks klassische Aussage zum Thema Zinsen hier wiederhole:

„Zinsen schlafen nicht; sie werden auch nicht krank oder sterben; sie gehen nie ins Krankenhaus; sie arbeiten an Sonn- und Feiertagen; sie nehmen niemals Urlaub; sie machen keine Besuche und reisen nicht; sie gönnen sich kein Vergnügen; sie werden nie ausgesperrt oder entlassen; sie machen niemals Kurzarbeit; sie haben keine Mißbräute und kennen keine Trockenheit; sie zahlen niemals Steuern; sie kaufen keine Lebensmittel; sie tragen keine Kleidung; sie

brauchen kein Haus und deshalb auch keine Reparaturen, keine Ersatzteile, keine neuen Dachziegel, keine Wasserleitung, kein Anstreichen; sie haben weder Frau noch Kinder, weder Vater noch Mutter, noch andere Verwandte, für die sie sorgen müssen; sie haben keine Lebenshaltungskosten; sie kennen keine Heirat, keine Geburt, keinen Tod, keine Liebe, keine Sympathie; sie sind so hart und herzlos wie ein Granitfels. Wenn man einmal verschuldet ist, hat man die Zinsen Tag und Nacht jede Minute als ständige Begleiter; man kann ihnen nicht entgehen; man kann sie nicht wegschicken; sie kümmern sich nicht um Bitten, Forderungen oder Befehle; und wann immer man sich ihnen in den Weg stellt oder ihre Forderungen nicht erfüllt, zermalmen sie einen.“ (Generalkonferenz, April 1938.)

Große wirtschaftliche Abhängigkeit demütigt einen Menschen, wenn er stark ist, und entkräftet ihn, wenn er schwach ist.

Das Zahlen des Zehnten und der übrigen Spenden kann uns helfen, unabhängig zu werden. Präsident Nathan Eldon Tanner hat gesagt: „Wenn wir unseren Zehnten zahlen, begleichen wir gegenüber dem Herrn eine Schuld. . . .“

Halten wir dieses Gebot, so wird uns verheißen, daß es uns ‚im Lande wohl ergehen‘ wird. Dieses Wohlergehen besteht aus mehr als nur materiellen Gütern – es kann auch



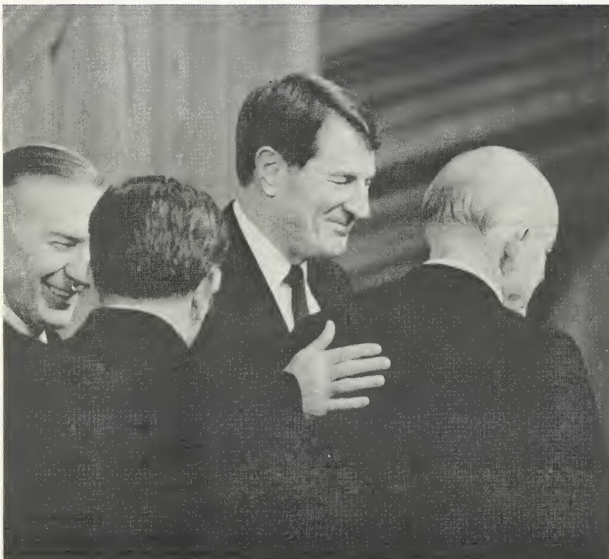
Elder James E. Faust vom Kollegium der Zwölf und seine Enkelin Melissa Coombs

Gesundheit und Geisteskraft mit einschließen. Es umschließt Familienzusammenhalt und geistiges Wachstum.“ („Beständigkeit inmitten des Wandels“, *Der Stern*, Mai 1980, Seite 143.) Ich glaube nach vielen Jahren aufmerksamer Beobachtung fest daran, daß es denjenigen, die ihren Zehnten und ihre Spenden ehrlich zahlen, gutgeht und daß sie in fast jeder Hinsicht besser vorankommen. Ich habe ein Zeugnis davon, daß man innerlich sehr zufrieden ist, wenn man dem Herrn diese Schuld bezahlt. Leider können diese große Befriedigung nur die erfahren, die den Glauben und die Kraft haben, dieses Gebot zu halten.

Dritte Regel: Seien Sie fleißig. Dazu gehört, daß wir unsere Lebensumstände zu unserem Vorteil handhaben. Es bedeutet auch, daß wir unternehmerisch sind und gute Gelegenheiten nutzen. Fleiß erfordert Einfallsreichtum. Eine gute Idee kann soviel wert sein wie jahrelange Kleinarbeit.

Ein Bekannter, der ein paar fruchtbare Felder besaß, beklagte sich bei seiner Schwester über seinen Geldmangel. „Was ist denn mit deiner Ernte?“ fragte die Schwester. Der verarmte Mann erwiderte: „In den Bergen gab es so wenig Schnee, daß ich mit einer Trockenheit gerechnet habe, deshalb habe ich nichts gepflanzt.“ Es war aber so gekommen, daß im Frühjahr unvorhergesehene Regenfälle denen, die fleißig genug gewesen waren, zu pflanzen, eine reiche Ernte brachten. Wir leugnen das Göttliche in uns, wenn wir an unseren Möglichkeiten und Fähigkeiten zweifeln.

Der große Dichter Vergil hat gesagt: „Sieger wird der, der daran glaubt, daß er es schafft.“ Alma hat vom gerechten Gott be-



Mitglieder des Kollegiums der Zwölf verlassen das Podium: Elder James E. Faust, Elder Boyd K. Packer, Elder Neal A. Maxwell und Elder Howard W. Hunter

zeugt: „Ich weiß, daß er den Menschen gemäß ihrem Wunsch gewährt.“ (Alma 29:4.)

Zum Fleiß gehört Arbeit. Auch Kreativität gehört dazu und Ruhe. Beide Aspekte der Sabbatheiligung sind dazu wichtig. Einerseits sollen wir sechs Tage arbeiten. Andererseits sollen wir einen Tag lang ausruhen. Durch diese Ruhe bekommen wir mehr Energie und können die übrige Woche produktiver, fruchtbarer gestalten.

Vierte Regel: Werden Sie selbständig. Ich habe schon immer die Leute bewundert, die etwas mit ihren Händen machen können. Als diese Fähigkeiten in der vorherigen Welt verteilt wurden, war ich wohl gerade beim Mittagessen. Die Fähigkeit, im Haushalt die nötigen Reparaturen zu machen, zu improvisieren, Maschinen selbst zu warten, das Auto in Schuß zu halten, ist nicht bloß ein wirtschaftlicher Vorteil, sondern sorgt auch für große seelische Spannkraft.

Präsident Kimball hat uns geraten: „Ich hoffe auch, daß wir folgendes verstehen: Wenn wir z. B. einen Garten besitzen, so ist dies nicht allein deshalb von Vorteil, weil wir dadurch häufig Kosten für unsere Lebensmittel einsparen und köstlich frisches Obst und Gemüse auf den Tisch bekommen. Es sind noch viel mehr Vorteile damit verbunden. Wer kann z. B. den Wert eines

zusätzlichen Gesprächs zwischen Vater und Tochter abschätzen, die gemeinsam im Garten Unkraut jäten oder den Pflanzen Wasser geben? Oder können wir beurteilen, wie wertvoll es ist, durch das Ausstreuen des Samens, das Pflegen der Pflanzen und durch das ewige Gesetz des Erntens allgemeingültige Erkenntnisse zu gewinnen, die sich aus diesen Vorgängen automatisch ergeben? Und wie beurteilen wir die Zusammenarbeit und die Pflege der Gemeinschaft in der Familie, ohne die das Einkochen nicht möglich ist? Gewiß, wir legen Vorräte zurück, aber von noch größerem Nutzen ist vielleicht, daß wir uns eine vorausschauende Lebensführung angewöhnen und unseren Kindern grundlegende Erfahrungen mitgeben.“ („Die Wohlfahrtsdienste – das Evangelium in der Praxis“, *Der Stern*, April 1978, Seite 50.) Zu diesen grundlegenden Erfahrungen gehört, daß wir unseren Kindern beibringen zu arbeiten.

Fünfte Regel: Bemühen Sie sich, einen Jahresvorrat an Lebensmitteln und Kleidung zu haben. Der Rat, einen Jahresvorrat an Grundnahrungsmitteln, Kleidung und anderen Gebrauchsgütern anzulegen, wurde vor fünfzig Jahren gegeben und ist seitdem vielfach wiederholt worden. Vater und Mutter sind die Vorratsverwalter der Familie. Sie sollen alles lagern, was die Familie im Notfall gern dahaben würde. Die meisten von uns können es sich nicht leisten, einen Jahresvorrat an Luxusartikeln anzulegen, sondern finden es praktischer, Grundnahrungsmittel zu lagern, die sie im Notfall vor dem Verhungern retten. Natürlich hoffen wir alle, daß die Stunde der Not nie eintritt. Manch einer sagt: „Wir haben diesen Rat in der Vergangenheit immer befolgt und unseren Jahresvorrat noch nie angreifen müssen, deshalb fällt es uns schwer, darin wirklich eine Priorität zu sehen.“ Vielleicht ist der Grund dafür, daß sie ihre Reserven nie gebraucht haben, einfach, daß sie den Rat beherzigt haben. Indem wir unseren Vorrat ständig aufbrauchen und erneuern, bleibt er brauchbar, und nichts wird verschwendet.

Es kann nicht erwartet werden, daß die Kirche bei allgemeinen oder persönlichen Unglücksfällen für jedes von ihren mehreren Millionen Mitgliedern sorgt. Es ist deshalb notwendig, daß jede Familie tut, was sie kann, um in der Stunde der Not selbst für sich zu sorgen. Wenn es uns nicht möglich ist, einen Jahresvorrat anzulegen, können wir uns bemühen, mit einem Monatsvorrat anzufangen. Ich glaube, wenn wir sparsam leben und unsere Angelegenheiten sowie die unserer Familie vernünftig regeln und wenn wir glaubenstreu sind, steht Gott uns auch in schweren Zeiten bei. Er hat offenbart: „Denn die Erde ist voll, und es ist genug vorhanden, ja, daß noch übrigbleibt; ja,



ich habe alles bereitet, und ich gewähre den Menschenkindern, daß sie selbständig handeln.“ (LuB 104:17.)

Unser eigenes Wohlergehen hängt eng mit der Sorge um unsere Mitmenschen zusammen. König Benjamin, der im Buch Mormon zu uns spricht, rät: „Ich möchte, daß ihr eure Habe mit den Armen teilt, ein jeder gemäß dem, was er hat, nämlich die Hungerigen zu speisen, die Nackten zu kleiden, die Kranken zu besuchen und sich ihrer anzunehmen, geistig ebenso wie zeitlich, gemäß ihren Bedürfnissen.“ (Mosia 4:26.)

Sie fragen vielleicht: „Wie kann ich erkennen, welche der prophetischen Aussagen dieser Konferenz von besonderer Bedeutung für mich sind?“ Meine Antwort ist: Sie können es erkennen, und zwar durch die Eingebungen des Heiligen Geistes, wenn Sie sich rechtschaffen und aufrichtig darum bemühen. Ihre Inspiration wird in Ihnen durch die Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist einen untrüglichen Eindruck hinterlassen. So wie der Herr zu Elia sprach, wird es kommen, nicht im starken, heftigen Sturm, auch nicht im Erdbeben oder im Feuer, sondern als sanftes, leises Säuseln. (Siehe 1 Könige 19:11, 12.) Das wird uns gegebenenfalls helfen, in unserem Leben die notwendigen Veränderungen vorzunehmen, damit wir auf einen sicheren Kurs begeben.

Das Gleichnis von den zehn Jungfrauen, den fünf klugen und den fünf törichtchen, läßt sich sowohl geistig als auch zeitlich deuten. Jeder von uns hat eine Lampe, die ihm leuchtet, aber jeder muß seine Lampe selbst mit Öl füllen, damit sie leuchten kann. Es reicht nicht aus, bloß dazusitzen und zu sagen: „Der Herr wird für mich sorgen.“ Er hat verheißen, daß denen, die weise sind und „die sich den Heiligen Geist als Führer genommen haben“, die Erde als Erbteil übergeben wird. (Siehe LuB 45:57, 58.) Es ist außerdem verheißen: „Der Herr wird mitten unter ihnen sein, und seine Herrlichkeit wird auf ihnen ruhen, und er wird ihr König und Gesetzgeber sein.“ (LuB 45:59.) Möge es immer so sein; dafür bete ich von Herzen im Namen Jesu Christi. Amen. □

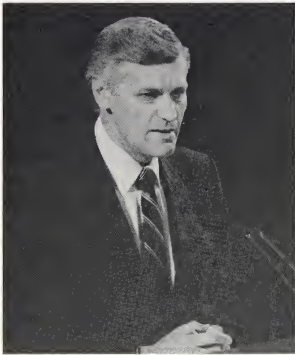


Prinzipien und Programme

Bischof Glenn L. Pace

Zweiter Ratgeber in der Präsidierenden Bischofschaft

„Wenn wir uns blind an Programme halten, tun wir nur aus Gehorsam Gutes. Wenn wir aber die Prinzipien richtig verstehen und befolgen, tun wir von Herzen Gutes.“



Vor fünf Jahren wurde ich gebeten, geschäftsführender Direktor der Abteilung Wohlfahrtsdienst der Kirche zu werden. Schon nach ein paar Tagen erhielt ich einen Anruf von Präsident Marion G. Romney. Er fragte: „Bruder Pace, haben Sie eine Ahnung von Wohlfahrt?“

Unter den gegebenen Umständen war das eine ermutigende Frage, und ich antwortete: „Ich habe sicher noch viel zu lernen.“

Er bat mich, jeden Freitag um 15 Uhr zu ihm zu kommen, um Wohlfahrtsprinzipien zu besprechen.

Als ich am ersten Freitag in seinem Büro eintraf, ging die Sekretärin zu ihm und sagte: „Glenn Pace ist hier.“

Er erwiderte: „Ach ja, ich möchte gerne mit ihm sprechen, wenn er nicht zu lange bleibt.“

Bei meinem zweiten Besuch klang mir das „wenn er nicht zu lange bleibt“ noch in den Ohren; deshalb erörtere ich nur zwei Punkte und begann dann, mit den Füßen zu scharren und meine Papiere zu sortieren, um leise anzudeuten, daß ich bereit war zu gehen.

Präsident Romney beugte sich augenzwinkernd über den Schreibtisch und sagte mit einem leisen Lachen in der Stimme: „Bruder Pace, darf ich annehmen, daß Sie

noch etwas Besseres vorhaben?“

Ich bin überaus dankbar für die Sitzungen mit diesem Mann, der dem Gottesreich schon seit fünfzig Jahren dient, und zwar vor allem im Bereich Wohlfahrt. Durch ihn habe ich Präsident Harold B. Lee, Präsident J. Reuben Clark und andere bedeutende Führer kennengelernt, die die Wohlfahrtsprinzipien in den Vordergrund gestellt haben. Er hat mir geraten, alle Empfehlungen am ausdrücklichen Zweck des Wohlfahrtsprogramms zu messen, wie Präsident Heber J. Grant ihn 1936 formuliert hat.

Präsident Romney hat ihn aus dem Gedächtnis zitiert: „Unser Hauptanliegen war, so weit es möglich ist, ein System zu schaffen, unter dem der Fluch des Müßiggangs beseitigt und den Übeln der Arbeitslosenunterstützung ein Ende bereitet wird und bei unseren Mitgliedern Unabhängigkeit, Fleiß, Sparsamkeit und Selbstachtung wiederhergestellt werden. Die Kirche hat das Ziel, den Menschen zu helfen, sich selbst zu helfen.“ (Generalkonferenz, Oktober 1936.)

Häufig hat Präsident Romney betont, die Annahme, das Wohlfahrtsprogramm habe 1936 begonnen, sei ein Irrtum. Er hat Präsident Lee zitiert, der gesagt hat: „Das Wohlfahrtsprogramm hat keinen Anfang gehabt. Das Wohlfahrtsprogramm hat auch kein Ende; wir sind immer mittendrin. Kein Ende, kein Anfang, immer nur Mitte.“ (Harold B. Lee, „Listen and Obey“, *Welfare Agricultural Meeting*, 3. April 1971.)

Er hat Schriftstellen bezüglich des Gebots zitiert, nach den Armen zu sehen – Schriftstellen, die den Heiligen in Kirtland und im Kreis Jackson gegeben worden sind, und zwar zu einer Zeit, als fast alle Mitglieder arm waren. Er hat erzählt, wie diese Gebote in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts in Nauvoo und dann Ende des 19. Jahrhunderts und nach der Jahrhundertwende im Westen der Vereinigten Staaten gehalten wurden. Er hat Passagen aus dem Buch Mormon zitiert und anhand des Neuen Testaments erklärt, wieviel Zeit der Herr damit zugebracht hat, den Armen und Bedürftigen zu helfen.

Bei ihm hat das so einfach geklungen.

„Bruder Pace, machen Sie es doch nicht so kompliziert! Uns geht es einfach und allein darum, daß unsere Leute selbständig werden, denn je selbständiger jemand ist, desto besser kann er dienen, und je mehr er dient, desto mehr heiligt er sich.“

Im Laufe der Jahre hat man das allgemeine Ziel, den Leuten zu helfen, daß sie selbständig werden, mit zahlreichen verschiedenen Methoden in Angriff genommen. Der Wohlfahrtsplan, wie er den inspirierten Führern 1936 eröffnet wurde, ist berühmt geworden und wird auch von Führern anderer Religionen sowie von hohen Staatsbeamten als beneidenswertes Beispiel hervorgehoben.

So großartig die verschiedenen Programme der Kirche sind, sie bergen eine potentielle Gefahr in sich. Wenn wir nicht aufpassen, ist es möglich, daß wir uns so sehr in den Plan verrennen, daß wir die Prinzipien vergessen. Wir können uns dazu verleiten lassen, Traditionen als Prinzipien anzusehen und Programme mit ihrem Zweck zu verwechseln.

Eines Samstagmorgens war ich zu einem Auftrag auf einer Wohlfahrtsfarm unterwegs. Wir sollten einen Bewässerungsgraben vom Unkraut befreien. Unterwegs fuhr ich am Haus einer älteren Witwe aus meiner Gemeinde vorbei, die gerade vor ihrem Haus Unkraut jätete. Es war schon sehr warm draußen, und sie sah aus, als stände sie kurz vor einem Hitzschlag. Flüchtig dachte ich daran, daß ich auch anhalten und ihr helfen könnte, doch mein Gewissen gestattete mir, weiterzufahren, da ich ja schließlich zur Wohlfahrtsfarm mußte. Was wäre wohl geschehen, wenn ich der spontanen Eingebung des Geistes gefolgt wäre und dem aufrichtigen Mitgefühl, das ich empfand, freien Lauf gelassen hätte? Das konnte ich aber nicht, weil ich meinen Auftrag hatte. Wir brauchen einfach mehr spontanes Dienen aus Anteilnahme.

1983 gab es im Wohlfahrtsprogramm, wie es in den Vereinigten Staaten und Kanada praktiziert wird, einige wesentliche Änderungen. Bei der Ankündigung sagte Präsident Hinckley: „Ich möchte gleich zu Anfang sagen, daß alles, was Sie jetzt hören werden, von der Ersten Präsidentschaft und dem Rat der Zwölf gründlich durchdacht worden ist. . . .“

Wir bekräftigen erneut die Grundprinzipien des Wohlfahrtsprogramms. Von diesen grundlegenden Prinzipien werden wir nicht abweichen. Wir halten es für notwendig, noch deutlicher zu sagen, daß die Mitglieder der Kirche verpflichtet sind, unabhängiger und selbständiger zu werden, geistig zu wachsen und sich mehr im christlichen Dienen zu engagieren.“ (Gordon B. Hinckley, Seminar für die Regionalrepräsentanten, 1. April 1983.)

Seit diese Änderungen bekanntgegeben

worden sind, wird häufig gefragt, ob die Kirche die Wohlfahrt aufgibt oder ihr keinen so hohen Stellenwert mehr einräumt. Diese Frage stellt aber nur jemand, dem es schwerfällt, zwischen einem Prinzip und einem Programm zu unterscheiden.

Nach einer Allgemeinen Wohlfahrts-Führungskomiteesitzung, in der ich für mein Gefühl sehr bereit über Farmen, Lastwagen, Silos und Konservenfabriken gesprochen hatte, bat Präsident Romney mich zu einer nicht eingeplanten Sitzung in sein Büro. Er stellte mir die eine Frage: „Bruder Pace, warum sprechen wir eigentlich nicht mehr über die Prinzipien und die Lehre?“

Ich bin nicht mehr derselbe, seit ich diese eindringliche Frage gehört habe. Seit dem Zeitpunkt bis zu meiner Entlassung als geschäftsführender Direktor der Abteilung Wohlfahrtsdienst drei Jahre später habe ich mir geschworen, die Programme gründlicher daraufhin zu überprüfen, ob sie ihren Zweck bezüglich der Prinzipien noch erfüllen.

Die folgende Aussage von Präsident Lee gilt noch immer: „Niemand ändert die Prinzipien und die Lehre der Kirche – außer der Herr durch Offenbarung. Die Methoden ändern sich allerdings, wenn an diejenigen, die präsidieren, die entsprechende inspirierte Weisung ergeht. . . . Sie können sicher sein, daß die präsidierenden Brüder von ganzem Herzen beten, und wir handeln erst, wenn wir, so gut wir können, die Gewißheit haben, daß das, was wir tun, den Stempel göttlicher Billigung trägt.“ (Ensign, Januar 1971, Seite 10.)

Wenn ich in die verschiedenen Länder reise, werde ich oft gefragt: „Wann werden wir

in unserem Land das Wohlfahrtsprogramm bekommen?“ Ich frage daraufhin, ob sie dort die Bibel, das Buch Mormon, das Buch 'Lehre und Bündnisse' und die Köstliche Perle haben. Außerdem frage ich, ob sie Bischöfe bzw. Zweipräsidenten haben und ob es Leute gibt, die etwas brauchen, und Leute, die helfen können. Wenn die Antwort ja lautet, erkläre ich ihnen, daß sie alles haben, was sie brauchen, um in ihrem Land ein Wohlfahrtsprogramm auf die Beine zu stellen.

Auf einer Reise nach Südamerika habe ich vor ein paar Jahren mit einem Pfahlpräsidenten gesprochen, in dessen Pfahl es in den vergangenen drei Jahren über fünfzig Prozent Arbeitslosigkeit gegeben hatte. Ich wußte, daß der Pfahl in dieser Zeit vom Gebietsbüro nicht einmal zweihundert Dollar bekommen hatte. Deshalb fragte ich ihn, wie die Mitglieder es geschafft hatten, ohne größere Hilfe von außen zu überleben. Er antwortete mir, die Verwandten hätten einander geholfen, und zwar nicht bloß Vater, Mutter, Söhne und Töchter, sondern Onkel, Tanten, Vettern und Kusinen. Wenn ein Vetter einen Arbeitsplatz bekam, kam das verdiente Geld allen zugute. Außerdem hatten die Gemeindeglieder füreinander gesorgt und miteinander geteilt, was sie hatten, und wenn es noch so wenig war. Mit Tränen in den Augen erklärte er, wie nahe die Mitglieder seines Pfahls einander und dem Herrn waren. Ihre geistige Gesinnung war sehr viel stärker geworden. Hätten sie das Wohlfahrtsprogramm? Ja, und zwar in seiner reinsten Form.

Ich fürchte, wir haben im Laufe der Jahre zuviel über Programme gelernt und verste-

hen darum die Prinzipien zu wenig. Wenn wir die Prinzipien besser gelernt hätten, würden die Priestertumsführer in aller Welt die örtlichen Probleme mit örtlichen Mitteln lösen, ohne darauf zu warten, daß vom Hauptsitz der Kirche etwas kommt. Die Mitglieder der Kirche würden einander helfen, ohne auf einen Auftrag zu warten.

Wenn wir uns blind an Programme halten, tun wir nur *aus Gehorsam* Gutes. Wenn wir aber die Prinzipien richtig verstehen und befolgen, tun wir *von Herzen* Gutes.

Letztes Jahr habe ich zusammen mit Elder Ballard Äthiopien besucht. Wir sind mit lebhaften Bildern von Erniedrigung und Armut zurückgekehrt, die sich uns unauslöschlich eingepägt haben. Noch häufiger verfolgt mich allerdings die Erinnerung an die Bedingungen, unter denen manche unserer Mitglieder in anderen Erdteilen leben. Wenn jedes Mitglied so reisen und diese Bedingungen selbst sehen könnte, würden die Fastopferpenden beträchtlich zunehmen.

Moroni hat von unserer Zeit prophezeit: „Siehe, ich spreche zu euch, als seiet ihr gegenwärtig, und doch seid ihr es nicht. Aber siehe, Jesus Christus hat euch mir gezeigt, und ich weiß, was ihr tut. . . .“

Denn siehe, ihr liebt das Geld und eure Habe und euer köstliches Gewand und den Zierrat eurer Kirche mehr, als ihr die Armen und Bedürftigen, die Kranken und Bedrängten liebt.“ (Mormon 8:35, 37.)

Ich glaube sehr an die Großzügigkeit und das Mitgefühl der Mitglieder dieser Kirche. Beides ist nie deutlicher zutage getreten als an den besonderen Fasttagen, die letztes Jahr im Januar und November gehalten wurden. Für Menschen, die wir nicht einmal kennen, wurden über zehn Millionen Dollar aufgebracht. Unsere Mitglieder springen ein, wenn sie sehen, daß sie gebraucht werden. Brüder und Schwestern, wir werden immer noch gebraucht. Es gibt auch bei unseren Mitgliedern noch viel zu tun.

Armut ist ein relativer Begriff, der in einem Land etwas anderes bedeutet als in einem anderen. Es gibt keine allgemeine Lösung, kein allgemeines Programm, das für jede Situation paßt. Die Prinzipien sind allerdings allgemein gültig. Wir können nicht jeden auf die gleiche wirtschaftliche Stufe bringen. Dann würden wir die Prinzipien verletzen und die Menschen abhängig machen statt unabhängig. Die Leute müssen die Probleme, die in ihrem Land herrschen, soweit wie möglich selbst lösen. Sie müssen füreinander Opfer bringen, denn, wie der Prophet Joseph Smith gesagt hat: „Eine Religion, die nicht verlangt, daß man alles opfert, hat niemals genügend Macht, solchen Glauben hervorzuheben, der für Leben und Errettung notwendig ist.“ (Lectures on Faith, 6:7.)

Überall müssen sich die Mitglieder der



Kirche fragen: „Was kann ich für mich selbst, für die Kirche und für meinen Nächsten tun?“ und nicht: „Was kann die Kirche für mich tun?“

Armut ist äußerst schwierig zu beseitigen, und das Gleichgewicht zwischen zuviel und zuwenig Hilfe ist nur schwer zu wahren. Unser Mitgefühl kann völlig falsche Wege gehen, wenn wir helfen, ohne den Empfänger unabhängig und selbständig zu machen.

Es gibt allerdings eine Stufe menschlichen Elends, unter die kein Heiliger der Letzten Tage sinken sollte, solange andere im Überfluß leben. Können wir denn damit zufrieden sein, im Wohlstand zu leben, während andere sich nicht einmal das Chlor zum Reinigen ihres Wassers leisten können? Können wir die grundlegendsten materiellen Bedürfnisse unserer Brüder und Schwestern ignorieren und trotzdem behaupten, wir glaubten an die Aussage von Präsident Joseph F. Smith: „Von einer Religion, die nicht die Macht hat, die Menschen in zeitlicher Hinsicht zu erretten, . . . darf man nicht erwarten, daß sie in geistiger Hinsicht errettet.“? (Zitiert in Albert E. Bowen, *The Church Welfare Plan*, 1946, Seite 36.)

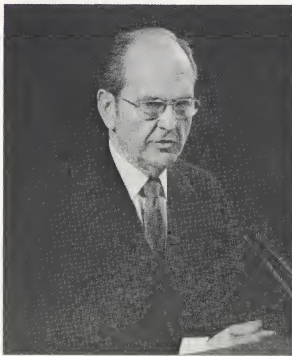
1936 hatten wir in den Vereinigten Staaten eine Wirtschaftskrise. Auf die Prinzipien gestützt, wurde ein Programm erstellt, das den Umständen entsprach. Heute sind wir eine internationale Kirche, und in vielen Ländern haben die Mitglieder weitaus ernstere Probleme als wir damals. Anhand der Wohlfahrtsprinzipien lassen sich für die Anforderungen von heute und morgen Lösungen finden. Möge der Herr Präsident Marion G. Romney und alle anderen segnen, die sich mit ihm darum bemühen, uns die Wohlfahrtsprinzipien nahezubringen. Mögen wir die Anforderungen unserer Generation genauso erfolgreich meistern, wie unsere Vorgänger die ihren gemeistert haben. Darum bete ich im Namen Jesu Christi. Amen. □



Auf die Art und Weise des Herrn

Elder Russell M. Nelson
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Kaum eine Weisung des Herrn, wenn überhaupt eine, wird häufiger wiederholt oder stärker betont als das Gebot, sich der Armen und Bedürftigen anzunehmen. Unsere Evangeliumszeit ist da keine Ausnahme.“



Da ich als Arzt häufig mit meiner Frau in Entwicklungsländer gereist bin, haben wir viele erschütternde Szenen miterlebt. In einem Land schliefen so viele Leute auf den Straßen und Bürgersteigen, daß wir buchstäblich über sie steigen mußten. In einem anderen Land brach uns fast das Herz, und wir hätten den zahllosen Menschen in Not so gern geholfen. Junge Mütter, die sich ihr Baby auf den Rücken gebunden hatten, bettelten um Geld, während sie in ihren kleinen Sampanbooten daherpaddelten, die ihnen als Unterkunft und Transportmittel dienten. Ach, und wie tat uns das Herz weh, als wir wieder in einem anderen Land junge Männer und Frauen sahen, die als Zugtiere vor schwer beladene Holzkarren gespannt waren. So weit das Auge reichte, setzte sich die endlose Karawane fort, die mit Menschenkraft fortbewegt wurde.

Die Gründe sind zwar je nach Zeit und Ort unterschiedlich, doch Arme und Bedürftige hat es fast immer gegeben. Was aber auch der Grund sein mag, dem Vater im Himmel liegen sie sehr am Herzen. Es sind alles seine

Kinder. Er liebt sie und macht sich Sorgen um sie.

Im Alten Testament werden wir daran erinnert, daß der Herr, wenn er Propheten berief, die Israeliten aus der Abtrünnigkeit zurückzurufen, ihnen in fast jedem Fall als erstes vorwarf, daß die Armen vernachlässigt worden waren.

Die Schrift lehrt, daß die Armen, vor allem Witwen, Waisen und Fremde, Gott und seinem Volk schon immer am Herzen lagen. Das Gesetz hat auf die Armen besondere Rücksicht genommen. Aus dem Alten Testament geht hervor, daß die Armen bei der Ernte nach den Schnittern die übriggebliebenen Ähren auflesen durften. Wenn das Obst gepflückt wurde, gehörte das, was an den Zweigen hängenblieb, den Armen. Im siebten Jahr, dem Sabbatjahr, und im fünfzigsten Jahr, dem Jubeljahr, wurde das Land nicht bebaut oder gepflügt, und was von selbst wuchs, gehörte den Hungerigen.

Denen, die sich der Armen annahmen, waren Segnungen verheißen. Der Herr wollte sie zur Zeit des Unheils retten. (Siehe Psalm 41:2.) Mit Recht heißt es in den Sprichwörtern: „Wohl dem, der Erbarmen hat mit den Notleidenden.“ (Sprichwörter 14:21.) „Der Gerechte hat Verständnis für den Rechtsstreit der Armen, der Frevler aber kennt kein Verständnis.“ (Sprichwörter 29:7.)

Der Herr hat während seines irdischen Wirkens immer wieder betont, daß ihm die Armen seit jeher am Herzen liegen. Denken Sie an die Antwort, die er dem reichen Mann gab: „Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib das Geld den Armen; so wirst du einen bleibenden Schatz im Himmel haben; denn komm und folge mir nach.“ (Matthäus 19:21; siehe auch Lukas 18:22.)

Der Herr hat diese Lehre in einem seiner großartigen Gleichnisse anhand eines Menschen, der hungrig war und zu essen bekam, der durstig war und zu trinken bekam

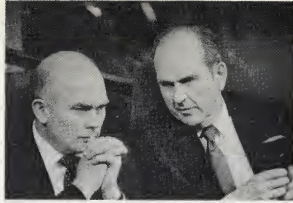
und der fremd war und aufgenommen wurde, veranschaulicht. Er hat all diese Begebenheiten auf sich selbst bezogen und gesagt: „Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25:40.) Und denen, die *nicht* geholfen hatten, sagte er: „Amen, ich sage euch: Was ihr für einen dieser Geringsten *nicht* getan habt, das habt ihr auch mir *nicht* getan.“ (Matthäus 25:45.)

Ja, auch zur Zeit des Neuen Testaments war die Kirche verpflichtet, für die Armen zu sorgen. (Siehe auch Lukas 14:12–14; 16:19–31; Apostelgeschichte 2:44,45; 4:32; 6:1–6; 11:27–30; Römer 15:26; Galater 2:10; Jakobus 2:1–9.)

Das Buch Mormon verkündet diese Lehre wiederholt. Wir erfahren dort, daß die Sorge für die Armen eine Verpflichtung ist, die wir mit der Taufe auf uns nehmen. Der Prophet Alma hat gelehrt:

„Da ihr den Wunsch habt, in die Herde Gottes zu kommen und sein Volk genannt zu werden, und da ihr willens seid, einer des anderen Last zu tragen, damit sie leicht sei,

ja, und da ihr willens seid, mit den Trauernden zu trauern, ja, und diejenigen zu trösten, die Trost brauchen, und willens, allezeit und in allem, . . . ja, selbst bis in den Tod, als Zeugen Gottes aufzutreten. . .



Elder Dallin H. Oaks und Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf

was habt ihr dann dagegen, . . . ihm zu dienen und seine Gebote zu halten?“ (Mosis 18:8–10.)

Jeder, der sich solchermaßen taufen läßt und die Gabe des Heiligen Geistes empfängt, die diese heilige Handlung siegelt, steht unter dem feierlichen Bund mit dem Herrn, seine Gebote zu halten. *Die Sorge sich der Armen ist eins dieser Gebote.* Auch zur Zeit des Buches Mormon standen die Mitglieder unter der heiligen Verpflichtung, für die Armen anzunehmen. (Siehe 2 Nephi 9:30; Mosis 4:16–27; Alma 1:29–31; 32:2–6; 34:28; Helaman 4:11, 12; Mormon 8:35–39.)

Kaum eine Anweisung des Herrn, wenn

überhaupt eine, wird häufiger wiederholt oder stärker betont als das Gebot, für die Armen und Bedürftigen zu sorgen. Unsere Evangeliumszeit ist da keine Ausnahme.

Im Dezember 1830, in dem Jahr, wo die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage gegründet worden war, verkündete der Herr: „Den Armen und Sanftmütigen wird das Evangelium gepredigt werden, und sie werden nach der Zeit meines Kommens ausschauen, den es ist nahe.“ (LuB 35:15.)

Es wurden Bischöfe mit fest umrissenen Aufgaben eingesetzt: „Sie sollen nach den Armen und Bedürftigen sehen und ihnen Unterstützung angeeignen lassen, so daß sie nicht leiden.“ (LuB 38:35.)

1831 sagte der Herr: „Du wirst der Armen gedenken. . . Und wenn ihr von eurer Habe den Armen gebt, so tut ihr es mir.“ (LuB 42:30,31.) Und etwas später sagte er noch einmal: „Ihr müßt die Armen und Bedürftigen besuchen und ihnen Erleichterung schaffen.“ (LuB 44:6.) Im selben Jahr warnte er: „Weh euch Reichen, die ihr eure Habe nicht den Armen geben wollt; denn euer Reichtum wird euch die Seele zerfressen.“ (LuB 56:16.) Mit dem Wiederhall dieser Lehren in den Ohren, die in allen heiligen Schriften enthalten sind, die den Menschen je gegeben wurden, wollen wir wieder an



Luftaufnahme vom Tempelplatz mit dem Salt-Lake-Tempel, dem Tabernakel, der Assembly Hall und zwei Besucherzentren



die Obdachlosen, die Bettler in den Booten, die menschlichen Lasttiere und die vielen, vielen denken, die von Armut betroffen sind.

Ist es möglich, unserer heiligen Verpflichtung treu zu sein, nämlich für die Armen und Bedürftigen zu sorgen, sie emporzuheben und zu lieben – und das weltweit?

Wo sollen wir anfangen?

Wann?

Wie?

Hier die Antwort des allmächtigen Gottes: „Ich, der Herr, habe die Himmel ausgedehnt und die Erde gebaut, ja, meiner Hände Werk; und alles darin ist mein.

Und es ist meine Absicht, für meine Heiligen zu sorgen, denn alles ist mein.

Aber es muß notwendigerweise auf meine Art und Weise geschehen; und die Art und Weise, die ich, der Herr, beschlossen habe, um für meine Heiligen zu sorgen, ist die: Die Armen sollen erhöht werden, indem die Reichen erniedrigt werden.

Denn die Erde ist voll, und es ist genug vorhanden, ja, daß noch übrigbleibt; ja, ich habe alles bereitet, und ich gewähre den Menschenkindern, daß sie selbständig handeln.

Darum, wenn jemand von dem Überfluß nimmt, den ich geschaffen habe, und von seinem Teil nicht, wie es dem Gesetz meines

Evangeliums entspräche, den Armen und Bedürftigen abgibt, so wird er zusammen mit den Schlechten in der Hölle die Augen emporheben in seiner Qual.“ (LuB 104:14–18.)

Ich wiederhole, was der Herr vorschreibt: „Aber es muß notwendigerweise auf meine Art und Weise geschehen!“ Wir beginnen da, wo wir jetzt stehen, und gehen nach seinem Plan vor. Zu seiner „Art und Weise“ gehören die folgenden Grundsätze:

„Frauen haben gegen ihren Mann Anspruch auf Unterhalt, . . . Alle Kinder haben gegen ihre Eltern Anspruch auf Unterhalt, . . . Und danach haben sie Anspruch gegen die Kirche oder, mit anderen Worten, gegen das Vorratshaus des Herrn, wenn die Eltern nicht die Mittel haben. . . . Und das Vorratshaus soll durch die Weihungszuwendungen der Kirche erhalten werden; und Witwen und Waisen sollen versorgt werden, ebenso die Armen.“ (LuB 83:2,4–6.)

Ein wichtiger Teil des Vorratshauses des Herrn ist der Jahresvorrat, der von den treuen Familien der Kirche gelagert wird, wo es möglich ist.

Manch einer fragt jetzt vielleicht: „Was ist denn mit denen, die arm sind, weil sie faul sind und nicht bereit, zu arbeiten?“ Sie sollten diese Warnung beachten:

„Du sollst nicht müßig sein, denn wer mü-

ßig ist, soll weder das Brot des Arbeiters essen noch dessen Gewand tragen.“ (LuB 42:42.)

„Weh euch Armen, . . . die nicht mit den eigenen Händen arbeiten wollen!“ (LuB 56:17.)

Ob jemand würdig ist, wird vom Bischof beurteilt und letztlich vom Herrn, wie Nephi erklärt hat: „Mit Rechtschaffenheit wird der Herr Gott die Armen richten und mit Geradheit Recht sprechen für die Sanftmütigen der Erde.“ (2 Nephi 30:9.)

Uns steht kein Urteil zu; wir sind durch unseren Bund verpflichtet, daß wir uns der Armen und Bedürftigen annehmen und sie darauf vorbereiten, daß sie sich freuen können, wenn der Messias wiederkehrt. (Siehe LuB 56:18,19.)

Zur „Art und Weise“ des Herrn gehört zunächst, daß wir uns auf uns selbst stützen und dann auf unsere Familie. So wie die Eltern für ihre Kinder sorgen, können die Kinder dies für ihre Eltern tun, wenn diese es nicht mehr so gut können. Der Familienstolz fördert die Sorge für jeden in der Familie und hat Priorität vor aller anderen Hilfe.

Wenn die Familie nicht helfen kann, schließt die „Art und Weise“ des Herrn die kirchliche Organisation ein. Dem Bischof stehen die Priestertumskollegien und die guten Schwestern von der FHV zur Seite,

die ja so organisiert sind, daß sie „nach den Bedürfnissen der Armen sehen, danach Ausschau halten, wer ihre Nächstenliebe braucht, und . . . ihnen geben, was sie brauchen“ (*Handbook of the Relief Society*, 1931, Seite 22).

Die Mitglieder der Priestertumskollegien und -gruppen haben die Aufgabe, ihre Brüder, denen es schlechter geht, in geistiger und zeitlicher Hinsicht zu helfen. Während der Bischof jemandem Unterstützung gewährt, der vorübergehend arbeitslos ist, sorgt das Kollegium dafür, daß er wieder Arbeit findet und auf eigenen Füßen stehen kann.

Als Mitglieder der Kirche beteiligen wir uns alle persönlich an der „Art und Weise“ des Herrn. Wenigstens einmal im Monat fasten und beten wir und spenden großzügig für die Fonds, aus denen der Bischof Hilfe leistet. Das gehört zum Gesetz des Evangeliums. Jeder von uns kann den Armen und Bedürftigen wirklich helfen, und zwar jetzt und da, wo er ist. Und auch wir werden gesegnet und vor dem Abfall vom Glauben bewahrt, wenn wir so handeln.

Es gibt natürlich Einschränkungen. Die Hilfsmaßnahmen sind bestenfalls vorübergehend. Die Vorrathäuser können nur für manche materiellen Bedürfnisse aufkommen. Es kann nicht allen Menschen der gleiche Lebensstandard verschafft werden. Und nicht alles, was einer braucht, ist mit Gütern oder Gold zu beschaffen.

Um sich voll und ganz der Armen anzunehmen, müssen wir ihnen helfen, sich zu ändern. Wenn sie die Gotteslehre lernen und sich daran halten, empfangen sie geistige Kraft, die ihnen den Verstand erleuchtet und die Seele aus der Knechtschaft befreit. Wenn die Erdenmenschen das Evangelium Christi annehmen, ändert sich ihre innere Einstellung. Ihr Verstand und ihre Fähigkeiten wachsen.

Ein Dichter hat die große Kraft des Geistes des Herrn, die den Menschen emporzuhelfen vermag, in folgende Worte gekleidet:

*Wär nicht das Auge sonnenhaft,
Die Sonne könnt es nie erblicken;
Läg nicht in uns des Gottes eigne Kraft,
Wie könnt uns Göttliches entzücken?*
(Johann Wolfgang von Goethe)

Dieser Drang nach oben, zum Göttlichen, verstärkt durch das Wissen um die göttlichen Lehren, verändert einen Menschen! Ich möchte Ihnen das an einem Beispiel veranschaulichen. Einmal war ich mit meiner Frau in das bescheidene Zuhause einer polynesischen Familie eingeladen, die sich erst kurz zuvor der Kirche angeschlossen hatte. Wir mußten vorsichtig über Holzplanken zu ihrem Haus balancieren, das auf Holzpfählen errichtet war, die aus dem Meer ragten.

Dann stiegen wir eine Leiter hinauf, um das Häuschen zu betreten, das aus einem einzigen Zimmer bestand. Als wir gebeten wurden, uns auf die frisch geflochtenen Grassmatten zu setzen, konnten wir durch Löcher im Fußboden unter uns das Meer sehen. Es gab so gut wie keine Möbel, nur eine gebrauchte Nähmaschine, die die Schwestern von der FHV zur Verfügung gestellt hatten. Doch die Liebe und Herzlichkeit dieser Familie konnten wir deutlich spüren.

„Wir möchten gern etwas für Sie singen“, sagte uns der Vater durch die Dolmetscherin. Er legte einen Arm um seine Frau und den anderen um seine Kinder, seine Frau ebenso. Dann sangen die fünf kleinen Kinder, die alle neue Kleider anhaten, zusammen mit ihren Eltern Lieder, die der Vater komponiert hatte.

Anschließend sagte er: „Diese Lieder bringen unsere tiefe Dankbarkeit zum Ausdruck. Bevor wir uns der Kirche angeschlossen haben, hatten wir so wenig. Jetzt haben wir so viel!“

Meine Frau und ich wischten uns die Tränen aus dem Gesicht und sahen einander an und begriffen, daß das Evangelium einen geistigen Reichtum mit sich bringt, der sich wohl anfangs kaum materiell greifen läßt. Wohlhabende Menschen können dagegen geistig arm sein. Doch dem Herrn liegen sie alle am Herzen!

Die Missionsarbeit in der ganzen Welt ge-

hört zu seinem Plan. Sie bringt denen, die die Wahrheit annehmen, das Licht des Evangeliums. Dann geht es den Heiligen gut, wenn sie Gottes Gebote lernen und befolgen. Diese Verheißung haben die Propheten zu jeder Zeit und an verschiedenen Orten ausgedröht. (Siehe Josua 1:7; 1 Könige 2:3; 2 Chronik 24:20; 31:21; Esra 6:14; 1 Nephi 2:20, 4:14; 2 Nephi 1:9,20, 4:4; Jarom 1:9; Omni 1:6; Mosia 1:7, 2:22,31, Alma 9:13, 36:1,30, 37:13, 38:1, 48:15,25.)

Wenn die Heiligen mit einem festen Ziel vor Augen arbeiten, erlangen sie ein neues Bewußtsein dessen, wer sie sind, und davon, daß sie in Ewigkeit wichtig sind. Rechtschaffenheit, Unabhängigkeit, Sparsamkeit, Fleiß und Selbständigkeit werden persönliche Ziele. Diese Eigenschaften können Menschenleben verändern. Im Laufe der Zeit und auf die „Art und Weise“ des Herrn sind die Armen dann nicht mehr arm.

Die Kirche Jesu Christi auf Erden wiederhergestellt worden. Die Macht Gottes ist bei den Menschen. Dienende Engel sprechen wieder mit bevollmächtigten Dienern des Herrn. Ein lebender Prophet, das immerwährende Priestertum, ein Bundesvolk und die „Art und Weise“ des Herrn sind wieder auf Erden – zum Segen aller Menschen, Rassen und Länder, ja, wirklich aller, jung und alt, reich und arm, jetzt und für immer. Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen. □



Die Wohlfahrtsprinzipien, von denen wir uns leiten lassen: ein ewiger Plan für die Wohlfahrt der Menschenseele

Bischof Robert D. Hales
Präsiderender Bischof

„Das wirkliche Vorratshaus des Herrn ist im Zuhause und im Herzen derer zu finden, die zu seinem Volk gehören.“



Meine Brüder und Schwestern, im Laufe der Weltgeschichte hat dem Herrn das ewige Wohlergehen der Seele seiner Kinder immer am Herzen gelegen. Seit fünfzig Jahren lehren die inspirierten Führer die Wohlfahrtsprinzipien, um uns zu helfen, daß wir für mögliche schwierige Zeiten Vorsorge treffen. Die Kirche ist gewachsen und hat sich über viele Länder in der ganze Welt ausgebreitet. Doch die Stärke der Kirche und das wirkliche Vorratshaus des Herrn sind im Zuhause und im Herzen derer zu finden, die zu seinem Volk gehören.

Als ich vor ein paar Monaten aus dem Ausland zurückkam, bin ich an der Amöbenruhr, mit Schmerzen, Dehydratation, Fieber und völliger Entkräftung, erkrankt. Dabei habe ich eine wichtige Wohlfahrtslektion gelernt, daß man nämlich plötzlich in eine

Situation geraten kann, in der man dringend Hilfe braucht.

Solche Erfahrungen helfen uns, die Nöte unserer Mitmenschen besser zu sehen und uns bewußtzumachen, daß in aller Welt viele Menschen jeden Tag mit solchen Schwierigkeiten leben.

In den letzten paar Monaten habe ich die heiligen Schriften in bezug auf das Thema Wohlfahrt erforscht und auch Ansprachen zu diesem Thema gelesen, die in den letzten fünfzig Jahren bei der Generalkonferenz gehalten worden sind, und ich habe gründlich darüber nachgedacht. Das, was die Priestertums-Wohlfahrtsprinzipien so großartig lehren, haben schon viele Propheten gelehrt, die in dieser und in anderen Evangeliumszeiten gelebt haben. Auch die lebenden Propheten, die heute hier sind, lehren es. Sie geben uns damit Weisung für unsere Lebensführung.

Die folgenden sieben Wohlfahrtsprinzipien sind wesentlich für unser Glücklichkeit und unsere spirituelle Entwicklung:

1. **Der Wohlfahrtsplan ist ein wesentlicher Bestandteil des Errettungsplans.**
2. **Die heiligen Schriften bilden den spirituellen Rahmen für den Wohlfahrtsplan.**
3. **Der Wohlfahrtsplan fördert den Glauben an den Herrn Jesus Christus.**
4. **Dadurch, daß wir nach den Wohlfahrtsprinzipien leben, können wir selbständig werden.**
5. **Der Wohlfahrtsplan fördert die Liebe und das Mitgefühl für unsere Mitmenschen.**
6. **Der Wohlfahrtsplan heiligt sowohl den, der gibt, als auch den, der empfängt.**
7. **Der Wohlfahrtsplan schafft ein Zionsvolk.**

1. **Der Wohlfahrtsplan ist ein wesentlicher Bestandteil des Errettungsplans.** Manchmal wissen die Menschen nicht genau, was eigentlich mit „Wohlfahrt“ gemeint ist. Die Welt fördert mit ihren Methoden manchmal den Müßiggang, gewährt Beihilfen, ohne dafür Arbeit zu verlangen, schafft eine Schuldenlast und fördert die Gier, den Hunger nach den Dingen dieser Welt statt nach den Reichtümern der Ewigkeit.

Allzu häufig verschließen sowohl die Reichen als auch die Armen das Herz vor den göttlichen Eigenschaften Liebe und Mitgefühl. Die Reichen ersticken in ihrem Überfluß und fühlen sich gerechtfertigt, wenn sie die Armen als „Sozialfall“ abtun. Auch die Armen sind in einer Falle gefangen, wenn sie von anderen abhängig werden in einem System, das dazu bestimmt ist, die Eigeninitiative zu unterdrücken, die Verantwortung der Familie zu unterminieren, Unterschiede zu fördern und vor Gerechtigkeit, Chancengleichheit und Gemeinschaft Schranken zu errichten.

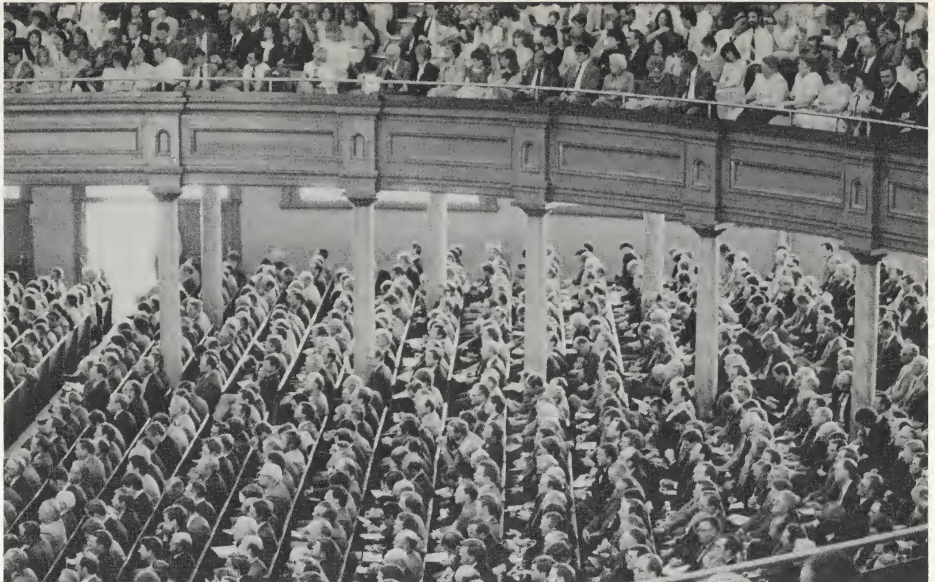
Der Herr verwirft solche Wohlfahrtsprogramme. Sein Plan wird allen gerecht, ob sie im Überfluß oder in bescheidenen Verhältnissen leben. Ihm geht es darum, für unser ewiges Wohlergehen zu sorgen. „Bei der Hilfe für die Armen (an Körper und Geist) geht es vor allem darum, . . . nicht nur für ihre materiellen Bedürfnisse zu sorgen, sondern auch ihre Seele zu erretten.“ (J. Reuben Clark jun., Ansprache vom 9. Juli 1941.)

Uns ist auch gesagt, „daß der Herr in seiner großen, unendlichen Güte diejenigen segnet und es ihnen wohl ergehen läßt, die ihr Vertrauen in ihn setzen“ (Helaman 12:1). Allerdings neigen viele Menschen, wenn ihnen alles in den Schoß gelegt wird, dazu, „daß sie ihr Herz verhärteten und den Herrn, ihren Gott, vergessen und den Heiligen mit Füßen treten, ja, und dies wegen ihrer Bequemlichkeit und ihres überaus großen Wohlstandes.“

Und so sehen wir: Wenn der Herr sein Volk nicht mit vielen Bedrängnissen züchtigt, . . . so gedenken sie seiner nicht.“ (Helaman 12:2,3.)

Es ist ein ermühter Gedanke, daß der Gegensatz, der alles in sich trägt, und die Schwierigkeiten und Drangsale in unserem Leben dazu dienen, daß wir an die Bedürftigen denken, uns demütigen und uns dem Herrn, unserem Gott, und der Vollkommenheit nahen.

2. **Die heiligen Schriften bilden den spirituellen Rahmen für den Wohlfahrtsplan.** Wir können uns ansehen, was das Buch Mormon zum Thema Wohlfahrt und Wohlergehen zu sagen hat. Sie werden sehen, und der Geist des Herrn wird bezeugen, daß es im Wohlfahrtsplan des Herrn in allerer-



ster Linie um das ewige Wohlergehen seiner Kinder geht. Das wird aus den folgenden Schriftstellen deutlich.

- Nephi war um das ewige Wohlergehen seiner Brüder besorgt (siehe 2 Nephi 1:25) und war alle seine Tage um das Wohlergehen seines Volkes bemüht (siehe Jakob 1:10).

- Jakobs Wunsch war das Wohlergehen der Seele seines Volkes (siehe 2 Nephi 6:3), und er war sehr um das Wohlergehen der Seele der Nephtiten besorgt (siehe Jakob 2:3).

- Die Nephtiten waren um das Wohlergehen der Seele der Lamaniten besorgt (siehe Mosia 25:11).

- Die Gemeinde versammelte sich oft, um miteinander über das Wohlergehen ihrer Seele zu sprechen (siehe Moroni 6:5).

Beachten Sie besonders, daß immer wieder vom Wohlergehen der Seele die Rede ist. Dazu gehört viel mehr als bloß Nahrung, Kleidung und Unterkunft, also die zeitlichen Bedürfnisse.

3. Der Wohlfahrtsplan fördert den Glauben an den Herrn Jesus Christus.

Das gilt auch für andere Aspekte des Evangeliums. Materielle Schwierigkeiten demütigen uns und werden zu spirituellen Chancen. Materielle Schwierigkeiten zwingen uns auf die Knie, und wir bemühen uns im Gebet um himmlische Führung und die Hilfe des Herrn sowie die Hilfe unserer Brüder und Schwestern.

Wenn wir die Wohlfahrtsprinzipien beständig praktizieren und unsere Stärken und Hilfsmittel mit denen unserer Mitmenschen vereinen, können wir mit unseren Schwierigkeiten fertig werden. Wenn wir materielle Hindernisse überwinden, beweist uns das, daß dem Herrn nichts zu schwer ist. Unser Glaube an Christus wird dadurch gestärkt.

4. Dadurch, daß wir nach den Wohlfahrtsprinzipien leben, können wir selbständig werden.

Das Wohlfahrtsprogramm erfordert, daß wir selbständig werden und vorausschauend leben. Dazu müssen wir die richtige Einstellung entwickeln, müssen bereit sein, auf Luxus zu verzichten, Ausschweifungen zu meiden und das, was wir haben, voll zu nutzen – wir müssen lernen, mit unseren Mitteln auszukommen.

Unbehindert von Programmen und Projekten, Ziegeln und Mörtel, ist das wirkliche Vorratshaus des Herrn wahrhaftig im Zuhause und im Herzen derer zu finden, die zu seinem Volk gehören. Wenn die Mitglieder der Kirche sich an den Rat halten, selbständig zu werden, bilden sie ein ungeheures Reservoir an Rücklagen, Wissen, Können und Nächstenliebe, das für die gegenseitige Hilfe zur Verfügung steht. Dieses Vorratshaus, so hat der Herr gesagt, ist für „die Armen meines Volkes . . . , um die Sache zu fördern, die ihr für die Errettung der Menschen

und um der Herrlichkeit eures Vaters im Himmel willen auf euch genommen habt“ (LuB 78:3,4).

5. Der Wohlfahrtsplan fördert die Liebe und das Mitgefühl für unsere Mitmenschen.

Wenn wir nach den Wohlfahrtsgrundsätzen leben, sind Liebe und Mitgefühl in unserer Familie, in unserer Gottesverehrung und in unserem Dienst am Nächsten reichlich zu finden. Verschwunden sind dann die beklagenswerten Übel wie Trunksucht und Mißhandlung von Frau und Kindern. Aus mißhandelten Kindern werden mißhandelnde Eltern. Es ist jedermanns Aufgabe, dafür zu sorgen, daß dieser Kreislauf des Mißhandelns durchbrochen wird. Es ist Heuchelei, von Mitgefühl zu reden, wenn wir in unserer eigenen Familie grob sind oder unsere Kinder mißhandeln. Bringen wir erst unser Zuhause in Ordnung, und sehen wir zu, daß für die spirituellen und seelischen Bedürfnisse unserer Kinder gesorgt ist. Dann wird niemand unserer Anteilnahme und Sorge entgehen – sei er reich oder arm, alt oder jung, Verwandter, Nachbar oder Fremder.

Es gibt in unserem Gemeinwesen viele christliche Liebestaten, auf die ich aufmerksam geworden bin. Es gibt bei uns viele Schutzengel, die mit einer warmen Mahlzeit und einem warmen Platz zum Schlafen für eine Nacht für die Durchreisenden sorgen.

Es gibt viele, die sich der Waisen und Obdachlosen annehmen und sie an ihrer stillen Liebe und ihrem Mitgefühl teilhaben lassen. Alma (34:28) sagt, daß die Heiligen, wenn sie die Bedürftigen abweisen, wie Heuchler sind, die den Glauben verleugnen.

Ich kenne eine Familie, die einmal im Monat einen Familienrat zum Thema Vorsorge hält. Gemeinsam mit Vater und Mutter legen die Kinder fest, wie 25 Dollar von ihrem Haushaltsgeld, außer dem Zehnten und den übrigen Spenden, jemandem zugute kommen sollen, der in Not ist. Im letzten Monat gingen die 25 Dollar an ein kleines Kind im Krankenhaus der Primarvereinigung. Das ist eine Möglichkeit, Kinder Mitgefühl zu lehren, vor allem wenn sie das kranke Kind auch besuchen. (Übrigens möchten die Kinder jetzt mehr Geld sparen und im nächsten Monat den Bedürftigen geben.) Diese Familie praktiziert auch noch auf andere Weise Nächstenliebe. Sie gibt nicht bloß Geld und meint dann, sie habe genug geholfen.

Eine Familie hat in ihrem kleinen Haus eine Nachbarfamilie aufgenommen, deren Haus nach einem Brand erst repariert werden mußte. Sie gab nicht, was ihr leichtfiel, sondern vielmehr das, was die Nachbarn brauchten.

Eine andere Familie lud den achtzehnjährigen Freund eines Sohnes ein, ein Jahr lang bei ihnen zu wohnen, während er sich auf seine Mission vorbereitete. Sie leisteten ihm seelischen Beistand und waren ihm in geistiger Hinsicht Vorbild und halfen ihm, das Geld für seine Mission selbst zu verdienen. Auf seiner Mission gewann er dann an innerer Reife und Selbstachtung. Seit seiner Mission bemüht er sich ganz selbständig darum, andere zu stärken.

Finanzielle Not ist ein wichtiger Aspekt der Wohlfahrt, doch es gibt noch mehr Aspekte, die genauso wichtig sind und durch Liebe und Mitgefühl die Selbständigkeit stärken, und zwar in seelischer und materieller Hinsicht, so daß den Menschen geholfen wird, ein nützlich und produktives Leben zu führen und anderen zu helfen.

6. Der Wohlfahrtsplan heiligt sowohl den, der gibt, als auch den, der empfängt. Wir geben und nehmen alle. Präsident Marion G. Romney hat einmal gesagt: „Es besteht eine gegenseitige Abhängigkeit zwischen denen, die haben, und denen, die nicht haben. Das Geben erhöht den Armen und macht den Reichen demütig. Beide werden dadurch geheiligt.“ („Die Selbständigkeit ist eine celestiale Eigenschaft“, *Der Stern*, April 1983, Seite 192.)

Niemand ist davon befreit, den Armen zu geben. Es heißt: „Und weiter sage ich den Armen, . . . ich meine euch alle, die ihr den Bettler abweist, weil ihr nicht habt: Ich

möchte, daß ihr im Herzen sprecht: *Ich gebe nicht, weil ich nicht habe, aber hätte ich, so würde ich geben.*“ (Mosa 4:24.)

Niemand ist vom Empfangen befreit. Für die Reichen gilt als Realität: „Denn siehe, sind wir nicht alle Bettler? Sind wir nicht. . . alle auf dasselbe Wesen angewiesen, nämlich Gott? Und siehe, eben jetzt habt ihr seinen Namen angerufen und um Vergebung für eure Sünden gebettelt“, und zwar durch das Sühnopfer Jesu Christi (Mosa 4:19,20).

7. Der Wohlfahrtsplan schafft ein Zionsvolk. Zion wird in der heiligen Schrift als Stadt bezeichnet, in der die Menschen „eines Herzens und eines Sinnes waren und in Rechtschaffenheit lebten; und es gab unter ihnen keine Armen“ (Mose 7:18). Für Zion gilt: „Ein jeder soll auf den Vorteil seines Nächsten bedacht sein und bei allem, was er tut, das Auge nur auf die Herrlichkeit Gottes richten.“ (LuB 82:19.) Das verheißene Zion scheint immer etwas außerhalb unserer Reichweite zu liegen. Wir müssen uns klarmachen, daß es uns genausoviel nützt, wenn wir uns auf Zion hinentwickeln, wie wenn wir dort leben. Es ist sowohl ein Entwicklungsprozeß als auch ein Zielort. Wir nähern uns Zion oder entfernen uns von ihm, je nachdem, wie wir täglich leben, wie wir uns zu Hause verhalten, wie ehrlich wir den Zehnten und ein großzügiges Fastopfer zahlen, wie eifrig wir Möglichkeiten zum Dienen ergreifen. Viele, die Zion in der Sterblichkeit nicht erleben, werden auf dem Weg dorthin schon vollkommen.

Meine Brüder und Schwestern, wenn wir also an die Wohlfahrt denken, wollen wir an den Plan denken, den der Herr für das ewige

Wohlergehen unserer Seele offenbart hat. Es ist ein Plan, der Glauben, Liebe, Mitgefühl, Selbständigkeit und Einigkeit stärkt. Wenn er von Priestertumsführern in der ganzen Welt tatkräftig den örtlichen Gelegenheiten angepaßt wird, heiligt er sowohl den, der gibt, als auch den, der empfängt, und bereitet die Menschen auf Zion vor.

Auf der Grundlage dieser Wohlfahrtsprinzipien werden wir heute gebeten, Arbeit, Selbständigkeit, Vorsorge, Geben und Sorge für die Armen zu lehren und zu praktizieren, ein noch großzügigeres Fastopfer zu spenden, um den Bedürftigen zu helfen, unseren Nächsten mehr zu dienen und unsere Kinder am Dienst füreinander und für unsere Mitmenschen zu beteiligen.

Ich bezeuge Ihnen, daß wir in einer Evangeliumszeit leben, in der es dienende Engel gibt. Der Engel Moroni war ein solcher himmlischer Bote. Sein Besuch war wesentlich für die Wiederherstellung des Evangeliums durch den Propheten Joseph Smith. Joseph Fielding Smith hat uns allerdings gelehrt: „Mit dem Gesetz Gottes ist es nicht vereinbar, daß die Himmel geöffnet werden und Boten kommen, um etwas für den Menschen zu tun, was dieser selbst ausführen kann.“ (*Lehren der Erlösung*, Band I, Seite 201.)

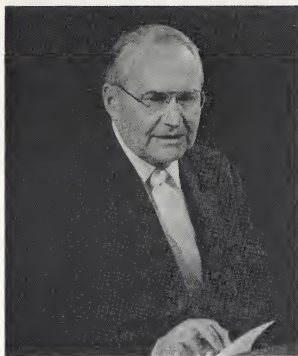
Ich bete darum, daß wir alle uns bewußtmachen, daß wir die Kraft und die Verantwortung haben, den Bedürftigen zu helfen, als dienende Engel des Herrn Jesus Christus, daß wir geliebt werden, weil wir lieben, daß wir getrübt werden, weil wir voll Mitgefühl sind, daß uns vergeben wird, weil wir bewiesen haben, daß wir vergeben können. Im Namen Jesu Christi. Amen. □



Das Gesetz des Fastens

Elder L. Tom Perry
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Ach, wo ist unser Glaube? Ach, wie wir uns von den Segnungen des Herrn ausschließen, wenn wir kein großzügiges Fastopfer spenden.“



Die heiligen Schriften lehren uns immer und immer wieder auf großartige Weise, wie töricht es ist, wenn die Menschen die Wege des Herrn verlassen und sich auf den Arm des Fleisches stützen. Eines können wir im Leben ganz sicher wissen, nämlich daß sich im Menschenleben gute und schlechte Zeiten immer wieder abwechseln. Viele unserer Familiengeschichten enthalten doch ähnliche Erlebnisse wie die folgenden.

„Wirtschaftlich ging es in unserer Familie mal aufwärts, mal abwärts. Wie so vielen US-Amerikanern ging es uns in den zwanziger Jahren gut. Mein Vater begann, im Immobiliengeschäft viel Geld zu verdienen, neben seinen anderen Geschäften. Ein paar Jahre lang waren wir richtig wohlhabend. Doch dann kam die Weltwirtschaftskrise.

Niemand, der sie miterlebt hat, wird sie je vergessen. Mein Vater hat sein ganzes Geld verloren, und wir haben fast unser Haus verloren. Ich weiß noch, daß ich meine Schwester, die ein paar Jahre älter war als ich, gefragt habe, ob wir wohl ausziehen müßten und wie wir eine andere Wohnung finden sollten. Ich war damals erst sechs, sieben Jahre alt, aber die Angst vor der Zukunft, die ich empfang, ist mir noch lebhaft im Sinn. Schlechte Zeiten sind unauslöschlich – sie bleiben für immer haften.“ (Lee

Iacocca und William Novak, *Iacocca: An Autobiography*, New York, 1984, Seite 7.)

Doch so gewiß wir uns darauf verlassen können, daß Veränderungen zum Leben gehören, so gewiß können wir sein, daß wir Kinder des ewigen Vaters im Himmel sind. Als erhabenes Vorbild eines gütigen und liebenden Vaters hat er seinen Kindern deutlich den Weg vorgezeichnet, den sie gehen sollen und auf dem sie in seine Gegenwart zurückkehren können.

Er hat den Weg mit wahren Prinzipien markiert, die alle Zeiten überdauern. Heute nachmittag haben wir in dieser Versammlung der Generalkonferenz bereits die Wohlfahrtsprinzipien erörtert, die uns im Laufe der letzten fünfzig Jahre offenbart worden sind und an die wir uns halten sollen.

Es gibt noch einen weiteren Grundsatz, der für den Wohlfahrtsplan grundlegend ist und auf den ich heute eingehen möchte, nämlich das Gesetz des Fastens. Wenn ich mich mit den Grundsätzen, die der Herr uns zu befolgen auferlegt, beschäftige, staune ich immer, wie einfach sie im Grunde sind, wie leicht zu beachten und wie segensreich, wenn wir uns daran halten.

Das Gesetz des Fastens gehört zu den Grundgesetzen der Kirche. Jesaja hat verkündet:

„Das ist ein Fasten, wie ich es liebe: . . . an die Hungerigen dein Brot auszuteilen.“ (Jesaja 58:6,7.)

Wie viele andere biblische Bräuche auch hat der Herr das Fasten in unserer Zeit durch den Propheten Joseph Smith wieder eingeführt.

Das Gesetz des Fastens hat dreierlei zum Ziel. Erstens werden mit dem Fastopfer, das den Wert der Mahlzeiten darstellt, auf die wir verzichten, die Bedürftigen unterstützt. Zweitens nützt das Fasten unserem Körper. Drittens macht es den Menschen demütiger und stärkt seine geistige Gesinnung.

Ein wichtiger Grund für das Fasten ist, daß wir den Gegenwert der eingesparten Mahlzeiten für die Armen und Bedürftigen spenden. Eine der eindringlichsten Ermahnungen des Herrn an seine Kinder auf Erden betrifft unsere Pflicht gegenüber den

Bedürftigen. König Benjamin hat in seiner großartigen Rede gesagt: „Und nun, und deswillen, was ich zu euch gesprochen habe – das heißt, damit ihr von Tag zu Tag Vergeltung für eure Sünden empfangen mögt, so daß ihr ohne Schuld vor Gott wandeln könnt –, möchte ich, daß ihr eure Habe mit den Armen teilt, ein jeder gemäß dem, was er hat, nämlich die Hungerigen zu speisen, die Nackten zu kleiden, die Kranken zu besuchen und sich ihrer anzunehmen, geistig ebenso wie zeitlich, gemäß ihren Bedürfnissen.“ (Mosia 4:26.)

Müssen wir daran erinnert werden, daß zu unserem Taufbündnis das Versprechen gehört, daß wir einer des anderen Last tragen wollen, damit sie leicht sei, daß wir mit den Trauernden trauern und diejenigen trösten wollen, die Trost brauchen? (Siehe Mosia 18:8,9.)

Das System, das der Herr zur Wohlfahrt der Armen und Bedürftigen geschaffen hat, beeindruckt mich immer mehr. Gewiß könnte sich kein Mensch eine so einfache und doch tiefgreifende Methode zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse ausdenken: Das regelmäßige Fasten gereicht uns in geistiger und in zeitlicher Hinsicht zum Segen; zugleich spenden wir den Gegenwert der eingesparten Mahlzeiten dem Bischof, der ihn für die Armen, Kranken und Notleidenden verwendet, die Hilfe und Unterstützung brauchen.

Präsident Clark hat gesagt: „Das Grundprinzip aller Hilfsmaßnahmen der Kirche ist, daß sie durch das Fastopfer und die anderen freiwilligen Spenden finanziert werden. Das ist die Ordnung, die der Herr aufgestellt hat. Der Zehnte ist nicht in erster Linie für diesen Zweck bestimmt und darf nur im äußersten Notfall dafür verwendet wer-



den.“ (J. Reuben Clark jun., am 3. April 1971 von Marion G. Romney zitiert.)

Im Laufe der Religionsgeschichte stellen wir immer wieder fest, daß der Herr die Menschen segnet, wenn sie sich der Armen und Bedürftigen annehmen. Von der Zeit des Hiskija lesen wir in der Schrift:

„Ebenso brachten die Israeliten und die Judäer . . . den Zehnten von den Rindern und Schafen sowie den Zehnten von den Weihegaben, die dem Herrn, ihrem Gott, übergeben wurden. Sie reiheten Stapel an Stapel.

Als dann Hiskija und die führenden Männer kamen und die aufgestapelten Mengen sahen, priesen sie den Herrn und sein Volk Israel.

Hiskij erkundigte sich bei den Priestern und den Leviten wegen der aufgestapelten Mengen.“ (2 Chronik 31:6,8,9.)

Er erhielt zur Antwort: „Seitdem man begonnen hat, die Abgaben in das Haus des Herrn zu bringen, haben wir zu essen, werden satt und lassen noch reichlich übrig; denn der Herr hat sein Volk gesegnet. Diese Menge ist übriggeblieben.“ (2 Chronik 31:10.)

Wir haben heute schon viel über Präsident Romney und seine Aussagen zum Wohlfahrtsprogramm gesagt. Ich möchte dem noch eine Aussage hinzufügen:

„Ich stimme dem ganz und gar zu, was

der Bischof dazu gesagt hat, daß wir freigebig für den Fastopferfonds und für jeden anderen Fonds spenden sollen, den die Kirche uns ans Herz legt. Ich glaube fest daran, daß es einem finanziell nicht schlechter geht, wenn man für die Kirche und den Aufbau des Gottesreiches gibt. Ich weiß noch, wie Bruder Ballard mir vor langer Zeit, vor über fünfzig Jahren, die Hände aufgelegt und mich als Missionar eingesetzt hat. Er hat in seinem Segen gesagt, wenn man dem Herrn eine Brotkruste gebe, werde man einen ganzen Laib Brot zurückbekommen. Die Erfahrung habe ich auch gemacht. Wenn die Mitglieder der Kirche ihre Fastopferspende verdoppeln würden, würde auch ihre geistige Gesinnung doppelt so stark. Das müssen wir im Sinn behalten und freigebig spenden.“ (Wohlfahrts- und Landwirtschaftsversammlung, 3. April 1971.)

Angesichts all dieser Verheißungen, die der Herr im Verlauf des menschlichen Daseins auf der Erde immer wieder ausgesprochen hat, ist es doch schockierend, daß manchmal auf den Zehntenfonds der Kirche zurückgegriffen werden muß, um die Defizite im Fastopferfonds auszugleichen. Ach, wo ist unser Glaube? Ach, wie wir uns von den Segnungen des Herrn ausschließen, wenn wir kein großzügiges Fastopfer spenden.

Bringen wir doch den Glauben auf, den

Herrn dazu zu verpflichten, daß er sein Volk segnet, weil wir seine Anordnung befolgen, für unsere Armen und Bedürftigen zu sorgen, indem wir ein großzügiges Fastopfer spenden.

Das Fasten nützt auch unserem Körper. Vor einiger Zeit habe ich in der Zeitschrift *Science News* einen Artikel von Charles L. Goodrich gelesen, in dem stand, daß sich das reichliche Essen, wie es heutzutage üblich ist, nicht nur im Aussehen bemerkbar macht. Zahlreiche Tierstudien haben ergeben, daß eine frühzeitige Einschränkung der Kalorienzahl die Lebenserwartung erhöht und das Risiko bestimmter Krankheiten vermindert.

Es gibt auch Beweise dafür, daß regelmäßiges Fasten gesundheitsfördernde Auswirkungen hat. Einige Experimente haben erwiesen, daß regelmäßiges Fasten nicht nur die Lebenserwartung erhöht, sondern auch die Aktivität in den späteren Jahren fördert. (Siehe *Science News*, 1. Dezember 1979, Seite 375.)

Außerdem ist das Fasten eine der besten Möglichkeiten, uns in Selbstzucht zu üben. Platon hat gesagt: „Der erste und beste Sieg ist der über uns selbst; es gibt nichts Beschämenderes und Übleres, als von sich selbst besiegt zu werden.“ (*Gesetze*, 1. Buch, Abschnitt 626E.)

Das Fasten hilft uns, Selbstbeherrschung



zu lernen. Es hilft uns, die Disziplin zu erlangen, die wir brauchen, um Herr über uns selbst zu sein.

Wir können dem also wieder entnehmen, daß es auch unserem Körper nützt, wenn wir so vernünftig sind, das Gesetz des Fastens zu befolgen, das der Herr aufgestellt hat.

Befassen wir uns nun zum Abschluß noch mit der Demut und der geistigen Kraft, die wir durch das Fasten erlangen. Der Herr hat gewiß darum gewußt, wie notwendig das Fasten ist, denn über die Zeit nach seiner Taufe berichtet die heilige Schrift:

„Erfüllt vom Heiligen Geist, verließ Jesus die Jordangegend. Darauf führte ihn der Geist vierzig Tage lang in der Wüste umher, und dabei wurde Jesus vom Teufel in Versuchung geführt. Die ganze Zeit über aß er nichts; als aber die vierzig Tage vorüber waren, hatte er Hunger.“ (Lukas 4:1,2.)

Der Teufel bot all seine List auf, um den Herrn dazu zu bekommen, daß er von seiner Mission abließ. Der Herr aber entgegnete ihm: „Vor dem Herrn, deinem Gott, sollst du dich niederwerfen und ihm allein dienen.“

Nach diesen Versuchungen ließ der Teufel für eine gewisse Zeit von ihm ab.

Jesus kehrte, erfüllt von der Kraft des Geistes, nach Galiläa zurück.“ (Lukas 4:8,13,14.)

Das Fasten hatte ihn mit der Kraft des Geistes gesegnet.

Im Buch Mormon findet sich ein Bericht von Alma, als er auf dem Weg nach Manti nach Süden zog. Er staunte, als er seine Freunde, die Söhne Mosias traf, die nach dem Land Zarahemla unterwegs waren. Es war eine freudige Begegnung, und sie erzählten einander von ihren Missionsreisen. Alma freute sich von Herzen darüber, wie sehr die Söhne Mosias in der Erkenntnis der Wahrheit gewachsen waren. In der Schrift steht:

„Aber das war nicht alles; sie hatten sich vielem Fasten und Beten hingegeben; darum hatten sie den Geist der Prophezeiung und den Geist der Offenbarung; und wenn sie lehrten, so lehrten sie mit der Kraft und Vollmacht Gottes.“

Und sie hatten das Wort Gottes vierzehne Jahre lang unter den Lamaniten gelehrt; sie waren sehr erfolgreich gewesen, indem sie viele zur Erkenntnis der Wahrheit führten; ja, durch die Kraft ihres Wortes wurden viele vor den Altar Gottes geführt, seinen Namen anzurufen und ihre Sünden vor ihm zu bekennen.“ (Alma 17:3,4.)

Dies sind nur zwei der vielen Beispiele in den heiligen Schriften, die davon berichten, daß zweckerfülltes Fasten und Beten besondere geistige Kraft mit sich bringen. Diesen gleichen Segen können wir alle erlangen, wenn wir uns darum bemühen.



Ich möchte mich mit meinem Zeugnis den anderen anschließen, die heute nachmittag Zeugnis gegeben haben von den Segnungen, die die erlangt haben, die in den letzten fünfzig Jahren für dieses großartige, inspirierte Wohlfahrtsprogramm gegeben oder dadurch empfangen haben. Als es der Kirche 1936 bei der Generalkonferenz bekanntgegeben wurde, war mein Vater Bischof. Die Welt stöhnte unter der großen Wirtschaftskrise. Viele Väter in unserer Gemeinde waren arbeitslos. Damals hatten viele Kinder nicht einmal die zehn Cent für Veranstaltungen der Schule, weil die Eltern es sich nicht leisten konnten, ihren Kindern dieses Vergnügens zu bezahlen.

Durch die Berufung meines Vaters habe ich das Wohlfahrtsprogramm von Anfang an kennengelernt. Ich habe zugehören, wie er sich voll Liebe und Anteilnahme der Armen in seiner Gemeinde annahm. Ich bin oft von der Schule nach Hause gerannt, weil wir uns etwas vorgenommen hatten. Wenn ich dann vor unserem Haus um die Ecke kam, konnte ich schon die Säcke mit Mehl, Zucker und anderen Waren stehen sehen. Mir sank dann das Herz, denn ich wußte,

daß ich wieder einen Abend lang zusammen mit Vater diese Waren an die Bedürftigen verteilen mußte. Was wir uns vorgenommen hatten, mußte auf einen anderen Abend verschoben werden.

Wenn er nach Hause kam, wurde ich immer eingespant; ich half ihm, die Waren ins Auto zu laden und sie zu verteilen. Manchmal murrte ich still vor mich hin, weil ich so „ausgenutzt“ wurde, aber es war doch ein großartiges Erlebnis, wenn ich sah, wie die Augen einer bekümmerten Familie wieder strahlten, wenn wir etwas zu essen brachten. Ich kam immer voller Freude nach Hause zurück, wenn ich wieder die Kirche sozusagen in Aktion erlebt hatte, wie sie sich durch das Fastopfer und hilfsbereite Priestertumsführer ihrer Armen und Bedürftigen annahm.

Möge der Herr uns auch weiterhin mit dem Glauben segnen, den inspirierten Führern zu folgen, die er uns hier auf Erden gibt, damit wir unseren Verpflichtungen nachkommen und von ihm in geistiger und zeitlicher Hinsicht gesegnet werden – vorausgesetzt, wie halten uns an seinen Plan. Darum bete ich. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

„Von Grundlegung der Welt an berufen und vorbereitet“

Elder Neal A. Maxwell
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Wir sind Josephs geistige Erben – vor unendlich langer Zeit, nämlich ‘dort und damals’, zu den Aufgaben berufen, die uns ‘hier und heute’ erwarten. Laßt uns diese Aufgaben erledigen, mit eigenem Tun und als Boten.“



Was wäre, wenn in den morgigen Zeitungen und im Fernsehen einige Wissenschaftler aufgeregt verkündeten, es seien Dutzende beschriebene Blätter mit aufsehenerregendem, bedeutungsvollem Inhalt gefunden worden – die Schriften von Henoch, Abraham und Mose? Und aus diesen aufsehenerregenden Schriften ginge unter anderem hervor, auf welche Weise der Herr den Mose belehrt habe, ihm von anderen Welten berichtete und ihm dann auf königliche Art kundtat, warum Gott unseren Planeten erschaffen und bevölkert habe. (Siehe Mose 1:4–6, 8, 10, 30, 37–39; Jesaja 45:18.) Diese Schriften ließen erkennen, daß Abraham und andere in vorirdischen Ratsversammlungen erwähnt wurden – gerade so wie Jeremia –, lange vor ihrer Geburt. (Siehe Abraham 3:23; Jeremia 1:5.) In dieser hervorragenden Gruppe habe sich auch der spätere dreizehnte Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Ezra Taft Benson, befunden.

Ja, wir erführen, daß alle treuen Männer des Priestertums „von Grundlegung der Welt an berufen und vorbereitet“ wurden (siehe Alma 13:3), auch wenn es sich dabei, nach weltlichen Kriterien, nur um das handelte, „was schwach ist auf Erden“ (siehe Luß 133:59).

Diese neue Information über Henoch sei achtzehnhundert soviel, als in der Bibel zu finden ist. Ferner erführen wir, daß einstmals ein menschliches Utopia tatsächlich zustande gebracht worden sei; denn wir erhielten die Beschreibung eines ganz besonderen Volkes, nämlich der Stadt Henochs. (Siehe Mose 7:17–19.)

Diese ungeahnten Entdeckungen würden uns auch zeigen, daß das Evangelium Jesu Christi schon zu Adams Zeiten, in der Morgenröte der Geschichte der Menschen, verkündigt und die dazugehörigen heiligen Handlungen vollzogen worden seien. (Siehe Mose 5:58, 59.) Außerdem habe Adam drei Jahre vor seinem Tod seine rechtschaffenen Nachkommen um sich versammelt; er habe sie unterwiesen, gesegnet und ihnen in bezug auf die Zukunft prophezeit. Sogar der Herr sei zu dieser ganz besonderen Familienzusammenkunft erschienen. (Siehe Luß 107:53–57.)

Würden wir und mit uns viele andere bei solch realen Entdeckungen nicht tief beeindruckt und sehr aufmerksam sein? Käme es nicht zu einer noch viel größeren Aufregung als damals, als die Schriftrollen vom Toten Meer und andere alte Schriften gefunden wurden? Die profane Welt würde natürlich nur kurz aufblitzen und sich dann schnell wieder den drückenden Sorgen des Tages zuwenden.

Wie ihr schon wißt, ist dieser „Fund“ nur ein Teil der so reichen Wiederherstellung und zeigt das erstaunliche Werk des Propheten Joseph Smith, durch den es zu einer sol-

chen Ausschüttung gekommen ist. Will man diese Wahrheit durchwandern, so gehört mehr dazu als nur ein gelegentlicher Spaziergang über die Vorberge; man muß sich statt dessen von ihr über die atemberaubenden Grate der Wirklichkeit auf einen Mount Everest der Erkenntnis geleiten lassen. An einem klaren Tag hat der Blick keine Grenze!

In ihrer gegenwärtigen Form beläuft sich die Bibel auf kaum sechzehnhundert Druckseiten von verschiedenen Verfassern. Dazu kommen beinahe neunhundert weitere Druckseiten heiliger Schrift vom Propheten Joseph Smith – mehr als die Schriften von Mose, Paulus, Lukas und Mormon in ihrem heutigen Umfang zusammengenommen –, und das veranschaulicht allein schon von der Quantität her, wieviel uns durch die Wiederherstellung zugekommen ist.

In meinen kurzen Ausführungen zitiere ich nur einige wenige Verse, insgesamt etwa drei, vier Seiten in unserer gedruckten heiligen Schrift. Aber welche ungeheure qualitative Bedeutsamkeit drückt sich doch darin aus!

Vor der Wiederherstellung hat es eine sehr fühlbare Leere gegeben. Brigham Young sagte vor seinem Zusammentreffen mit Joseph Smith, er hätte auf Händen und Knien rund um den Erdball kriechen wollen, um jemand zu finden, der ihm wie Mose etwas „über Gott und den Himmel“ erzählen könnte. (*Journal of Discourses*, 8:228.) Durch Joseph Smith haben wir zusätzliche Schriften von Mose über Gott und den Himmel. Wir brauchen bloß ins Bücherregal zu greifen oder zur Priestertumsversammlung zu kommen. Vielleicht ist das zu leicht und zu einfach; wir würden es mehr zu schätzen wissen, wenn wir es auf Händen und Knien tun müßten (siehe 1 Nephi 17:41). Nur wenn wir in der Schrift forschen und sie nicht nur gelegentlich als Zitatennachschreiber benutzen, können wir anfangen, den tieferen Sinn des Evangeliums ebenso gut zu verstehen wie das offen Ausgesprochene.

Zum Beispiel haben drei Verse aus Alma, die die vorirdischen Vorbereitungen und Berufungen aufhellen, das jahrhundertelange Schweigen über das vorirdische Dasein des Menschen durchbrochen. (Siehe Alma 13:3–5.) Im Jahr 1833 gab es eine weitere Bestätigung. Nicht nur Jesus war am Anfang bei Gott, sondern „der Mensch war auch am Anfang bei Gott. Intelligenz oder das Licht der Wahrheit wurde nicht erschaffen oder gemacht und kann tatsächlich auch gar nicht erschaffen oder gemacht werden.“ (Luß 93:29.)

Wir können also, „O mein Vater“ (Gesangbuch, Nr. 87) im Bewußtsein der wahren Bedeutung und mit der Gewißheit singen, daß es sich so verhält.

Im Jahr 1832 erschien Jesus, und bei die-

sem entrückenden Moment erging auch eine Stimme, die davon Zeugnis gab, daß er unsere Welt und andere Welten erschaffen habe und daß deren Bewohner für Gott gezeugte Söhne und Töchter seien. (Siehe LuB 76:23,24; Johannes 1:3; Hebräer 1:2.)

Brüder, wie können wir wirklich begreifen, wer wir sind, wenn wir nicht wissen, wer wir gewesen sind und was wir werden können? Wie kann es eine wirkliche Identität geben ohne wirkliche Vorgeschichte? Wie kann einer seinen eigenen winzigen Standort verstehen, ohne daß er – wenn auch in geringem Umfang – den umfassenden, weltraumtiefen Plan des Vaters kennt?

Im Jahr 1833 wurde auch bekannt, daß Jesus „von Gnade“ wuchs, bis er eine Fülle empfing (siehe LuB 93:13). Das hilft uns, denn daraus ersehen wir, wie der Vater und der Sohn uns aufs neue Mut machen, so zu werden wie sie, indem wir die dazu erforderlichen Eigenschaft entwickeln. (Siehe Matthäus 5:48; 3 Nephi 12:48; 27:27.) Was Jesus in seiner Bergpredigt darüber gesagt hat, nämlich daß wir dieses erhabene Ziel anstreben sollten, das hat er in vollem Ernst gesagt. Und nachdem er uns geboten hat, zu werden wie die Kinder, wird uns ausdrücklich gesagt, welche besonderen Eigenschaften dazu notwendig sind. (Siehe Matthäus 18:3; Mosia 3:19; Alma 7:23; 13:28.)

Wenn sich der Mann im Priestertum nun bestrebt, dieses Ziel zu erreichen, wird er seine Frau lieben und seine Kinder segnen. Er wird wahrhaft ein Patriarch sein und sich dabei auf die Autorität seines vorbildlichen

Lebens ebenso stützen wie auf die Autorität des heiligen Priestertums.

Kurz und bündig sagt uns die Schrift, daß wir nicht die hilf- und glücklosen Opfer einer „Ersünde“ sind. Wir sind vielmehr nur für die von uns selbst begangenen Sünden verantwortlich, nicht für die Übertretung Adams, dem der Herr schon vor langer, langer Zeit vergeben hat. (Siehe Mose 6:53,54; LuB 93:38; 2. Glaubensartikel.) Ja, „wir sind, weil Adam gefallen ist“ (Mose 6:48), und „Menschen sind, damit sie Freude haben können“ (2 Nephi 2:25).

Mose wurde geboten, diese Wahrheiten niederzuschreiben; es wurde ihm auch gesagt, daß vieles von dem, was er schrieb, später weggelassen werden würde. Trotzdem werde es unter den Menschenkindern in den Letzten Tagen „wieder vorhanden sein“. (Siehe Mose 1:40,41.)

Meine Brüder, diese Wahrheiten sind „wieder vorhanden“, wir haben diese kostbaren Wahrheiten ergriffen! Nun kommt es darauf an, daß sie uns ergreifen! Wir müssen sie erforschen, über sie nachdenken, sie erspüren und danach leben!

Es handelt sich dabei nicht bloß um theologische Leckerbissen und philosophische Fußnoten. Wir müssen uns über den tieferen Sinn ebenso Gedanken machen wie wir ihre offene Aussage in bezug auf das tägliche Leben und das ewige Leben glauben müssen.

Es kann jemand nicht so recht an einen Christus glauben, den er nicht so recht kennt, „der für ihn ein Fremder ist und der



den Gedanken und Absichten seines Herzens ferne steht“ (Mosia 5:13). Statt dessen können wir – indem wir „alle Last“ der Welt und die Sünden, die uns so leicht zusetzen, abwerfen und auf Jesus blicken und uns an seinem Wort laben – mit Verstandeskraft und geistiger Energie vorwärtsschreiten. Sonst werden wir, wie Paulus sagt, möglicherweise ermatten und den Mut verlieren. (Siehe Hebräer 12:1-3; auch 2 Nephi 31:20.) Wenn wir verstehen, was Adam offenbart wurde – „der Plan der Errettung für alle Menschen“ (Mose 6:62) – dann werden diese Lehren sich als höchst belangvoll erweisen, in den Prüfungen des morgigen Tages ebenso wie bei den Versuchungen am Dienstag oder beim Anfall von Selbstmitleid nächsten Monat. Immerhin gehören Züchtigung und die Erprobung unseres Glaubens und unserer Geduld mit zum Plan. (Siehe Mosia 23:21.)

Alles hat auf so wunderbare Weise Christus im Mittelpunkt. Ob es sich um den Aufbau des Atoms oder der Milchstraßensysteme handelt oder um die Wahrheiten in bezug auf Tempel und Familie – wer Augen hat zu sehen, für den gibt alles „von Anfang der Welt an“ (2 Nephi 11:4) Zeugnis von Gott (Mose 6:63). Es soll uns ja auf Christus hinweisen, ihn herausheben, so daß wir ihm nachfolgen und an ihn glauben können und seine Gebote halten.

Wenn wir mit dem Glauben forschen (siehe Römer 9:30-32), so sind wir durch diese Lehren der glorreichen Wiederherstellung in den göttlichen Plan mit einbezogen, während wir uns in diesem „fernen Land“ aufhalten. Wie der verlorene Sohn, der „in sich ging“, empfangen auch wir die notwendige Einsicht und Richtungsweisung, wenn wir „aufbrechen und zu [unserem] Vater gehen“ (siehe Lukas 15:11-32).

Alles, was wir hinsichtlich dieser Lehren zunächst zu tun haben, ist, daß wir schauen (siehe 1 Nephi 17:41), aber den Blick entschlossen von den Fuhlen der Welt mit ihrer Gierigkeit und Schmierigkeit fernhalten.

Das Evangelium läßt uns ja den fernen



Elder Neal A. Maxwell wird von der Ersten Präsidentschaft begrüßt



Horizont anhen, spiegelt uns die Lichter in der Gottesstadt wider. Dort gibt es glückliche Gesichter, und Gerechtigkeit und Barmherzigkeit sind ebenso die ständigen Begleiter wie Rechtschaffenheit und Wahrheit. Dort herrschen Sanftmut und Großherzigkeit „ohne Nötigung“ (LuB 121:46). Roheit und Selbstsucht sind unbekannt, denn diese gehören an den früheren, primitiven Ort. Neid würde hier zu unabwendbarer Peinlichkeit führen. Der Nächste gilt soviel wie das eigene Ich. Diese Stadt, in der alle Einwohner das erste und das zweite wichtigste Gebot befolgen, stellt die erstaunliche Gemeinschaft einzelner Menschen dar, die aber eines Herzens und eines Sinnes sind.

Wir werden keine Fremdlinge in der Stadt Gottes sein. Wir sind schon früher dort gewesen, als alle Morgensterne jauchzten und die Gottessöhne angesichts dieses ersten, aber notwendigen Erdendaseins vor Freude jubelten. (Siehe Ijob 38:4-7.) Was wir damals sangen, war gewiß ein Loblied von viel größerem Ruhm als der Halleluja-Chor, herrlicher als das Lied des Mose und ganz Israels, nachdem sie das Schilfmeer durchschritten hatten. (Siehe Exodus 15:1,2.)

Wunder häuft sich auf Wunder, wenn der Tempel und die heiligen Schriften uns von noch anderen Welten berichten – von einem Universum, durchzogen vom göttlichen Plan, worin es gleichsam geistige „Vettern“ im Kosmos gibt.

Wenn wir alles so sehen, wie es wirklich gewesen ist, wirklich ist und wirklich sein wird (siehe Jakob 4:13; LuB 93:24), dann

sind die Evangeliumserschütterungen nichts anderes als bloße Jahreszeiten, neue Freundschaften sind nur noch wiederaufgenommene Beziehungen, und die vom Herrn mit einem Auftrag ausgesandten Propheten reflektieren Beziehungen, die die Weltalter überspannen, wenn sie sich später auf Bergen und Hügeln, in Wäldern und Feldern, in Hänen und selbst in Gefängnissen wiederfinden. (Siehe Mose 1:1,2; Matthäus 17:1-7; Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:14,48-50; Apostelgeschichte 23:11.)

Wir sind noch nicht bereit für all das, was der Herr in der Gottesstadt für diejenigen bereit hat, die ihn lieben (siehe 1 Korinther 2:9). Unsere jetzigen Augen können jetzt nicht fassen, was sie nicht gesehen haben, und unsere Ohren sind auf die überirdischen Töne und Klänge dieser Stadt nicht vorbereitet.

Der lange Weg wird schwierig und mühsam sein. Es kommt auf Glauben, Geduld und Gehorsam an (siehe Mosia 3:21; Abraham 3:25); wer aber die Reise glücklich beendet, der wird unermeßlich hinzugefügt bekommen (siehe Abraham 3:26). Wenn jemand die Reise nicht gut vollendet, so wird ihm von der Summe seiner Möglichkeiten abgezogen werden.

Wenn wir heimkehren, werden wir abgespant sein und manche Wunden haben. Aber endlich wird unser schmerzliches Heimweh aufhören. Mittlerweile ist ein irdisches Nachhausekommen nur ein schwaches Abbild jener zukünftigen Heimkehr!

Brüder, diese einfachen und kostbaren

Wahrheiten, die der Prophet Joseph Smith in unserer Zeit wiederhergestellt hat, vibrieren vor Vision und strahlen ein so helles Licht aus, daß mit ihnen – wie mit radioaktivem Material – sehr sorgfältig umgegangen werden muß.

Auf die bohrenden Lebensfragen nach Identität und Sinn gibt die Wiederherstellung die klar tönende Antwort. Mit diesem amunternden „Ja, ja“ gehen die Leitregeln einher, nämlich das notwendige „Nein, nein“. Die wiederhergestellten Wahrheiten sind nicht geheimnisvoll, sie sind wundersam. Sie stellen nicht das Geschwätz der Galaxien dar, sondern vielmehr die einfachen, erstaunlichen Geheimnisse des Universums – wie sie Henoch, Abraham, Mose und Joseph Smith von Gott offenbart bekommen haben. Ich habe einige wenige davon aufgezählt. Nichts könnte sachdienlicher, glanzvoller und von größerer Wahrheit sein!

Preisen wir doch den Mann, mit dem Jehova gesprochen hat! Wir sind Josephs geistige Erben – vor unendlich langer Zeit, nämlich „dort und damals“, zu den Aufgaben berufen, die uns hier und heute“ erwarten.

Ihr Männer und jungen Männer im Priestertum: Laßt uns diese Aufgaben erledigen, mit eigenem Tun und als Boten. Die Botschaft des Evangeliums ist der gleichen Anstrengung wert, wie sie damals Ether vollbracht hat – „vom Morgen bis zum Niedergang der Sonne“ (Ether 12:3).

Dieses Werk ist wert, daß man dafür Opfer bringt und Mut hat wie Abinadi. Er erfüllt den Feuertod und sagte: „Ich bringe meine Botschaft zu Ende; und dann macht es nichts mehr aus...“ (Mosia 13:9.)

Wer diese Lehren tut, sagt Jesus, wird wissen, daß sie von Gott sind (siehe Johannes 7:17). Seiid darum nicht erstaunt, wenn die Nichtstuer spotten. Verwundert euch auch nicht, wenn einige Leute von diesen Lehren ins Wanken gebracht werden. Das war schon so, als die ersten Apostel Jerusalem mit ihren Lehren erfüllten. (Siehe Apostelgeschichte 5:28.) Und als Jesus seine Zuhörer auf die Lehre hinlenkte, waren sie „über seine Lehre bestürzt“ (Matthäus 22:33). Für die doktrinaire Unbelesenheit derer, die murren, gibt es nur ein Heilmittel: sie müssen die Lehre lernen. (Siehe Jesaja 29:24.)

Angesichts der Großartigkeit der Wiederherstellung „will mein Herz überfließen vor Freude“ (Alma 26:11). Es tut mir leid, daß ich von Jesus nicht so sprechen kann, wie es ihm gebührt; denn „ich kann [nur] den kleinsten Teil dessen sagen, was ich fühle“ (Alma 26:16). Aber doch: „Eine Melodie, die im Herzen klingt, ein Loblied meinem Herrn; und Jesus, dem die Hymne gilt, vernimmt das Loblied gern.“ (Gesangbuch, Nr. 121.)

Im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. □

Der Ruf der Pflicht

Präsident Thomas S. Monson
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

„Er gebietet, und denen, die ihm gehorchen, seien sie hochgebildet oder einfache Menschen, offenbart er sich in der Mühsal, den Kämpfen, den Leiden, die sie an seiner Seite durchzumachen haben; und sie werden aus eigener Erfahrung erkennen, wer Er ist.“



Sooft ich dieser allgemeinen Priestertumsversammlung der Kirche beiwohnen darf, denke ich über das was, von einigen der hervorragendsten Führern im Gottesreich gelehrt wurde, Führern, die hier an diesem Pult gestanden haben und uns aus ihrem brillanten Verstand heraus, aus der Tiefe ihrer Seele und ihrer Herzenswärme Weisung gegeben haben. Präsident J. Reuben Clark jun. war ein solcher Mann. Immer und immer wieder hat er inbrünstig darauf gedrungen, das Priestertum Gottes möge einig sein. Mit den Worten Jesu ermahnte er uns eindringlich: „Seid einig! Und wenn ihr nicht eins seid, dann seid ihr nicht mein.“ (LuB 38:27.)

Es war mir vergönnt, Präsident Clark ziemlich gut zu kennen. Ich habe für ihn Druckarbeiten ausgeführt. Gelegentlich vertraute er mir ein paar seiner innersten Gedanken an, sogar die Schriftstellen, auf denen er seine Lehren aufbaute und nach denen er lebte. Spät eines Abends brachte ich ihm ein paar Korrekturabzüge in das Büro, das er in seinem Haus hier in Salt Lake City eingerichtet hatte, in der D-Straße Nr. 80. Präsident Clark las im Buch Kohelet. Er befand sich in einer ruhigen, nachdenk-

lichen Stimmung. Er hatte seinen Stuhl von dem großen Schreibtisch, worauf Stöße von Papieren und Büchern lagen, weggerückt. Er hatte die Schrift in der Hand, hob den Blick zu mir und las mir laut vor: „Hast du alles gehört, so lautet der Schluß: Fürchte Gott, und achte auf seine Gebote! Das allein ist des Menschen Pflicht.“ Er rief aus: „Eine Wahrheit wie ein Schatz! Eine tiefeschürfende Philosophie!“ All die vielen Jahre ist mir dieses Gespräch deutlich in Erinnerung geblieben. Ich liebe und schätze das Wort *Pflicht*.

Der legendäre General Robert E. Lee aus dem amerikanischen Bürgerkrieg hat erklärt: „Pflicht ist das erhabenste Wort unserer Sprache. . . Ihr könnt nicht mehr tun. Ihr solltet nie weniger tun wollen.“

In derselben geschichtsträchtigen Stunde sagte Abraham Lincoln, als er sich von Springfield aus aufmachte, um die Präsidentschaft anzutreten: „Wir wollen den Glauben haben, daß Recht zu Macht führt, und mit dem gleichen Glauben wollen wir bis ans Ende wagen, unsere Pflicht zu tun, wie wir sie verstehen.“ (Ansprache, 27. Februar 1860.)

Die Zeit geht weiter. Die Pflicht marschiert im Gleichschritt mit. Sie wird nicht weniger, wird nicht undeutlich. Katastrophale Auseinandersetzungen kommen und gehen, aber der Krieg, der um die Menschenseelen geführt wird, geht unablässig weiter. Das Wort des Herrn klingt wie heller Trompetenton an Sie, an mich, an alle Priestertumsträger, wo sie auch seien: „Darum laßt einen jeden lernen, was ihm obliegt, und laßt ihn mit allem Eifer das Amt ausüben lernen, zu dem er bestimmt worden ist.“ (LuB 107:99.)

Der Ruf der Pflicht erging an Adam, an Noach, an Abraham, Mose, Samuel und David. Er erging an den Propheten Joseph Smith und jeden seiner Nachfolger, ja, an Präsident Ezra Taft Benson. Der Ruf der Pflicht erging an den jungen Nephi. Hören wir, was er sagt:

„Und es begab sich: Nachdem ich, Nephi, mit dem Herrn gesprochen hatte, kehrte ich

in das Zelt meines Vaters zurück.

Und es begab sich: Er sprach zu mir, nämlich: Siehe, ich habe einen Traum geträumt, und darin hat mir der Herr geboten, daß du und deine Brüder nach Jerusalem zurückkehren sollt.

Denn siehe, Laban hat die Aufzeichnungen der Juden sowie auch eine Stammtafel deiner Vorväter, und zwar auf Platten aus Messing graviert.

Darum hat mir der Herr geboten, daß du und deine Brüder zum Haus Labans gehen sollt, um die Aufzeichnungen zu erlangen, und daß ihr sie hierher in die Wildnis bringen sollt.

Nun aber siehe, deine Brüder murren und sagen, was ich von ihnen verlange, sei schwer; aber siehe, nicht ich habe es von ihnen verlangt, sondern es ist ein Gebot des Herrn.

Darum gehe hin, mein Sohn, und der Herr wird dich begünstigen, weil du nicht gemurrt hast.

Und es begab sich: Ich, Nephi, sprach zu meinem Vater: Ich will hingehen und das tun, was der Herr geboten hat; denn ich weiß, der Herr gibt den Menschenkindern keine Gebote, ohne ihnen einen Weg zu bereiten, wie sie das vollbringen können, was er ihnen geboten hat.“ (1 Nephi 3:1-7.)

Wenn der gleiche Ruf an mich, an euch ergeht, wie werden wir antworten? Werden wir wie Laman und Lemuel murren und sagen: „Das ist aber schwer, was da von uns verlangt wird!“ Oder werden wir mit Nephi, jeder für sich, sprechen: „Ich will hingehen, ich will es tun!“

Offt scheint die Weisheit Gottes den Menschen wie Torheit, aber wir Menschen können auf Erden nichts Bedeutsameres lernen als: Wenn Gott spricht und der Mensch gehorcht, hat der Mensch immer recht.

Präsident John Taylor hat uns gewarnt: „Wenn ihr eure Berufung nicht groß macht, wird Gott euch für diejenigen verantwortlich machen, die ihr hätte erretten können, wenn ihr eure Pflicht getan hättet.“

Der Ruf der Pflicht erging an John E. Page, als der Prophet Joseph Smith ihn zum Missionsdienst berief. John E. Page „murrte“ und antwortete: „Bruder Joseph, ich kann nicht auf Mission nach Kanada gehen. Ich habe nicht einmal eine Jacke zum Anziehen.“

Der Prophet Joseph zog seine eigene Jacke aus, reichte sie Bruder Page und sagte: „Hier, nimm diese, und der Herr wird dich segnen.“ John E. Page ging auf Mission nach Kanada, zwei Jahre lang, legte 8000 km zurück und taufte 600 Leute. (Siehe Andrew Jensen, „John E. Page“, *The Historical Record*, 5:57.)

Ein berühmter Geistlicher bemerkte: „Für Geld verrichten die Menschen schwere Arbeit. Noch schwerer arbeiten sie für andere



Präsident Thomas S. Monson bei seiner ersten Generalkonferenz als Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Menschen. Aber am meisten strengen sie sich an, wenn sie sich einer Sache geweiht haben. Erst wenn die Bereitschaft stärker ist als die Verpflichtung, werden die Männer nicht mehr als Einberufene kämpfen, sondern der Fahne aus Vaterlandsliebe folgen. Die Pflicht wird nicht auf würdige Weise erfüllt, solange sie nicht von jemand getan wird, der gern auch noch mehr tun würde, wenn er nur könnte."

*Ich schlief und träumte,
das Leben sei Freude.
Ich erwachte und sah,
das Leben ist Pflicht.
Ich arbeitete – und siehe,
die Pflicht war Freude.*

(Rabindranath Tagore, indischer
Nobelpreisträger; Zeitgenosse und
Freund Gandhis.)

Robert Louis Stevenson erinnert uns daran: „Ich weiß, was Freude ist, denn ich habe gute Arbeit getan.“

Der Ruf der Pflicht kann still und leise kommen, wenn wir Priestertumsträger uns daranmachen, zu tun, was uns aufgetragen ist. Präsident George Albert Smith, dieser bescheidene und doch so tüchtige Führer, hat gesagt: „Ihre Pflicht besteht vor allem darin zu erfahren, was der Herr will, und dann Ihre Berufung in Gegenwart Ihrer Mitmenschen mit der Macht und Kraft Ihres heiligen Priestertums so groß zu machen, daß die Leute Ihnen gern folgen.“ (*Church News*, 7. September 1968, Seite 15.)

Was heißt aber das: eine Berufung groß machen? Das heißt, daß man sie in würdiger und bedeutsamer Weise aufbaut, sie in den Augen aller Menschen ehrenhaft und lo-

benswert macht, daß man sie ausweitet und stark macht und das Licht des Himmels hindurchscheinen läßt, bis die Menschen es sehen. Und auf welche Weise macht man seine Berufung groß? Dadurch, daß man die Pflichten erfüllt, die zu der Berufung gehören. Der Älteste macht die Berufung als Ältester dadurch groß, daß er lernt, was einem Ältesten obliegt, und es dann tut. So ist es auch mit dem Diakon, dem Lehrer, dem Priester, dem Bischof und jedem anderen, der ein Amt im Priestertum innehat.

Im Jahr 1950 erging ein Ruf der Pflicht an mich: ich wurde Bischof. Die Aufgaben waren zahlreich und mannigfaltig. Im Buch ‚Lehre und Bündnisse‘ hatte ich einen sicheren Führer. Die Worte, die der Apostel Paulus zu Timotheus über das Amt des Bischofs sagte, machten mir den Ernst klar. Das Handbuch *Allgemeine Anweisungen* war mir eine Hilfe. Die wichtigsten administrativen Aufgaben wurden mir sowohl von meinen Vorgesetzten im Pfahl als auch von den Generalautoritäten dargelegt: Der Bischof ist erstens der Vater der Gemeinde, zweitens der Präsident des Aaronischen Priestertums; drittens sorgt er für die Armen, die Bedürftigen, viertens ist er für die ordnungsgemäße Berichtsführung verantwortlich, und fünftens ist er der allgemeine Richter in Israel.

Dann kam ein ungewöhnlicher Auftrag von der Verwaltung der Kirche: Der Bischof sollte jedem Militärangehörigen die *Church News* und die *Improvement Era* abonnieren und jedem allmonatlich einen persönlichen Brief schreiben. Zu der Zeit tobte der Krieg in Korea. Aus unserer Gemeinde gab es dreißigtausend Mitglieder in Uniform. Mit Mühe brachten die Priestertumskollegen das Geld für die Abonnements zusammen. Ich selber hatte im Zweiten Weltkrieg in der Marine gedient, und so wußte ich, wie wichtig ein Brief von zu Hause ist. Ich unterzog mich der Aufgabe – ja, der Pflicht –, jeden Monat dreißigtausend persönliche Briefe zu schreiben. Nach all den vielen Jahren habe ich immer noch Kopien von etlichen meiner Briefe und die dazugehörigen Antwort-



Die Erste Präsidentschaft (von links): Präsident Gordon B. Hinckley, Erster Ratgeber, Präsident Ezra Taft Benson, Präsident Thomas S. Monson, Zweiter Ratgeber



ten. Wenn man diese Briefe wieder liest, kommen einem leicht Tränen in die Augen. Es ist eine Freude, wenn man wieder erfährt, wie ein Soldat sich verpflichtet, nach dem Evangelium zu leben, ein Matrose den Vorsatz faßt, seiner Familie treu zu bleiben.

Eines Abends übergab ich einer Schwester aus der Gemeinde den Stoß der dreißig Briefe dieses Monats. Sie sollte sie postfertig machen und sie ständig wechselnden Anschriften festhalten. Sie schaute einen Umschlag an und fragte lächelnd: „Bischof, werden sie denn nie mutlos? Das ist ja schon wieder ein Brief an Bruder Bryson, der siebzehnte, und er hat nie geantwortet.“

Ich entgegnete ihr: „Vielleicht schreibt er diesmal.“ Und so war es. Seine Antwort ist ein Andenken, ein Juwel. Der Poststempel besagte Armeepostleitstelle San Francisco. Bruder Bryson war an einer fernen Küste stationiert, er war einsam, hatte Heimweh und fühlte sich verlassen. Er schrieb: „Lieber Bischof, ich schreibe nicht viel Briefe. (Das hätte ich ihm schon siebzehn Monate vorher sagen können!) Danke für die *Church News* und die Zeitschriften, aber am meisten danke ich Ihnen für Ihre Briefe. Ich habe ganz neu angefangen. Man hat mich zum Priester im Aaronischen Priestertum ordiniert. Mein Herz fließt über. Ich bin glücklich.“

Meine Brüder, dieser Bruder Bryson war um nichts glücklicher als sein Bischof. Ich hatte die praktische Anwendung des Spruchs erfahren: „Tu deine Pflicht, und tu

sie gern! Was übrigbleibt, das laß dem Herrn.“

Jahre später, als ich einmal im Pfahl Cottonwood hier in Salt Lake City war, wo Elder James E. Faust Präsident war, erzählte ich diese Geschichte, denn ich wollte erreichen, daß den Militärangehörigen mehr Beachtung geschenkt würde. Nach der Versammlung kam ein gutaussehender junger Mann nach vorne. Er faßte nach meiner Hand und sagte: „Bischof Monson, kennen Sie mich noch?“

Ich antwortete: „Bruder Bryson! Wie geht's Ihnen? Was tun Sie jetzt in der Kirche?“

Mit Freude und offensichtlichem Stolz sagte er: „Mir geht's gut. Ich bin in der Präsidentschaft unseres Ältestenkollegiums. Danke nochmals, daß Sie sich um mich gekümmert haben, und danke für die Briefe, die Sie mir geschickt haben und die mir viel bedeuten.“

„Vater, wo soll heut meine Arbeit sein?“

Ich sprach's voll Liebe, inniglich.

Er zeigte hin auf ein ganz kleines Stück:

„Arbeite hier, pfleg das für mich!“

Da sagt ich schnell: „Oh, doch nicht hier!“

Das sieht doch niemand, auch wenn ich es noch so gut und gründlich tu.

Nein, dieses Stück ist nichts für mich.“

Er sprach zu mir, doch gar nicht streng;

sein Wort war mild und väterlich:

„Ach, Kleiner, frage doch dein Herz:

Tust du's für sie oder für mich?“

*Auch Nazaret war winzig klein,
und Galiläa nur ein Strich.“*

(Meade McGuire.)

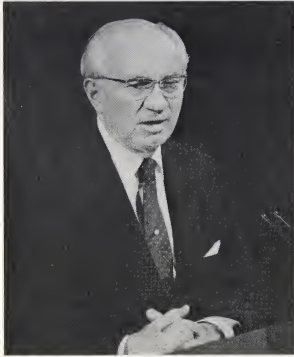
Brüder, laßt uns unsere Pflicht lernen, lernen, was uns obliegt. Laßt uns in der Ausführung unserer Pflicht dem Herrn folgen. Wenn wir den Pfad betreten, den Jesus ging, wollen wir auf den Klang der Sandalen achten. Laßt uns nach der Hand des Zimmermanns fassen. Dann werden wir ihn erkennen. Er mag als Unbekannter zu uns kommen, namenlos, wie damals, als er am Ufer des Sees zu denen kam, die ihn nicht kannten. Er sagt zu uns die gleichen Worte: „Folge mir nach!“ (siehe Johannes 21:22) und setzt uns an die Aufgabe, die er für unsere Zeit vollbracht haben will. Er gebietet, und denen, die ihm gehorchen, seien sie hochgebildet oder einfache Menschen, offenbart er sich in der Mühsal, den Kämpfen, den Leiden, die sie an seiner Seite durchzumachen haben; und sie werden aus eigener Erfahrung erkennen, wer er ist.

Wir werden erkennen, daß er mehr ist als das Kindlein von Betlehem, mehr als des Zimmermanns Sohn, mehr als der größte Lehrer, den es je gegeben haben mag. Wir werden ihn als den Sohn Gottes erkennen, als unseren Erretter und Erlöser. Als der Ruf der Pflicht an ihn erging, antwortete er: „Vater, dein Wille geschehe, und dein sei die Herrlichkeit immerdar.“ (Mose 4:2.) Daß das auch für uns gelte, das bete ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

Auf Mission gehen?

Präsident Gordon B. Hinckley
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

„Du wirst erkennen, daß das, was dir heute als Opfer erscheint, in Wirklichkeit die beste Investition ist, die du je tätigen kannst.“



Meine lieben Brüder: Ich freue mich, daß ich wiederum an diesem Pult stehen darf, um vom dem, was Herrs ist, Zeugnis zu geben. Ich bestrebe mich dabei, vom Geist geleitet zu werden.

Wir großzügig ist doch der Herr zu uns allen! Er hat für uns eine Lebensweise vorgesehen, die uns, wenn wir sie befolgen, glücklich machen wird. Sie schützt uns vor Sünde und bewahrt uns vor dem Jammer und Elend, wie es sich unweigerlich aus der Sünde ergibt. Sie schafft uns ein gefestigtes Leben in der Familie und der sich daraus ergebenden Geborgenheit. Sie macht aus jedem von uns das Mitglied einer Gesamtheit von Freunden, Brüdern und Schwestern in der Familie Gottes, denen es obliegt, einander zu stützen und zu stärken. Sie ist die Triebkraft, die uns das Leben mit Kenntnis anreichert und die uns nach den Grundsätzen leben läßt, die unserem körperlichen Wohlbefinden zuträglich sind. Sie ist für uns der Beweggrund, andere Menschen an dem teilhaben zu lassen, was für uns so viel Bedeutung hat.

Die Brüder haben mir empfohlen, über Missionare und Missionsarbeit zu sprechen, und ich will das gern tun.

Neulich habe ich abends mit einem jungen Mann gesprochen, den die Frage sehr be-

schäftigt, ob er auf Mission gehen soll. Er umriß ein Ausbildungsprogramm, das äußerst anstrengend und schwierig sei. Er sprach davon, daß er ein Mädchen liebe und das Gefühl habe, er könne sie nicht verlassen. Er redete von finanziellen Problemen, die viel Opfer im Gefolge hätten.

Ich sagte ihm, ich könne ihn verstehen, und seine Sorgen seien die gleichen, die viele andere hätten, und auch ich hätte einige davon selbst durchgemacht. Als ich so alt war wie er, war ich auf der Universität. Das war damals, in der furchtbarsten Wirtschaftskrise aller Zeiten. In unserer Gegend gab es an die 35 Prozent Arbeitslosigkeit, und die meisten Beschäftigungslosen waren Ehemänner und Väter, da es verhältnismäßig wenig Frauen im Arbeitsprozeß gab. Damals gingen nur sehr wenige Mitglieder auf Mission. Heute schicken wir in einer Woche so viele hinaus, wie damals im ganzen Jahr gegangen sind. Ich erlangte meinen ersten akademischen Grad und plante, auf irgendeine Weise den nächsten Bildungsgang zu schaffen. Da kam der Bischof mit einem, wie es mir vorkam, schockierenden Vorschlag. Er sprach von einer Mission. Ich wurde nach England berufen, und das war damals die teuerste Mission auf der ganzen Welt. Die monatlichen Kosten betragen etwa den Gegenwert von heutigen 500 Dollar.

Wir fanden heraus, daß meine verstorbenen Mutter ein kleines Sparkonto für eben diesen Zweck angelegt hatte. Ich hatte an anderer Stelle ein Sparkonto, aber die betreffende Bank war pleite gegangen. Damals gab es keine staatliche Versicherung gegen solche Verluste, wie es heute der Fall ist. Mein Vater, ein Mann von viel Glauben und großer Liebe, stellte die notwendigen Mittel zur Verfügung, wobei die ganze Familie zusammenarbeitete und Opfer brachte. Wenn ich zurückschaue, betrachte ich das alles als Wunder. Irgendwie kam allmonatlich das Geld zusammen.

Die Arbeit auf Mission war nicht leicht, sondern schwierig und entmutigend. Aber doch war es ein herrliches Erlebnis. Im Rückblick muß ich erkennen, daß ich wohl ein selbststüchtiger junger Mann war, als ich in England ankam. Und es war ein großer

Segen, daß ich meine egoistischen Interessen zugunsten der größeren Belange im Werk des Herrn zur Seite tun konnte. Ich erfreute mich der Gesellschaft fabelhafter junger Männer und Frauen. Sie sind meine hochgeschätzten Freunde geworden, die ich nun seit mehr als einem halben Jahrhundert kenne und liebe.

Das Mädchen, das ich zurückließ, bedeutete mir während meiner Abwesenheit immer mehr. Nächstes Frühjahr feiern wir unsere goldene Hochzeit.

Wie dankbar bin ich doch für das, was ich auf Mission erlebt und erfahren habe! Ich habe einigen wenigen Menschen eine Änderung ins Leben gebracht, und sie sind mir seither dankbar. Das war wichtig. Aber mir hat die Zahl der Tausen – ob ich oder andere Missionare sie bewirkten – nie besonders viel bedeutet. Mich befriedigte die Gewißheit, daß ich das tat, was der Herr von mir wollte, und daß ich ein Werkzeug in seiner Hand war, um seine Zwecke zustande zu bringen. Im Lauf dieser Erfahrung prägte sich mir tief die Überzeugung und Erkenntnis ein, daß dies tatsächlich das wahre, lebendige Werk Gottes sei, wiederhergestellt durch einen Propheten zum Segen aller, die es annehmen und nach seinen Grundsätzen leben wollen.

In dieser riesigen Versammlung heute mögen einige junge Männer sein, die sich sehr ernsthaft fragen, ob sie auf Mission gehen sollen. Vielleicht ist nicht genug Geld vorhanden. Vielleicht gibt es unaufschiebbare Pläne für die Ausbildung. Vielleicht ist da ein wunderbares Mädchen, das ihr lieb und wo ihr das Gefühl hat, es nicht zurücklassen zu können. Ihr sagt euch: „Nun, ich habe die Wahl.“

Das stimmt. Bevor du dich aber gegen die Mission entscheidest, mein lieber Freund, zähl dir deine Segnungen auf. Denk an all die großen und wunderbaren Dinge, die du hast – schon allein das Leben, dann Gesundheit, deine Eltern, deine Familie, das Mädchen, das du liebst. Sind das nicht alles Gaben des freigebigen Vaters im Himmel? Hast du dir das alles wirklich selbst erworben, unabhängig von seinem Segen? Nein, unser aller Leben steht in seiner Hand. Alles Kostbare, was wir haben, kommt von ihm, der jede gute Gabe gibt.

Ich meine damit nicht, daß er seine Segnungen wegnehmen und dich hilflos zurücklassen wird, wenn du nicht auf Mission gehst. Das aber sage ich: Aus Anerkennung und Dankbarkeit und aus Pflichtgefühl solltest du alles Notwendige tun, um ein wenig von deiner Zeit – ganze zwei Jahre – zu geben, solltest du deine Kraft, deine Mittel, deine Talente dem Werk weihen, das andere Menschen am Evangelium teilhaben läßt, an dem Evangelium, dem soviel von dem, was du an Gutem hast, entspringt.

Ich verheiß dir, wenn du das tust, wirst du erkennen, daß das, was dir heute als Opfer erscheint, in Wirklichkeit die beste Investition ist, die du je tätigen kannst.

Zögere nicht in deiner Entscheidung. Lebe so, daß du einer Berufung würdig bist, und nimm sie ohne Zögern an, wenn sie kommt. Geh im Geist der Hingabe hinaus, und gib dich in die Hand des Herrn, um sein großes Werk zu vollbringen.

Euch Jüngeren aber will ich zureden, daß ihr euch schon jetzt Geld für die spätere Mission spart. Legt es sicher an, nicht in irgendeiner Spekulation, wo es in Gefahr sein könnte. Weht es diesem großen Zweck, und verwendet es für nichts anderes. Macht euch bereit. Besucht das Seminar und das Institut. Lest das Buch Mormon, und betet dabei viel.

Ich höre dieser Tage viel von kostspieligen Jugendfahrten in weit entfernte Gegenden, während der Osterferien und zu anderen Zeiten. Warum nicht zu Hause bleiben und das Geld auf das Missionssparkonto legen? Eines Tages werdet ihr dankbar sein, daß ihr es getan habt.

Die Kirche braucht euch. Der Herr braucht euch. Die Welt braucht euch – ja, zehntausend mehr von euch. Es gibt dort draußen viele, die genau das nötig haben, was ihr ihnen geben könnt. Sie sind nicht leicht zu finden, wenn es nicht jemand gibt, der bereit ist und sie herausucht. Gott segne euch, jeden von euch, damit eine Mission geplant

und ein wesentlicher Teil eures Lebens werden kann.

Nun will ich aber ein Wort zu euch allen sagen, die ihr hier anwesend seid: lediglich eine Erinnerung an die Verpflichtung, an die Obliegenheit, die jeder hat, seine Mitmenschen am kostbaren Evangelium Jesu Christi teilhaben zu lassen.

Ich wollte eigentlich die Geschichte eines Freundes erzählen, der sich vor kurzem der Kirche angeschlossen hat. Es ist aber besser, er erzählt sie selbst.

Das ist Bruder Sheffield, der letzten November getauft worden ist. Bruder Sheffield, kommen Sie herauf und erzählen Sie uns von Ihren Erlebnissen.

William Sheffield: Meine lieben Brüder, nach dem Jurastudium in Berkeley habe ich eine erfolgreiche Kanzlei aufgemacht, hauptsächlich mit internationalen Klienten, darunter Indra Gandhi, der früheren Premierministerin von Indien.

Jahrelang habe ich mich als Anwalt um eine Berufung auf einen Richterstuhl beworben. Der Tag, als der Gouverneur von Kalifornien mich anrief und sagte, ich sei an das kalifornische Staatsgericht bestellt worden, war eine reine Freude und voll von Tagträumen – vielleicht käme ich einst an den Obersten Bundesgerichtshof. Aber dann, nach kaum zwei Jahren richterlicher Tätigkeit und kurz nach dem Ankauf eines neuen Hauses, entschlossen wir uns, dieses beinahe idyllische Leben aufzugeben. Ich hatte von

Herrn den Ruf bekommen, an ein Seminar zu gehen. Daraufhin kamen meine Frau und ich überein, daß wir von nun an immer auf den Herrn vertrauen wollten – wie Blätter auf fließendem Wasser, zwei Blätter auf seinem Strom; wir wollten ihm gehorchen und hatten mehr als alles andere den Wunsch, ihm zu nachzufolgen.

Ich war aber nicht immer Christus nachgefolgt. Viele Jahre lang war ich mir nicht sicher, wer er sei oder wie ich ihm nahe kommen könne. Fast jeden Tag stellte ich mir die Frage: Hat das Leben einen Zweck? Warum bin ich hier? Wohin gehe ich? Ist der Sinn des Lebens darin zu suchen, daß man sich den angenehmsten Weg aussucht, um durch das Leben zu gehen, oder ist es mehr? Meine christlichen Freunde sagten mir, ich brauche nichts zu tun als anzuklopfen, dann werde mir geöffnet, zu suchen, und dann werde ich finden. (Siehe Matthäus 7:7.)

Ich fing an, anzuklopfen. Und als ich das tat, antwortete der Herr. Wie ein Same, der in mir aufging, begann das Evangelium mein Leben zu erfassen. Ich spürte, wie der Geist mich rief. Ich bewarb mich um Aufnahme in die Theologische Fakultät von Yale und wurde angenommen. Ich legte mein Richteramt nieder, wir vermieteten unser Haus in Südkalifornien und zogen nach New Haven in Connecticut. Ich war an der theologischen Fakultät, obwohl ich keinerlei Kirche angehörte.

Als wir in New Haven ankamen, suchten wir nach einer Wohnung nahe der Universität. Aber der Herr hatte es anders mit uns im Sinn. Was immer wir auch versuchten, wir fanden kein passendes Haus in der Nähe der Universität. Zurückschauend weiß ich jetzt, warum. Der Herr wollte, daß wir in einer sehr besonderen Gemeinde etwa 65 km südlich von Yale sein sollten, der Ersten Gemeinde in New Canaan.

Viele Wunder danach besuchten wir unsere erste Abendmahlsversammlung am Sonntag in dieser Gemeinde. Man empfing uns, als würden wir erwartet. Wir waren noch keine fünf Minuten in dem Gebäude, da wurden wir dem Bischof und seinen Ratgebern vorgestellt und zu einer Dinnerparty in der gleichen Woche eingeladen. Was mich aber zuerst fesselte, war die strahlende Geistigkeit besonders der männlichen Mitglieder. Ich fragte mich: Wie war es ihnen möglich, die schnelllebigste Berufstätigkeit auszuüben, nämlich in New York City, und dabei doch eine so tiefe Geistigkeit ausstrahlen? Was ließ mir die Tränen in die Augen steigen, wenn sie Zeugnis gaben, daß Christus lebte und die Kirche wahr sei? Das mußte ich herausfinden.

Mir sei es aber nicht besonders darum zu tun, ein Mormone zu sein, sagte ich meinen Freunden. Da ich ja die theologische Fakul-



Zwei Missionare der Mission Salt-Lake-Nord: Elder Yukinobu Sato von Sapporo in Japan und Elder David Gathers aus Pine Bluff in Nordcarolina

tät besuchte, nahm ich an, der Herr wollte mich als Geistlichen haben. Was sollte ich denn anfangen, wenn ich einen höheren Abschluß in Theologie vorweisen konnte, aber Mormone war? Und doch wollte ich das Blatt in dem Strom sein, wie ich es dem Herrn versprochen hatte, als wir Kalifornien verließen.

Während der ganzen Zeit, in der ich mich durch die Geschichte von Joseph Smith durcharbeitete, durchkämpfte und mich dagegen stemmte, waren meine Freunde in der Gemeinde geduldig, liebevoll und zartfühlend. Immer wenn ich dem Bischof sagte, die Joseph-Smith-Geschichte schmecke mehr nach Walt Disney als Disney selber, sagte er zu mir: „Mag sein – aber sie ist völlig wahr.“ Jedesmal wenn ich zum Ratgeber des Bischofs sagte: „Die Geschichte von Joseph Smith kann nicht wahr sein“, antwortete er mir: „Sie ist es aber.“ Sie brachten mir wirkliche Liebe entgegen, und ich ihnen.

Monatelang prüfte ich die Joseph-Smith-Geschichte und das Buch Mormon, nahm sie ins Kreuzverhör, dachte darüber nach, sann und betete. Ich fand das Buch kompliziert, ausgefallen, lehremäßig tiefgehend und schön. Je mehr ich mich mit dem Text auseinandersetzte, um so tiefer und schöner wurde er.

In den Monaten geschah vieles. Ich sagte zu meinen Freunden und zu meiner Frau, die eine inaktive Mormonin war und anfang, sich etwas für den Glauben ihrer Vorfahren zu interessieren, daß ich mich der Kirche nicht anschließen werde, um ihnen einen

Gefallen zu tun, wie sehr ich sie auch gern hatte. Ich würde erst beitreten, wenn ich ein Zeugnis hätte, wenn ich als unmittelbarer Zeuge sagen könnte: Ich weiß, daß Joseph Smith ein Prophet war, daß das Buch Mormon das Evangelium ist und daß die Kirche der Heiligen der Letzten Tage die Kirche Gottes ist.

Im September letztes Jahr segnete der Herr mich mit eben diesem Zeugnis. Ich weiß jetzt, ohne jeden Zweifel und mit völliger Sicherheit – ohne daß ich überhaupt inbegriffen wäre, einen Zweifel auch nur heraufzubeschwören –, daß der Herr Joseph Smith im vorirdischen Dasein als seinen Propheten in den Letzten Tagen erwählte, daß das Buch Mormon von Christus selbst bewahrt und Joseph Smith zum Übersetzen gegeben wurde und daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage die Kirche Gottes ist.

Der Ersten Gemeinde in New Canaan und meiner lieben Frau verdanke ich so viel. Ihre Geduld, ihre beständige Treue zum wiederhergestellten Evangelium und ihre Liebe zu mir wirkten alle zusammen, um mich in Ewigkeit zu beeinflussen.

Ich weiß noch immer nicht sicher, was der Herr mit mir vorhat, wenn ich von der Theologischen Fakultät von Yale graduieren, aber das weiß ich:

Meine Frau und ich werden nicht aufhören, Gott zu dienen, in seiner Kirche, wie Blätter in einem Strom.

Das sage ich im Namen Jesu Christi. Amen.

Danke, Bruder Sheffield. Ich bin überzeugt, es gibt viele, viele Tausende wie diesen guten Mann hier, die mit Herzlichkeit und Zuneigung zu den ewigen Wahrheiten des wiederhergestellten Evangeliums Jesu Christi geführt werden können. Sie suchen nach etwas, das besser ist, als was sie haben. Man muß ihnen Freundschaft anbieten. Man muß sie eingliedern. Sie müssen das Gefühl von Geborgenheit bekommen und daß sie zu Hause sind, so daß sie an den Mitgliedern der Kirche diejenigen Tugenden beobachten können, die sie selbst gern hätten. Gott segne uns, meine lieben Brüder, damit wir Vorbilder werden können wie diejenigen, die Bruder Sheffield beeinflusst haben.

Die Welt ist unsere Verantwortung. Wir können uns ihr nicht entziehen. Ich denke an die Worte Jakobs im Buch Mormon, der zusammen mit seinem Bruder Joseph zum Priester und Lehrer des Volkes geweiht worden war:

„Und wir machten unser Amt vor dem Herrn groß, übernahmen die Verantwortung und wollten die Sünden des Volkes auf unser eigenes Haupt nehmen, wenn wir es nicht mit allem Eifer das Wort Gottes lehrten.“ (Jakob 1:19.)

Gott segne Sie, meine geliebten Brüder, jung und alt, so daß Sie der großen Verantwortung treu sind, die uns auferlegt ist, nämlich unsere Mitmenschen an dem Kostlichsten von allem teilhaben zu lassen. Darum bete ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen. □

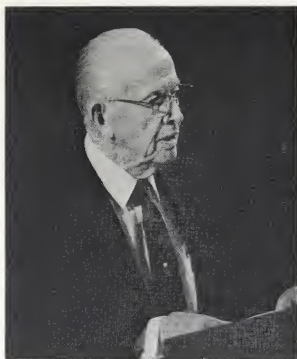


Die Erste Präsidentschaft singt mit den Versammelten und dem Tabernakelchor

An die „Jugend von edler Herkunft“

Präsident Ezra Taft Benson

„Welch ein Vorzug – welch ein heiliger Vorzug –, dem Herrn zwei Jahre lang mit ganzem Herzen, aller Macht, ganzem Sinn und aller Kraft vollzeitig zu dienen! Ihr könnt gar nichts Wichtigeres tun.“



Meine lieben Brüder, das war eine herrliche Versammlung. Besonders freue ich mich, daß so viele junge Männer anwesend sind. Ich liebe die Jugend der Kirche aus ganzem Herzen. Ich habe viele Jahre meines Lebens damit verbracht, den jungen Leuten zu dienen, und ihr Wohlergehen und daß sie glücklich sind, das hat für mich eine besonders große Bedeutung.

Heute Abend will ich mich direkt an die jungen Männer des Aaronischen Priestertums wenden. Ich bin dankbar, daß viele eurer Väter und Priestertumsführer mit euch gekommen sind; denn sie sollen meine Worte ebenfalls hören.

Junge Männer vom Aaronischen Priestertum, ihr seid zu einem heiligen und herrlichen Zweck gerade zu dieser Zeit auf die Welt gekommen. Nicht zufällig seid ihr zurückgehalten worden, so daß ihr in unserer Evangeliumszeit der Erfüllung auf die Erde kommen konntet. Daß ihr gerade jetzt geboren wurdet, wurde schon von Ewigkeit her so festgesetzt.

Ihr seid das königliche Heer des Herrn in den Letzten Tagen. Ihr seid die Jugend von edler Herkunft. In den Schlachten des Gei-

stes, die ihr zu führen habt, erkenne ich euch als die heutigen Söhne Helamans. Denkt nur an den Bericht im Buch Mormon von den zweitausend jungen Kriegern und wie sie von ihren Müttern belehrt worden waren, so daß sie Kraft und Glauben hatten. Diese wunderbaren Mütter lehrten sie, die Rüstung Gottes anzulegen, ihr Vertrauen in den Herrn zu setzen und nicht zu zweifeln. Das taten sie, und nicht ein einziger dieser jungen Männer kam um.

Meine jungen Brüder: Ich rate euch, bleibt eurer Mutter sehr nahe! Achtet sie! Ehrst sie! Nehmt ihre Ratschläge an, denn sie liebt euch und belehrt euch in rechtschaffener Weise. Und erweist eurem Vater Ehre und Gehorsam, denn er ist das Haupt der Familie; nehmt euch ein Beispiel an seinen Manestugenden.

Junge Männer: der Familienverband ist für immer da, und ihr müßt alles tun, um diesen Verband zu stärken. In eurer Familie sollt ihr darauf dringen, daß es den Familienabend gibt, und selbst aktiv daran teilnehmen. Bestehet auf dem Familiengebet, und kniet euch mit eurer Familie zu diesem heiligen Kreis nieder. Tut euer Teil, um die wahre Einigkeit und Solidarität in der Familie herbeizuführen. Dann wird es bei euch keine Kluft zwischen den Generationen geben.

Eure wichtigsten Freunde sollen eure Geschwister und Eltern sein. Liebt eure Familie! Seid ihr treu! Kümmert euch vor allem um eure Geschwister! Helft ihnen, die Last zu tragen, so daß ihr, wie es in einem Lied so schön heißt, auch sagen könnt: „Er ist nicht schwer, s'ist ja mein Bruder.“

Vergeßt nicht, die Familie ist eine der wichtigsten Festungen, die Gott gegen das Böse in unserer Zeit hat. Helft eurer Familie, stark zu bleiben, sich eng aneinander zu binden und der Segnungen des himmlischen Vater würdig zu sein. Dann werdet ihr Glauben und Kraft empfangen, die sich in eurem Leben für immer segensreich auswirken werden.

Dann, meine jungen Männer, will ich

euch ermahnen, daß ihr euch vornehmt, jeden Tag in der Schrift zu lesen und darüber nachzudenken. Wir denken da an die Erfahrung, die unser geliebter Prophet und Präsident Spencer Kimball gemacht hat. Als Vierzehnjähriger nahm er die Herausforderung an, die Bibel von Anfang bis Ende zu lesen. Meistens mußte er in seiner Dachkammer beim Schein einer Petroleumlampe lesen. Er las aber jeden Abend, bis er die 1519 Seiten geschafft hatte. Er brauchte dazu beinahe ein Jahr, aber er erreichte sein Ziel.

Von den vier Büchern der Schrift – Bibel, Buch Mormon, „Lehre und Bündnisse“ und Köstliche Perle – möchte ich euch besonders nahelegen, das Buch Mormon immer und immer wieder zu lesen und seine Lehren zu erwägen und anzuwenden. Der Prophet Joseph Smith bezeichnete das Buch Mormon als das richtigste aller Bücher auf Erden und den Schlüsselstein unserer Religion. (Siehe *Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 198.)

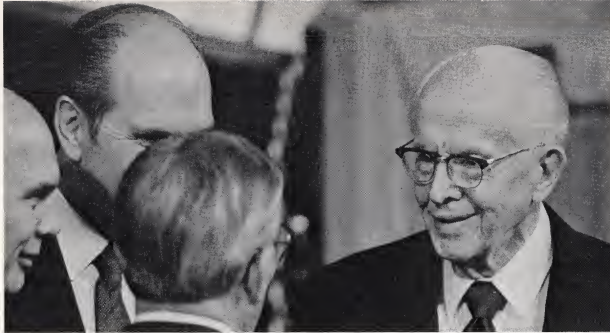
Junge Männer, das Buch Mormon wird euer Leben verändern. Es wird euch gegen das Böse der heutigen Zeit wappnen. Es wird Geistigkeit in euer Leben tragen wie kein anderes Buch. Es wird das wichtigste Buch sein, das ihr in Vorbereitung auf eure Mission und auf euer ganzes Leben lesen könnt. Ein junger Mann, der es mehrmals gelesen hat, der ein festes Zeugnis davon hat, daß es wahr ist, und der seine Lehren anwendet, wird instande sein, den Verlockungen des Teufels zu widerstehen, und er wird ein mächtiges Werkzeug in der Hand des Herrn sein.

Ferner möchte ich euch Brüdern vom Aaronischen Priestertum zureden, daß ihr euch den Patriarchalischen Segen geben laßt. Studiert ihn dann sorgfältig und betrachtet ihn als persönliche heilige Schrift für euch – denn das ist er ja. Der Patriarchalische Segen ist die inspirierte und prophetische Aussage über die Mission eures Lebens, und dazu kommen die Segnungen, Warnungen und Ermahnungen, die dem Patriarchen dafür eingegeben werden. Empfangt euren Patriarchalischen Segen unter dem Einfluß von Fasten und Beten, und dann lest ihn regelmäßig, damit ihr wißt, was Gott mit euch im Sinn hat.

Ich will nun eure Aufmerksamkeit darauf lenken, wie wichtig es ist, alle euer Versammlungen in der Kirche zu besuchen. Wenn ihr das tut, werden euch Segnungen zuteil, die auf keine andere Weise erlangt werden können.

Geht jeden Sonntag zur Abendmahlsversammlung. Lauscht den Ansprachen aufmerksam. Betet um Verständnis und Zeugnis. Seid würdig, das Abendmahl vorzubereiten, zu segnen und auszuteilen. Kommt mit reinem Herzen und mit reinen Händen an den Abendmahlstisch.

Kommt jeden Sonntag in eure Sonntags-



Präsident Ezra Taft Benson begrüßt Mitglieder des Kollegiums der Zwölf: Elder Dallin H. Oaks, Elder Russell M. Nelson und Elder M. Russell Ballard

schulklasse. Hört dem Unterricht gut zu und beteiligt euch an der Diskussion. Darau erwächst euch Erkenntnis im Evangelium und ein immer stärkeres Zeugnis.

Nehmt jeden Sonntag an eurer Priestertumsversammlung teil, ebenso an den Kollegiumsaktivitäten unter der Woche. Macht euch gut mit euren Priestertumsaufgaben vertraut, und nehmt sie dann mit Eifer und Andacht wahr.

Junge Männer: macht euch die Programme der Kirche voll zunutze. Setzt euch das Ziel, in den Leistungsprogrammen möglichst viel zu erreichen. Verdient euch die Auszeichnung „Pflicht vor Gott“; denn das ist eine unserer bedeutendsten Priestertumsauszeichnungen. Werdet ein Adlerscout. Gebt euch im Scoutprogramm der Kirche nicht mit Mittelmäßigkeit zufrieden!

Nehmt regelmäßig am Seminar teil und macht darin den Abschluß. Seminarunterricht ist eines der hervorragendsten geistigen Erlebnisse, die ein junger Mann haben kann.

Ich möchte jetzt über den Missionsdienst im Gottesreich mit euch sprechen. Das Thema liegt mir sehr am Herzen. Ich bete darum, ihr mögt verstehen, wonach sich mein Herz sehnt. Der Prophet Joseph Smith hat gesagt: „Nach allem, was gesagt worden ist, bleibt als größte und wichtigste Aufgabe, das Evangelium zu predigen.“ (*Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 115.)

Der Herr will, daß jeder junge Mann eine Vollzeitmission erfüllt. Im Augenblick dient nur ein Fünftel aller in Frage kommenden jungen Männer in einer Vollzeitmission. Das gefällt dem Herrn nicht. Wir können es besser machen. Wir *müssen* es besser machen.

Man darf die Mission nicht nur als Obliegenheit des Priestertums ansehen, sondern jeder junge Mann soll sich voll Erwartung

auf dieses Erlebnis freuen. Welch ein Vorzug, Welch ein heiliger Vorzug, dem Herrn zwei Jahre lang mit ganzem Herzen, aller Macht, ganzem Sinn und aller Kraft vollzeitig zu dienen!

Ihr könnt gar nichts Wichtigeres tun. Die Schule kann warten. Stipendien lassen sich aufschreiben. Berufliche Ziele lassen sich auf später verlegen. Ja, auch die Eheschließung im Tempel soll warten, bis der junge Mann eine Vollzeitmission für den Herrn ehrenvoll abgeleistet hat. Und ich möchte euch raten, geht nur mit einem Mädchen, das treu ist und auch daran glaubt und euch auf gleiche Weise Mut macht.

Junge Männer: freut euch auf den Missionsdienst. Zeigt, daß ihr den Herrn liebt und euch ihm verpflichtet, indem ihr die Berufung annehmt. Ihr müßt wissen, daß die Arbeit auf dem Missionsfeld nur den Zweck hat, Seelen zu Christus zu führen und die Kinder des himmlischen Vaters zu belehren und zu taufen, so daß ihr mit ihnen im Reich unseres Vaters Freude haben könnt! (Siehe LuB 18:15.)

Macht euch für die Mission bereit und tut das, was wir heute abend besprochen haben.

Wichtig für eure Vorbereitung auf Mission ist auch, daß ihr immer ein reines Leben führt. Wir wollen sittlich reine junge Männer auf dem Missionsfeld haben. Wir wollen, daß ihr euer ganzes Leben lang ein reines Leben führt. Wir wollen, daß eure Lebensweise darin besteht, ein sittlich reines Leben zu führen.

Gewiß, man kann von sittlicher Übertretung umkehren. Das Wunder der Vergebung ist etwas Wirkliches, und der Herr nimmt echte Umkehr an. Aber es ist dem Herrn nicht angenehm, daß sich jemand zuerst – vor der Mission oder zu irgendeinem anderen Zeitpunkt – die Hörner abstoßen

will, sich auf sexuelle Übertretung jeglicher Art einläßt und dann erwartet, daß das vorausgeplante Geständnis und eine schnelle Umkehr den Herrn zufriedenstellt.

Präsident Kimball hat diesen Punkt besonders hervorgehoben. In seinem wunderbaren Buch *Das Wunder der Vergebung* sagt er: „Wer der Versuchung widerstanden und ein sündenloses Leben geführt hat, ist viel besser daran als jemand, der gefallen ist – mag dieser auch noch so bußfertig sein . . . wieviel besser ist es doch, wenn man gar nicht erst gesündigt hat!“ (Seite 392f.)

Einer unserer großartigen Pfahlpräsidenten hat uns das folgende mitgeteilt:

„Ich erinnere mich an ein Mädchen, mit dem zusammen ich in die High School gegangen bin. Sie kam aus einer Familie von guten Heiligen der Letzten Tage, aber im ersten Jahr in dieser Schule fing sie an, ihre Maßstäbe und Prinzipien nicht mehr ganz so ernst zu nehmen.

Ich erinnere mich, wie bestürzt ich war, als einige von uns eines Nachmittags hinten im Bus von der Schule nach Hause fuhren. Wir sprachen über die Folgen von Sünde und Übertretung, da erklärte sie ganz lässig, sie mache sich keine Sorgen wegen einer begangenen Sünde, denn ihr Bischof habe ihr gesagt, sie könne ganz leicht Umkehr üben und schnell Vergebung erlangen.

Ich war von dieser leichtfertigen Art ganz schockiert; denn daraus konnte man doch schließen, daß sie nichts von Vergebung wußte und das Wunder der Vergebung gar nicht würdigen konnte. Ich war auch sicher, daß sie die Belehrung und den Rat ihres Bischofs arg mißverstanden hatte.“

Ehebruch und alles dergleichen ist in den Augen des Herrn ein Greuel. Präsident Kimball sagt dazu sehr weise:

„Die häufigsten sexuellen Sünden unserer jungen Leute sind Necking und Petting. Diese unzünftigen Handlungen führen nicht nur zur eigentlichen Unzucht und sogar zur Abtreibung wegen unerwünschter Schwangerschaft – all das sind greuliche Sünden –, sondern sie stellen selbst auch schon, für sich genommen, verderbliche Sünden dar. Außerdem kann der junge Mensch oft nur schwer unterscheiden, was das eine aufrührt und das andere anfängt. . . .

Nur zu oft gehen die jungen Leute über den Vorwurf, daß Petting sündhaft ist, mit einem Achselzucken hinweg, indem sie behaupten, es sei nur ein kleiner Verstoß; Unzucht freilich sei eine verabscheuenswerte Übertretung. Viele von ihnen sind dann schockiert, wenn man ihnen sagt, daß das, was sie Petting nennen, bereits Unzucht war.“ (*Das Wunder der Vergebung*, Seite 79f.)

Ihr jungen Männer vom Aaronischen Priestertum, denkt an das Gebot aus der Schrift: „Seid rein, die ihr die Gefäße des Herrn

trägt!“ (3 Nephi 20:41; LuB 38:42; siehe auch Jesaja 52:11.) Denkt an den ägyptischen Josef, der nicht auf die Frau des Potifar hörte und sich seine Reinheit und Tugend bewahrte. (Siehe Genesis 39:6-20.)

Denkt gründlich über die Worte nach, die der Prophet Alma zu seinem abgeirrten Sohn Korianton sprach: „Ich möchte, daß du . . . von deinen Sünden läßt und nicht mehr der Begierde deiner Augen folgst!“ (Alma 39:9.)

„Die Begierde der Augen“ – was bedeutet das denn heute?

Filme, Fernsehprogramme und Videofilme, die zugleich anregend und unzüchtig sind.

Illustrierte und Bücher, die obszön und pornographisch sind.

Wir raten euch, junge Männer, verunreinigt euren Geist nicht mit solchen entwürdigenden Sachen, denn der Geist, der einmal solchem Schmutz ausgesetzt war, ist näher nie mehr derselbe. Schaut euch keine schlechten Filme oder gemeine Videos an, laßt euch in keine Unterhaltung ein, die unsittlich, zweideutig und pornographisch ist. Hört euch keine Musik an, die entwürdigend ist.

Denkt an den Ausspruch Elder Packers: „Die Musik, die früher einmal unschuldig war, wird heute oft für schlechte Zwecke mißbraucht. . . .

In unseren Tagen ist die Musik selbst verdorben worden. Sie kann – durch ihr Tempo, ihren Rhythmus, ihre Intensität“ (und, wie ich hinzufügen möchte, durch ihren Text) „das sittliche Empfindungsvermögen des Menschen abstupfen.“

Elder Packer fährt dann fort: „Junge Leute, ihr könnt es euch einfach nicht leisten, euch mit der unwerten harten Musik unserer Tage anzufüllen.“ (Generalkonferenz, Oktober 1973.)

Statt dessen raten wir euch, daß ihr euch erbauliche Musik anhört, Pop und klassische Musik, die den Geist wachsen läßt. Lernt eure Lieblingslieder aus dem Gesangbuch auswendig, die Glauben und Geistigkeit aufrichten. Geht zu den Tanzveranstaltungen, bei denen die Musik und die Beleuchtung und die Tänze zum Geist beitragen. Seht euch die Sendungen und Unterhaltungen an, die den Geist erheben und die den reinen Gedanken und Handlungen dienlich sind. Lest Bücher und Zeitschriften, die das gleiche tun.

Und vergeßt nicht, junge Männer, wie wichtig der rechte Umgang mit dem anderen Geschlecht ist. Präsident Kimball gibt dazu weisen Rat:

„Zweifellos beginnt die richtige Eheschließung schon damit, daß man als junger Mensch mit geeigneten Partnern ausgeht. . . . Daher möchte ich die jungen Leute mit größtem Nachdruck davor warnen, sich mit

Nichtmitgliedern zu verabreden, ebenso wenig mit solchen Mitgliedern der Kirche, die weder das Evangelium verstehen noch daran glauben. Nun könnte [man] dagegen einwenden: ‚Oh, ich will sie ja gar nicht heiraten. Ich gehe mit ihr nur aus, um mich zu unterhalten.‘ Das Risiko ist aber viel zu groß, daß man sich dabei in jemand verliebt, der vielleicht nie das Evangelium annehmen wird.“ (Das Wunder der Vergebung, Seite 268f.)

Unser himmlischer Vater möchte, daß ihr mit Mädchen ausgeht, die treue Mitglieder der Kirche sind, die euch zureden, auf Vollzeitsmission zu gehen und das Priestertum groß zu machen.



Ja, bereitet euch euer Leben lang auf eine Mission vor, nicht nur die sechs Monate oder das Jahr, bevor ihr dann geht.

Wir lieben alle unsere Missionare, die auf dem Missionsfeld ausschließlich dem Herrn dienen. Es gibt da aber einen Unterschied bei den Missionaren. Einige sind besser vorbereitet, dem Herrn in den ersten Monaten auf Mission zu dienen, als andere nach ihren 24 Monaten.

Wir möchten, daß junge Männer auf Mission kommen, die gleichsam im Laufschrift an die Arbeit gehen können, die den aus Rechtschaffenheit und reiner Lebensführung erwachsenden Glauben haben, daß ihre Mission großartig und erfolgreich sein wird.

Wir brauchen Missionare, die den gleichen Glauben haben wie Wilford Woodruff und Heber C. Kimball, von denen jeder Hunderte und Tausende Seelen zur Taufe geführt hat.

Zeigt mir den jungen Mann, der sich stilllich rein erhalten hat und alle seine Versammlungen in der Kirche besucht hat; zeigt mir den jungen Mann, der sein Priestertum groß gemacht hat, sich die Auszeichnung „Pflicht vor Gott“ erworben hat und Adlersort ist; zeigt mir den jungen Mann, der den Seminarabschluss geschafft hat und im Herzen ein brennendes Zeugnis vom Buch Mormon trägt; zeigt mir diesen jungen Mann, und ich zeige euch einen jungen Mann, der für den Herrn Wunder vollbringen kann – auf dem Missionsfeld und sein ganzes Leben lang.

Nun möchte ich noch zum Schluß ein Wort zu den Vätern und Priestertumsführern sagen, die heute hier anwesend sind. Väter, bleiben Sie Ihren Söhnen nahe! Erwerben und verdienen Sie sich ihre Liebe, ihre Achtung! Seien Sie mit ihrer Mutter in der Erziehung Ihrer Kinder einig. Tun Sie nichts, was Ihre Söhne aufgrund Ihres Beispiels stolpern lassen könnte. Führen Sie Ihre Söhne. Lehren Sie sie!

Wie ich letzten Oktober bei der allgemeinen Priestertumsversammlung gesagt habe, sind im wesentlichen Sie dafür verantwortlich, Ihre Söhne im Evangelium zu unterweisen. Ich empfehle Ihnen, die damalige Ansprache wiederum zu lesen. Wie bedeutend auch die Rolle der Organisationen der Kirche bei der Belehrung unserer jungen Leute sein mag – es ist die heilige Berufung des Vaters, seine Familienangehörigen ständig in den Prinzipien des Evangeliums Jesu Christi zu belehren und zu unterweisen.

Priestertumsführer, halten Sie sich vor Augen, daß der Bischof der Präsident des Aaronischen Priestertums ist. Bischöfe, Ihre erste und vorrangigste Aufgabe sind das Aaronische Priestertum und die Mädchen in Ihrer Gemeinde.

Bleiben Sie Ihren jungen Männern nahe! Werden Sie ein Teil ihres Lebens! Einmal im Jahr ein Interview mit ihnen zu halten reicht nicht aus, um Ihre heilige Pflicht zu erfüllen. Unterhalten Sie sich oft mit ihnen. Besuchen Sie ihre Kollegiums- und Scoutversammlungen. Gehen Sie auf Lagerfahrt mit. Nehmen Sie an ihren Jugendkonferenzen teil. Fördern Sie die Vater-und-Sohn-Aktivitäten. Sprechen Sie oft mit ihnen über die Mission, und erkundigen Sie sich regelmäßig nach ihrer Würdigkeit.

Machen Sie die Kollegien des Aaronischen Priestertums stark. Benutzen Sie die Videokassette „Das AP-Kollegium in Schwung bringen“ und die dazugehörige Schulungsanleitung. Das sind mit die besten Schulungshilfen, die wir für das Aaronische Priestertum haben. Die Bischofschaft, die Kollegiumsberater und die Kollegiumspräsidenschaften sollen dieses Schulungsprogramm regelmäßig verwenden.

Nun zum Schluß, meine jungen Männer vom Aaronischen Priestertum: Ich liebe euch so sehr, ich achte euch so sehr, ich bete so sehr für euch! Denkt an die Ratschläge, die ich euch heute Abend gegeben habe. Der Herr will, daß ihr sie jetzt hört – heute.

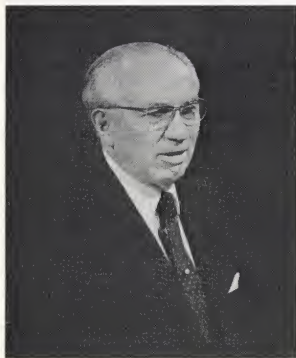
Erweist euch eures göttlichen Potentials als würdig! Vergeßt nie, wer ihr seid und daß ihr das Priestertum tragt. Seid die heutigen Söhne Helamans. Legt die Rüstung Gottes an.

„Drum vorwärts, es siegt die Jugend“, so sage ich von ganzem Herzen, „geht voran, geht voran, geht voran!“ Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Eine herzliche Einladung

Präsident Gordon B. Hinckley
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Dieses Evangelium wird den Bedürfnissen aller Menschen in aller Welt gerecht, wenn sie es nur annehmen und befolgen. Es kann den Menschen besser machen – geistig, sittlich und physisch.



Meine Brüder und Schwestern, ich grüße Sie mit Liebe und aufrichtiger Wertschätzung. Ich trachte nach der Weisung des Heiligen Geistes. Heute ist der Geburtstag der Kirche. Sie wurde vor 156 Jahren gegründet, „nämlich eintausendachtunddreißig Jahre, nachdem unser Herr und Erretter Jesus Christus im Fleische gekommen ist“ (LuB 20:1). Sechs Männer bildeten die offizielle Gründungsgemeinschaft.

Aus den ursprünglichen sechs sind inzwischen annähernd sechs Millionen geworden. Das Wachstum dieses Werkes ist ein beständiges Wunder, und es ist großartig und begeisternd, daran teilhaben zu dürfen. Zwar wüten die Stürme des Feindes dagegen an, doch es verfolgt beharrlich den Weg, den ihm der Allmächtige vorgezeichnet hat. Das tut es still und ohne großes Gepränge und beeinflusst das Leben von Menschen in aller Welt zum Guten. Seine Mission ist nicht die Gründung von Reichen. Seine Mission ist es, Glauben und Umkehr zu lehren und allen, die auf seine Botschaft hören wollen, Wahrheit und Freude zu bringen.

Vor fünf Monaten hat hier im Tabernakel eine feierliche Versammlung stattgefunden, bei der wir um einen geliebten Führer getrauert haben. Ich möchte kurz über mein persönliches Zeugnis von Präsident Spencer W. Kimball sprechen. Zweiundvierzig Jahre hat er als Apostel und Prophet gedient. Sein eindrucksvolles Beispiel aufrichtiger Demut, seine rückhaltlose Liebe zu den Menschen, seine stillen und ehrlichen Glaubensbekundungen sind uns allen zu Herzen gegangen. Seine geistige Größe lag in seiner Einfachheit. In seinem Charakter gab es keine Großtueri, keinen Stolz. Und doch war etwas Vortreffliches an ihm, das wie Gold glänzte. Er war ein Mensch, aus dessen Leben die Hand Gottes die Spreu der Mittelmäßigkeit herausgelesen hatte. Ich habe ihn mit der Liebe geliebt, die die Menschen im Dienst Gottes kennenlernen.

Jetzt steht ein anderer an seiner Stelle, und wir werden uns in dieser Konferenz als feierliche Versammlung konstituieren und den Mann, der nach dem Plan des Herrn zu diesem überaus hohen und heiligen Amt erwählt, ordiniert und eingesetzt worden ist, als Propheten, Seher und Offenbarer und als Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bestätigen.

Dieser Wechsel der Vollmacht, an dem ich schon mehrmals teilgenommen habe, ist großartig in seiner Schlichtheit. Er ist ein Hinweis darauf, wie der Herr vorgeht. Nach seinem Verfahren wird ein Mann vom Propheten als Mitglied des Rates der Zwölf Apostel ausgewählt. Er erwählt sich das Amt nicht selbst als Beruf, sondern er wird berufen, so wie die Apostel zur Zeit Jesu, denen der Herr gesagt hat: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt.“ (Johannes 15:16.) Die Jahre vergehen. Er wird in den Aufgaben seines Amtes geschult. Er bereist im Rahmen seiner Berufung als Apostel die Erde. Es ist ein langer Weg der Vorbereitung, auf dem er die Heiligen der Letzten Tage kennenlernen, wo im-

mer sie sind, und sie lernen ihn auch kennen. Der Herr prüft sein Herz und sein Wesen. Nach dem natürlichen Lauf der Welt werden in seinem Kollegium Plätze frei, und neue Berufungen werden ausgesprochen. So wird ein bestimmter Mann zum dienstältesten Apostel. Ihm und jedem seiner Amtsbrüder werden mit der Ordinierung alle Schlüssel des Priestertums übertragen. Die Vollmacht, diese Schlüssel auszuüben, ist allerdings dem Präsidenten der Kirche vorbehalten. Wenn er stirbt, geht die Vollmacht auf den dienstältesten Apostel über, der dann von seinen Amtsbrüdern im Rat der Zwölf zum Propheten und Präsidenten ernannt, eingesetzt und ordiniert wird.

Es gibt keinen Wahlkampf, sondern nur die stille, schlichte Durchführung des göttlichen Plans, durch den wir inspirierte, bewährte Führer erhalten.

Ich habe diesen großartigen Vorgang als Augenzeuge miterlebt. Ich bezeuge Ihnen, daß der Herr vor fast dreißig Jahren Ezra Taft Benson als Mitglied des Rates der Zwölf ausgewählt hat. Der Herr hat ihn im Laufe dieser Jahre geprüft und ausgebildet, geschult und vorbereitet. Beim Tod des Propheten war er bereit, und zwar nicht aus eigenem Vorsatz. Er ist am zehnten November letzten Jahres berufen, eingesetzt und ordiniert worden.

Als einer, der ihn kennt und ihm zur Seite steht, gebe ich Zeugnis, daß er ein Mann des Glaubens ist, ein bewährter Führer, der den Herrn und sein Werk und die Söhne und Töchter Gottes in aller Welt von Herzen liebt. Er hat seine Fähigkeiten unter Beweis gestellt und ist im Glutofen des Schmelzers geläutert worden.

Ich bin dankbar, daß ich in einer heiligen Beziehung – nämlich als Ratgeber des Propheten – mit Präsident Benson zusammenarbeiten darf. Ich bin dankbar für die Zusammenarbeit mit Präsident Monson. Ich bin dankbar, daß die Erste Präsidentschaft voll organisiert ist und einzig zusammenarbeitet.

Unter Präsident Bensons Führung wird das Werk des Herrn weiter voranschreiten. Keine Macht unter dem Himmel kann es von seinem Kurs abbringen. Wir können damit rechnen, daß manch einer es versuchen wird, doch solche Bemühungen sind so, als wolle man mit einem Holzmeißel einen Granitblock bearbeiten. Der Stein wird nicht beschädigt, doch der Meißel wird zerbrechen.

Wie Daniel prophetisch verkündet hat: „Dann „wird aber der Gott des Himmels ein Reich errichten, das in Ewigkeit nicht untergeht; dieses Reich wird er keinem anderen Volk überlassen. Es . . . wird in alle Ewigkeit bestehen.“ (Daniel 2:44.)

Es wächst, weil es den Bedürfnissen und Wünschen des Menschenherzens ent-

spricht, unabhängig von Alter, Geschlecht, Rasse oder Sprache.

Vor hundert Jahren, 1886, hat Lorenzo Snow, der damals Apostel war und später Präsident der Kirche wurde, von dieser Kanzel aus gesagt: „Eine Religion, die nicht die Macht hat, die Lage der Menschen in geistiger, sittlicher und materieller Hinsicht zu verbessern, ist von sehr geringem Wert.“ (*Journal of Discourses*, 26:371.)

Dieses Evangelium wird den Bedürfnissen aller Menschen in aller Welt gerecht, wenn sie es nur annehmen und befolgen. Es kann den Menschen besser machen – geistig, sittlich und physisch.

Jesus hat in seinem erhabenen hohepriesterlichen Gebet gesagt: „Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast.“ (Johannes 17:3.)

Solches Wissen ist die Grundlage geistiger Kraft. Und darum ging es im wesentlichen bei der Wiederherstellung des Evangeliums in dieser, der Evangeliumszeit der Fülle darum, die lebendige Wirklichkeit Gottes, des ewigen Vaters, und seines geliebten Sohnes, des auferstandenen Herrn Jesus Christus, zu verkünden. Sie zu kennen, sie zu lieben und ihnen zu gehorchen, das ist ewi-

ges Leben. Es ist unsere Mission, voll Ernst und Aufrichtigkeit zu verkünden, daß Gott unser ewiger Vater ist, der Gott des Universums, der Allmächtige, und daß Jesus Christus sein Erstgeborener ist, der Einzige, der im Fleisch, der in Demut zur Erde gekommen ist, der in Betlehem in Judäa in einem Stall geboren wurde, ein vollkommenes Leben geführt und den Weg der Errettung gelehrt hat; der sich als Opfer für alle hingibt, am Kreuz Schmerz und Tod erlitten hat und dann in der glorreichen Auferstehung wieder hervorgekommen ist, als der Erste der Entschlafenen (siehe 1 Korinther 15:20). Durch ihn allein ist allen die Errettung vom Tod gewiß und steht allen das ewige Leben offen.

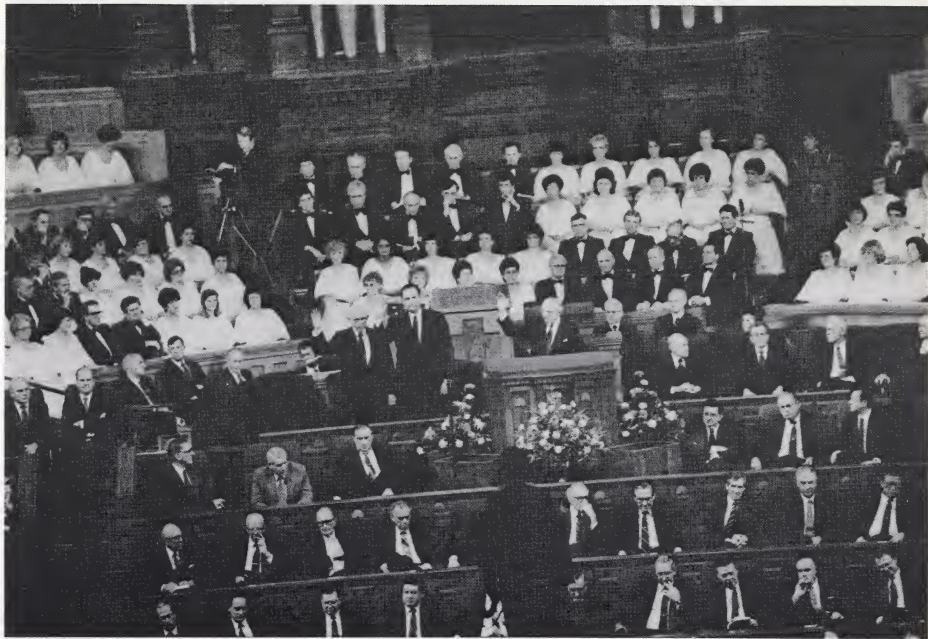
Das ist die erhabene, wahre Grundlage unseres Glaubens. Es ist das Schutzdach, das sich über uns wölbt und unter dem wir unsere geistige Kraft finden. Mit diesem Wissen wachsen wir geistig, da unser Geist dem Geist Gottes verwandt ist. Es ist der Weg aus der Finsternis hinaus. Er verleiht uns die Kraft, die wir brauchen, um uns über die Sünde zu erheben.

Ich habe vor kurzem einen Brief von einem Geschäftsmann erhalten. Er hat davon erzählt, wie er sein Leben in Schlechtigkeit

vergeudet, was für Schmerzen er seinen Lieben zugefügt hat. Dann trat das Evangelium in sein Leben. Ich zitiere aus seinem Brief:

„Ich bin zu der Erkenntnis gelangt, daß ich den Vater im Himmel und seinen Sohn sehr gekränkt habe. Jetzt, da ich allmählich seine erhabene Liebe begreife, die er mir in Getsemani bekundet hat, lerne ich auch, für sein Sühnopfer und für die Umkehr dankbar zu sein. . . . Ich bin den bitteren Weg der Finsternis und Verzweiflung schon so viele Jahre gegangen, daß ich mir jetzt nur wünsche, ans Licht zu gelangen. Ich lese beständig in den heiligen Schriften und sinne darüber nach und flehe den Herrn an, mich zu verstehen und mir meine Vergangenheit zu vergeben, und habe ihn dadurch lieben gelernt. Ich werde ihn niemals wieder kränken. Ich werde mich immer nach besten Kräften bemühen, mein Leben an seinem auszurichten.“

Das wiederhergestellte Evangelium macht uns nicht nur spirituuell stark, sondern fördert auch die Wißbegierde und die Entwicklung der Verstandeskkräfte. Wahrheit ist Wahrheit. Es gibt keine deutlich festgelegte Demarkationslinie zwischen dem spirituellen Bereich und dem Bereich der Verstandeskkräfte, wenn man letzteren mit dem



Die Erste Präsidentschaft stimmt in der feierlichen Versammlung als Kollegium ab



Das Stadtzentrum von Salt Lake City mit dem Tempelplatz und dem Vorplatz vor dem Verwaltungsgebäude der Kirche

Streben nach spirituellem Wissen und spiritueller Kraft in Einklang bringt.

Der allmächtige Herr hat seinem Volk durch Offenbarung den folgenden Auftrag erteilt: „Sucht Worte der Weisheit aus den besten Büchern; trachtet nach Wissen, ja, durch Lerneifer und auch durch Glauben.“ (LuB 88:118.)

Neulich habe ich abends eine neue Veröffentlichung von Hugh Nibley zur Hand genommen. Er ist ein Mann in meinem Alter, und ich kenne und bewundere ihn seit Jahren. Auf dem Schutzumschlag des Buches habe ich folgendes über ihn gelesen:

„Als junger Mann hat er große Teile von Shakespeare auswendig gelernt und Altenglisch, Latein, Griechisch und andere Sprachen gelernt. Als Student in Berkeley hat er im neunten Stockwerk der Bibliothek an der Südwestecke begonnen und sich bis nach unten in die Nordostecke des Erdgeschosses hindurchgearbeitet und dabei jedes wichtige Buch gelesen, das ihm vor Augen kam.“ (*Old Testament and Related Studies*, Salt Lake City, 1986.)

Sein enzyklopädisches Wissen hat ihm bei seinen Akademikerkollegen große Ehre und

wohlverdiente Anerkennung verliehen. Es hat ihn auch zu einem mächtvollen Fürsprecher für das Werk des Herrn gemacht. Sein Wissensdurst ist durch das Evangelium angeregt worden, das er so sehr liebt.

Diese Kirche verwendet einen sehr beachtlichen Teil ihrer Mittel darauf, den Verstand und die Hände ihrer jungen Leute zu schulen, für welches Fach sie sich auch entscheiden, sei es in Wissenschaft, Handel, Handwerk oder Kunst.

In einem unserer Glaubensartikel steht: „Wenn es etwas Tugendhaftes oder Liebenswertes gibt, wenn etwas guten Klang hat oder lobenswert ist, so trachten wir danach.“ (13. Glaubensartikel.) Das schließt die Wahrheit der Naturwissenschaft, die Wahrheit der Philosophie, die Wahrheit der Geschichte, die Wahrheit der Kunst mit ein. Ich betone das Wort *Wahrheit*. In unserer heiligen Schrift steht als Grundsatz: „Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz – oder, mit anderen Worten, Licht und Wahrheit.“ (LuB 93:36.)

Der menschliche Verstand ist die Krone der Schöpfung Gottes, in dessen Ebenbild der Mensch ja geschaffen ist. Die Entwick-

lung des Verstandes ist eine ebenso wichtige Aufgabe wie die Entwicklung des Geistes; so besagen es jedenfalls die offenbarten Grundsätze des wiederhergestellten Evangeliums Jesu Christi.

Damit einhergehend und daraus erwachsend, sehen wir die Entwicklung der sittlichen Kraft. Sie ist in der Welt, in der wir leben, so dringend nötig. Waren die Sitten in Sodom und Gomorra schlimmer, als sie es bei vielen in dieser Generation sind?

Präsident Benson hat uns gestern in seiner Begrüßungsansprache zur Umkehr aufgerufen. Glücklicherweise gibt es zwischen denen, die in Sünde wandeln, wenigstens einige, die erkannt haben, daß es etwas Besseres gibt, und die sich jetzt nach Vergebung und neuen Möglichkeiten sehnen. Ich möchte aus dem Brief eines Menschen, der wegen schwerwiegenden unsittlichen Verhaltens aus der Kirche ausgeschlossen wurde, ein paar Zeilen zitieren. Er schreibt jetzt: „Nachdem ich aus der Kirche ausgestoßen war, erlitt ich die Schmerzen und Qualen der Hölle. Ich konnte mir nicht vorstel-

(Fortsetzung auf Seite 51)



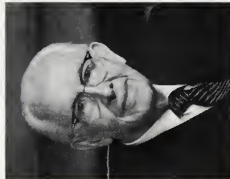
Die Generalautoritäten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Stand: April 1986

Die Erste Präsidentschaft



Präsident
Gordon B. Hinckley
Erster Rätegeber



Präsident Ezra Taft Benson



Präsident
Thomas S. Monson
Zweiter Rätegeber

Das Kollegium der Zwölf



Mark G. Romney



Howard W. Hunter



Boyd K. Packer



Marvin J. Ashton



L. Tom Perry



David B. Haight



James E. Faust



Neil A. Maxwell



Russell M. Nelson



Dallin H. Oaks



M. Russell Ballard

Die Präsidentschaft des Ersten Kollegiums der Siebzig



Charles E. Asay



Dean L. Larsen



Richard G. Scott



Marion D. Hanks



Wm. Grant Bangerter



Jack H. Casaday



Robert L. Babman

Die weiteren Mitglieder des Ersten Kollegiums der Siebziger



A. Theodore Tullie



Franklin D. Richards



Theodore M. Burton



Paul H. Dunn



Herman Bickor, Jr.



Loren C. Dunn



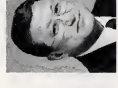
Robert L. Simpson



Rex D. Piegler



J. Thomas Evans



Acrey Y. Komatsu



Joseph B. Wirthlin



Gene R. Cook



Charles Döler



William R. Blachford



George P. Lee



John H. Groberg



Jacob Du Jager



Vaughn L. Tinsler-Stone



Roydon L. Demick



Robert E. Wells



James M. Faramore



Hugh W. Pincock



F. Enzo Busche



Yoshitake Kuchiki



Ronald E. Peckman



Derek A. Culbertson



Rex C. Reeve, Sr.



F. Burton Howard



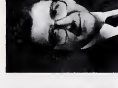
Ted E. Brewerton



Angel Abova



John K. Carmack



Russel C. Taylor



Robert B. Harbison



Devereaux Harris



Spencer T. Caborn



Philip T. Sonntag



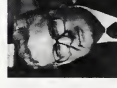
John Sonnenberg



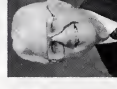
F. Arthur Hays



Keith W. Niscox



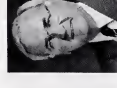
Victor L. Eborn



H. Burns Pearson



J. Richard Calkins



Hans B. Fiegler



Helmut P. Call



Heilo R. Canavaggio



H. Verlen Andersen



George L. Cannon



Francis M. Gibbons



Gardner H. Russell

Die Präsidierende Bischofschaft



Henry B. Eyring
Präsident der
Ratsgeber



Robert D. Hales
Präsident der
Bischof



Glenn L. Pace
Präsident der
Ratsgeber

Emeritierte Generalautoritäten

Emeritierte Mitglieder des Ersten Kollegiums der Siebziger



Elfred G. Smith



Shing W. Shi



Henry D. Taylor



Bernard P. Brockbank



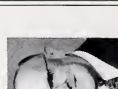
James A. Cullimore



Joseph Anderson



John H. Vandenberg

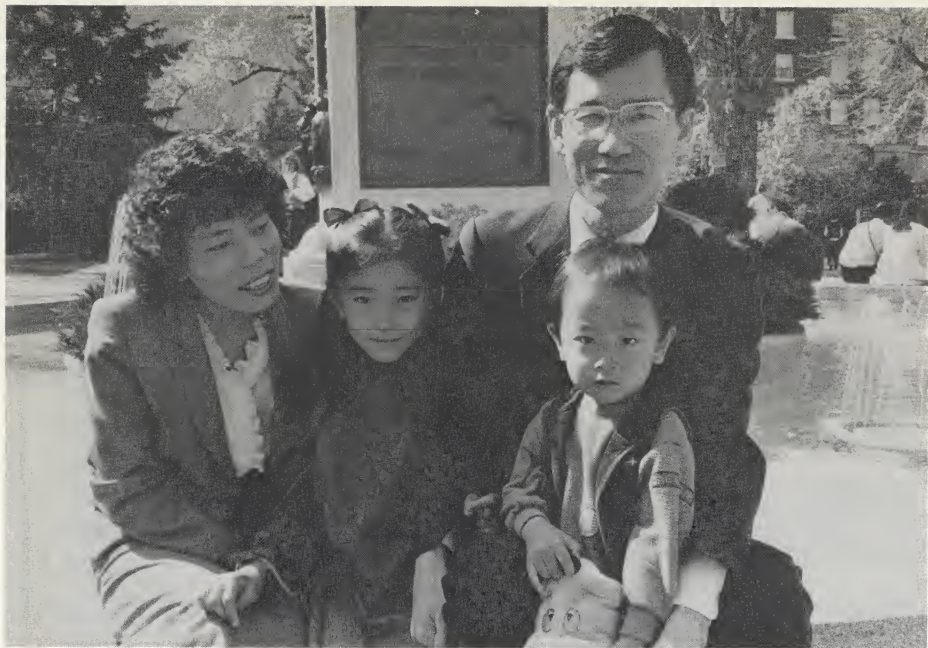


O. Leese Stone

Emeritierter Patriarch



Emeritierter
Patriarch



(Fortsetzung von Seite 46)

len, daß jemand solche Schmerzen erdulden und doch noch weiterleben kann.“

Er fleht um Hilfe für den Weg zurück und bekundet seine Dankbarkeit für diejenigen, die jetzt den Arm um ihn legen und ihm Kraft geben.

Die Kirche ist Hüterin und Lehrerin sittlicher Werte. Leider gibt es manche, die diese Lehren mißachten. Manche lassen sich durch das Lesen pornographischer Schriftstücke und das Betrachten pornographischer Bilder dazu verleiten, die Selbstzucht beiseite zu schieben und sich in den Morast der Unsittlichkeit zu begeben.

In allzu vielen Fällen werden Ehefrau und Kinder die Opfer. Ich habe schon früher an dieser Stelle über die Mißhandlung von Kind und Ehefrau gesprochen. Zur Betonung möchte ich eine frühere Aussage noch einmal wiederholen:

„Sexueller Mißbrauch eines Kindes von seiten des Vaters oder sonst jemand wird seit langem mit dem Ausschluß aus der Kirche geahndet. Kein Mann, der zum Priestertum Gottes ordiniert worden ist, kann ungestraft seine Frau oder seine Kinder mißhandeln. Durch eine solche Tat verwirkt er sofort sein Recht, das Priestertum innezuhaben und auszuüben und Mitglied der Kirche zu sein.“ (Der Stern, Nr. 2, 1986, Seite 45.)

Wenn jemand, der sich solcher Übertretungen schuldig gemacht hat, jetzt diese Worte hört, soll er umkehren, sich an seinen Bischof wenden und bekennen und sich um Hilfe bemühen, auf daß er von

seinen Sünden läßt und hinfort das Richtige tut.

Ich wiederhole: dieses Werk dient laut den Offenbarungen des Herrn unter anderem dem großen Zweck, uns gegen sittliche Vergehen zu warnen. In dem Maß, wie wir diese Lehren annehmen und befolgen, werden wir glücklich und gesegnet sein.

Und schließlich sind die Lehre und die Bräuche dieser Kirche so beschaffen, daß sie den Menschen auch in physischer Hinsicht besser machen. Der Körper ist der Tempel des Geistes. Er ist Gottes Schöpfung und Teil seines ewigen Plans.

Wenn ich lese und höre, was die heutige medizinische Wissenschaft alles entdeckt, danke ich unserem Schöpfer dafür, daß er seinem Propheten das Wort der Weisheit offenbart hat. Es legt in der Sprache, wie sie vor 153 Jahren gesprochen wurde, Grundsätze dar, wie sie jetzt von der heutigen Ernährungswissenschaft bestätigt und gelehrt werden. Damit geht eine göttliche Verheißung einher, wie wir sie sonst nirgends finden, nämlich:

„Und alle Heiligen, die darauf bedacht sind, diese Worte zu befolgen und zu tun und die in ihrem Wandel den Geboten gehorchen – Gesundheit werden sie empfangen in ihrem Nabel und Mark für ihr Gebein.

Weisheit und große Schätze der Erkenntnis werden sie finden, ja, verborgene Schätze,

laufen werden sie und nicht müde sein, gehen werden sie und nicht ermatten.

Und ich, der Herr, gebe ihnen die Verheißung, daß der zerstörende Engel an ihnen

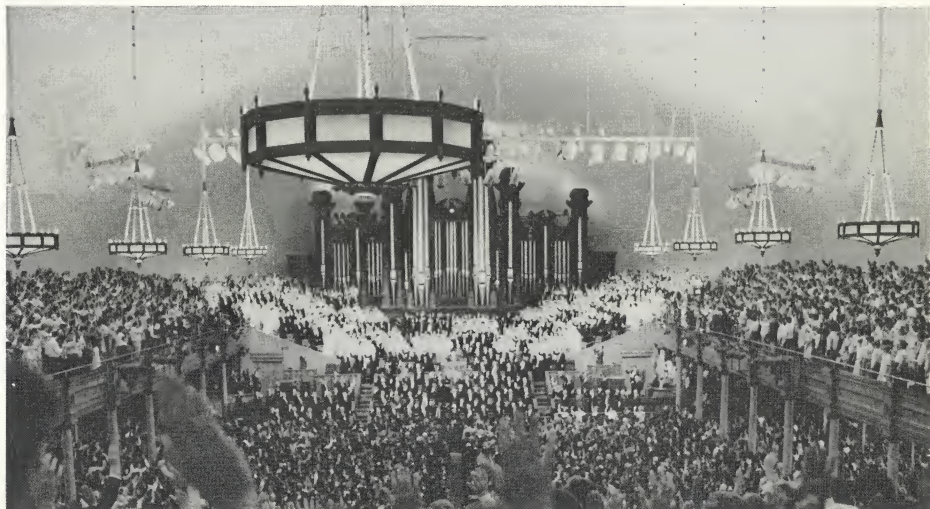
vorübergehen wird wie an den Kindern Israels und sie nicht töten wird.“ (LuB 89:18-21.)

Was für eine bemerkenswerte, ja, wundervolle und einzigartige Aussage zu einem religiösen Grundsatz. Er gehört zu den Lehren, die uns der allweise Vater, unser Schöpfer, zu unserem physischen, zeitlichen Nutzen gegeben hat.

Ich will nicht sagen, daß man dann nicht krank wird, daß der Tod nicht zuschlägt. Der Tod ist Teil des göttlichen Plans, ein notwendiger Schritt im ewigen Leben der Söhne und Töchter Gottes. Ich sage aber ohne Zögern, daß in dieser kurzen, doch umfassenden Aussage des Herrn Ratschläge, verbunden mit einer Verheißung, zu finden sind, die unbeschreibliche Leiden und Schmerzen ersparen würden, wenn sie allgemein befolgt würden; sie würden nicht nur zu einem gesteigerten physischen Wohlbefinden führen, sondern auch zu größeren, befriedigenderen „Schätzen der Erkenntnis“ von dem, was Gottes ist.

All dies, wovon ich gesprochen habe, entstammt dem Wort, das der Allmächtige zum Segen seiner Kinder offenbart hat. Wir laden Sie ein, wo immer Sie sind, kommen Sie und haben Sie daran teil.

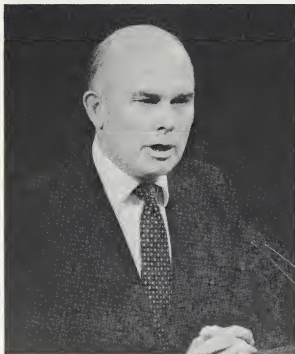
Gott sei Dank für dieses herrliche Werk, für diesen Tag der wiederhergestellten Wahrheit und des Lichts, für das Evangelium Jesu Christi. Ich bezeuge Ihnen, daß es von Gott ist, wie ich Ihnen, meine Brüder und Schwestern, auch sagen möchte, daß ich Sie alle liebe. Im Namen Jesu Christi. Amen. □



Ehrfürchtig und rein

Elder Dallin H. Oaks
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Wer den Namen Gottes mißbraucht, gibt unausweichlich die Gemeinschaft mit seinem Geist preis.“



Vor kurzem haben wir uns zu Hause einen angeblich „guten“ Videofilm angesehen. Plötzlich benutzte einer der Schauspieler einen vulgären Ausdruck. Peinlich berührt versuchten wir, unserer zehnjährigen Tochter die Situation zu erklären. Sie versicherte uns alsbald, wir bräuchten uns keine Sorgen zu machen, solche Ausdrücke höre sie jeden Tag von den Jungen und Mädchen in ihrer Schule.

Ich bin sicher, daß die meisten Eltern, die Mitglieder der Kirche sind, schon ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Art und Ausmaß des Fluchens und der vulgären Rede-weise in unserer Gesellschaft sind ein Maßstab für deren Verfall.

Ich weiß nicht mehr, wann ich zum erstenmal erlebt habe, daß um mich herum Flüche und vulgäre Ausdrücke gebraucht wurden. Ich nehme an, ich habe es im Scheunenhof oder in der Kaserne von Erwachsenen gehört. Heute hören unsere jungen Leute solche Ausdrücke von den Jungen und Mädchen in der Schule, von Schauspielern auf der Bühne und im Film, finden es in bekannten Romanen und hören es sogar von Beamten im öffentlichen Leben und Sportidolen. Fernsehen und Videofilme bringen Flüche und vulgäre Sprache in unser Zuhause.

Für viele ist das Fluchen heute bereits an der Tagesordnung, und eine vulgäre Rede-

weise gilt als akzeptabel. Gewiß ist das eine Erfüllung der Prophezeiung im Buch Mormon, daß es in den Letzten Tagen „auf der Erde große Verschmutzungen geben wird“ (Mormon 8:31).

Dem Volk Gottes ist seit jeher geboten worden, nicht zu fluchen und keine vulgären Ausdrücke zu gebrauchen. Ein Heiliger der Letzten Tage muß auch wissen, warum.

Die Namen Gottes des Vaters und seines Sohnes Jesus Christus sind heilig. Der Prophet Jesaja hat gelehrt, der Herr werde nicht zulassen, daß sein Name entehrt wird; „beschmutzen“ nennt es die heilige Schrift oder „entweihen“. (Siehe 1 Nephi 20:11; Jesaja 48:11.)

Im dritten der Zehn Gebote hat der Herr dem alten Israel geboten: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der Herr läßt den nicht ungestraft, der seinen Namen mißbraucht.“ (Exodus 20:7.) Dieses selbe Gebot wurde den Menschen im Buch Mormon von dem Propheten Abinadi von neuem vorgelegt (siehe Mosia 13:15) und uns allen durch die Propheten der Neuzeit (siehe LuB 136:21).

Im Buch ‚Lehre und Bündnisse‘ finden wir das folgende Beispiel dafür:

„Darum sollen alle Menschen sich in acht nehmen, wie sie meinen Namen in den Mund nehmen.

Denn siehe, ich sage: Es sind viele, die unter Schuldspruch stehen, nämlich weil sie den Namen des Herrn gebrauchen und ihn unnützlich gebrauchen, da sie keine Vollmacht haben.“ (LuB 63:61,62.)

Aus der heiligen Schrift geht hervor, daß wir den Namen des Herrn unnützlich gebrauchen, wenn wir ihn ohne Vollmacht gebrauchen. Das geschieht offensichtlich, wenn die heiligen Namen Gottes des Vaters und seines Sohnes Jesus Christus für Flüche mißbraucht werden, für zornige Beschimpfungen oder zur Unterstreichung in allgemeiner Rede.

Die Namen des Vaters und des Sohnes werden dagegen mit Vollmacht gebraucht, wenn wir ehrfürchtig von ihnen lehren oder Zeugnis geben, wenn wir beten oder wenn wir die heiligen Handlungen des Priestertums vollziehen.

Es gibt in all unserer Sprache keine heiligeren oder bedeutsameren Worte als die Namen Gottes des Vaters und seines Sohnes Jesus Christus.

Im Buch Mormon lesen wir, daß der Herr, als er den Menschen auf dem amerikanischen Kontinent erschien, lehrte, sie müßten den Namen Christi auf sich nehmen:

„Denn mit diesem Namen werdet ihr am letzten Tag gerufen werden;

und wer meinen Namen auf sich nimmt und bis ans Ende ausharrt, der wird am letzten Tag errettet sein.“ (3 Nephi 27:5,6.)

Er hat seine Jünger angewiesen, die Kirche nach seinem Namen zu benennen. (Siehe 3 Nephi 27:7,8; LuB 115:4.) Heute heißt sie Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Der Herr hat gelehrt, daß wir unsere Gebete so beginnen sollen: „Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name.“ (3 Nephi 13:9; siehe auch Lukas 11:2.) Im Buch Mormon hat der auferstandene Herr außerdem folgende Anweisungen gegeben:

„Darum müßt ihr immer in meinem Namen zum Vater beten;

und alles, was ihr den Vater in meinem Namen bittet – sofern es recht ist und ihr darauf vertraut, daß ihr es empfangen werdet –, siehe, das wird euch gegeben werden.

Betet in euren Familien immer in meinem Namen zum Vater, damit eure Frauen und Kinder gesegnet seien.“ (3 Nephi 18:19–21; siehe auch 3 Nephi 27:7; Johannes 14:13; 15:16.)

In den heiligen Schriften finden wir eine Fülle von Erklärungen dazu, daß Jesus Christus „der einzige Name unter dem Himmel [ist], wodurch den Menschenkindern Errettung zuteil werden kann“ (Mose 6:52; siehe auch Apostelgeschichte 4:12; 2 Nephi 25:20; 31:21; Mosia 3:17).

Die Bibel enthält Hunderte von Verweisen auf den Namen Gottes, ein heiliges Wort, das normalerweise Gott den Vater, Elohim, bezeichnet. (Siehe Genesis; Johannes 3:16.) Die Propheten in alter Zeit kannten und verehrten auch den Namen Jahwes (Jehovas), des Heiligen Israels, Jesu Christi, den die Bibel gewöhnlich als den Herrn bezeichnet. (Siehe Bibelübersetzung von Joseph Smith, Exodus 6:3; Abraham 1:16; 2:8; Ether 3; Jesaja 43:3.)

Diese Namen waren so heilig, daß den Kindern Israel wiederholt geboten wurde, den heiligen Namen ihres Gottes nicht zu entweihen. (Siehe Levitikus 18:21; 19:12; 20:3; 21:6.) Jemand, der den Namen des Herrn schmähte, mußte laut Gebot zu Tode gesteinigt werden. (Siehe Levitikus 24:16.)

Ezechiel führte die Sünden seines Volkes auf und schrieb: „Seine Priester . . . entweihen, was mir heilig ist. Zwischen heilig und nicht heilig machen sie keinen Unterschied. . . . So werde ich mitten unter ihnen ent-

weiht.“ (Ezechiel 22:26; siehe auch 36:20–23.)

Zu allen Zeiten hat der Herr geboten: „Was auch immer ihr tut, das sollt ihr in meinem Namen tun.“ (3 Nephi 27:7.) Gott der Vater hat geboten, daß Adam und Eva und alle ihre Nachkommen sich taufen lassen sollten, „und zwar im Namen meines einziggezeugten Sohnes, der voller Gnade und Wahrheit ist, nämlich Jesus Christus“ (Mose 6:52).

Der auferstandene Herr hat zum Abschluß seines geistliche Wirkens die Zeichen genannt, die denen folgen sollten, die an ihn glaubten (siehe Markus 16:17,18).

„In meinem Namen werden sie viele wunderbare Werke tun;

in meinem Namen werden sie Teufel austreiben;

in meinem Namen werden sie Kranke heilen;

in meinem Namen werden sie den Blinden die Augen auftun und den Tauben die Ohren öffnen.“ (LuB 84:66–69.)

Als Petrus den gelähmten Bettler heilte, sagte er: „Was ich habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, geh umher!“ (Apostelgeschichte 3:6.)

Wenn die Namen Gottes des Vaters und seines Sohnes Jesus Christus mit Ehrfurcht und Vollmacht gebraucht werden, rufen sie eine Macht zu Hilfe, die das Fassungsvermögen des sterblichen Menschen übersteigt.

Es sollte jedem Gläubigen offensichtlich sein, daß diese mächtigen Namen, durch die Wunder gewirkt werden, durch die Welten gestaltet wurden, durch die der Mensch erschaffen wurde und durch die wir errettet werden können, heilig sind und mit höchster Ehrfurcht behandelt werden müssen. Wie wir in neuzeitlicher Offenbarung lesen: „Denk daran: Was von oben kommt, ist heilig und muß mit Sorgfalt und unter dem Drängen des Geistes gesprochen werden.“ (LuB 63:64.)

Und so wird das heilige Priestertum nach der Ordnung des Gottessohns das Melchisedekische Priestertum genannt, und zwar „aus Achtung und Ehrfurcht vor dem Namen des höchsten Wesens und um die allzu häufige Wiederholung seines Namens zu vermeiden“ (LuB 107:4).

Der Wunsch und das Werk des Satans ist es, irrezuführen und zu verderben. Er bemüht sich, den Evangeliumsplan zu vereiteln, durch den Gott seinen Kindern ewiges Leben ermöglicht.

Der Satan bemüht sich, die heiligen Namen Gottes des Vaters und seines Sohnes Jesus Christus zu herabzuwürdigen, die Namen, durch die ihr Werk verwirklicht wird. Das gelingt ihm in gewissem Maße, wenn er einen Mann oder eine Frau, einen Jungen oder ein Mädchen dahingehend beeinflus-

sen kann, daß sie heilige Namen entehren und sie mit derben Gedanken und bösen Taten in Verbindung bringen. Wer die heiligen Namen unnützlich gebraucht, fördert dadurch die Absichten des Satans.

Fluchen ist jemandem, der den Gott verehrt, dessen Name entweiht wird, besonders zuwider. Wir wissen alle noch, wie unser früherer Prophet am Krankenbett reagiert hat, als ein Krankenpfleger stolperte und in seiner Gegenwart fluchte. Nur halb bei Bewußtsein zuckte Elder Kimball zusammen und bat ihn flehentlich: „Bitte! Bitte! Das ist mein Herr, dessen Namen Sie da schmähen.“ (Spencer W. Kimball, *Improvement Era*, Mai 1953, Seite 320.)

Die Worte, die wir sprechen, sind wichtig. Der Herr hat gelehrt, daß die Menschen am Tag des Gerichts über jedes „unnütze Wort“ Rechenschaft ablegen müssen. „Denn aufgrund deiner Worte wirst du freigesprochen, und aufgrund deiner Worte wirst du verurteilt werden.“ (Matthäus 12:36,37.) Er hat auch gesagt: „Was aus dem Mund des Menschen herauskommt, das macht ihn unrein.“ (Matthäus 15:11.)

Mit Recht hat der Apostel Jakobus gesagt, die Zunge sei ein Feuer, ein ruheloses Übel, das den ganzen Körper verunreinigen kann. (Siehe Jakobus 3:6,8.)

Flüche hinterlassen auch bei dem, der sie ausspricht, ihre Spuren. In den Sprichwörtern lesen wir: „Eine sanfte Zunge ist ein Lebensbaum, eine falsche Zunge bricht das Herz.“ (Sprichwörter 15:4.) Der Geist des Herrn, der Heilige Geist, gibt Zeugnis von Gott dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus. (Siehe 2 Nephi 31:18.) Wenn diese Namen entheiligt werden, ist dieser Geist gekränkt und zieht sich zurück, weil er „nicht in unheiligen Tempeln wohnt“ (Helaman 4:24). Deshalb gibt jemand, der den Namen Gottes mißbraucht, unausweichlich die Gemeinschaft mit seinem Geist preis.

Wie der Apostel Paulus dem Timotheus erklärt hat, müssen wir, um uns vor Gott zu

bewähren, gottlosem Geschwätz aus dem Weg gehen, denn „solche Menschen geraten immer tiefer in die Gottlosigkeit“ (2 Timotheus 2:15,16). Fluchen führt zu noch größerer Gottlosigkeit, da der Geist des Herrn sich zurückzieht und der Flucher ohne Führung zurückbleibt.

Auch durch vulgäre und grobe Ausdrücke wird der Geist des Herrn gekränkt.

Der Apostel Jakobus hat gesagt, ein Jünger Christi müsse „zurückhaltend im Reden und nicht schnell zum Zorn bereit“ sein; er müsse „alles Schmutzige und Böse“ ablegen (Jakobus 1:19,21). In der Bibel werden sexuelle Sünden und eine obszöne Redeweise oft als schmutzig bezeichnet. (Ezechiel 16:36; 24:13; Epheser 5:3,4.) Paulus verurteilte vulgäre Reden auch an folgender Stelle: „Jetzt aber sollt ihr das alles ablegen: Zorn, Wut und Boshheit; auch Lästereien und Zoten sollen nicht mehr über eure Lippen kommen.“ (Kolosser 3:8.)

Diese biblische Verurteilung vulgärer Reden brauchen wir auch heute noch.

Unschändige und vulgäre Ausdrücke verschmutzen die Luft um uns. Die heilige eheliche Beziehung zwischen Mann und Frau wird mit groben Ausdrücken belegt, die das Intime an der Ehe herabwürdigend und das, was außerhalb der Ehe verboten ist, zu etwas Banalem machen. Menschliches Verhalten, das vom bloß Unschändigen zum völlig Abstoßenden herabsinkt, steht auf den Wänden geschrieben und wird auf den Straßen laut herausgerufen. Empfindsame Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts können leicht verstehen, daß Lot, der vor den Verhaltens- und Redeweisen in Sodom und Gomorra geflohen war, „unter dem ausschweifenden Leben der Gottesverächter litt“ (2 Petrus 2:7).

Wir müssen ernst nehmen, was im Buch Mormon steht, nämlich: „Nichts Unreines kann in das Reich Gottes eingehen, darum muß notwendigerweise ein Ort des Schmutzes bereit sein für das, was schmutzig



ist.“ (1 Nephi 15:34; siehe auch Alma 7:21.)

Fluchen und vulgäre Ausdrücke sind der öffentliche Beweis für die Unwissenheit, Unzulänglichkeit oder Unreife des Sprechers.

Wer flucht, kennt entweder Gottes strenges Gebot nicht, daß sein Name ehrfürchtig ausgesprochen werden muß und nicht unnützlich gebraucht werden darf, oder es ist ihm gleichgültig.

Wer flucht oder vulgäre Ausdrücke gebraucht, um seine Aussagen zu unterstreichen, tut kund, daß er seiner Sprache nicht ganz mächtig ist. Wenn wir unsere heutige Sprache richtig gebrauchen, bedarf sie keiner solchen künstlichen Verstärkung.

Wer flucht oder vulgäre Ausdrücke benutzt, um einen anderen zu schockieren und damit seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, benutzt ein kindisches Hilfsmittel, das weder bei Jugendlichen noch bei Erwachsenen zu entschuldigen ist. Solche Sprache ist in sittlichem Sinne bankrott. Sie ist letztlich auch selbstzerstörerisch, da die Schockwirkung mit der Zeit nachläßt und der Benutzer die Wirkung nur beibehalten kann, wenn er immer stärkere Ausdrücke gebraucht.

Ein Mitglied der Kirche, ob jung oder alt, darf niemals zulassen, daß ihm Flüche oder vulgäre Ausdrücke über die Lippen kommen. Die Sprache, die wir benutzen, ist ein

Spiegelbild unseres Herzens, und unser Herz soll rein sein. Wie der Herr gesagt hat: „Wovon das Herz voll ist, davon spricht der Mund. Ein guter Mensch bringt Gutes hervor, weil er Gutes in sich hat, und ein böser Mensch bringt Böses hervor, weil er Böses in sich hat.“ (Matthäus 12:34,35.)

Das Buch Mormon lehrt uns, daß uns vor dem Richterstuhl Gottes unsere Worte schuldig sprechen werden, „und auch unsere Gedanken werden uns schuldig sprechen“ (Alma 12:14). Wir müssen Fluchen und vulgäre Reden als das erkennen, was sie sind, nämlich Sünden, die uns von Gott trennen und unsere spirituelle Verteidigungsbereitschaft einschränken, weil sie dazu führen, daß sich der Heilige Geist zurückzieht.

Wir dürfen keine solchen Ausdrücke gebrauchen und müssen dies auch unsere Kindern lehren.

Wir können auch unsere Mitmenschen dazu anhalten. Wenn wir den Mut haben, wie Elder Kimball eine freundliche Bitte auszusprechen, erhalten wir oft eine respektvolle, zustimmende Antwort. Unsere verheiratete Tochter, die in Illinois wohnt, hat einmal so etwas erlebt. Als sie einmal an der Reihe war, die Zwölfjährigen vom Fußballspiel abzuholen, erfüllten ihre lärmenden Mitfahrer die Luft mit Flüchen. Fest, aber freundlich erklärte sie den Jungen: „Bei uns

zu Hause sprechen wir Gottes Namen nur aus, wenn wir beten oder etwas Ähnliches tun, deshalb möchte ich nicht, daß ihr in unserem Auto so frech darüber sprecht.“ Die Jungen fügten sich sofort, und als sie das nächstmal mit dem Fahren an der Reihe war, erinnerten sich die meisten erstaunlicherweise noch daran.

Wir haben natürlich nicht auf alles Einfluß, was um uns herum geschieht. Die neuzeitlichen Offenbarungen geben eine Anregung für den, der sich reinhalten will: „Geht fort von denen, die schlecht sind, erretet euch!“ (LuB 38:42.) Manchmal können wir uns von Flüchen oder vulgären Reden entfernen. Wenn das nicht möglich ist, können wir wenigstens Einspruch erheben, damit die anderen aus unserem Schweigen keine Zustimmung ablesen können.

Unser dreizehnter Glaubensartikel verpflichtet uns, nach dem zu trachten, was tugendhaft oder liebenswert ist, was guten Klang hat oder lobenswert ist. Die Sprache der Heiligen der Letzten Tage muß ehrfürchtig und rein sein. Wir wissen, daß in der Ewigkeit von uns Reinheit gefordert wird, und wir wissen um die heilige Bedeutung der Namen des Vaters und des Sohnes.

Ich gebe Zeugnis von Gott dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus und bete, wir mögen ihre heiligen Namen getreulich ehren. Im Namen Jesu Christi. Amen. □



Elder Dallin H. Oaks spricht zur Versammlung

Glücklich sein

Elder Jack H. Goaslind

von der Präsidentschaft des Ersten Kollegiums der Siebziger

„Wenn wir unglücklich sind, müssen wir in uns gehen und feststellen, wo wir der Umkehr bedürfen. Wenn wir nicht genau wissen, was zu tun oder zu lassen ist, brauchen wir nur auf unser Gewissen zu hören und die Eingebungen des Geistes zu befolgen.“



Im letzten Sommer habe ich ein interessantes Bild gesehen, während ich auf der Autobahn hinter einem anderen Auto hergefahren bin. Es war ein großer Kombiwagen, der offensichtlich schon manche Straßenschlacht hinter sich hatte. Der Dachgepäckträger war mit Gepäck beladen, und die Sitze waren mit Menschen beladen. Aus dem hinteren Fenster hingen vier bloße Füße, und aus den Seitenfenstern hingen Ellbogen und Arme. Auf dem Vorderstuhlkämpfte die Mutter mit einem lebhaften Kind, während sie gleichzeitig versuchte, ein weinendes Baby zu beruhigen. Der Vater bemühte sich verzweifelt, durch den schweren Verkehr zu kommen. Die Familie befand sich offensichtlich auf Urlaubsreise. Während ich die Situation mit einer gewissen Anteilnahme betrachtete, las ich auf einem Aufkleber: „Hat der Spaß schon angefangen?“

Ich lache jedesmal über diese Szene, wenn sie mir wieder einfällt. Ich glaube, sie ist deshalb so lustig, weil sie einen schmelzenden Einblick in die menschliche Natur gewährt. Sie offenbart einen sehr wirklichen Aspekt des menschlichen Wesens, nämlich das in großem Maß unerfüllte Streben nach Glück-

lichsein. Die Frage „Hat der Spaß schon angefangen?“ weckt manche Assoziationen. Es gibt so viele Menschen in der Welt, die gern glücklich sein möchten, es aber nicht schaffen. Sie denken sich manche Vergnügungen aus und investieren viel in ihre Freizeit. Sie fahren ins Ausland, um diese seltene Gabe zu finden, sehen aber nicht, daß sie um sie herum überall zu sehen ist; sie müßten nämlich in sich gehen.

Ich habe Gelegenheit, in aller Welt mit großartigen Menschen zusammenzukommen, und es bewegt mich oft zutiefst, daß viele Menschen, die ich kenne, gern glücklich sein wollen, es aber nicht ganz schaffen. Sie sehen sich danach und strengen sich sehr an, fragen sich aber anscheinend immer noch: „Bin ich schon glücklich?“ Ich möchte Ihnen versichern, man kann wirklich glücklich sein. Wir können hier glücklich sein und im Jenseits eine Fülle der Freude empfangen. Ich möchte Ihnen einige meiner Einsichten zu der Art von Glücklichkeit mitteilen, das uns durch das Evangelium Jesu Christi verheißen ist.

Lehis Worte an seinen Sohn Jakob sprechen eine grundlegende Wahrheit aus: „Alles geschah gemäß der Weisheit dessen, der alles weiß.“

Adam fiel, damit Menschen sein können, und Menschen sind, damit sie Freude haben können.“ (2 Nephi 2:24,25.)

Unser weiser und liebender Vater im Himmel ist sehr um das Wohlergehen seiner Kinder besorgt. Er möchte uns glücklich sehen. Es ist schließlich der Zweck unseres Lebens, daß wir glücklich werden. Der Prophet Joseph Smith hat gesagt: „Glücklich zu sein ist der Zweck und die Absicht unseres Daseins, und dieses Ziel wird auch erreicht werden, wenn wir dem Pfad folgen, der dahin führt.“ (Lehren des Propheten Joseph Smith, Seite 260.)

Die Sehnsucht nach dem Glücklichkeit hat Gott uns ins Herz gepflanzt. Es ist eine Art Heimweh, da wir uns einen Rest Erinnerung an unser vorirdisches Dasein bewahrt haben. Es ist außerdem ein Vorgeschnack

auf die Fülle der Freude, die den Glaubens-treuen verheißen ist. Wir können mit vollkommenem Glauben erwarten, daß unser Vater unser innerstes Sehnen nach Glücklichkeit erfüllen wird. Der Plan, den er uns gegeben hat, wird schließlich „Plan des Glücklichseins“ genannt (siehe Alma 42:16). In der Mitte der Zeit wurde er von Engelsboten als „große Freude“ verkündet, „die dem ganzen Volk zuteil werden soll“ (Lukas 2:10).

Das Buch Mormon sagt deutlich, daß glücklich zu sein unsere Bestimmung ist. Es spricht davon, daß wir einmal „mit Gott in einem Zustand nie endenden Glücks weilen“ sollen (siehe Mosia 2:41). Außerdem wird dort klargemacht: „Darum wird alles in seiner rechten Ordnung wiederhergestellt werden, ein jedes zu seiner natürlichen Form . . . erweckt zu endlosem Glücklichkeit, um das Reich Gottes zu ererben, oder zu endlosem Elend, um das Reich des Teufels zu ererben.“ (Alma 41:4.) Wir erfahren auch, daß wir „zum Glücklichkeit erweckt werden gemäß unserem Wunsch nach Glücklichkeit“ (Vers 5).

Wörter wie *ernten*, *wiederherstellen* und *wünschen* deuten an, daß das Glücklichkeit eine logische Folge ist, kein zufälliges Geschenk. Wir werden zu einem Zustand des Glücklichseins *wiederhergestellt*, wenn wir uns dafür entschieden haben, gemäß dem Plan des Glücklichseins zu leben. Unsere Freude an Gottes Reich wird eine natürliche Fortsetzung des Glücklichseins sein, das wir in diesem Leben pflegen.

Unser Glücklichkeit kann wenigstens durch zweierlei eingeschränkt werden: Sünde und Unglücksfälle. Die Sünde ist die häufigste Ursache für menschliches Leid und verursacht tiefere Gewissensqualen. Die Sünde und die Versuchung, Böses zu tun, gehören zu unserer sterblichen Prüfungszeit. Wir sollen zeigen, ob wir uns für das Gute oder für das Böse entscheiden. Es ist eine schwere Prüfung, und nur wer der Versuchung widerstanden hat, kann das wissen und die entsprechende Kraft erlangen. Sünde ist deshalb böse, weil sie zerstört, statt zu erretten; sie reißt nieder, statt aufzubauen, sie bringt Verzweiflung statt Hoffnung.

Das Buch Mormon spricht von Menschen, „die in einem fleischlichen Zustand sind . . . und in den Banden des Übeltuns; sie sind ohne Gott in der Welt und haben sich gegen die Natur Gottes gewandt; darum sind sie in einem Zustand, der der Natur des Glücklichseins entgegen ist.“ (Alma 41:11.) Wir finden dort auch die Warnung des Lamani-ten Samuel an die Nephiten: „Ihr habt alle Tage eures Lebens nach dem getrachtet, was ihr nicht erlangen konntet; und ihr habt das Glücklichkeit darin gesucht, daß ihr Übles getan habt, und das ist gegen die Natur jener



Elder Jack H. Goastind jun. und Elder Carlos E. Asay von der Präsidentschaft des Ersten Kollegiums der Siebzig schütteln einander die Hand, während Elder Bernard P. Brockbank, eine emeritierte Generalautorität vom Ersten Kollegium der Siebzig, zusieht

Rechtsschaffenheit, die dem Großen und Ewigen, der unser Haupt ist, innewohnt.“ (Helaman 13:38.) Diese Lehre wird von Alma präzise zusammengefaßt: „Siehe, ich sage dir: *Schlecht zu sein hat noch nie glücklich ge-*

macht.“ (Alma 41:10.) Wenn wir nicht rein sind, fühlen wir uns in der Gegenwart Gottes und Christi, die ja von Natur aus glücklich und voll Freude sind und Sünde nicht mit der geringsten Billigung sehen, elend.

Das Leid, das der Sünde entspringt, ist eine sehr traurige Sache, da wir es ja durch unsere eigene Entscheidung vermeiden könnten. Das steht in unserer Macht. Wir können auch von unseren Sünden umkehren und die innige Freude der Vergebung erfahren. Wenn wir unglücklich sind, müssen wir in uns gehen und feststellen, wo wir der Umkehr bedürfen. Wenn wir nicht genau wissen, was zu tun oder zu lassen ist, brauchen wir nur auf unser Gewissen zu hören und die Eingebungen des Geistes zu befolgen.

Ich kenne einen Mann, der sich gegen die Kirche aufgelehnt hat, als er jung war. Er hat in dieser Zeit einige Fehler gemacht und sich gewisse Gewohnheiten zueignet. Im Laufe der Zeit ist er allerdings wieder zur Einsicht gekommen; er ist auf Mission gegangen und hat nach seiner Rückkehr in der Kirche viele verantwortungsvolle Ämter bekleidet. Trotzdem war er nie so recht glücklich. Er hätte wie Nephi sagen können:

„Ringsum bin ich umschlossen, ja, wegen der Versuchungen und Sünden, die so leicht über mich kommen.

Und wenn ich mich freuen will, so stöhnt mein Herz meiner Sünden wegen.“ (2 Nephi 4:18,19.)

Schließlich, in einer Nacht voller Geistesqualen, gestand sich der Mann ein, daß er nicht ganz von seinen Sünden gelassen hatte. Er hatte zwar keine Sünden begangen, für die ein Kircheng Gericht notwendig gewesen wäre, aber er hatte eine innere Einstellung und Gedanken gehegt, die ihn seiner geistigen Gesinnung beraubten, und er hatte einen Kreislauf von Schuld und Verzweiflung durchgemacht, der ihn daran gehindert hatte, glücklich zu sein. Er nahm sich vor, sich zu ändern, und er hielt sich auch daran. Er durchbrach die Ketten der Sünde und Verzweiflung und erfuhr allmählich zum erstenmal im Leben wirkliches Glücklichein. Wenn jemand ihn fragte hätte: „Macht es schon Spaß, sind wir schon glücklich?“, so hätte er antworten können: „Ja, ich bin glücklicher, als ich es mir je hätte träumen lassen.“

Das Streben nach Glücklichein ist eine lange, beschwerliche Reise mit vielen Hindernissen. Wir müssen ständig auf der Hut sein, um den Sieg zu erringen. Man kann es nicht schaffen, wenn man sich nur hin und wieder ein bißchen anstrengt. Wir müssen ein beständiges Leben voller Entschlossen-



Das Tabernakel im Schatten des Salt-Lake-Tempels



heit führen. Deshalb werden Geduld und Glaube in den heiligen Schriften so oft in einem Atemzug genannt. Wir müssen „mit unserem Glauben an den Herrn Jesus Christus jeder Versuchung des Teufels widerstehen“ (siehe Alma 37:33). Wir dürfen aber nicht vergessen, daß der Glaube keine Zaubermagie ist. Er erfordert, daß man sich bewußt dafür entscheidet, das Gute zu tun, und daß man diese Entscheidung dann ausführen muß. Tun Sie es. Tun Sie es einfach, und tun Sie es lange genug, damit Sie auch Erfolgsergebnisse haben, so schwer es Ihnen erscheinen mag. Ihr Sieg über sich selbst führt zur Gemeinschaft mit Gott und zum Glücklichein, und zwar zu dauerhaftem, ewigem Glücklichein.

Unglücklich machen können uns auch Unglücksfälle. Sie gehören ebenso zu unserer irdischen Bewährungszeit, und keiner bleibt davon ausgenommen. Sie sind allerdings etwas anderes als Sünde. Wir können uns nämlich entscheiden, die Sünde zu meiden; gegen Unglücksfälle dagegen können wir oft nichts tun. Ich bin überzeugt: wenn wir von Herzen glücklich sein wollen, müssen wir lernen, uns dieses Gefühl im Herzen zu bewahren, und zwar auch in schwierigen Zeiten und in Prüfungen. Wir haben es in der Hand, wie wir auf Unglücksfälle reagieren wollen. Manche Menschen lassen sich dadurch unterkriegen und verbittern, während andere darüber triumphieren und inmitten ihrer Schwierigkeiten göttliche Eigenschaften entwickeln.

Ich erinnere mich an eine wahre Geschichte aus der Zeit unserer Pioniere, die veranschaulicht, wie wir auf Unglücksfälle reagieren können. Vor über hundert Jahren hatte sich eine schwedische Familie der Kirche angeschlossen; sie machte die lange Reise über den Ozean nach New York, fuhr von dort aus mit dem Zug nach Omaha und dann mit

dem Planwagen weiter nach Salt Lake City. Auf der Zugfahrt waren sie in Güterwagen untergebracht, in denen normalerweise Schweine transportiert wurden. Die Wagons waren schmutzig und voller Schweinehäute. Während der Reise mit dem Planwagen über die Prärie wurde ihnen ein gesundes Baby geboren, doch der Dreijährige erkrankte an der Cholera. In der Nacht ging der Vater zu einem Nachbarwagen, um sich eine Kerze auszuleihen, doch die Leute meinten, sie könnten keine entbehren. Das verärgerte ihn, und er brütete dämpf vor sich hin, während er mit seinem fiebernden, erschlafenden Sohn im Arm im Finstern saß. Der Junge starb in der Nacht.

Am nächsten Morgen erklärte der Anführer der Gruppe, es werde eine kurze Beerdigungszeremonie stattfinden, dann werde der Junge in einem flachen Grab beerdigt werden. Sie befanden sich auf Indianergebiet und hätten keine Zeit, noch mehr zu tun. Der Vater bestand darauf, zurückzubleiben und ein so tiefes Grab auszuheben, daß die Tiere die Leiche nicht ausgraben könnten. Die Familie machte danach noch mehr Schwierigkeiten mit, ehe sie Salt Lake City erreichte.

Nun machten der Vater und die Mutter zwar die gleichen Schwierigkeiten durch, doch der Vater zog sich in sich zurück; er wurde mürrisch und verbittert. Erging nicht mehr zur Kirche und nörgelte an ihren Führern herum. Er verstrickte sich immer mehr in sein Elend, und das Licht Christi wurde in seinem Leben immer schwächer.

Der Glaube der Mutter dagegen nahm zu. Jedes neue Problem schien sie stärker zu machen. Sie wurde ein Engel der Barmherzigkeit – voller Mitgefühl und Nächstenliebe. Sie war allen ihren Mitmenschen ein Licht. Ihre Kinder stützten sich auf sie und betrachteten sie als ihre Führerin. Sie war glücklich; er fühlte sich elend. (Siehe Steve Dunn Hanson, *Ensign*, Februar 1981, Seite 54f.)

Ich möchte Ihnen einen Schlüssel dazu nennen, wie Sie auch in Unglücksfällen glücklich bleiben können. Christus hat gesagt: „Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es retten.“ (Lukas 9:24.) Wenn Sie Glücklichein und Freude finden wollen, müssen Sie Ihr Leben an eine große Sache verlieren. Ein anerkennenswertes Leben muß einen anerkennenswerten Zweck zum Mittelpunkt haben. Präsident Stephen L. Richards hat einmal gesagt, das Leben sei eine Mission, keine Karriere. (Siehe *Where Is Wisdom*, Salt Lake City, 1955, Seite 74.) Die erhabenste, edelste Mission der Welt muß für uns Mitglieder der Kirche die Errettung der Menschen sein. Präsident David O. McKay hat so gern den Dichter Robert Browning zitiert, der gesagt

hat: „Es gibt eine Antwort auf das leidenschaftliche Verlangen des Herzens nach Erfüllung, und ich kenne sie; die Antwort lautet: Lebe in jeder Hinsicht durch selbstlose Liebe, und du wirst Freude haben. Das ist das Leben Gottes; es sollte auch unser Leben sein. In ihm ist es vollkommen, doch in aller Schöpfung ist es eine Lektion, die nur langsam und mit großen Schwierigkeiten gelernt wird.“ (*Stepping Stones to an Abundant Life*, Hg. Llewelyn R. McKay, Salt Lake City, 1971, Seite 119.)

Das Dienen hilft uns, unsere eigene Last zu vergessen; es erweitert uns die Seele und macht uns fähig, unsere Prüfungen besser zu ertragen.

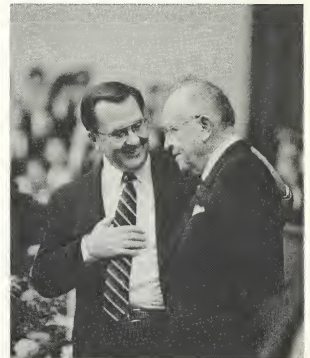
Ich habe jetzt vom Plan des Glücklicheins gesprochen, durch den unser Vater uns zu ewiger Freude führen will. Ich habe von der Überwindung der Sünde durch Umkehr und Selbstbeherrschung gesprochen und davon, daß wir Unglücksfälle meistern können, indem wir selbstlos dienen. Selbstbeherrschung und Dienen sind Schlüssel zum Plan unseres Vaters. Christus hat seinen Jüngern erklärt:

„Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben. . . .“

Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird.“ (Johannes 15:10,11.)

Die Gebote sind Wegweiser zum Glücklichein. Ich bitte Sie inständig, halten Sie sich daran.

„Macht es schon Spaß? Sind wir schon wirklich glücklich?“ Ich bin es gewiß. Ich habe große Freude am Leben, am Gehorchen und am Dienen. Ich bete darum, daß auch Sie durch die Mittel, die unser Vater festgelegt hat, den schwer zugänglichen Schatz wahren Glücklicheins finden mögen. Im Namen Jesu Christi. Amen. □



Elder Jack H. Goas und jun. von der Präsidentschaft des Ersten Kollegiums der Siebzig mit Elder David B. Haight vom Kollegium der Zwölf

„Was in meiner Seele ist“

Elder Boyd K. Packer
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Nachdem Sie das Buch Mormon gelesen haben, können Sie den Herrn auf die Weise, die er in dem Buch vorschreibt, fragen, ob es wahr ist. Durch die Bedingungen, die er aufgestellt hat, qualifizieren Sie sich dafür, diese persönliche Offenbarung zu erhalten.“



Ich wende mich an diejenigen, die das Buch Mormon noch nicht gelesen haben. Dazu gehören auch viele Mitglieder, die ein paarmal angefangen haben, es zu lesen, die es aber aus irgendeinem Grund nicht durchgelesen haben.

Was ich zu sagen habe, hilft vielleicht auch denen, die das Buch Mormon einmal gelesen, es dann aber nicht wieder angerührt haben.

Als Titel habe ich gewählt: „Was in meiner Seele ist.“

Es gibt vielleicht kein anderes Buch, das von denen, die es nicht gelesen haben, so heftig angeprangert wird wie das Buch Mormon.

Deswegen möchte ich es Ihnen so präsentieren, daß Sie, falls Sie sich entschließen, es zu lesen, im voraus wissen, was Sie erwartet.

Bis auf die Bibel ist das Buch Mormon anders als jedes andere Buch, das Sie bereits gelesen haben. Es ist kein Roman, nicht erfunden. Zum größten Teil ist es nicht schwer zu lesen. Wie andere Bücher von großem Wert kann man es allerdings auch nicht einfach so herunterlesen. Wenn Sie es aber konsequent durchlesen, wird es das lesenswertere Buch sein, das Sie sich je vorgenommen

haben, das versichere ich Ihnen.

Das Buch Mormon ist keine Biographie, denn nicht ein einziger Charakter darin ist ausführlich geschildert. Es ist auch kein Geschichtswerk im strengen Sinne.

Es ist zwar die Chronik eines Volkes über einen Zeitraum von 1021 Jahren hinweg und enthält noch die Aufzeichnungen eines früheren Volkes, ist aber eigentlich keine Geschichte dieser Menschen. Es ist eine Erzählung mit einer besonderen Botschaft, einem Zeugnis. Der Einfluß dieser Botschaft wird von Generation zu Generation geschildert, und über zwanzig Autoren berichten über das Schicksal von Einzelpersonen und von Kulturen, die das Zeugnis entweder annahmen oder es ablehnten.

Die Erzählung beginnt sechshundert Jahre vor Christus in Jerusalem. König Zidkija regierte damals über das bereits verlorene Reich Juda.

Der Prophet Lehi wurde in einem Traum gewarnt: er solle mit seiner Familie Jerusalem verlassen, ehe die Vernichtung eintrat, von der der alttestamentliche Prophet Jeremia bald darauf berichten sollte (siehe Jeremia 44:1–8).

Der Herr gebot Lehi noch, Aufzeichnungen seines Volkes zu beschaffen und mitzunehmen. Mit diesen Aufzeichnungen, den Messingplatten Labans, setzt die Erzählung des Buches Mormon ein.

Lehis Sohn Nephi beschaffte seinem Vater die Platten und sagte: „Es ist nach Gottes Weisheit, daß wir diese Aufzeichnungen erlangen, damit wir für unsere Kinder die Sprache unserer Väter bewahren.“ (1 Nephi 3:19.)

Lehi sah sich die Aufzeichnungen an: „Er sah, daß darin die fünf Bücher Mose enthalten waren, und darin fand sich ein Bericht von der Schöpfung der Erde und auch von Adam und Eva, unseren ersten Eltern.“ (1 Nephi 5:11.)

„Auch die Worte . . . , die geredet worden sind durch den Mund aller heiligen Propheten, denen sie durch den Geist und die Macht Gottes eingegeben worden sind.“ (1 Nephi 3:20.)

„Dazu ein Bericht der Juden, von Anfang an bis zum Beginn der Regierung Zidkijas, des Königs von Juda; . . .

auch eine Stammtafel seiner [Lehis] Väter.“ (1 Nephi 5:12,14.)

Lehis kleine Gruppe verließ Jerusalem mit den Aufzeichnungen. Bald lag der Ozean zwischen ihnen und ihrem Heimatland, aber sie hatten ihre kostbaren geistlichen Aufzeichnungen.

Benjamin, ein späterer Prophet, hat von diesen Aufzeichnungen gesagt:

„Hätte es dieses nicht gegeben, was durch die Hand Gottes erhalten und bewahrt worden ist, damit wir von seinen Geheimnissen lesen und sie verstehen können und seine Gebote ständig vor Augen haben, dann wären selbst unsere Väter in Unglauben verfallen.“ (Mosia 1:5.)

Weitere Aufzeichnungen wurden den ursprünglichen hinzugefügt, als Lehi die Chronik seiner kleinen Gruppe begann. Er führte einen eher weltlichen Bericht ihrer Reise, in den er auch seine Offenbarungen, Belehrungen und spirituellen Erlebnisse aufnahm.

Nephi wurde Lehis Nachfolger als Hüter der Aufzeichnungen, die als die großen Platten Nephis bekannt wurden.

Er schrieb: „Auf [diese] Platten soll ein Bericht über die Regierung der Könige und über die Kriege und Streitigkeiten meines Volkes graviert werden.“ (1 Nephi 9:4.)

Später, als die Nephtiten zahlreicher und ein Volk geworden war, wurden diese Aufzeichnungen von den Königen geführt.

Sie enthielten zweifellos beachtliches Quellenmaterial an historischen Informationen. Als Mormon Generationen später einen Auszug daraus anfertigte, schrieb er sechsmal, er könne nicht „den hundertsten Teil“ dessen übernehmen, was in diesen Aufzeichnungen stehe. (Siehe Jakob 3:13; Worte Mormons 1:5; Helaman 3:14; 3 Nephi 5:8; Ether 15:33.)

Es waren allerdings nicht die wertvollsten Aufzeichnungen, denn Nephi war geboten worden, noch einen weiteren Bericht zu führen, und zwar keinen weltlichen, son-





dem einen Bericht über sein geistliches Wirken. Diese Aufzeichnungen, die kleinen Platten Nephis, wurden von den Propheten und nicht von den Königen geführt.

Dieser Bericht über das geistliche Wirken wurde die Grundlage unseres heutigen Buches Mormon.

Den besten Einblick in die Absicht hinter diesen Aufzeichnungen gibt uns wohl Jakob, der die Platten von seinem Bruder Nephi übernommen hatte:

„Und ergab mir, Jakob, das Gebot, ich solle auf diese [die kleinen] Platten einiges von dem schreiben, was ich für höchst kostbar halte, und ich solle nur wenig auf die Geschichte dieses Volkes eingehen. . . .

Denn er sagte, die Geschichte seines Volkes werde auf seine anderen (die großen) Platten graviert werden, und ich solle diese Platten bewahren und sie meinen Nachkommen übergeben, von Generation zu Generation.

Und wenn es ein Predigen gebe, das heilig sei, oder eine Offenbarung, die bedeutend sei, oder eine Prophezeiung, dann solle ich die Hauptpunkte davon auf diese (die kleinen) Platten gravieren und so viel wie möglich darauf eingehen – um Christi willen und um unseres Volkes willen.“ (Jakob 1:2–4.)

Ist Ihnen aufgefallen, daß er nur wenig auf die Geschichte des Volkes eingehen, das Heilige aber ausführlich behandeln sollte?

Nephi erklärt:

„Es kommt mir nicht darauf an, von allem, was meinen Vater betrifft, einen vollständigen Bericht zu geben; . . . denn ich möchte Platz haben, um über das, was von Gott ist, schreiben zu können.

Denn meine Absicht ist einzig und allein, die Menschen zu bewegen, daß sie sich zum

Gott Abrahams und Gott Isaaks und Gott Jakobs wenden und errettet werden.

Darum werde ich meinen Nachkommen gebieten, diese Platten nicht mit etwas anzufüllen, was für die Menschenkinder keinen Wert hat.“ (1 Nephi 6:3,4,6.)

„Ich tue dies, damit das Heiligere erhalten bleibe – meinem Volk zur Kenntnis. Doch schreibe ich nur das auf die Platten, was ich für heilig halte.“ (1 Nephi 19:5,6.)

Beachten Sie, warum er so gehandelt hat:

„Doch habe ich vom Herrn das Gebot empfangen, diese Platten anzufertigen zu dem besonderen Zweck, daß darauf ein Bericht über das geistliche Wirken meines Volkes eingraviert werde.“ (1 Nephi 9:3.)

Und dann dieser Vers, dem ich meinen Titel entnommen habe:

„Und auf diese hier [die kleinen Platten] schreibe ich das, was in meiner Seele ist, sowie vieles von den Schriften, die auf den Platten aus Messing eingraviert sind. Denn meine Seele erfreut sich an den Schriften, und mein Herz sinnt darüber nach und schreibt sie nieder zur Belehrung und zum Nutzen meiner Kinder.“ (2 Nephi 4:15.)

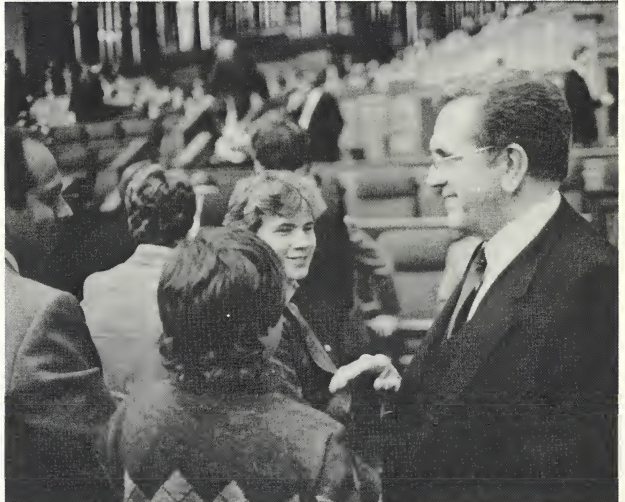
Die heiligen Predigten und die bedeutenden Offenbarungen und Prophezeiungen gaben alle Zeugnis vom Kommen des Messias.

Es gibt auch im Alten Testament Prophezeiungen über den Messias. Im Buch Mormon wird allerdings von einer Vision dieses Ereignisses berichtet, die im Alten Testament nicht ihresgleichen hat.

Nachdem Lehi mit seinen Leuten in der westlichen Erdhälfte angekommen war, hatte er eine Vision vom Baum des Lebens. Sein Sohn Nephi betete, um zu erfahren, was diese Vision bedeutete. Als Antwort darauf hatte er eine bemerkenswerte Vision von Christus.

In dieser Vision sah er:

- Eine Jungfrau mit einem Kind im Arm,
- jemanden, der den Weg bereiten sollte (Johannes der Täufer),
- das geistliche Wirken des Gottessohnes,



Elder Boyd K. Packer vom Kollegium der Zwölf begrüßt junge Konferenzbesucher



Präsident Ezra Taft Benson begrüßt Elder Boyd K. Packer vom Kollegium der Zwölf

- zwölf Männer, die dem Messias nachfolgten,
- die Himmel sich öffnen und Engel den Menschen dienen,
- wie die Menschen in Scharen gesegnet und geheilt wurden,
- die Kreuzigung des Messias,
- die Welt mit ihrer Weisheit und ihrem Stolz sich seinem Werk widersetzen. (Siehe 1 Nephi 11:14–36.)

Diese Vision ist die zentrale Aussage des Buches Mormon.

Das Buch Mormon ist wahrhaftig ein zweiter Zeuge für Jesus Christus.

Es wird manchmal als „Geschichte der früheren Bewohner des amerikanischen Kontinents, der Vorfahren der Indianer“, bezeichnet.

Dadurch erfahren wir aber nicht mehr über den Inhalt dieses heiligen Buches, als wir über die Bibel erfahren würden, wenn sie uns als „Geschichte der früheren Bewoh-

ner des Nahen Ostens, die Vorfahren der heutigen Israelis“, vorgestellt würde.

Das historische Geschehen im Buch Mormon ist nebensächlich. Da gibt es Propheten und Abtrünnige, und es wird erklärt, wie eine Generation in die andere übergeht; doch das Hauptanliegen ist nicht die Geschichte.

Für die Wiedergabe des historischen Ablaufs braucht ein Verfasser (Alma) für acht- unddreißig Jahre einhundertsechzig Seiten, während sieben andere (Enos, Jarom, Omni, Amaron, Kemisch, Abinadom, Amaleki) gemeinsam über dreihundert Jahre auf nur sechs Seiten abhandeln. In beiden Fällen bleibt aber die wesentliche Aussage erhalten.

Das Buch Mormon ist heilige Schrift. Es ist ein zweiter Zeuge für Christus. Es ist in biblischer Sprache, der Sprache der Propheten, geschrieben.

Zum größten Teil ist seine Sprache der des Neuen Testaments ähnlich und leicht zu le-

sen. Schon nach wenigen Seiten hat man sich eingelesen, und die Handlung ist leicht nachvollziehbar. Die meisten Jugendlichen verstehen die Handlung im Buch Mormon auf Anhieb.

Wenn man sich dann gerade gut „eingelegt“ hat, stößt man auf ein Hindernis. Der Sprachstil ändert sich und wird dem prophetischen Stil des Alten Testaments ähnlicher. In den Handlungsablauf eingebettet, finden sich nämlich Kapitel, die Prophezeiungen des alttestamentlichen Propheten Jesaja wiedergeben. Sie ragen wie ein Hindernis, wie ein Berg in der Landschaft auf, über den sich der Gelegenheitsleser, der nur aus etwas Neugier hineinblickt, normalerweise nicht hinüberwagt.

Sie werden vielleicht auch versucht sein, dort anzuhalten, tun Sie das aber nicht! Hören Sie nicht auf zu lesen! Arbeiten Sie sich durch die schwer verständlichen Kapitel alttestamentlicher Prophetie hindurch, auch wenn Sie nur wenig davon verstehen. Lesen Sie weiter, auch wenn Sie nur darüber hinweggleiten und hier und da einen Eindruck mitnehmen. Lesen Sie weiter, auch wenn Sie nur die Worte betrachten.

Bald werden Sie nach diesen schwierigen Kapiteln wieder auf den leichteren neutestamentlichen Stil treffen, der für das übrige Buch Mormon charakteristisch ist.

Da Sie im voraus über dieses Hindernis informiert sind, werden Sie es überwinden und das Buch durchlesen können.

Sie werden die Prophezeiungen vom Kommen des Messias über die Generationen des nephitischen Volkes hinweg verfolgen, bis zu dem Tag, wo die Prophezeiungen in Erfüllung gehen und der Herr erscheint.

Sie werden durch Augenzeugenberichte miterleben, wie der Herr bei seinen „ande-





ren Schafen“ wirkt, von denen er im Neuen Testament gesprochen hat (siehe Johannes 10:16).

Danach werden Sie die Bibel verstehen wie nie zuvor. Sie werden vieles im Alten Testament verstehen können und wissen, warum wir es so sehr schätzen. Sie werden das Neue Testament schätzen und wissen, daß es wahr ist. Der Bericht von der Geburt und vom Leben und Sterben des Menschen Jesus, wie er im Neuen Testament steht, ist wahr. Er ist der Christus, der einziggezeugte Sohn Gottes, der Messias, der Erlöser der Menschheit.

Das Buch Mormon, ein zweiter Zeuge für Jesus Christus, bestätigt das Alte und das Neue Testament.

Vielleicht wird Ihnen erst, nachdem Sie das Buch Mormon gelesen haben und zur Bibel zurückkehren, auffallen, daß der Herr im Neuen Testament siebenmal Jesaja zitiert; darüber hinaus zitieren die Apostel Jesaja noch vierzigmal. Eines Tages werden Sie diese prophetischen Worte Jesajas in beiden Büchern von Herzen schätzen. Der Herr hat die Prophezeiungen Jesajas im Buch Mormon bewußt erhalten, obwohl sie für den Gelegenheitsleser ein Hindernis sind.

Wer nie über die Jesajakapitel hinauskommt, verpaßt die persönlichen Schätze, die er unterwegs sammeln kann. Er verpaßt folgende Erkenntnisse:

- Vom Sinn und Zweck des irdischen Lebens und Sterbens,
- von der Gewißheit des Lebens nach dem Tod,
- davon, was geschieht, wenn der Geist den Körper verläßt,
- die Schilderung der Auferstehung,
- wie er für seine Sünden Vergebung erlangt und behält,

- wieweit sich Gerechtigkeit und Barmherzigkeit auf ihn auswirken,
- worum er beten soll,
- von Bündnissen und heiligen Handlungen,
- und noch viel mehr Kostbares, das zum Evangelium Jesu Christi gehört.

Erst wenn Sie über dieses Hindernis hinausgelangt sind, gegen Ende des Buches, werden Sie eine Verheißung finden, die an Sie und an jeden gerichtet ist, der das Buch mit festem Vorsatz und aufrichtigen Herzen liest.

Ich möchte Ihnen diese Verheißung vorlesen; sie steht im letzten Kapitel des Buches Mormon:

„Und ich möchte euch auffordern: Wenn ihr dieses hier empfangt, so fragt Gott, den ewigen Vater, im Namen Christi, ob es wahr ist, und wenn ihr mit aufrichtigem Herzen, mit wirklichem Vorsatz fragt und Glauben an Christus habt, wird er euch durch die Macht des Heiligen Geistes kundtun, daß es wahr ist.

Und durch die Macht des Heiligen Geistes könnt ihr von allem wissen, ob es wahr ist.“ (Moroni 10:4,5.)

Kein Missionar, kein Mitglied kann diese Verheißung einlösen – weder ein Apostel noch der Präsident der Kirche kann sie einlösen. Dort ist Ihnen direkte Offenbarung verheißen, und zwar unter den in dem Buch aufgeführten Bedingungen. Nachdem Sie das Buch Mormon gelesen haben, können Sie den Herrn auf die Weise, die er in dem Buch vorschreibt, fragen, ob es wahr ist. Durch die Bedingungen, die er aufgestellt hat, qualifizieren Sie sich dafür, diese persönliche Offenbarung zu erhalten.

Ich gebe Zeugnis, daß das Buch Mormon wahr ist, daß es ein zweiter Zeuge für Jesus Christus ist. Als einfacher Soldat habe ich das Buch Mormon mit aufrichtigem Herzen und festem Vorsatz gelesen und danach zum Herrn gefleht. Ich habe diese Offenbarung empfangen. Mit ihr geht die Offenbarung einher, daß Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, unser Erlöser, und von ihm gebe ich Zeugnis. Im Namen Jesu Christi. Amen. □



Ein Vorsorgeplan – eine kostbare Verheißung

Präsident Thomas S. Monson
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

„Die heiligen Schriften lassen keinen Zweifel an unserer Verpflichtung gegenüber den Armen, den Bedürftigen, den Niedergeschlagenen.“



Der heutige Tag, der 6. April 1986, ist ein historischer Tag. Vor einhundertsechszwanzig Jahren wurde die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage gegründet. Ihre Mitgliederzahl war nur klein. Die Umstände waren bescheiden. Doch die Zukunft winkte. In feierlicher Versammlung werden wir Präsident Ezra Taft Benson heute nachmittag von ganzem Herzen und ganzer Seele und mit erhobener Hand als den dreizehnten Präsidenten der Kirche bestätigen. Dankgebete werden gesprochen werden, weise Worte werden mitgeteilt und Loblieder gesungen werden. Die Klänge von „Wir danken dir, Herr, für Propheten“ und „O fest wie ein Felsen“ werden von diesem Tabernakel ausgehen und in den Ländern der Erde widerhallen.

Genau heute vor fünfzig Jahren haben die Propheten Gottes die allgemeinen Grundsätze dargelegt, aus denen die feste Grundlage des Wohlfahrtsplans der Kirche wurde. In einer extra einberufenen, überaus wichtigen Versammlung, über die Präsident Heber J. Grant und seine Ratgeber, J. Reuben Clark jun. und David O. McKay, präsidierten, wurden bedeutende Aussagen vorgelegt und vom Himmel inspirierte Ratschläge

gegeben, die die Zeit überdauern haben; die Geschichte hat ihre Gültigkeit bestätigt, und Gott hat ihnen sein zustimmendes Siegel aufgedrückt.

Bei der Gelegenheit hat Präsident David O. McKay erklärt: „Diese Organisation wird durch göttliche Offenbarung gegründet, und es gibt in der ganzen Welt keine andere, die sich ihrer Mitglieder so wirksam annehmen kann.“ (Henry D. Taylor, *The Church Welfare Plan*, 1984, Seite 26.)

Präsident J. Reuben Clark hat dieses inspirierte Unternehmen bezeichnenderweise so charakterisiert: „[Der Herr] hat uns die geistige Gesinnung gegeben. Er hat uns das Kommando überlassen. . . . Die Augen der Welt sind auf uns gerichtet. . . . Möge der Herr Sie segnen, möge er uns Mut geben, Weisheit und den nötigen Weitblick, dieses große Werk durchzuführen.“ (Taylor, Seite 27.)

Fünfzig Jahre sind gekommen und gegangen. Die Wirtschaft hat ihren Lauf gewonnen. In der Gesellschaft hat es zahlreiche Veränderungen gegeben. Die Kirche hat sich über diese Bergtäler hinaus bis an die äußersten Enden der Erde ausgedehnt. Ihre Mitgliederzahlen gehen in die Millionen. Das Wort Gottes, das an jenem historischen Tag erging, ist inmitten des sich wandelnden Meeres wie ein ruhender Pol.

Betrachten wir doch kurz die Stützwerke, die Grundlagen des Wohlfahrtsprogramms. Im Jahr seiner Bekanntgabe hat die Erste Präsidentschaft gesagt: „Unser Hauptanliegen war, so weit es möglich ist, ein System zu schaffen, unter dem der Fluch des Müßiggangs beseitigt und den Übeln der Arbeitslosenunterstützung ein Ende bereitet wird und bei unseren Mitgliedern Unabhängigkeit, Fleiß, Sparsamkeit und Selbstachtung wiederhergestellt werden. Die Kirche hat das Ziel, den Menschen zu helfen, sich selbst zu helfen.“ (Generalkonferenz, Oktober 1936.)

Die heiligen Schriften lassen keinen Zweifel an der Verpflichtung gegenüber den Armen, den Bedürftigen, den Niedergeschla-

genen. Die Organisation ist vervollkommen worden, die Aufgaben sind festgelegt, und die Richtlinien sind erlassen worden.

Ich bin dem himmlischen Vater zutiefst dankbar dafür, daß ich von den Propheten liebevoll und konsequent in diesem Programm unterwiesen worden bin.

Als Verleger hatte ich die Gelegenheit, Präsident J. Reuben Clark bei der Vorbereitung seines Manuskripts behilflich zu sein, aus dem das eindrucksvolle Buch *Our Lord of the Gospels* (Unser Herr in den Evangelien) wurde. Es war für mich ein großer Segen, täglich von einem solch meisterhaften Lehrer und wesentlichen Bauherrn des Wohlfahrtsprogramms zu lernen. Da er wußte, daß ich ein neuberufener Bischof war und über eine schwierige Gemeinde präsiidierte, betonte er, daß ich meine Leute kennenlernen, ihre Umstände verstehen und ihren Bedürfnissen Rechnung tragen mußte. Einmal zitierte er das Beispiel des Herrn, wie es im Lukasevangelium wiedergegeben ist:

„Einige Zeit später ging er in eine Stadt namens Nain; seine Jünger und eine große Menschenmenge folgten ihm.

Als er in die Nähe des Stadttors kam, trug man gerade einen Toten heraus. Es war der einzige Sohn seiner Mutter, einer Witwe. . . .

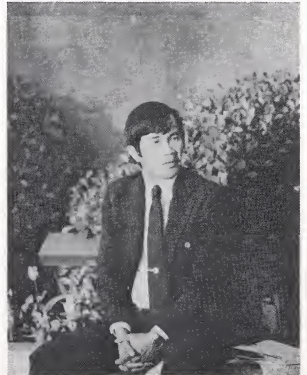
Als der Herr die Frau sah, hatte er Mitleid mit ihr und sagte zu ihr: Weine nicht!

Dann ging er zu der Bahre hin und faßte sie an. . . . und er sagte: Ich befehle dir, junger Mann: Steh auf!

Da richtete sich der Tote auf und begann zu sprechen, und Jesus gab ihm seiner Mutter zurück.“ (Lukas 7:11–15.)

Als Präsident Clark die Bibel wieder zu klappete, sah ich, daß er weinte. Leise sagte er: „Tom, sei gut zu den Witwen, und sorg dich für die Armen.“

Präsident Harold B. Lee, der der Gegend, wo ich geboren und aufgewachsen



bin, Pfahlpräsident war und später Bischof war, hat zum Aaronischen Priestertum sehr eindringlich darüber gesprochen, wie das Priestertum sich auf seine Aufgabe vorbereiten kann, für die Armen zu sorgen. Er stand am Rednerpult, nahm das Buch Mormon in die Hand und schlug das siebzehnte Kapitel in Alma auf. Dann las er uns von den Söhnen Mosias vor:

„Diese Söhne Mosias aber waren bei Alma gewesen zu der Zeit, als ihm damals der Engel erschienen war; darum freute sich Alma über die Maßen, seine Brüder zu sehen; und was seine Freude noch vermehrte – sie waren noch immer seine Brüder im Herrn; ja, und sie waren in der Erkenntnis der Wahrheit stark geworden, denn sie waren Männer mit gesundem Verständnis und hatten eifrig in der Schrift geforscht, um das Wort Gottes zu kennen.

Aber das war nicht alles; sie hatten sich vielem Fasten und Beten hingegeben; darum hatten sie den Geist der Prophezeiung und den Geist der Offenbarung, und wenn sie lehrten, so lehrten sie mit der Kraft und Vollmacht Gottes.“ (Alma 17:2,3.)

Jetzt hatten wir das Beispiel, nach dem wir uns richten sollten. Ein inspirierter Lehrer hatte es uns genannt. Ehrfürchtig klappte er die heiligen Schriften wieder zu. Wie Präsident Clark hatte auch er Tränen in den Augen.

Erst vor ein paar Tagen habe ich mich mit Präsident Marion G. Romney unterhalten, der in der ganzen Kirche als eifriger Verfechter und Kenner des Wohlfahrtsprogramms bekannt ist. Wir haben über die herrliche Stelle in Jesaja gesprochen, die vom wahren Fasten handelt:

„An die Hungrigen dein Brot auszuteilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden und dich deinen Verwandten nicht zu entziehen.“ (Jesaja 58:7.)

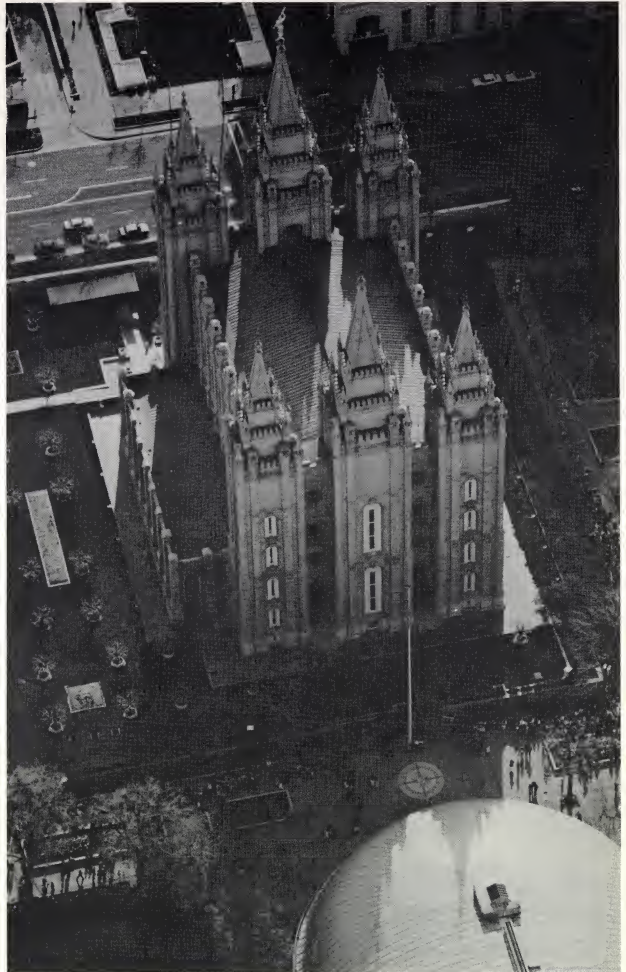
Wie Präsident Clark und Präsident Lee weinte auch Präsident Romney, während er sprach.

Wie ein goldener Faden, der in den Teppich des Wohlfahrtsprogramms hineingewirkt ist, erscheint diese Wahrheit, die der Apostel Paulus gelehrt hat: „Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig.“ (2 Korinther 3:6.)

Präsident Ezra Taft Benson ermahnt uns häufig: „Denken Sie daran, Brüder, in diesem Werk kommt es auf den Geist an.“

Was hat der Herr über den Geist dieses Werkes gesagt? In einer Offenbarung, die dem Propheten Joseph Smith im Juni 1831 in Kirtland gegeben wurde, hat er erklärt: „Gedenkt in allem der Armen und Bedrängten, denn wer das nicht tut, der ist nicht mein Jünger.“ (LuB 52:40.)

In der wundervollen Predigt von König Benjamin, die im Buch Mormon festgehal-



Der Salt-Lake-Tempel

ten ist, lesen wir: „Damit ihr von Tag zu Tag Vergebung für eure Sünden empfangen mögt, so daß ihr ohne Schuld vor Gott wandeln könnt – möchte ich, daß ihr eure Habe mit den Armen teilt, ein jeder gemäß dem, was er hat, nämlich die Hungrigen zu speisen, die Nackten zu kleiden, die Kranken zu besuchen und sich ihrer anzunehmen, geistig ebenso wie zeitlich.“ (Mosia 4:26.)

Wenn wir von der Methode des Herrn zur

Versorgung der Armen abweichen, tritt Chaos ein. John Goodman, der Leiter des Bundeszentrums für politische Analyse, hat laut einer Zeitung, die in Dallas erscheint, dieses Jahr gesagt:

„Das Wohlfahrtsystem der USA ist eine Katastrophe. Es erzeugt Armut, statt sie abzuschießen. Es subventioniert die Ehescheidung, Schwangerschaften bei unverheirateten Jugendlichen, das Verlassen der alten El-

tern Christi ihrer Kinder und die Auflösung der Familie in großem Stil. Warum? Weil wir die Leute dafür bezahlen, daß sie arm sind. Private Wohlfahrtsinstitute haben es schon immer besser verstanden, Hilfe zu leisten, wo sie wirklich gebraucht wird."

1982 habe ich in Ronald Reagans Komitee für Initiativen im Privatsektor mitgearbeitet. Bei einer Sitzung im Weißen Haus mit prominenten Führungspersönlichkeiten aus dem ganzen Land hat Präsident Reagan dem Wohlfahrtsprogramm der Kirche seine Hochachtung bekundet. Er hat gesagt: „Elder Monson ist als Stellvertreter der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage hier. Wenn in der Zeit der Weltwirtschaftskrise jede Kirche ein Wohlfahrtsprogramm aufgestellt hätte, das auf den richtigen Grundsätzen beruhte, so wie seine Kirche, hätten wir die heutigen Schwierigkeiten nicht.“ Präsident Reagan lobte die Selbständigkeit, auch unser Vorratshaus-, Produktions- und Verteilungssystem; und er betonte, daß die Verwandten einander helfen. Er hat betont, daß wir uns in der Not nicht an den Staat, sondern an uns selbst wenden.

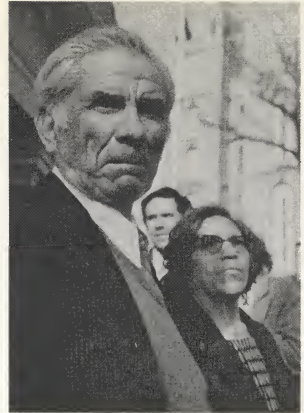
Bei einem anderen Anlaß im Weißen Haus wurde ich gebeten, den anwesenden Vertretern der nordamerikanischen Religionsgemeinschaften ein Beispiel unseres Wohlfahrtsprogramms in Aktion zu schildern. Von den vielen typischen Beispielen, die ich hätte wählen können, entschied ich mich für

unsere Reaktion auf die Teton-Damm-Katastrophe in Idaho. Das Ergebnis war überwältigend. Wie die Erste Präsidentschaft vor fünfzig Jahren gesagt hat, ruhen die Augen der Welt wirklich auf uns. Natürlich ist das ein sehr wichtiger Gesichtspunkt, aber wir wollen doch vor allem bedenken, daß die Augen Gottes genauso auf uns ruhen. Was kann er sehen?

Sind wir großzügig beim Zahlen unseres Fastopfers? Daß wir es sein sollen, hat uns Präsident Spencer W. Kimball eindringlich erklärt. Er hat gesagt, „statt des Betrags, den wir durch die zwei oder mehr ausgelassenen Mahlzeiten einsparen, sollten wir vielleicht viel, viel mehr, zehnmal mehr, geben“ (*Erstsign*, November 1977, Seite 79).

Sind wir für Notfälle gerüstet? Sind unsere Fähigkeiten perfekt ausgebildet? Leben wir sparsam? Haben wir unseren Notvorrat angelegt? Befolgen wir die Gebote Gottes? Hören wir darauf, was die Propheten lehren? Sind wir bereit, von unserer Habe an die Armen und Bedürftigen abzugeben? Sind wir ehrlich vor dem Herrn?

Wenn wir auf die letzten fünfzig Jahre zurückblicken und über die Entwicklung des Wohlfahrtsprogramms nachdenken, und wenn wir auf die vor uns liegenden Jahre schauen, wollen wir den Stellenwert des Priestertums, die Aufgabe der Frauenhilfsvereinigung und die Beteiligung des einzelnen im Auge behalten. Hilfe vom Himmel wird uns sicher sein.



An einem kalten Winterabend im Jahre 1951 klopfte es an meine Tür. Ein deutscher Bruder aus Ogden stand da. Er stellte sich vor und fragte: „Sind Sie Bischof Monson?“ Ich sagte ja. Er begann zu weinen und sagte: „Mein Bruder kommt mit Frau und Kindern aus Deutschland hierher. Er wird in Ihrer Gemeinde wohnen. Wollen Sie mitkommen und die Wohnung ansehen, die wir für sie gemietet haben?“

Auf dem Weg zu der Wohnung erzählte er mir, er habe seinen Bruder schon viele Jahre nicht gesehen. Während der Schrecken des Zweiten Weltkriegs war der Bruder der Kirche treu geblieben und hatte einmal als Gemeindepräsident gedient, ehe er an die russische Front geschickt worden war.

Ich sah mir die Wohnung an. Sie war kalt und trostlos. Die Farbe blätterte ab, die Tapeten waren schmutzig, die Schränke leer. Eine Vierzig-Watt-Birne, die von der Wohnzimmerdecke herabhäng, beleuchtete einen Linoleumfußboden mit einem großen Loch in der Mitte. Ich war tief betrübt und dachte: „Was für ein bedrückendes Willkommen für eine Familie, die soviel durchgemacht hat.“

Ich wurde in meinen Gedanken unterbrochen, als der Bruder sagte: „Es ist nicht viel, aber es ist besser als das, was sie in Deutschland haben.“ Damit blieb der Wohnungsschlüssel bei mir, und ich erfuhr noch, daß die Familie in drei Wochen in Salt Lake City ankommen würde, gerade zwei Tage vor Weihnachten.

An dem Abend konnte ich nur schwer einschlafen. Der nächste Tag war ein Sonntag. In unserer Gemeinde-Wohlfahrtskomiteesitzung fragte einer meiner Ratgeber: „Bischof, Sie sehen bekümmert aus. Ist etwas nicht in Ordnung?“

Ich erzählte den Anwesenden, was ich am Abend vorher erlebt hatte, und schilderte



Die Erste Präsidentschaft (von links): Präsident Gordon B. Hinckley, Erster Ratgeber, Präsident Ezra Taft Benson, Präsident Thomas S. Monson, Zweiter Ratgeber

auch, wie die gar nicht einladende Wohnung aussah. Ein paar Augenblicke war es still. Dann fragte Bruder Eardley, der Gruppenleiter der Hohen Priester: „Bischof, haben Sie gesagt, die Wohnung sei nicht ausreichend beleuchtet und es würden neue Küchengeräte gebraucht?“ Ich bestätigte das. Er fuhr fort: „Ich habe ein Elektrogeschäft. Wollen Sie den Hohen Priestern dieser Gemeinde gestatten, die Kabel in der Wohnung neu zu verlegen? Ich möchte auch meine Lieferanten bitten, einen neuen Herd und einen neuen Kühlschrank beizusteuern. Habe ich Ihre Erlaubnis?“

Ich antwortete erfreut: „Natürlich.“

Dann sagte Bruder Balmforth, der Siebzigerpräsident: „Bischof, wie Sie wissen, bin ich in der Teppichbranche tätig. Ich möchte meine Lieferanten bitten, Teppiche beizusteuern; die Siebziger könnten sie dann leicht verlegen und das abgewetzte Linoleum entfernen.“

Dann meldete sich Bruder Bowden, der Präsident des Ältestenkollegiums. Er hatte ein Anstreichergeschäft. Er sagte: „Ich werde die Farbe stellen. Dürfen die Ältesten die Wohnung streichen und tapezieren?“

Schwester Miller, die FHV-Leiterin, sprach als nächste: „Wir in der FHV können den Gedanken an leere Schränke nicht ertragen. Dürfen wir sie füllen?“

Die drei darauffolgenden Wochen werde ich nie vergessen. Es schien, als sei die ganze Gemeinde an dem Projekt beteiligt. Die Tage vergingen; zum festgesetzten Zeitpunkt kam die Familie aus Deutschland an. Wieder stand der Bruder aus Ogden an meiner Tür. Zutiefst bewegt stellte er mir seinen Bruder und dessen Frau und Kinder vor. Dann fragte er: „Können wir zu der Wohnung gehen?“ Als wir die Treppe hinaufgingen, die



zu der Wohnung führte, sagte er wieder: „Es ist nicht viel, aber es ist mehr, als sie in Deutschland hatten.“ Er ahnte ja nicht, was für ein Wandel stattgefunden hatte und daß viele der Beteiligten drinnen auf unsere Ankunft warteten.

Die Tür ging auf und offenbarte ein völlig neues Innenleben. Uns begrüßte der Geruch frisch gestrichenen Holzes und neu tapezierter Wände. Die Vierzig-Watt-Birne war verschwunden, auch das abgewetzte Linoleum, das sie beleuchtet hatte. Wir gingen über dicken, wunderschönen Teppichboden. In der Küche sahen wir einen neuen Herd und einen neuen Kühlschrank. Die Küchenschränke standen noch offen; jetzt aber war jedes Regal mit Lebensmitteln angefüllt. Wie gewöhnlich hatte die FHV ihre Arbeit getan.

Im Wohnzimmer begannen wir Weihnachtslieder zu singen. Wir sangen: „Stille Nacht, heilige Nacht, alles schläft, einsam wacht . . .“ Wir sangen auf englisch, sie auf deutsch. Zum Schluß nahm der Vater, dem langsam klar wurde, daß das alles ihm gehörte, meine Hand und dankte mir. Von Gefühlen überwältigt, verberg er seinen Kopf an meiner Schulter und sagte immer wieder: „Mein Bruder, mein Bruder, mein Bruder.“

Es war Zeit zu gehen. Als wir die Treppe hinabgingen und an die Abendluft traten, sahen wir, daß es schneite. Niemand sprach ein Wort. Schließlich fragte ein junges Mäd-

chen: „Bischof, ich habe ein so gutes Gefühl wie noch nie. Können Sie mir sagen, warum?“

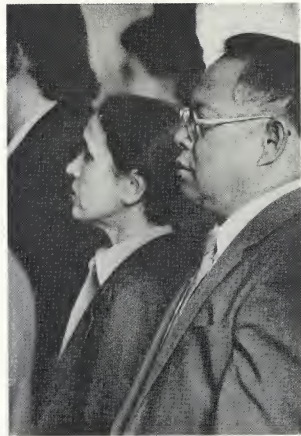
Ich antwortete mit den Worten des Herrn: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25:40.) Plötzlich kam mir das Lied „Du kleines Städtchen Betlehem“ in den Sinn:

*Ganz leise, lieblich stille gab
die Gabe wundersam,
der Herr ins fromme Menschenherz;
dann, als das Kindlein kam!*

*Frohlocket ob des Segens,
den Christus uns vermacht.
Gott gab der Welt ein Himmelszelt
in jener heiligen Nacht.
(Gesangbuch, Nr. 233.)*

Ganz leise und wundersam war seine Gabe gekommen, zum Segen der Menschen, deren Bedürfnisse jetzt erfüllt waren. Ihr Herz war zutiefst berührt, sie waren gerettet worden. Der Vorsorgeplan war eingehalten worden. Eine kostbare Verheißung war in Erfüllung gegangen.

Ich bezeuge, daß Gott lebt, daß Jesus der Messias ist, daß wir von einem Propheten angeführt werden, daß wir für unsere Opferbereitschaft wirklich vom Himmel gesegnet werden. Im Namen Jesu Christi. Amen. □



„Seid guten Mutes“

Elder Marvin J. Ashton
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Frohsinn liegt in uns selbst mit unserer Entschlossenheit, unseren Prioritäten und Wünschen. Er kommt niemals von außerhalb.



Immer wenn ich in den vergangenen Wochen an diesen Tag dachte, verspürte ich den Drang, über die Aufforderung des Herrn zu sprechen, guten Mutes zu sein. Ja, guten Mutes sein, ohne sich fürchten zu müssen. Noch nie haben wir in dieser Welt voll Unruhe, Protest, Aufrüstung, Kriegen und Kriegsergüt, Mißtrauen, Armut, Enttäuschungen, Terrorismus, Leid und dergleichen mehr die ewigen Verheißungen des Herrn nötiger gehabt als heute. „Siehe, dies ist die Verheißung des Herrn an euch, o ihr meine Knechte. Darum seid guten Mutes und fürchtet euch nicht, denn ich, der Herr, bin mit euch und werde euch beistehen; und ihr sollt von mir, ja Jesus Christus, Zeugnis geben, nämlich daß ich der Sohn des lebendigen Gottes bin, daß ich war, daß ich bin und daß ich kommen werde.“ (Luß 68:5.6.)

Guten Mutes zu sein heißt, sich in einer Geistesverfassung zu befinden, die Glück und Freude fördert. Manche denken, guter Mut sei im Alkohol, in Drogen, im Nikotin oder im Selbstbetrug zu finden. Im Laufe der Jahre habe ich festgestellt, daß der, der seine Sorgen im Alkohol zu ertränken sucht, sich nur die Zukunft zerstört. Mit der Hilfe

Gottes erhebt uns guter Mut über eine deprimierende Gegenwart oder schwierige Situationen. Er ist ein Prozeß der Beruhigung und Stärkung; ein Sonnenstrahl, wenn Wolken das Licht verdecken.

Im Verlauf eines Gesprächs mit einer Frau, die ihren Mann unter tragischen Umständen verloren hatte, war ich sehr berührt, als diese einsame Frau aus Washington in Utah sagte: „Mein Herz ist schwer und traurig, aber ich bin guten Mutes.“ Ein kraftvoller innerer Mut beherrschte diese kummervolle Situation. Die Verheißung „denn ich, der Herr, bin bei euch“ triumphiert über Leid und Verzweiflung. Menschen, die guten Mutes sind, lindern die Sorgen anderer ebenso wie diejenigen, die schwer auf ihnen selbst lasten.

Niemand von uns kann dem Leid und Unglück entgehen. Wahrscheinlich reagiert jeder von uns anders. Wenn wir uns jedoch der Verheißung des Herrn entsinnen – „denn ich, der Herr, bin mit euch“ –, können wir unsere Probleme mit Würde und Mut ertragen. Wir finden die Kraft, guten Mutes, anstatt böse, kritisch oder niedergeschlagen zu sein. Wir werden den unangenehmen Ereignissen unseres Lebens mit klarem Blick und Stärke entgegenzutreten können.

Überall auf der Welt haben wir viele Mitglieder, die die Segnungen des Evangeliums denen bringen, die zuhören wollen. Wer die Lehren des Erretters annimmt und ihnen gemäß lebt, findet die Kraft, guten Mutes zu sein, hat er doch erklärt: „Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.“ (Matthäus 16:25.) Wenn wir diesen Grundsatz in unserem Leben anwenden und ihn unseren Freunden und Bekannten vermitteln, können wir Niedererschlagenheit, Leid und Trübsinn durch Hoffnung und guten Mut ersetzen. Die Früchte des Frohsinns liegen in uns selbst, mit unserer Entschlossenheit, unseren Prioritäten und Wünschen. Sie kommen niemals von außerhalb. Sie können weder ge-

kauft oder gestohlen werden. Sie sind unbezahlbar.

Wenn ich an diejenigen um uns denke, die eifrig und unbeirrt darauf bedacht sind, guten Mutes zu sein, so fallen mir viele großartige Beispiele ein. Sie erheben uns mit ihrer Freude, ihrem Glücklichein und ihrer Hoffnung. Sie scheinen mit mehr Kraft und Liebe zu leben.

Ich möchte Ihnen von ein, zwei Beispielen berichten. Eine Frau, die ich schon seit Jahren von Herzen lieb habe, bedeutet mir sehr viel. Mehr als 35 Jahre leidet ihr Mann schon an der Parkinsonschen Krankheit.

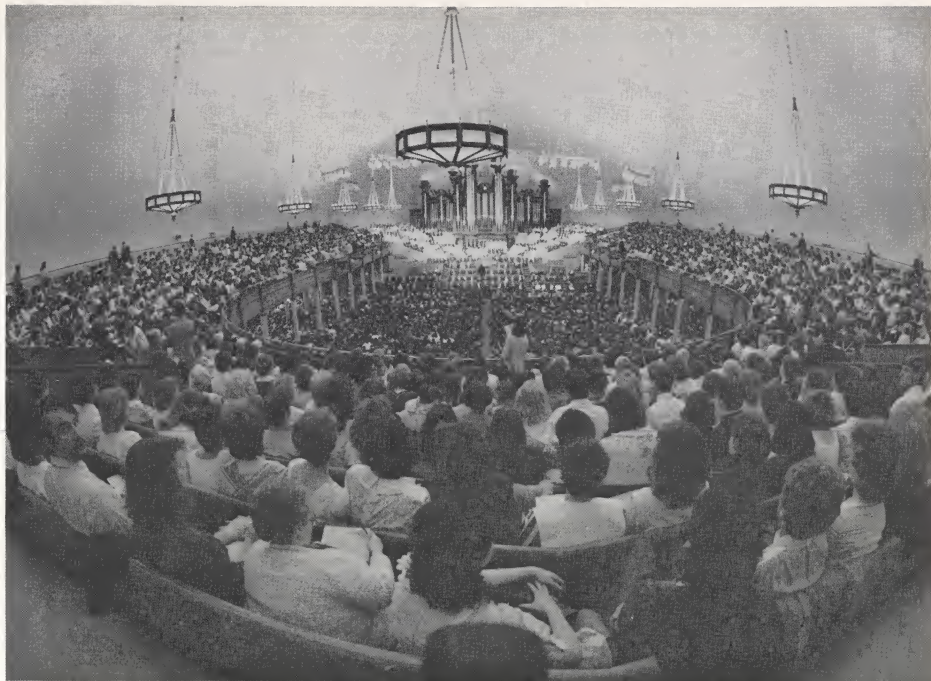
Sie haben sechs hervorragende Kinder großgezogen. Guten Mutes hat sie es ihrem Mann ermöglicht, ein guter Vater, Ehemann, Hoher Rat und erfolgreicher Baunternehmer zu sein. Als er sich kaum mehr bewegen konnte, hat sie ihn aufgemuntert. Für ihre Nächsten – und das sind alle, die sie kennt – ist sie der Mensch, der zuerst kommt, wenn Hilfe not tut. Ihr guter Mut ist grenzenlos. Sie bringt allen, mit denen sie umgeht, Seelenfrieden und Trost. Je mehr ich sie beobachte, desto mehr wird mir klar, daß guter Mut ansteckende Begeisterung weckt.

Was für eine Freude ist es doch, jemanden zu sehen, der guten Mutes ist, der auch eine unangenehme Situation mit frohemuter Geduld erträgt, während manch anderer sich grollend verschließt oder mit Ausbrüchen des Widerwillens darauf reagiert.

In der ganzen Welt treffen unsere Missionare auf Menschen, die bereit wären, die Taufe und das Evangelium Jesu Christi anzunehmen, zugleich aber die Voraussetzungen fürchten. Viele haben Angst, sich zu ändern. Andere nicht so aktive Mitglieder der Kirche wollen nicht zurückkommen, weil sie fürchten, mit seinen Wegen nicht im Einklang zu stehen und mit den neuen Bekanntschaften nicht zu harmonieren.

Wir erinnern Sie alle daran: fürchten Sie sich nicht, sondern seien Sie guten Mutes,





weil der Sohn des lebendigen Gottes Ihnen beisteht.

Erst vor einigen Wochen wurde unser Herz von einer jungen Frau in Bangkok bewegt, die jetzt einen guten Mut kennt, wie sie ihn nie für möglich gehalten hätte. Eine bedeutende Veränderung hat ihr und ihrer Familie große Freude und Glück gebracht. Lassen Sie mich Ihnen die Botschaft guten Mutes mitteilen, wie sie sie in eigenen Worten erzählt.

„1975 lebte unsere Familie in einem kleinen Dorf an der Hauptstraße. Die Eltern waren ziemlich arm. Vater arbeitete im örtlichen Postamt, während Mutter sich zu Hause um uns kümmerte.

Mit der Zeit fand meine Mutter ihr Hausfrauendasein langweilig und machte sich auf die Suche nach einem interessanteren Leben. Sie wandte sich dem Alkohol, dem Tabak und dem Glücksspiel zu. Oft spielte sie Tag und Nacht, ohne sich um uns zu kümmern.

Vater arbeitete inzwischen sehr hart, um uns durchzubringen. Zu Hause ging es immer schlechter, und oft stritten sich Vater und Mutter heftig.

Eines Tages kam mein Vater nach Hause

und sagte meiner Mutter, daß er sich gezwungen sähe, sich scheiden zu lassen, wenn sie nicht aufhörte, zu spielen und die Kinder zu vernachlässigen. Die Familie lebte eine Krise durch. Zu der Zeit half ich, meine drei jüngeren Brüder zu versorgen. Meine Eltern stellten jedem von uns die Frage: Mit wem wollt ihr leben – mit Vater oder mit Mutter? Es fiel uns schwer, uns für Vater oder Mutter zu entscheiden. Wir machten damals viel Leid und Sorgen durch.

Zu der Zeit lernte meine älteste Schwester einige Missionare der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage kennen. Sie untersuchte die Kirche, akzeptierte die Lehren und machte sie sich in ihrem Leben zu eigen. Sie lud mich ein, mit ihr zur Kirche zu gehen. Bei dem Gedanken daran, daß sie eine andere Religion angenommen hatte, war ich traurig und verärgert, denn ich hatte nur die Lehren Buddhas gekannt und die Bräuche liebgewonnen.

Aber ich stellte fest, daß meine Schwester sich geändert hatte. Sie war liebevoller und freundlicher und tat viel, um meiner Familie beizustehen. So beschloß ich, mit den Missionaren zu studieren. Auch meine Mutter hörte zu. Es dauerte nicht lange, bis wir er-

kannten, daß wir viel falsch gemacht hatten und uns ändern mußten. Wir kehrten von unseren Sünden um und ließen uns taufen. Als mein Vater und meine Brüder feststellten, daß wir uns geändert hatten, begannen auch sie, mit den Missionaren zu studieren. Mein Vater war ein bedeutender buddhistischer Amtsträger und Lehrer. Er verbrachte viel Zeit damit, die heiligen Schriften zu studieren und zu lesen. Er betete oft und ernsthaft, um die Wahrheit zu erkennen. Letzten Endes wurden seine Gebete erhört. Er wußte – so wie wir –, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage die wahre Kirche ist.

Das wahre Evangelium veränderte unser Leben und stellte das Glück in unserer fast zerrütteten Familie wieder her. Wir sind alle dankbar und froh, daß wir wissen, daß wir zur Kirche des Herrn gehören, ihre Gebote kennen und sie befolgen.“

Heute ist diese junge Frau Missionarin der Kirche. Sie und ihre Familie sind ein lebendes Zeugnis dafür, daß eine ganze Familie von Verzweiflung befreit werden und guten Mut erlangen kann, wenn sie erkennt, daß „ich, der Herr, mit euch bin und euch beistehen werde“.

Im Gegensatz zu dieser Familie in Bangkok können wir, die wir das Glück und den guten Mut des Evangeliums kennen, dies verlieren, wenn wir Übel tun und betrügen. Eine der zerstörerischen Formen des Betrugs ist der Selbstbetrug.

Die Propheten der Neuzeit haben uns unmißverständlich geraten, Methoden zu vermeiden, die schnellen Reichtum versprechen, wenn wir das Leid finanzieller Knechtschaft vermeiden wollen. Vielleicht haben wir (und dabei schließe ich mich nicht aus) nicht genug darauf hingewiesen, daß wir im Höhenflug unserer Träume den Samen wirtschaftlicher Katastrophen pflanzen. Wenn wir dann später vor den Scherben stehen, machen wir diejenigen, die mit uns waren, dafür verantwortlich. Es ist schwer, guten Mutes zu sein, wenn wir uns selbst betrügen. Wenn wir uns bereitwillig den Winden und Stürmen des Betrugs aussetzen, dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir Geld verlieren. Wenn ich in den vielen vergangenen Jahren denen zugehört habe, die sehr viel Geld verloren hatten, sagten sie in ihrer Verzweiflung: „Man hat mich betrogen.“ Oft gaben mir mein Herz, mein Sinn und der Geist die Eingebung, ihnen zu sagen: „Ja, Sie haben sich betrogen.“ Wir müssen alle daran denken, unseren Kopf zu erheben und zu sehen, wohin uns unsere Gedanken und unausgesprochenen Prioritäten führen. Selbstbetrug verleitet

uns dazu, daß wir andere für unser Versagen verantwortlich machen.

Schon seit Jahren betont Präsident Ezra Taft Benson in seinen Ansprachen an unsere jungen Menschen, schlecht zu sein könne nie glücklich machen. (Siehe Alma 41:10.) Als einer seiner Mitarbeiter habe ich ihn das mehr als vierzig Jahre lang sagen hören. Beim Verabreden und Werben muß unsere Entscheidung bezüglich unseres Verhaltens schon getroffen sein, bevor die Verlockungen und Versuchungen kommen. Unmoralischem Verhalten liegt nur zu oft Selbstbetrug zugrunde. Wir gestehen es uns zu, andere für den Augenblick des Fehlverhaltens verantwortlich zu machen, während wir es für unbedeutend hielten, uns rechtzeitig zu entscheiden. Die Ansicht, daß schlecht zu sein glücklich mache, widerspricht der Vernunft.

Wir müssen uns täglich darum bemühen, daß unser Verhalten mit unserer Erkenntnis von der Wahrheit und unseren Grundsätzen im Einklang steht. Wenn wir guten Mutes sein wollen, muß Selbstbeherrschung den Selbstbetrug besiegen.

Das moralische Mäntelchen ist eine Form des Selbstbetrugs. Wir hindern den Herrn daran, mit uns zu sein, weil wir von seinen Wegen abkommen und unsere Handlungen rechtfertigen, indem wir uns bewußt oder unbewußt entschuldigen. Wir sagen uns: „Ich wollte nur wissen, wie es ist“, „Jeder

hat es getan“, „Ich wollte nicht auffallen“, „Sonst wäre ich nicht akzeptiert worden“ oder „Er hat mich dazu gedrängt“.

Man kann guten Mutes sein, wenn man die Gebote Gottes hält, nicht aber durch Selbstbetrug. Wir müssen uns verpflichten, den Grundsätzen gemäß zu leben, nicht auf der Grundlage von Vergleichen oder Ausreden. Horace Mann sagte: „Vergeblich spricht von Glücklichein, wer sich nie durch Gehorsam zu einem Grundsatz überwunden hat.“ (*Common School Journal*, 1936.)

Selbstbetrug ist im besten Fall vorübergehend erfolgreich. Wenn die Kluft zwischen Wahrheit und unserer Erkenntnis vom Guten einerseits und unserem Verhalten andererseits zu groß wird, müssen wir sie mit Selbstbetrug überbrücken. Die Wahrheit zeigt sich, wenn die Meßlatte christlicher Verhaltensgrundsätze angelegt wird.

Frohsinn wird niemals aus Selbstbetrug entspringen. Wenn wir guten Mutes sind, können wir uns über den Augenblick und die Situation erheben. Wenn wir uns selbst betrügen, tun wir es im allgemeinen unbewußt. Wir gleiten unbewußt und allmählich hinein. Selbstbetrug ist die Krücke für den, der sich für gewundene Wege entschieden hat.

Jeder kann guten Mutes sein, wenn er es nur will.

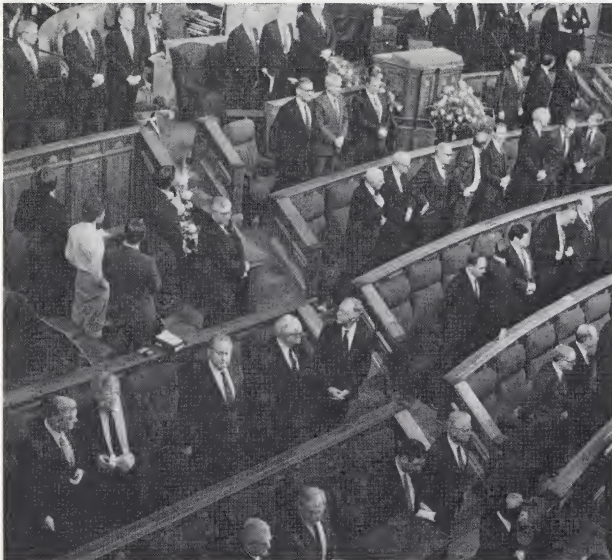
Guten Mutes ist vor allem der, der seine Furcht ablegt, mit Freude annimmt, was ihm zuteil wird, und es mit Weisheit verwendet, sich bekehrt, den Geboten Gottes gehorcht und Selbstbetrug vermeidet.

Wenn wir guten Mutes sind, können wir den Sonnenuntergang in einen Sonnenaufgang verwandeln.

Wenn wir unser Kreuz guten Mutes tragen, wird es die Leiter zu unserem Glück. Sobald Jesus in unser Leben tritt, erleuchtet guter Mut den Weg. Wie mächtig und trostreich sind doch die Worte Jesu: „In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt.“ (Johannes 16:33.)

Er verheißt uns, daß er uns beisteht. Er läßt uns ein, Zeugnis von ihm zu geben. Welch eine Freude und Ehre ist es doch für mich, guten Mutes und ohne Furcht zu erklären, daß Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes, der Einzigezeugte des Vaters ist, daß er ist und daß er im Namen Gottes wiederkehren wird. Ich danke Gott für das Leben, die frohgemute Liebe und das Beispiel des Erretters. „Furcht gibt es in der Liebe nicht, sondern die vollkommene Liebe vertreibt die Furcht.“ (1 Johannes 4:18.)

Mit Freude im Herzen bezeuge ich allen Menschen, daß unser Herr und Erretter Jesus Christus unser Erlöser ist. Er unterstützt uns jetzt und in der Zukunft, wenn wir auf seinen Wegen gehen, wenn wir guten Mutes und ohne Furcht sind. Im Namen Jesu Christi. Amen. □



Die Erste Präsidentschaft und andere Generalautoritäten

„Sie lehrten und dienten einander“

Elder James A. Paramore
vom Ersten Kollegium der Siebzig

„Mögen wir wahrhaftig geistlich dienen und unser ganzes Volk belehren, aber uns besonders um die bemühen, die in ihrem Herzen um Hilfe flehen – die Witwen, die Geschiedenen, die Nichtmitglieder, die wenigere aktiven und die alten Mitglieder.“



Meine geliebten Brüder und Schwestern, ich möchte mit ganzem Herzen und ganzer Seele Präsident Benson und seine Ratgeber unterstützen. In den sechzehn Jahren, in denen ich schon mit ihnen zu tun habe, habe ich erkannt, daß sie wahre Propheten Gottes und wahre Diener des Herrn Jesus Christus sind. Ich weiß, sie lieben Sie und mich.

Vor einigen Jahren hatte ich als Pfahlpräsident einige besondere spirituelle Erlebnisse. Von einem davon möchte ich heute erzählen. Bei einer Pfahlkonferenz stand einer meiner großartigen Freunde, ein reaktiver Bruder, auf und gab Zeugnis von der Macht, die durch die Lehren Jesu Christi und derer, die ihm gedient hatten, in sein Leben gekommen war. Sein Herz war voll, und seine Augen glänzten, als er mit den Armen um seine beiden Söhne vor der Versammlung stand. Er sagte: „Meine Dankbarkeit kennt keine Grenzen. Das Evangelium und die Menschen, die mich aufrichtig lieben, haben mein Leben von Grund auf verändert. Ich werde bis an mein Lebensende andere belehren und ihnen dienen müs-

sen, wenn ich von dem, was ich empfangen habe, auch nur einen kleinen Teil zurückgeben will.“ Und er lehrte und diente mit Liebe, unendlichem Bestreben und großem persönlichen Einsatz. Als Heimlehrer besuchte er einige wunderbare Familien, die – wie er zuvor – der Kirche fern waren und mit manchmal überwältigenden Schwierigkeiten zu kämpfen hatten.

Er ging mit Ernst an seine Arbeit heran, besuchte sie als Freund und Diener – als wahrer geistlicher Diener. Er besuchte sie unablässig und diente ihnen, wie er es konnte. Anfangs wollten sie – so wie er zuvor – nicht mit ihm sprechen oder seine Botschaft anhören, und sie verließen den Raum, wenn er kam. Er hatte Verständnis dafür, denn er hatte es auch unzählige Male getan und seine Frau mit den Heimlehrern allein gelassen. Er wußte um ihre Gefühle, die er als reaktiver Mann, der heute in der Kirche Bischof ist, in Worte gekleidet hat:

„Da ich kein rechtschaffenes Leben führte, sah ich auf andere herab. . . . Wenn man den Geist des Herrn verloren hat, sieht man die Dinge nicht, wie sie sind. Man sucht das Negative und findet Fehler. Man spinnt sich sozusagen in seinen Kokon ein, und man sucht sich Ausreden. Als ich dann aber mit ihnen zu tun hatte, merkte ich, daß diese Leute eine Vorliebe für die gleichen Dinge hatten wie ich, daß sie ihre Schuhe anzogen wie ich. . . . Der Einfluß dieser Leute war es; sie akzeptierten mich. Sie legten den Arm um meine Schultern und akzeptierten mich, wie ich war. Wir arbeiteten miteinander, und ich war bei ihnen zum Essen eingeladen. Ich begann, vom Geist erfaßt zu werden.“

Mein Freund betete noch angestrengter um Führung und ging noch öfter zu seinen Familien und begann, ihnen Mut zu spenden und sie zu belehren, daß sie um Hilfe bitten sollten, um ihre Schwierigkeiten zu überwinden. Er wurde ihr Diener, ihr

Freund und konnte nun beginnen, sie zu belehren.

Ein Vater, den er belehrte, war ein – wie man meinte – unverbesserlicher Trinker. Zwanzig Jahre lang hatte er jeden Tag nach der Arbeit getrunken, bis er kaum seinen Weg nach Hause finden konnte. Mein Freund freundete sich mit ihm an und riet ihm, sich an den Herrn um Hilfe zu wenden. Als er eines Tages nach der Arbeit mit seiner Flasche unterwegs war, drang eine Stimme in sein Herz und sagte: „Steig aus, geh auf das Feld, und bete zum Vater im Himmel um Hilfe.“ Sein einfaches Gebet wurde vom Vater im Himmel erhört, und als er sich erhob und zu seinem Wagen zurückging, verließ ihn der Wunsch zu trinken. Die Mächte des Himmels waren auf ihn gekommen, und er wußte, daß Gott lebt und ihn liebt.

Ich hörte ihn später, als er vor den Mitgliedern stand und von der Liebe Gottes, meines Freundes und der anderen, die ihm gedient und ihn belehrt hatten, Zeugnis gab. Mein Herz ist bewegt, wenn ich daran denke, wie mächtig und wichtig diese Worte sind: „Und sie lehrten und dienten einander.“ (3 Nephi 26:19.)

Präsident Kimball hat uns folgende Erkenntnis vom Wirken des Erretters vermittelt: „Wenn der Erretter etwas gab, erwartete er nie eine Gegenleistung für sich. Mir ist kein Fall bekannt, in dem es einen Handel gegeben hätte. Er war immer der Geber, selten der Empfänger. Niemals hat er Schuhe gegeben, Strümpfe oder ein Fahrzeug; niemals Parfüm, ein Hemd oder einen Pelzumfang. Seine Gaben waren von der Art, daß der Empfänger den Gegenwert kaum hätte erstatten können. Seine Gaben waren seltener Art: Er schenkte dem Blinden das Augenlicht, dem Tauben das Gehör und dem Lahmen Muskelkraft, dem Unreinen Reinheit, dem Kranken Gesundheit und dem Toten Lebensatem. Seine Gaben waren Möglichkeiten für die Unterdrückten, Freiheit für die Unterjochten, Licht in der Finsternis, Vergebung für den, der umkehrt, Hoffnung





Bruder Jerold D. Ottley leitet den Tabernakelchor und die Versammlung

für den Verzweifelnden. Seine Freunde gaben ihm ein Dach, Speisen und Liebe, er gab ihnen sich selbst, seine Liebe, seinen Dienst und sein Leben. Die Sterndeuter brachten ihm Gold und Weihrauch, und er brachte ihnen und all ihren Mitmenschen Auferstehung, Errettung und ewiges Leben. Streben wir danach, so zu geben, wie er gab. Sich selbst zu geben ist eine heilige Gabe." (*The Wondrous Gift*, Salt Lake City, 1978, Seite 2.)

Ein wunderbares Beispiel vom Dienst am Nächsten ist Ammon im Buch Mormon. (Siehe Alma 17–19.) Ammon, einer der Söhne Mosias, belehrte mehr als 14 Jahre das Volk und diente ihm. Er war im Verständnis der Wahrheit stark geworden, denn er hatte eifrig in den Schriften geforscht. Er hatte sich dem Fasten und Beten hingegeben, er hatte den Geist der Prophezeiung und den Geist der Offenbarung und lehrte mit der Kraft und Vollmacht Gottes. Er betete, daß er ein Werkzeug in der Hand des Herrn sein und die Lamaniten, ein wildes und verstocktes und grausames Volk, zur Erkenntnis der Wahrheit führen möge. Als Ammon das Land Ischmael betrat, fesselten ihn die Lamaniten und schleppten ihn vor den König, damit er ihn töte oder einen Sklaven aus ihm mache. *Und nun beginnt sein geistliches Dienen und Belehren.*

Der König fragte ihn, ob er in dem Land bei den Lamaniten leben wolle. „Ja“, antwortete er, „eine Zeitlang – vielleicht bis zu dem Tag, da ich sterbe.“

Der König fand Gefallen an Ammon und löste seine Bande und bot ihm eine seiner Töchter zur Frau an.

Aber Ammon wollte stattdessen dem König dienen. Er hütete mit anderen Knechten dessen Herden, bis eines Tages eine Anzahl Lamaniten die Herden des Königs zerstreut-

ten. Das bereitete den Knechten große Sorge, denn der König pflegte diejenigen zu töten, denen die Herden zerstreut worden waren. Ammon jedoch schwoll das Herz vor Freude, denn, so sagte er: „Ich will die Kraft zeigen, die in mir ist.“ Er überwältigte den Feind und sammelte die Herde. Alle waren über seine Kraft verwundert, denn keiner der Feinde konnte ihn treffen.

Als die Knechte zurückkehrten und von den wunderbaren Ereignissen berichteten, die sich zugetragen hatten, wünschte der König, mit Ammon zu sprechen, der unterdessen die Pferde fütterte und die Streitwagen bereitmachte. Der König war noch mehr verwundert und sagte: „Er denkt an alle meine Gebote, daß er sie ausführe.“ Nach diesem geistlichen Dienst der Sorge um andere sollten sich ihm noch größere Möglichkeiten bieten, dem König und den anderen geistlich zu dienen und sie zu belehren. Als er vor den König trat, sagte er: „Ich bin ein Mensch und bin dein Knecht, darum werde ich alles tun, was du wünschst und was recht ist.“

Als der König die große Macht und den Geist Ammons erkannte und spürte, fragte er: „Bist du jener Große Geist, der alles weiß?“; denn Ammon hatte seine Gedanken erkannt.

Der König, der diese Macht spürte, sagte Ammon, er würde ihm alles geben, was dieser wünschte. Ammon hatte nun die wunderbare Gelegenheit, den König und sein ganzes Volk zu beeinflussen, und sie von Gott und seinen Wahrheiten zu belehren und sie zu segnen. Wunder hatten schon stattgefunden und sollten sich noch ereignen, als Ammon den König vom Bett erhob. Viele glaubten, ließen sich taufen und wurden ein rechtschaffenes Volk, und die Kir-

che wurde bei ihnen aufgerichtet.

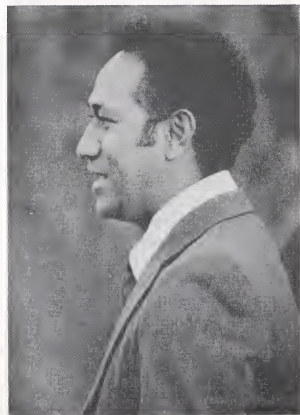
Lassen Sie den Einfluß der Lehren, des Diens und des Beispiels Ammons auf sich wirken, und denken Sie dabei über Folgendes nach:

1. Es war sein Herzenswunsch, die Menschen zu Gott zu führen.
2. Er war ein Knecht, ein geistlicher Diener. Er war immer bei den Menschen.
3. Er bereitete sich durch Fasten, Schriftstudium und Beten darauf vor.
4. Er hatte den Glauben, daß er mit Gottes Hilfe viel bewirken könnte.
5. Er nützte eifrig jede Gelegenheit zum Lernen aus.
6. Er hielt alle Gebote.

Die Folge davon war: Er lehrte mit Kraft und Vollmacht und errichtete die Kirche Gottes.

Die große Verheißung für alle Kinder Gottes, die wahrhaftig geistlich dienen, lieben und lehren, besteht darin, daß wir eines Tages zur Rechten des Erretters sitzen und in seine Gegenwart aufgenommen werden. Möge der Herr uns „fähig machen, Diener zu sein“ (2 Korinther 3:6), wie es Ammon und mein Freund waren. Das soll das Endergebnis jedes Grundsatzes und jeder Wahrheit sein, mit denen wir im Evangelium vertraut werden. Das ist wahrhaftig das Evangelium in Aktion.

Mögen wir wahrhaftig geistlich dienen und unser *ganzes* Volk belehren, uns aber besonders um die bemühen, die in ihrem Herzen und in den langen, einsamen Nächten um Hilfe flehen – die Witwen, die Geschiedenen, die Nichtmitglieder, die weniger aktiven und die alten Mitglieder –, um sie wissen zu lassen, daß wir uns um sie sorgen, sie lieben, und daß Gott sie liebt, bis es im ganzen Land kein glücklicheres Volk gibt, denn „sie lieherten und dienten einander.“ Im Namen Jesu Christi. Amen. □



Die wichtigste Nachricht aller Zeiten ist die, daß Jesus lebt

Elder Jacob de Jager
vom Ersten Kollegium der Siebzig

„Ich bin zur Erkenntnis gekommen, daß das wiederhergestellte Evangelium für die ganze Welt ein und dieselbe Melodie spielt; und ich weiß, daß der Tag kommen wird, an dem alle Welt mit Begeisterung in diese Melodie einstimmen wird.“



Lehrer geraten wird, schwierige und komplizierte Wörter zu vermeiden, weil sie – wenn sie noch dazu mit einem ausländischen Akzent gesprochen werden – falsch klingen könnten. Damit würde man nämlich zeigen, daß man beeindrucken statt sich ausdrücken will. Eine Ausnahme, die Sprachlehrer bei dieser Regel zulassen, sind medizinische Fachausdrücke, wenn sie richtig verwendet werden. Darum möchte ich ein paar Bemerkungen zum Begriff „Logokophsis“ machen, was wörtlich übersetzt „Worttaubheit“ bedeutet oder, auf das Evangelium bezogen, „die Unfähigkeit, gesprochene Anweisungen zu hören oder zu verstehen“.

Die Schriften sind voll von Anweisungen,

die die heiligen Propheten zu allen Zeiten gesprochen haben, denn „die Stimme des Herrn ertönt an die Enden der Erde, damit alle, die hören wollen, hören mögen“ (LuB 1:11). Dennoch müssen wir immer wieder dazu aufgefordert werden, besser zuzuhören. Präsident Marion G. Romney stellt sich manchmal laut die Fragen: „Wie oft muß man dasselbe sagen? Wie oft muß man denselben Rat geben? Wie oft muß man zurechtweisen?“

So wie Eltern ihren Kindern diese Fragen stellen könnten, so könnte unser himmlischer Vater sich die gleiche Frage über seine Söhne und Töchter stellen. Wie viele von uns haben taube Ohren für die Ermahnungen unserer neuzeitlichen Propheten und bleiben passiv und unbeteiligt, als ob sie dem Radio nur mit einem Ohr zuhörten.

Wir kennen doch alle das Lied „Kommt, höret, was der Heiland spricht!“ Warum leiden wir eigentlich so sehr an *Logokophsis*, der Unfähigkeit zu hören oder zu verstehen. Ich spreche dabei nicht über die von uns, die an physischen Hörschäden leiden. Wir finden unter *ihnen* oft die treuesten Mitglieder der Kirche.

Der Apostel Paulus war als Lehrer inspiriert und gab auf seinen Missionsreisen den Leuten viele gesprochene Weisungen. Später mußte er sie schriftlich daran erinnern, weil viele, die ihn *gehört* hatten, ihn anscheinend nicht ganz verstanden oder nicht den göttlichen Grundsätzen gemäß handelten, die er sie gelehrt hatte.

In seinem ersten Brief an die Korinther erinnert Paulus darum die Griechen, die die Gemeinde Gottes in Korinth bildeten, an die Evangeliumsgrundsätze, die er ihnen gepre-

Meine lieben Brüder und Schwestern, es ist eine schwere Verantwortung, vor Ihnen zu stehen. Dennoch möchte ich Elder Ashton sagen, daß ich seinen Rat befolgt habe und guten Mutes bin. *Mein* Auftrag heute nachmittag ist es, zu Ihnen zu sprechen, und *Ihr* Auftrag ist es zuzuhören. Wenn Sie mit *Ihrer* Aufgabe vor mir fertig sind, zeigen Sie bitte auf.

Ich möchte, daß Sie wissen, daß ich mich über diese Aufgabe – wie Alma der Jüngere sagen würde – über die Maßen freue. Als ich vom Land Japan ostwärts in den Staat Utah zu dieser Generalkonferenz zog, war meine Freude dadurch noch vermehrt – wie Alma weiter sagen würde –, daß Sie noch immer meine Brüder und Schwestern im Herrn sind; und daß Sie in der Erkenntnis von der Wahrheit stark geworden sind. (Siehe Alma 17:2.)

Ich möchte einleitend auch darauf hinweisen, daß Ausländern, wie ich einer bin, beim Erlernen einer Fremdsprache von ihrem



Elder Jacob de Jager und Vaughn J. Featherstone vom Ersten Kollegium der Siebzig

dight hatte. Er wiederholte ihnen gegenüber schriftlich, daß Christus für unsere Sünden gestorben, begraben und auferweckt worden und Simon Petrus und den Zwölf Aposteln erschienen war. (1 Korinther 15:3,4.)

Seit jener Zeit hat dieses geschriebene Zeugnis nicht nur ein paar hundert Griechen in einem abgelegenen Gebiet, sondern Millionen von Menschen an allen erdlichen Orten und in allen möglichen Situationen durch sechzig Generationen hindurch an diese bedeutenden Ereignisse in der Geschichte der Menschheit erinnert.

Paulus, der sich selbst bekehrt hatte, wußte, was es bedeutete, infolge von Sünden tot zu sein. Durch seine Bekehrung hatte er erkannt, was es bedeutete, zu leben, zu wissen und die Wahrheit anzunehmen, daß Christus auferstanden war.

Heute ebenso wie zu seiner Zeit braucht jeder eine innige glaubensvolle Beziehung zu Gott dem Vater durch seinen Sohn und unseren Erlöser Jesus Christus.

Ich bezeuge, daß wir durch Gehorsam zu den Gesetzen und den heiligen Handlungen des Evangeliums Jesu Christi unsere Errettung erarbeiten, und wir können sogar bei der Errettung anderer Gottes Partner sein. „Bei der Errettung anderer Gottes Partner sein“ heißt für mich nichts anderes als Missionsarbeit. Ich möchte, daß jeder junge Mann, der sich auf eine Mission vorbereitet, das Buch Mormon liest, damit er versteht, daß er sich wirklich darauf vorbereitet, auf seiner Mission und danach Gottes persönlicher Partner bei der Errettung anderer zu sein. Das gleiche gilt auch für jede junge Dame, die sich auf ihre Mission vorbe-

reitet.

Es ist die größte Nachricht aller Zeit, daß Jesus Christus lebt, und daß sein Sühnopfer für alle Menschen stattfand. Wenn sie ihm vertrauen und seinen Geboten gehorchen, können sie die Errettung und Erhöhung erwerben.

Wie gesegnet sind wir doch, daß wir in dieser letzten Evangeliumszeit leben, in der das Evangelium Jesu Christi mit Hilfe des wiederhergestellten Priestertums und des Buches Mormon verbreitet wird. Wo sie auch immer leben mögen, spielen die Heiligen der Letzten Tage, als Bundesvolk des Herrern, eine wichtige Rolle in diesem Prozeß.

Natürlich widersetzt sich der Satan oder diese elende, unheilbar schlaflose Kreatur, unseren Missionsbemühungen. Ich kann Ihnen bezeugen, daß ich in meiner Arbeit in Asien, wo ich den enormen Fortschritt des Werks des Herrn feststelle, oft das Zeugnis des Geistes empfangen, daß die Worte Präsident Brigham Youngs über den Widerstand gegen die Kirche wahr sind. Er sagte:

„Das Gottesreich wird nicht aufhören, zu wachsen, zuzunehmen, sich auszudehnen und zu blühen. Jedesmal wenn seine Feinde es zu vernichten trachten, wird es größer und stärker werden. Anstatt zu schrumpfen, wird es sich umso mehr ausbreiten, wunderbarer werden und die Aufmerksamkeit der Nationen auf sich lenken, bis es die ganze Erde füllt.“

Ich bin zur Erkenntnis gekommen, daß das wiederhergestellte Evangelium für die ganze Welt ein und dieselbe Melodie spielt;

und ich weiß, daß der Tag kommen wird, an dem alle Welt mit Begeisterung in diese Melodie einstimmen wird. Dann – erst dann – verschwinden die Unterschiede zwischen den Nationen, und die Welt wird eins sein, wenn der Erretter wiederkehrt, um tausend Jahre zu regieren.

Vor diesem großen Augenblick wird die wunderbare Botschaft des Evangeliums weltweit verbreitet und angenommen sein. Sie ist für alle Kinder Gottes von höchster Notwendigkeit.

In einem Artikel mit dem Titel „Tun wir, was wir können?“ drückte Präsident Kimball dies so schön und deutlich aus:

„Die große Notwendigkeit und unsere große Berufung bestehen darin, daß wir den Menschen auf der ganzen Welt das Licht und Verständnis bringen, mit dem sie den Weg aus der Finsternis zur Freude, zum Frieden und zu den wahren Lehren des Evangeliums finden.“ Das sind die Worte eines Propheten, der uns alle anspricht.

Und doch sind wir manchmal selbstgefallig, auch wenn ein Prophet uns dazu ermahnt, Missionsarbeit zu verrichten.

Brüder und Schwestern, nehmen wir einmal mehr unsere diesbezügliche Verantwortung vor dem Herrn unter die Lupe.

In Asien habe ich ich zwei alte Sprichwörter kennengelernt, die in diesem Zusammenhang gültig sind. Das erste lautet: „Erst im Augenblick des Todes zeigt sich, was dein Leben wert ist.“ Das zweite: „Es zeigt sich erst nach hundert Jahren, wer deine echten Freunde waren.“ Im Licht meiner Erkenntnis vom Errettungsplan und der eben zitierten Sprichwörter glaube ich fest, daß wir unsere guten Taten *jetzt* verrichten müssen, dabei aber nicht das Leben jenseits des Schleiers und die kommenden Generationen aus den Augen verlieren dürfen.

Als Heilige der Letzten Tage sind wir verpflichtet zu tun, was in dieser und in der kommenden Welt viel Gutes bewirkt. Genau aus diesem Grund hatte Präsident Kimball den oft zitierten Spruch „Tu es!“ auf seinem Schreibtisch stehen.

Mögen daher diejenigen, die zur Zeit an *Logokaphosis* leiden, nämlich der Unfähigkeit, gesprochene Anweisungen zu hören oder zu verstehen, durch viel Beten, Anstrengungen und mit Hilfe von göttlicher Inspiration die Heilmethode finden und geheilt werden und in diesem und im kommenden Leben größeres Glück finden. Damit wir beim Ruf des Herrn wie Samuel sagen können: „Rede, Herr; denn dein Diener hört“ (1 Samuel 3:9), und, was am wichtigsten ist, wir instande und bereit seien, das Wort nicht nur anzuhören, sondern auch danach zu handeln.

Um diese wunderbaren Segnungen bitte ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.



Elder Jacob de Jager und zwei Konferenzbesucher

Feierliche Versammlung und Beamtenbestätigung

Präsident Gordon B. Hinckley
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Die Bestätigung Präsident Ezra Taft Bensons, der Neubildung der Ersten Präsidentschaft und die Bestätigung aller übrigen Generalautoritäten und Führungsbeamten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.



Präsident Benson hat mich mit dem geschäftlichen Teil dieser feierlichen Versammlung betraut. Dies ist ein außerordentlich wichtiges und heiliges Ereignis für die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage auf der ganzen Welt.

Seit dem 10. Oktober 1880, als John Taylor als Nachfolger Präsident Brigham Youngs im Amt des Propheten, Sehers und Offenbarers bestätigt wurde, ist eine derartige Gelegenheit in einer formellen feierlichen Versammlung der ganzen Kirche wahrgenommen worden, die die Stimme der Kirche zum Ausdruck brachte. Bis heute hat es deren zehn gegeben. Jedesmal versammelten sich die verschiedenen Priestertumsträger in diesem Tabernakel und saßen nach Kollegien oder Gruppen geordnet. Jedes Kollegium beziehungsweise jede Gruppe bestätigte die Beamten der Kirche, deren Namen ihnen vorgelegt wurden.

Wir sind heute an einen Punkt gelangt, da außer denen, die im Tabernakel sitzen, noch viel mehr die Konferenz in anderen Kirchen-

gebäuden in den Vereinigten Staaten, in Kanada sowie in anderen Teilen der Welt verfolgen. Wo Sie auch immer sein mögen, wir laden Sie ein, an dieser feierlichen und heiligen Versammlung teilzunehmen, in der wir den neuen Präsidenten der Kirche und die anderen Beamten bestätigen. Unter den gegenwärtigen Umständen ist es unmöglich, die im Tabernakel und den in zahllosen anderen Gebäuden Versammelten nach Kollegien zu setzen. Wir möchten jedoch, daß jedes Kollegium und jede Gruppe gesondert bestätigt, und bitten Sie, aufzustehen, wenn Sie darum gebeten werden, und aufzuzeigen, ob Sie die unterstützen wollen, deren Namen Ihnen vorgelegt werden.

In der Assembly Hall beaufsichtigen Generalautoritäten die Beamtenbestätigung der dort Versammelten. In den Pfahlzentren wird ein Mitglied der Pfahlpräsidentschaft den Verlauf der Bestätigung beaufsichtigen und uns eventuelle Gegenstimmen mitteilen.

Wir werden jetzt mit dem geschäftlichen Teil dieser wichtigen konstituierenden Ver-

sammlung – dieser feierlichen Versammlung – fortfahren, die hier in Salt Lake City und in vielen Teilen der Welt zusammengetreten ist.

Wir bitten die Erste Präsidentschaft, sich zu erheben. Es wird vorgeschlagen, daß wir Präsident Ezra Taft Benson als Propheten, Seher und Offenbarer und Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bestätigen. Wer dem zustimmt, möge aufzeigen.

Es wird vorgeschlagen, daß wir Gordon Bitner Hinckley als Ersten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft der Kirche und Thomas Spencer Monson als Zweiten Ratgeber bestätigen. Wer dem zustimmt, möge aufzeigen. Wer dagegen ist, möge aufzeigen.

Es wird vorgeschlagen, daß wir Marion G. Romney als Präsidenten des Rates der Zwölf Apostel und Howard W. Hunter als Amtierenden Präsidenten des Rates der Zwölf Apostel bestätigen. Wer dem zustimmt, möge aufzeigen. Wer dagegen ist, möge aufzeigen.

Es wird vorgeschlagen, daß wir als Mitglieder des Rates der Zwölf vorschlagen: Marion G. Romney, Howard W. Hunter, Boyd K. Packer, Marvin J. Ashton, L. Tom Perry, David B. Haight, James E. Faust, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks und M. Russell Ballard. Wer dem zustimmt, möge aufzeigen. Wer dagegen ist, möge aufzeigen.

Es wird vorgeschlagen, daß wir die Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft und die Zwölf Apostel als Propheten, Seher und Offenbarer bestätigen. Wer dem zustimmt, möge aufzeigen. Wer dagegen ist, möge aufzeigen. Wir bitten die Erste Präsidentschaft, sich wieder zu setzen.

Wir bitten den Rat der Zwölf Apostel, sich zu erheben.

Es wird vorgeschlagen, daß wir Präsident Ezra Taft Benson als Propheten, Seher und Offenbarer und Präsidenten der Kirche Jesu



Die Erste Präsidentschaft stimmt in der feierlichen Versammlung ab



Die Präsidentschaft der Frauenhilfsvereinigung (von links): Schwester Joy F. Ewans, Erste Ratgeberin, Schwester Barbara Winder, Präsidentin, Schwester Joanne B. Dooxy, Zweite Ratgeberin

Christi der Heiligen der Letzten Tage mit seinen Ratgebern und den Mitgliedern des Rates der Zwölf Apostel bestätigen, wie sie vorgeschlagen und von der Ersten Präsidentschaft bestätigt worden sind. Wer dem zustimmt, möge aufzeigen. Wer dagegen ist, möge aufzeigen. Bitte nehmen Sie wieder Platz.

Wir bitten die folgenden Brüder, sich zu erheben, wo immer Sie sind: alle ordinierten Patriarchen, alle ordinierten Hohepriester einschließlich der Mitglieder des Ersten Kollegiums der Siebzig und der Präsidierenden Bischofschaft, alle anderen Siebziger und alle ordinierten Ältesten, wo Sie auch immer die Versammlung verfolgen mögen. Es wird vorgeschlagen, daß wir Ezra Taft Benson als Propheten, Seher und Offenbarer und Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage mit seinen Ratgebern und dem Mitgliedern des Rates der Zwölf Apostel bestätigen, wie sie vorgeschlagen und bestätigt worden sind. Wer dem zustimmt, möge aufzeigen. Wer dagegen ist, möge aufzeigen. Nehmen Sie bitte wieder Platz.

Wir bitten alle Träger des Aaronischen Priestertums, sich zu erheben, das heißt, alle ordinierten Priester, Lehrer und Diakone. Es wird vorgeschlagen, daß wir Ezra Taft Benson als Propheten, Seher und Offenba-

rer und Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage mit seinen Ratgebern und dem Mitgliedern des Rates der Zwölf Apostel bestätigen, wie sie vorgeschlagen und bestätigt worden sind. Wer dem zustimmt, möge aufzeigen. Wer dagegen ist, möge aufzeigen. Nehmen Sie bitte wieder Platz.

Wir bitten die gesamte Versammlung, einschließlich derer, die bereits gestanden haben, sich nun zu erheben. Es wird vorgeschlagen, daß wir Ezra Taft Benson als Propheten, Seher und Offenbarer und Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage mit seinen Ratgebern und den Mitgliedern des Rates der Zwölf Apostel, wie sie vorgeschlagen und bestätigt worden sind, bestätigen. Wer dem zustimmt, möge aufzeigen. Wer dagegen ist, möge aufzeigen. Danke. Nehmen Sie bitte wieder Platz.

Wir bitten Sie, bei der Bestätigung der anderen Generalautoritäten sitzen zu bleiben. Es wird vorgeschlagen, daß wir als Präsidentschaft des Ersten Kollegiums der Siebzig bestätigen: Carlos E. Asay, Dean L. Larsen, Richard G. Scott, Marion D. Hanks, William Grant Bangerter, Jack H. Goasind und Robert L. Backman. Als weitere Mitglieder des Ersten Kollegiums der Siebzig: A. Theodore Tuttle, Franklin D. Richards, Theodore M. Burton, Paul H. Dunn, Hartman Rector jun., Loren C. Dunn, Robert L.



Die Präsidentschaft der Primarvereinigung (von links): Schwester Virginia B. Cannon, Erste Ratgeberin, Schwester Dwan J. Young, Präsidentin, Schwester Michaelene P. Grassli, Zweite Ratgeberin



Die Präsidentschaft der Jungen Damen (von links): Schwester Maureen J. Turley, Erste Ratgeberin, Schwester Ardeth G. Kapp, Präsidentin, Schwester Jayne B. Malan, Zweite Ratgeberin

Simpson, Rex D. Pinegar, J. Thomas Fyans, Adney Y. Komatsu, Joseph B. Wirthlin, Gene R. Cook, Charles A. Didier, William R. Bradford, George P. Lee, John H. Groberg, Jacob de Jager, Vaughn J. Featherstone, Royden G. Derrick, Robert E. Wells, James M. Paramore, Hugh W. Pinnock, F. Enzo Busche, Yoshihiko Kikuchi, Ronald E. Poelman, Derek A. Cuthbert, Rex C. Reeve, F. Burton Howard, Ted E. Brewerton, Angel Abrea, John K. Carmack, Russell C. Taylor, Robert B. Harbertson, Devere Harris, Spencer H. Osborn, Philip T. Sonntag, John Sonnenberg, F. Arthur Kay, Keith W. Wilcox, Victor L. Brown, H. Burke Peterson, J. Richard Clarke, Hans B. Ringger, Waldo P. Call, Helio R. Camargo.

Ferner sind die folgenden Brüder für einen Zeitraum von ungefähr drei Jahren als Mitglieder des Ersten Kollegiums der Siebziger berufen worden, wie dies der Praxis ent-

spricht, die auf der 154. Frühjahrs-Generalkonferenz 1984 eingeführt wurde: Hans Verlan Anderson, George I. Cannon, Francis M. Gibbons und Gardner H. Russell.

Als Präsidierende Bischofschaft: Robert D. Hales, Präsidierender Bischof, Henry B. Eyring, Erster Ratgeber und Glenn L. Pace, Zweiter Ratgeber.

Als emeritierte Generalautoritäten: Eldred G. Smith, emeritierter Patriarch, und die folgenden emeritierten Siebziger: Sterling W. Sill, Henry D. Taylor, Bernard P. Brockbank, James A. Cullimore, Joseph Anderson, John H. Vandenberg und O. Leslie Stone. Wer dem zustimmt, möge aufzeigen. Wer dagegen ist, möge aufzeigen.

Schwester Patricia T. Holland, die als Erste Ratgeberin in der Präsidentschaft der Jungen Damen gedient hat, ist die Frau von Präsident Jeffrey R. Holland von der

Brigham-Young-Universität. Sowohl die zeitlichen Anforderungen, die die Verpflichtungen ihres Mannes an sie stellen, als auch ihre Familienpflichten und die vielen Fahrten von und nach Provo haben es rat-sam erscheinen lassen, sie ehrenvoll zu entlassen. Ebenso entlassen wir Schwester Maureen J. Turley, Zweite Ratgeberin in der Präsidentschaft der Jungen Damen. Wer sich dem Dank für den aufopfernden Dienst dieser beiden Schwestern anschließt, möge aufzeigen.

Schwester Ardeth G. Kapp, Präsidentin der Jungen Damen, hat gebeten, daß Schwester Maureen J. Turley als ihre Erste Ratgeberin und Schwester Jayne Broadbent Malan als Zweite Ratgeberin dienen. Wer dem zustimmt, möge aufzeigen. Wer dagegen ist, möge aufzeigen.

Es wird vorgeschlagen, daß wir alle anderen führenden Beamten der Kirche und Hauptausschußmitglieder, wie zur Zeit berufen, sowie alle Regionalrepräsentanten, die zur Zeit dienen, bestätigen. Wer dem zustimmt, möge aufzeigen. Wer dagegen ist, möge aufzeigen.

Präsident Benson, soweit ich es feststellen konnte, ist die Zustimmung im Tabernakel einstimmig erfolgt. Jede Gegenstimme in einer unserer Versammlungen wird uns zur Kenntnis gebracht werden.

Brüder und Schwestern, wir danken Ihnen für Ihre Zustimmung. Wir sind überzeugt, daß Sie uns nicht nur mit Ihrer Hand, sondern auch mit Ihrem Herzen und Ihrem Glauben und Ihren Gebeten unterstützen, die wir so sehr brauchen. Wir bitten, daß Sie das auch weiterhin tun werden.

Wir bitten nun Elder Anderson, Elder Cannon, Elder Gibbons und Elder Russell ihren Platz im Ersten Kollegium der Siebziger Platz einzunehmen. Wir bitten auch Schwester Malan, bei Schwester Kapp Platz zu nehmen. □



Sechzehn Jahre als Zeuge

Elder Francis M. Gibbons
vom Ersten Kollegium der Siebzig

„Ich war damit gesegnet, fast täglich mit den Propheten Gottes zusammenzukommen. Jeder hat besondere Eigenschaften gehabt. Jeder hat eine besondere Rolle gespielt. Jeden haben wir geliebt, geschätzt und unterstützt.“



Meine geliebten Brüder und Schwestern, Wandel ist das Wesen des Lebens. Vor genau sechzehn Jahren saß ich als Bischof in der Versammlung und bestätigte Präsident Joseph Fielding Smith als Präsidenten der Kirche mit seinen Ratgebern Präsident Harold B. Lee und Präsident N. Eldon Tanner. Bestätigt wurde damals auch Elder Boyd K. Packer als Mitglied des Rates der Zwölf. Anhand seiner jetzigen Position auf dem Podium können Sie die enormen Veränderungen feststellen, die in nur sechzehn Jahren stattgefunden haben.

Damals wurden auch Elder William Bennett, Elder Joseph Anderson und David B. Haight als Assistenten der Zwölf bestätigt. Elder Bennett ist gestorben, Elder Haight, heute Mitglied des Rates der Zwölf, und Elder Anderson sind noch bei uns. Elder Anderson ist in seinem siebenundneunzigsten Jahr.

Elder Anderson, der fast fünfzig Jahre lang Sekretär der Ersten Präsidentschaft gewesen war, war Mitglied der Gemeinde, deren Bischof ich damals war. Aufgrund einer Reihe außergewöhnlicher Umstände, auf die ich hier nicht eingehen will, nahm ich – drei Tage nach seiner Berufung – an meiner

ersten Sitzung mit der Ersten Präsidentschaft teil. Seit diesem Tag vor sechzehn Jahren war ich damit gesegnet, fast täglich mit den Propheten Gottes zusammenzukommen. Jeder hat besondere Eigenschaften gehabt. Jeder hat eine besondere Rolle gespielt. Jeden haben wir geliebt, geschätzt und unterstützt. Heute kann ich ohne jegliche Einschränkung die Hand als Zeichen der Unterstützung und Liebe für Präsident Benson, Präsident Hinckley und Präsident Monson erheben. Sie sind wahrhaftig Propheten, Seher und Offenbarer des lebendigen Gottes. Welch ein Segen ist es doch für uns, Mitglieder einer Kirche zu sein, die durch direkte Offenbarung von Gott in der Höhe geleitet wird.

Ich nehme an, daß man in solchen Augenblicken ganz natürlich an seine Herkunft denkt. Mein Ururgroßvater Vinson Knight war Mitglied der Bischofschaft der Gemeinde Kirtland, der ersten Gemeinde der Kirche. Er diente unter Bischof Newell K. Whitney. Später war er Bischof pro tempore, wie das damals hieß, der Gemeinde in Adam-ondi-Ahman. Seine Tochter Rizpah, meine Großmutter, erzählte, daß sie am Ufer des Grand-Flusses, der an Adam-ondi-Ahman vorbeifließt, Beeren gesammelt hatte.

Später wurde Vinson Knight Bischof der unteren Gemeinde in Nauvoo, in dem sowohl Präsident Joseph Smith als auch Präsident Brigham Young lebten. Seine Frau Martha McBride Knight war Gründungsmitglied der Frauenhilfsvereinigung.

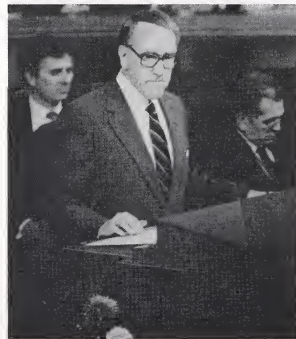
Ich denke an diese tüchtigen Menschen, an ihre Hingabe und ihren Glauben. Die Tochter von Vinson und Martha Knight heiratete einen jungen Mann namens Andrew Smith Gibbons. Als Jugendliche wohnten sie in Kirtland. Rizpah brachte in Council Bluffs in der Nähe von Winter Quarters ihr erstes Kind zur Welt: meinen Großvater Andrew Vinson Gibbons. Andrew wurde der Pioniergruppe Brigham Youngs zugeteilt, die am 24. Juli 1847 im Salzseeet ankam. Er ließ sich schließlich am anderen Ufer des Flusses in Arizona nieder, wo ich im Städt-

chen St. Johns geboren wurde. Ich sage meinen Freunden immer wieder, wenn sie es auf der Karte nicht finden, es liegt 15 Meilen östlich von Concho. Für viele ist es das Ende der Welt, für uns aber, die dort geboren sind, ist es das Zentrum der Welt. Ich achte und ehre meine Vorfahren sowie meine liebe Frau, Kinder und Enkel, all unsere Freunde und Verwandten und Bekannten, mit denen wir in den vergangenen Jahren zusammenarbeiten konnten.

Wie Sie sich denken können, nehme ich diese Aufgabe mit Hangen und Bangen an. Ich nehme sie demütig und ohne Einschränkung an. Es ist mein Wunsch, treu und eifrig zu dienen. Ich verspreche Präsident Benson und seinen Ratgebern, daß ich jeden Auftrag, den sie mir geben, nach bestem Wissen und Gewissen ausführen werde.

Als ich vor mehr als vierzig Jahren auf Mission war, habe ich durch den Geist ein Zeugnis erhalten. Durch dieses Erlebnis habe ich auf spirituelle Weise erfahren, daß Gott lebt, daß Jesus Christus sein Sohn und das Haupt der Kirche ist, daß die Kirche von Propheten, Sehern und Offenbarern geleitet wird. Darum unterstütze ich alle, die der jetzigen Ersten Präsidentschaft vorangegangen sind, und auch sie unterstütze ich als Propheten, Seher und Offenbarer.

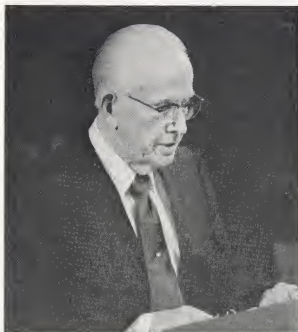
Zum Schluß möchte ich sagen, daß mir die Bedeutung der Kirche und die Stellung ihrer Führer völlig bewußt war, als ich vor sechzehn Jahren das Amt des Sekretärs der Ersten Präsidentschaft annahm. Ich habe in den vergangenen Jahren nichts miterlebt, was mich dazu veranlassen würde, entweder die Lehren oder die Handlungsweise oder sogar die Führer der Kirche in Frage zu stellen. Ich bin ihr Zeuge. Ich bezeuge, daß sie ehrenhafte, rechtschaffene, hingebungsvolle und integre Männer sind, die mit all ihrer Macht ein Volk auf das Zweite Kommen des Hauptes der Kirche, Jesus Christus, vorbereiten. Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen. □



Eine heilige Pflicht

Präsident Ezra Taft Benson

„Wir haben die heilige Pflicht, die dreifache Mission der Kirche zu erfüllen – erstens, die Welt das Evangelium zu lehren; zweitens, die Mitglieder der ganzen Kirche zu stärken; drittens, das Errettungswerk für die Toten voranzutreiben.“



Meine geliebten Brüder und Schwestern, ich möchte Ihnen heute bezeugen, daß der Herr Jesus Christus an der Spitze seiner Kirche steht, nämlich der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Wir sind seine Treuhänder auf Erden, wir tragen sein Priestertum, vollziehen seine heiligen Handlungen, predigen sein Evangelium und errichten sein Reich.

Mir fehlen die Worte, um Gott, den Vater unseres Geistes, unserem Herrn und Erretter Jesus Christus und dem Heiligen Geist, der Zeugnis gibt, zu danken.

Ich möchte denen meine Wertschätzung ausdrücken, die ihren Arm in einem Bündnis mit dem Herrn erhoben haben, um mich zu unterstützen. Ich habe gespürt, daß es von Herzen kam, als Sie sich mit erhobener Hand vor dem Herrn verpflichtet haben.

Es erinnert mich daran, wie Mose mit erhobenen Armen auf dem Hügel stand, um dem Volk Israel zum Sieg zu verhelfen. So lange seine Arme erhoben blieben, war Israel siegreich; wenn sie sanken, war der Feind siegreich. So stützten Aaron und Hur „seine Arme, der eine rechts, der andere links“, und Israel war siegreich. (Siehe Exodus 17:12.) So sind auch wir siegreich, wenn

wir dem gesalbten Diener des Herrn die Arme stützen.

Ich weiß, wer vor mir das Amt des Präsidenten der Kirche bekleidet hat. Ich habe sehr deutlich verspürt, wie sehr ich vom Herrn abhängig bin und wie sehr ich darauf angewiesen bin, daß er mich bei der Führung der Kirche unterstützt, wie er meine Vorgänger unterstützt hat.

Ich bin mit edlen Eltern und Geschwistern gesegnet worden, die hinter mir standen. Der Herr hat mir eine erwählte Gefährtin gegeben. Als Treuhänderin des Herrn ist sie in ihrer selbstlosen Liebe eine wunderbare Gehilfin und edle Mutter gewesen. Unsere Kinder sind dem Herrn und uns treu ergeben.

Ich bin dankbar für die starken Ratgeber, die der Herr mir gegeben hat: Präsident Gordon B. Hinckley und Präsident Thomas S. Monson. Beide sind vom Herrn auf die Arbeit, die sie verrichten, vorbereitet worden. Sie sind beide ein großer Segen für das Reich Gottes, und ich danke ihm für sie.

Ich liebe die Mitglieder des Rates der Zwölf, mit denen ich lange Jahre eng zusammenarbeiten konnte. Es ist mir auch immer eine Freude gewesen, mit den Mitgliedern des Ersten Kollegiums der Siebzig und der Präsidierenden Bischofschaft zusammenzuarbeiten.

Bei den Generalautoritäten der Kirche gibt es einen wunderbaren Geist der Einigkeit. Diese Einigkeit ist echt und äußerst wichtig, denn der Herr hat gesagt: „Wenn ihr nicht eins seid, dann seid ihr nicht mein.“ (LuB 38:27.)

Wir werden auch weiterhin als Brüder zusammenarbeiten, vereint in einem Zweck: das Werk des Herrn voranzubringen.

Wir schätzen die großartige und loyale Unterstützung der Führer und Mitglieder der Kirche in der ganzen Welt. Viele haben uns versichert, daß sie uns lieben und für uns beten. Wir brauchen Ihre Unterstützung und Ihre Gebete jeden Tag.

Was für eine Freude ist es doch, im Reich Gottes zu dienen. In diesem Werk kommt es auf den Geist an – wo auch immer wir die

nen. Ich weiß, ich muß mich auf den Geist verlassen. Bemühen wir uns, den Geist zu erhalten und treue Mitglieder der Kirche, ergebene Kinder und Eltern, wirksame Heimlehrer, erbauende Lehrer, inspirierte Gemeinde- und Pfahlführer zu sein. Gott segne Sie alle für Ihre edlen Bemühungen, das Reich Gottes zu errichten.

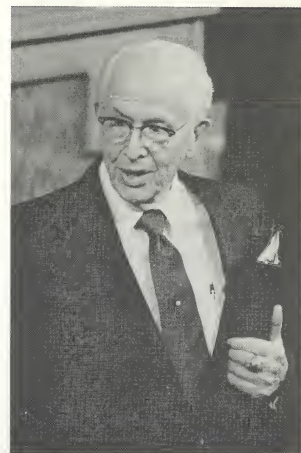
Wenn es zwischen uns Gegensätze gibt, legen wir doch alles Derartige beiseite, und entledigen wir uns gemeinsam unserer bedeutenden Pflicht, das Reich Gottes voranzubringen. Wenn der eine oder andere verstimmt ist, dann gehen wir mit der reinen Christusliebe auf Sie zu und sind bereit, Ihnen zu helfen und Sie wieder uneingeschränkt in die Kirchengemeinschaft aufzunehmen.

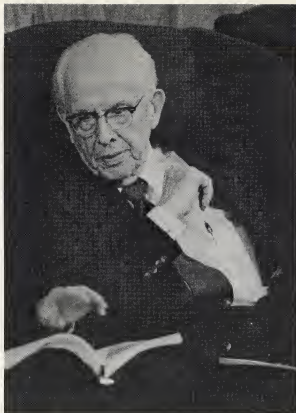
Wir haben die heilige Pflicht, die dreifache Mission der Kirche zu erfüllen – erstens, die Welt das Evangelium zu lehren; zweitens, die Mitglieder der ganzen Kirche zu stärken; drittens, das Errettungswerk für die Toten voranzutreiben.

Betrachten wir jede Mission für sich.

Die Welt braucht das Evangelium, und der Auftrag Gottes und unsere Abstammung von Abraham verpflichten uns, es zu verbreiten. Jeder junge Mann in der Kirche soll die Voraussetzungen für eine Mission erfüllen und dann auch gehen. Auch viele Schwestern können auf Mission gehen. Ich bin dankbar, daß meine Frau auf Mission war und daß wir zur Zeit Enkel und Enkelinnen auf Mission haben.

Es gibt keine größere Freude als die, Seelen zu Christus zu bringen. Die Arbeit in diesem Werk ist ein Segen für den, der sich bekehrt, für den Missionar und für diejenigen, die den Missionar unterstützen.





Viele ältere Ehepaare sollen auf Mission gehen. Dabei werden sie entdecken, daß durch ihre Mission ihre Kinder, Enkel und Urenkel in einer Weise gesegnet werden, wie es sonst nicht möglich wäre. Sie werden ihren Nachkommen ein nachahmenswertes Vorbild sein.

Ich freue mich, daß mein Vater eine Berufung auf Mission erhalten hat und meine Mutter mit sieben Kindern und einem achten, das während seiner Mission geboren wurde, zurückließ. Seine Briefe, die unsere glaubenstreue Mutter uns Kindern vorlas, brachten einen Geist der Missionsarbeit in unsere Familie, den sie niemals verloren hat. Jeder Sohn hat mindestens eine Mission erfüllt, und auch jede Tochter ist auf Mission gegangen.

Die zweite Mission der Kirche besteht darin, die Mitglieder der Kirche zu stärken.

Wir müssen den Willen des Herrn kennenlernen und uns ihm unterordnen. Seinen Willen tut er uns in den heiligen Schriften, durch seine gesalbten Knechte und durch persönliche Offenbarung kund.

Das Buch Mormon ist ein Buch, das wir täglich allein und als Familie studieren sollen. Ich liebe das Buch. Wer sich an seine Weisungen hält, kann näher zu Gott kommen als durch jede andere Buch. (Siehe Buch Mormon, Einleitung.) Präsident Romney hat geraten, täglich eine halbe Stunde lang darin zu lesen. Ich empfehle Ihnen: Tun Sie das. Ich habe immer große Freude daran, täglich allein und mit meiner lieben Frau in den Schriften zu lesen.

Kinder, unterstützt eure Eltern in ihren Bemühungen, die heilige Schrift im Familienkreis zu studieren. Betet für sie, wie sie für euch beten. Der Widersacher will verhindern, daß wir in unserer Familie die Schriften studieren. Darum verursacht er Schwierigkeiten, wo er nur kann. Aber wir müssen standhaft bleiben.

Sie könnten abwechselnd einen Vers lesen, darüber sprechen oder nach Themen studieren. Sie könnten auch Aufträge vergeben.

Die dritte Mission der Kirche besteht darin, die Errettung der Toten voranzutreiben.

Als Kind habe ich gern mit meiner Mutter gesprochen, während sie ihre Tempelkleidung bügelte. Ich bin dankbar für die wöchentlichen Tempel sessionen, an denen meine Frau und ich erbaute werden.

Der Tempel ist das Haus des Herrn. Durch unsere Anwesenheit im Tempel können wir sowohl den Toten als auch uns ein Segen sein, denn er ist ein Haus der Offenbarung.

Wir müssen zusammenarbeiten, um diesen drei bedeutenden allumfassenden Pflichten gerecht zu werden.

In der Eröffnungsversammlung dieser Konferenz haben wir darüber gesprochen, daß wir die Gefäße innen säubern müssen. Das müssen wir wirklich.

Der Herr inspirierte seinen Knecht Lorenzo Snow, den Grundsatz des Zehnten zu betonen, damit die Kirche von finanzieller Knechtschaft befreit werde. Diese Botschaft haben damals die Generalautoritäten den Mitgliedern der Kirche gebracht.

In unserer Zeit hat der Herr offenbart, daß wir das Buch Mormon betonen müssen, damit die Kirche und alle Kinder Zion der Verdammung, nämlich der Geißel und dem Strafgericht, entgehen können. (Siehe LuB 84:54–58.) Diese Botschaft müssen wir den Mitgliedern in der ganzen Welt bringen.

Am Ende dieser wunderbaren Konferenz möchte ich Ihnen sagen, daß ich weiß, daß Christus die Kirche leitet. Dies ist seine Welt. Dies ist seine Kirche. Sein Wille wird geschehen.

Christus ist unser Ideal, unser Vorbild.

Was für Männer und Frauen sollen wir sein? So wie er ist. (Siehe 3 Nephi 27:27.) Das beste Maß unserer Größe besteht darin, wie christlich wir leben.

Das Buch Mormon erklärt: „Das, was einlädt und lockt, beständig Gutes zu tun und Gott zu lieben und ihm zu dienen, ist von Gott eingegeben“, und „alles, was den Menschen dazu bewegt, daß er Böses tut und nicht an Christus glaubt und ihn verleugnet und nicht Gott dient, davon könnt ihr mit vollkommenem Wissen wissen, daß es vom Teufel ist.“ (Moroni 7:13-17.)

Verwenden wir dieses Maß, um das zu beurteilen, was wir lesen, anhören, uns ansehen und denken. Bemühen wir uns, Christus ähnlicher zu sein.

Ich versichere Ihnen, daß Gott alle seine Kinder auf der ganzen Welt liebt. Ich tue das auch.

Mit der Vollmacht des heiligen Priestertums, die ich habe, erleiche ich meinen Segen für die Heiligen der Letzten Tage und die guten Menschen auf der ganzen Welt.

Ich segne Sie mit einem klareren Urteilsvermögen, um zwischen Christus und dem Satan zu unterscheiden. Ich segne Sie mit mehr Kraft, das Gute zu tun und dem Bösen zu widerstehen. Ich segne Sie, daß Sie das Buch Mormon besser verstehen können. Ich verheiße Ihnen, daß Gott über jedes Kind Zion und die Kirche ungeahnten Segen ausgießen wird, wenn wir uns täglich an den Belehrungen des Buches Mormon erquickten und die Weisungen befolgen. Wir werden den Herrn anflehen, daß er den Schuldpruch – die Geißel und das Strafgericht – aufhebe. Davon gebe ich feierlich Zeugnis.

Ich bezeuge, daß das Buch Mormon das Wort Gottes ist. Jesus ist der Christus. Joseph Smith ist sein Prophet. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen Tage ist wahr. Im Namen Jesu Christi. Amen. □



Präsident Ezra Taft Benson, Präsident Gordon B. Hinckley, Präsident Thomas S. Monson und andere Generalautoritäten betreten das Tabernakel

Die Kraft des Wortes

Präsident Ezra Taft Benson

Diese Ansprache war für die Priestertumsführerschaftsversammlung am Freitag, den 4. April vorbereitet worden und wurde zum Teil vorgetragen. Der vollständige Text wird auf Weisung vom Präsident Benson hier veröffentlicht.

Meine lieben Brüder, was für einen begeisternden Anblick diese Gruppe von Priestertumsführern bietet, und wie begeistert ist es zu wissen, wie vielen Tausenden von Heiligen der Letzten Tagen Sie dienen und wie viel Hingabe und Treue Sie darstellen! Auf der ganzen Welt gibt es heute keine Gruppe, die sich mit einem ebenso gerechten Ziel versammelt, wie diese hier. Auch gibt es keine politische, religiöse oder militärische Gruppe, die soviel Macht hat wie Sie.

Wir leben in einer Welt großer Anfechtung. Unsere Zeit hat der Herr gemeint, als er gesagt hat: „Der Frieden wird von der Erde genommen werden, und der Teufel wird Gewalt über sein eigenes Herrschaftsgebiet haben.“ (LuB 1:35.) Unsere Zeit hat Johannes der Offenbarer vorausgesehen, als er gesagt hat: „Da geriet der Drache in Zorn über die Frau, und er ging fort, um Krieg zu führen mit ihren übrigen Nachkommen, die den Geboten Gottes gehorchen und an dem Zeugnis für Jesus festhalten.“ (Offenbarung 12:17.) Der Drache ist der Satan, die Frau ist die Kirche Jesu Christi. Der Satan führt Krieg gegen die Mitglieder der Kirche, die ein Zeugnis haben und sich bemühen, den Geboten zu gehorchen. Während viele unserer Mitglieder treu und stark bleiben, werden einige schwach. Andere fallen. Einige erfüllen die Prophezeiung von Johannes, daß im Krieg gegen den Satan manche Heilige unterliegen werden. (Siehe Offenbarung 13:7.)

Auch der Prophet Lehi sah in seinem visionären Traum vom Baum des Lebens unsere Zeit. Er sah, daß viele Menschen blind umherirren würden in den finsternen Nebeln, die die Versuchungen des Teufels versinnbildlichen. (Siehe 1 Nephi 12:17.) Andere sah er „auf verbotene Pfade“ geraten, andere „in den Tiefen der Quelle ertrinken“ und wieder andere „auf fremden Pfaden“ wandeln. (Siehe 1 Nephi 8:28, 32.) Wenn wir vom grassierenden Fluch des Drogenkonsums hören oder von der verderblichen Flut

der Pornographie und Unmoral lesen, zweifeln wir dann noch daran, daß dies die verbotenen Pfade und die Tiefen der Quelle sind, die Lehi beschreibt?

Nicht alle, die Lehi zugrunde gehen sah, waren von der Welt. Manche waren zum Baum gekommen und hatten von der Frucht gekostet. Mit anderen Worten: Es gibt heute Mitglieder der Kirche, die zu den verlorenen Seelen gehören, die Lehi gesehen hat.

Auch der Apostel Paulus hat unsere Zeit

vorausgesehen. Er hat sie als eine Zeit beschrieben, in der die Menschen bösigartig, unehrlich, grausam, lieblos, stolz und dem Vergnügen zugewandt sein würden. (Siehe 2 Timotheus 3:1-7.) Er hat auch darauf aufmerksam gemacht, daß „böse Menschen und Schwindler dagegen immer mehr in das Böse hineingeraten und betrogene Betrüger würden“. (Siehe 2 Timotheus 3:13.)

Solch düstere Prophezeiungen würden große Furcht und Enttäuschung auslösen, wenn dieselben Propheten nicht zugleich auch eine Lösung zeigten. In ihrem inspirierten Rat finden wir die Antwort auf die spirituelle Krise unserer Zeit.

In seinem Traum sah Lehi eine eiserne Stange, die durch finsternen Nebel führte. Er sah, daß die Menschen, die sich an der Stange festhalten, die tiefen Quellen vermeiden, den verbotenen Pfaden fernbleiben und die fremden Straßen verlassen können, auf de-



Präsident Ezra Taft Benson und Elder James E. Faust vom Kollegium der Zwölf

nen sie zugrunde gehen. Später erklärte sein Sohn Nephi deutlich das Sinnbild der eisernen Stange. Als Laman und Lemuel fragten: „Was bedeutet die eiserne Stange?“, antwortete Nephi: „Das ist das Wort Gottes“ und (achten Sie auf diese Verheißung!) „Wer auf das Wort Gottes hört und daran festhält, wird niemals zugrunde gehen; auch die Versuchungen und feurigen Pfeile des Widersachers können ihn nicht mit Verblendung schlagen und ins Verderben führen.“ (1 Nephi 15:23,24.) Das Wort Gottes führt uns nicht nur zur Frucht, die vor allen anderen Früchten höchst begehrenswert ist, sondern im Wort Gottes und durch es können wir die Kraft finden, der Versuchung zu widerstehen, und das Werk des Satans und seiner Boten zu vereiteln.

Die Botschaft des Paulus gleicht der Lehis. Nachdem er die Schlechtigkeit zukünftiger Zeiten – Zukunft für ihn, aber Gegenwart für uns – beschrieben hatte, sagte er zu Timotheus: „Du aber bleibe bei dem, was du gelernt . . . hast.

Denn du kennst von Kindheit an die heiligen Schriften, die dir Weisheit verleihen können, damit du durch den Glauben an Christus Jesus gerettet wirst.“ (2 Timotheus 3:14,15.)

Meine lieben Brüder, das ist eine Antwort auf die große Anfechtung unserer Zeit. Das Wort Gottes, wie es in den Schriften steht, wie es von den lebenden Propheten Gottes

kommt und wie es uns in persönlicher Offenbarung zuteil wird, hat die Kraft, die Heiligen zu stärken und sie mit dem Geist zu wappnen, damit sie dem Bösen widerstehen, am Guten festhalten und in diesem Leben Freude finden können.

Innen, den Priestertumsführern, sagen wir: Achten Sie auf den prophetischen Rat von Lehi und Paulus und anderen wie ihnen. In diesem Rat finden Sie Hilfe gegen die Anfechtungen, vor denen Sie stehen, wenn Sie Ihre Herde vor den „reifenden Wölfen“ erretten wollen. (Siehe Matthäus 7:15; Apostelgeschichte 20:29.) Wir wissen, daß Sie auch sehr um die Mitglieder Ihrer Gemeinden und Pfähle fürchten und viel Zeit und Mühe für sie aufwenden. Wir verlangen viel von Ihnen, die für Führungspositionen erwählt worden sind. Wir burden Ihren Schultern schwere Lasten auf. Von Ihnen wird verlangt, die Programme der Kirche durchzuführen, mit den Mitgliedern Interviews zu führen, sie zu beraten, auf die richtige Verwaltung der Finanzen von Pfahl und Gemeinde zu achten, Wohlfahrtsprojekte durchzuführen, Gebäude zu errichten und zahllosen anderen zeitraubenden Tätigkeiten nachzugehen.

Wenn auch keine dieser Tätigkeiten vernachlässigt werden darf, sind sie jedoch nicht das Wichtigste, das Sie für die tun können, denen Sie dienen. In den vergangenen

Jahren haben wir Ihnen immer wieder gesagt, daß bestimmte Tätigkeiten größeren spirituellen Ertrag bringen als andere. Schon 1970 hat Präsident Harold B. Lee den Regionalrepräsentanten gesagt:

„Wir sind davon überzeugt, daß unsere Mitglieder nach dem unverfälschten Evangelium mit seiner Fülle von Wahrheiten und Einsichten hungern. Da gibt es die, die anscheinend vergessen haben, daß die mächtigste Waffe gegen alles Schlechte, die wir vom Herrn bekommen haben, seine eigenen Worte sind, die klaren einfachen Lehren der Errettung, wie sie in den heiligen Schriften zu finden sind.“ (Seminar für Regionalrepräsentanten, 1. Oktober 1970.)

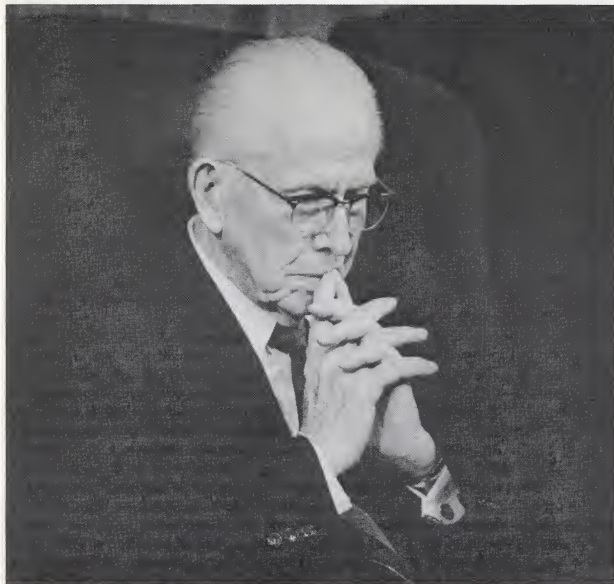
In einer Botschaft der Ersten Präsidentenschaft sagte Präsident Kimball 1976: „Ich bin davon überzeugt, daß jeder von uns irgendwann in seinem Leben die heiligen Schriften für sich selbst entdecken muß – und nicht nur ein einziges Mal, sondern immer wieder von neuem.

Der Herr spaßt nicht, wenn er uns diese Dinge gibt, denn, wenn viel gegeben wurde, von dem wird viel zurückgefordert werden.“ (Lukas 12:48.) Der Besitz dieser Dinge bedeutet Verantwortung dafür. Wir müssen in den heiligen Schriften studieren, wie der Herr es geboten hat (siehe 3 Nephi 23:1–5) und unser Leben nach ihnen ausrichten.“ (Ensign, September 1976, Seite 4f.)

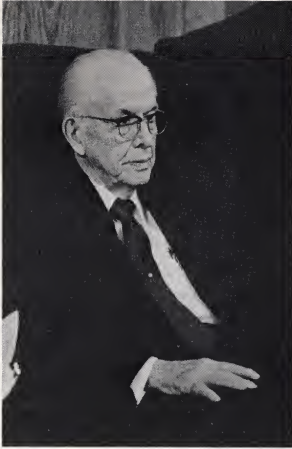
Im April 1982 sprach Elder Bruce R. McConkie zu den Regionalrepräsentanten darüber, daß die heiligen Schriften in unserer Arbeit eine vorrangige Stellung einnehmen sollen. Er sagte: „Wir sind so sehr mit Programmen, Statistiken und Trends, mit Eigentum, Liegenschaften, Mammon und mit Zielen beschäftigt, die die Vortrefflichkeit unserer Arbeit hervorheben, daß wir ‚das Wichtigste im Gesetz außer acht lassen‘. . . . Wie talentiert jemand auch in der Verwaltungsarbeit sein mag, wie beredt er sich auch ausdrücken mag, wie bewandert er auch in den Dingen der Welt sein mag, er wird das Flüstern des Geistes nur dann hören können, wenn er den Preis dafür zahlt und in den Schriften studiert, darüber nachdenkt und darüber betet.“ (Seminar für Regionalrepräsentanten, 2. April 1982.)

Am gleichen Tag wandte sich Elder Boyd K. Packer an die Pfahlpräsidenten und Regionalrepräsentanten und sagte: „Gebäude, Budgets, Berichte, Programme und Verfahren sind sehr wichtig. Aber sie allein enthalten nicht diese unentbehrliche geistige Nahrung und erfüllen nicht, wozu der Herr uns berufen hat. . . . Das Wahre, was uns wirklich geistig nährt, befindet sich in den heiligen Schriften.“

Ich schließe mich diesen weisen und inspirierten Brüdern an und sage Ihnen: So ziemlich das Wichtigste, was Sie als Priestertumsführer tun können, ist, sich in den



Präsident Ezra Taft Benson während einer Versammlung



Schriften zu versenken. Forschen Sie eifrig in ihnen. Weiden Sie sich an den Worten von Christus. Lernen Sie die Lehre. Beherrschen Sie die Grundsätze, die sich darin befinden. Es gibt wenig andere Bemühungen, die Ihnen in Ihrer Berufung mehr Ertrag bringen. Es gibt wenig andere Möglichkeiten, wie Sie in ihrem Dienst inspiriert werden können.

Das allein, so wichtig es auch ist, ist aber nicht genug. Sie müssen Ihre Bemühungen und Aktivitäten auch darauf ausrichten, die Mitglieder der Kirche zu sinnvollem Schriftstudium anzuregen. Oft wenden wir viel Mühe auf, um die Aktivität in unseren Pfählen zu erhöhen. Wir arbeiten eifrig, um die Anwesenheit in unseren Abendmahlsversammlungen zu steigern. Wir strengen uns an, um mehr junge Männer auf Mission zu schicken. Wir streben danach, die Anzahl derer zu erhöhen, die im Tempel heiraten. Das sind alle lobenswerte Anstrengungen; sie sind wichtig für das Wachstum des Gottesreiches. Aber wenn jedes Mitglied und jede Familie sich regelmäßig und konsequent in die heiligen Schriften vertieft, kommt dies von selbst. Das Zeugnis wird stärker, der Einsatz wird gefestigt, die Familie wird gestärkt, und persönliche Offenbarung wird fließen.

Der Prophet Joseph Smith hat gesagt, „das Buch Mormon sei das richtigste aller Bücher auf Erden und der Schlussstein unserer Religion, und wenn man sich an dessen Weissungen hielte, würde man dadurch näher zu Gott kommen als durch jedes andere Buch“. (Das Buch Mormon, Einführung.) Ist es nicht das, was wir für die Mitglieder unserer Gemeinden und Pfähle wollen? Hegen wir nicht den Wunsch, daß sie näher zu Gott kommen? Ermutigen wir die Mitglieder auf jede erdenk-

liche Weise, sich in dieses außerordentliche Zeugnis der letzten Tage von Christus zu vertiefen.

Sie müssen den Heiligen klarmachen, daß das Studium und Forschen in den Schriften keine Last ist, die der Herr ihnen auferlegt, sondern eine wunderbare Segnung und Gelegenheit. Geben Sie acht auf das, was der Herr dem Propheten Josua über den Nutzen des Schriftstudiums gesagt hat:

„Über dieses Gesetzbuch sollst du immer reden und Tag und Nacht darüber nachsinnen, damit du darauf achtest, genau so zu handeln, wie darin geschrieben steht. Dann wirst du auf deinem Weg Glück und Erfolg haben.“ (Josua 1:8.)

Der Herr hat Josua keinen materiellen Reichtum und Ruhm versprochen, sondern daß sein Leben sich in Gerechtigkeit zum Besten wenden und daß er in dem Erfolg haben würde, was in seinem Leben am meisten zählten, nämlich in der Suche nach wahrer Freude. (Siehe 2 Nephi 2:25.)

Gibt es in Ihrem Pfahl Mitglieder, deren Leben durch Sünde und Leid gebrochen ist, die in Hoffungslosigkeit und Verzweiflung leben? Sehnen Sie sich nach Möglichkeiten, sie zu erreichen und ihre Wunden zu heilen, ihre bekümmerte Seele zu trösten? Genau das bietet Ihnen der Prophet Jakob mit dieser bemerkenswerten Verheißung: „Sie sind hier heraufgekommen, um das angenehme Wort Gottes zu hören, ja, das Wort, das die verwundete Seele heilt.“ (Jakob 2:8.)

Heute ist die Welt voll von verlockenden und verführenden Gedanken, die sogar unsere treuesten Mitglieder irreführen und täuschen können. An den Universitäten werden Studenten manchmal so mit den Lehren der Welt vollgestopft, daß sie die Lehren des Evangeliums in Frage zu stellen beginnen. Wie helfen Sie als Priestertumsführer Ihren Mitgliedern, sich gegen solche täuschenden Lehren zu wappnen? In seiner großartigen Rede auf dem Ölberg gab der Erretter die Antwort, als er sagte: „Und *uher mein Wort wie einen Schatz hütet, wird sich nicht täuschen lassen.*“ (Joseph Smith – Matthäus 13:7.)

Die Schriften sind voll von ähnlichen Verheißungen hinsichtlich des Werts des Wortes. Gibt es bei Ihnen Mitglieder, die sich in ihrem Leben nach Führung und Leitung sehnen? Der Psalmist sagt uns: „Dein Wort ist meinem Fuß eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade.“ (Psalm 119:105.) Und Nephi verheißt: Wenn wir uns an den Worten von Christus weiden, „werden die Worte von Christus euch alles sagen, was ihr tun sollt.“ (2 Nephi 32:3.)

Gibt es in Ihrer Herde Mitglieder, die in Sünden verstrickt sind und umkehren müssen? Helamans Verheißung ist für sie bestimmt: „Ja, wir sehen, daß jeder, der will, das Wort Gottes ergreifen kann, und dieses

ist schnell und machtvoll, und es zerteilt die Schlaueit und die Schlingen und die Tücke des Teufels.“ (Helaman 3:29.)

Erfolg in Gerechtigkeit, die Kraft, Täuschung zu vermeiden und der Versuchung zu widerstehen, Führung in unserem täglichen Leben, Heilung der Seele – das sind nur ein paar der Segnungen, die der Herr denen gibt, die zu seinem Wort kommen wollen. Verheißt der Herr, ohne zu erfüllen? Wenn der Herr sagt, daß wir dies haben können, wenn wir sein Wort ergreifen, können diese Segnungen gewiß uns gehören. Wenn wir es jedoch nicht tun, sind sie für uns verloren. So eifrig wir auch auf anderen Gebieten sein mögen, so können wir gewisse Segnungen doch nur in den Schriften finden, nur wenn wir zum Wort Gottes kommen und auf unserem Weg durch den finstern Nebel zum Baum des Lebens an ihm festhalten.

Wenn wir mißachten, was der Herr uns gegeben hat, können wir die Kraft und die Segnung verlieren, die wir suchen. In einer feierlichen Warnung an die frühen Heiligen sagte der Herr über das Buch Mormon: „Und in der Vergangenheit ist euer Verstand verfinstert gewesen wegen eurer Unglaubens und weil ihr mit dem, was ihr empfangen habt, leichtfertig umgegangen seid;

und diese Anmaßung und Ungläubigkeit haben die ganze Kirche unter Schuldspdruck gebracht.

Und dieser Schuldspdruck liegt nun auf den Kindern Zion, ja, auf allen.

Und sie werden unter diesem Schuldspdruck bleiben, bis sie umkehren und sich an den neuen Bund erinnern, nämlich das Buch Mormon.“ (LuB 84:54–57.)

O meine Brüder, gehen wir mit den großartigen Dingen, die wir von der Hand des Herrn empfangen haben, nicht leichtfertig um! Sein Wort ist eine der wertvollsten Gaben, die er uns gegeben hat. Ich ersuche Sie dringend: Verpflichten Sie sich von neuem, die Schriften zu lesen. Vertiefen Sie sich täglich darin, damit Sie in Ihren Berufungen die Kraft des Geistes bei sich haben. Lesen Sie als Familie in ihnen, und lehren Sie Ihre Kinder, die sie zu lieben und wie einen Schatz zu hüten. Trachten Sie mit viel Beten und mit dem Rat anderer auf jede erdenkliche Weise danach, die Mitglieder der Kirche dazu zu ermutigen, daß sie Ihrem Beispiel folgen. Dabei werden Sie wie Alma zu der Erkenntnis kommen, „daß das Predigen des Wortes sehr dazu führt, daß das Volk das tut, was gerecht ist – ja, es hat eine mächtigere Wirkung auf den Sinn des Volkes als das Schwert oder sonst etwas, was ihnen zugestoßen ist“. (Alma 31:5.)

Wie Alma sagte ich Ihnen: „Es ist ratsam, daß Sie die Kraft des Gotteswortes erproben.“ (Alma 31:5.) Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Ziele für die eigene Wohlfahrt und die der Familie

Was soll ich jetzt tun?

1. Die Grundsätze für das eigene Wohlergehen und das der ganzen Familie lernen

- Lerne ich durch Studium der Schriften, der Generalkonferenzansprachen und der Veröffentlichungen der Kirche die Grundsätze der Wohlfahrt, beispielsweise Arbeit, Selbständigkeit, vorausblickende Lebensführung und Sorge für die Armen?
- Lerne ich, wie man Wohlfahrtsgrundsätze anwendet, indem ich die Versammlungen und Klassen der Kirche besuche, Berufungen erfülle und an Dienstaktivitäten teilnehme?
- Gebe ich diese Grundsätze während des Familienabends an meine Familie weiter?
- Suchen wir gemeinsam nach Möglichkeiten, die Wohlfahrtsgrundsätze anzuwenden, indem wir sie im Familienrat und im Gespräch zwischen Mann und Frau besprechen?
- Wie gut wenden wir das an, was wir lernen?

2. Selbständig werden und vorausblickend leben

- Bete ich allein und mit meiner Familie zum Herrn um Hilfe, damit ich für mich, meine Familie und andere sorgen kann?
- Gehe ich mit meinem Geld weise um?
- Stelle ich Nahrungsmittel und andere Bedarfsgüter her, und lagere ich sie?
- Achte ich auf meine Gesundheit?
- Bemühe ich mich, soziale, emotionale und geistige Stärke zu entwickeln?
- Habe ich eine gute Ausbildung? Könnte ich mich weiterbilden?
- Habe ich mich auf eine erfolgreiche Berufslaufbahn vorbereitet? Muß ich mehr tun?
- Bin ich für Notfälle gerüstet?
- Übernehme ich die Verantwortung für mein eigenes Wohlergehen und Auskommen sowie für das meiner Familie?

3. Mein Fastopfer für die Bedürftigen erhöhen

- Spende ich großzügig das Fastopfer?
- Soll ich mehr spenden?

4. Beständig der Familie, den Nachbarn, der Kirche und dem Gemeinwesen dienen

- Habe ich gebetet, damit der Herr mir zeigt, wem und wie ich dienen soll?
- Wie kann ich meiner Familie besser dienen?
- Was kann ich für meine Nachbarn tun?
- Wem in der Gemeinde oder im Pfahl kann ich helfen?
- Was kann ich für mein Gemeinwesen tun?

Als Familie nach den Wohlfahrtsgrundsätzen leben

Sie wollten, daß ihre Kinder verstünden, wie wichtig das Schriftstudium, der Dienst am Nächsten und der Wert der Arbeit sind. Und sie wollten ihnen das einprägen, indem sie etwas Ungewöhnliches taten.

Als dann eine Tochter vorschlug, eine Familienkonferenz abzuhalten, und zwar wie eine Arbeitssitzung im Pfahl, griffen Carl und Sherrie Johnson die Idee schnell auf. Vater und Mutter und die fünf ältesten Töchter bereiteten jeweils eine fünfminütige Lektion vor, in der es um den Dienst am Nächsten ging. (Sogar die beiden jüngsten Mädchen bereiteten eine Geschichte für die Flanelltafel vor.) Jede Sitzung fand in einem anderen Zimmer statt, und so zogen alle von einem Zimmer ins andere, bis sie schließlich im Eßzimmer angekommen waren, wo sie eine Zeugnisversammlung abhielten und es Erfrischungen gab.

„Es hat Spaß gemacht, von einem Zimmer in das andere zu gehen und überall Poster und Bilder für uns zu finden“, sagt die vierzehnjährige Breana. „In jedem Zimmer bekamen wir Handzettel mit einer Schriftstelle, einem Bild oder einem Gedicht, wodurch wir daran erinnert werden sollten, was wir dort gelernt hatten.“ Die Zeugnisversammlung „war etwas ganz Besonderes. Ich habe gespürt, wie lieb ich meine Familie habe, und ich habe gemerkt, daß es allen so ging wie mir.“ (Siehe *Friend*, August/September 1985, Seite 20ff.)

Den Heiligen der Letzten Tage in der ganzen Kirche wird immer klarer, daß sie die Wohlfahrtsgrundsätze verstehen müssen, also Grundsätze wie Arbeit, Selbständigkeit, vorausblickende Lebensführung, Geben und Sorge für die Armen, und daß sie ihren Kindern diese Grundsätze vermitteln müssen. Ihnen wird klar, wie wichtig es ist zu wissen, was sie tun müssen, um für sich und ihre Familie zu sorgen, und wie sie die Grundsätze anwenden sollen.

Die Organisation der Kirche selbst bietet wertvolle Möglichkeiten, wie man die Wohlfahrtsgrundsätze lernen kann. Wir verstehen die Lehre besser, wenn wir die Abendmahlsversammlung und die einzelnen Klassen besuchen; wir lernen neue Fertigkeiten, wenn wir bei Kollegiums- und FHV-Projekten mitmachen; wir schmecken die

Freude, die uns durch Geben und Dienen zuteil wird, wenn wir unsere Berufungen in der Kirche erfüllen; wir entwickeln Nächstenliebe, wenn wir bereitwillig und liebevoll als Heimlehrer beziehungsweise Besuchslehrerinnen dienen.

Damit wir lernen, wie wir für unsere Familie sorgen können, müssen wir allein und mit unserer Familie beten. Wenn wir für das beten, was wir selbst brauchen und was unsere Familie braucht, wird der Herr uns wissen lassen, was zur Zeit für uns am besten ist. Die Führung, die der Herr uns zuteil werden läßt, kann anders sein als die Führung, die unsere Nachbarn oder Verwandten erhalten. Sie kann auch jedes Jahr anders sein, je nachdem, wie sich unsere Lebensumstände ändern. Aber wir können immer sicher sein, daß die Antwort, die wir bekommen, genau das ist, was wir gerade brauchen.

Die Schriften und die Worte der lebenden Propheten, beispielsweise im Bericht von der Generalkonferenz, sind wichtige Hilfen. Manche Eltern vermitteln ihren Kindern die Wohlfahrtsgrundsätze während des täglichen Schriftstudiums oder während des Familienabends am Montagabend, andere tun das während der Sonntagskationen oder des Schriftstudiums am Sonntag.

Sie können es folgendermaßen machen: Sie bitten jemand in der Familie, sich mit einer bestimmten Konferenzansprache zu beschäftigen und am Ende der Woche darüber zu sprechen. Sie können es aber auch so machen, daß sich alle mit der gleichen Ansprache beschäftigen und so in der Lage sind, darüber zu sprechen. (Ältere Kinder können die Ansprachen für die kleineren verständlich machen.) Zusätzliche Studienhilfen finden Sie in den bebilderten Geschichten aus der Schrift sowie im Stern und anderen Veröffentlichungen der Kirche, außerdem im Buch *Der Familienabend – Anregungen und Hilfsmittel* und im Leitfaden *Grundbegriffe des Evangeliums*.

Wenn Mann und Frau gemeinsam planen, können sie sich dabei auf die Bedürfnisse der ganzen Familie sowie der einzelnen Kinder konzentrieren. Auch häufige Unterredungen zwischen Vater oder Mutter und Kind geben den Eltern die Möglichkeit her-

auszufinden, was die Kinder brauchen und wie gut sie die Lehren verstehen und anwenden. Der Familienrat, wo jeder Vorschläge machen und seine Meinung sagen kann, bietet die Möglichkeit, die Ziele und Projekte der Familie in die Tat umzusetzen.

Mit diesem Handwerkszeug findet die Familie neue kreative Möglichkeiten, wie sie die Wohlfahrtsgrundsätze vermitteln und anwenden kann. Die Romneys haben beispielsweise gemerkt, daß sie hervorragend mit einer Familienverfassung zurechtkommen. Zuerst haben alle überlegt, was für sie wichtig ist, und dann haben sie sich ganz nach parlamentarischem Vorbild auf folgende unveräußerliche Rechte geeinigt:

„(1) Wahre und rechtschaffene Belehrung, (2) Liebe und Verständnis, (3) vernünftige Bestrafung, (4) gesunde Ernährung, (5) ein ordentliches und gemütliches Zuhause, (6) saubere Kleidung, (7) genug Privatsphäre und (8) eine Ausbildung, die selbständig macht.“

Weiterhin sind wir der Ansicht, daß in der Familie – wie auch sonst im Leben – Rechte untrennbar mit Pflichten verbunden sind. In unserer Familie hat jeder folgende Pflichten:

(1) sich bemühen, nach dem Evangelium Jesu Christi zu leben, (2) die Rechte der anderen anerkennen, (3) treu zur Familie stehen und (4) zum Wohlhergehen und Fortschritt der Familie beitragen, indem die anfallende Arbeit aufgeteilt wird.“

Als nächstes kommt der Abschnitt der Verfassung, in dem es um wirkliche Arbeit geht, nämlich die Familienregeln. Schwester Veronica Romney erklärt: „Unsere Familie regelt alle anfallenden Arbeiten, die Zeit zum Schlafengehen, Sonderrechte, Benehmen und Fernsehen.“ Andere Familie würden sich selbstverständlich andere Richtlinien und Regeln schaffen. Das Wichtigste an dieser Methode ist, daß jeder bei der Formulierung der Regeln mitmachen kann und daher auch eher bereit ist, sich an die Regeln zu halten, die er ja selbst mit aufgestellt hat. (Siehe *Ensign*, Juni 1976, Seite 71f.)

Scott und Angelle Anderson haben es anders gemacht – sie haben in der Familie Wohlfahrtskomitees ins Leben gerufen. Die Zweijährige ist das Sonnenschenkomitee der Familie, sie ist für Umarmungen, Küsse,

Lächeln, Dank und Freude zuständig. Der Sechsjährige ist das Bildungskomitee der Familie; er erinnert jeden daran, vorbereitet zum Familienabend zu kommen, und er hilft, gute Fernsehsendungen auszusuchen.

Der Neunjährige ist das Komitee für Versorgung in der Familie; er trägt dazu bei, daß die morgendliche Andacht stattfindet, daß in den Schriften gelesen wird und daß sich die Familie einen Vorrat anlegt, sich für Notfälle rüstet und sich für die Missionsarbeit bereitmacht.

Der Zwölfjährige ist das Aktivitätenkomitee der Familie; er erinnert die Familienmitglieder an bevorstehende Geburtstage und andere besondere Ereignisse und fördert den heimlichen Dienst an anderen Familien. Die dreizehnjährige ist für den Bereich Familiengeschichte, Genealogie und Besuche bei entfernten Verwandten zuständig. Schwester Anderson ist das Komitee für Geistiges in der Familie; sie ist für Eintracht, Gesundheit, Einheit, Künstlerisches, Ordnung und Umwelt verantwortlich. Bruder

Anderson ist das Vervollkommungskomitee der Familie, er sorgt für die Familie, gibt ihr Schutz und überwacht die Planung.

Schwester Anderson erzählt: „Seit wir diese Komitees haben, sind wir uns ein ganzes Stück nähergekommen. Beim Familienrat berichtet jeder über seinen Auftrag und was wir alle tun müssen. Wir haben einige Zeit experimentieren müssen, bis die Komitees dem entsprochen haben, was unsere Familie braucht, aber jetzt funktionieren sie sehr gut und könnten auch in anderen Familien funktionieren.“

Die Familie von Bill und Shelley Davies hat den Sonntag für das Schriftstudium und die Aktivität am Montagabend für Wohlfahrtsaktivitäten bestimmt. Der erste Montag im Monat ist dem Dienen gewidmet: sie jäten bei Großmutter Unkraut, besuchen einen Witwer oder leisten anderen Dienst. Der zweite Montag ist der Bildung und kulturellen Belangen gewidmet: manchmal malen sie mit Wasserfarben, gehen in ein Konzert oder machen einen Ausflug und spre-

chen dabei über alle möglichen Themen. Der dritte Montag ist dem Sport – Gymnastik, Aerobic und ähnlichem – gewidmet. Am vierten Montag gibt es ein Familienprojekt – alle tun etwas gemeinsam. Wenn der Monat einen fünften Montag hat, wird eine andere Familie eingeladen, meistens eine inaktive Familie oder eine Familie, die nicht zur Kirche gehört.

Schwester Davies sagt: „Diese Regelung hat zwei große Vorteile: Erst einmal verfolgt die Familie gleiche Interessen, und so wachsen wir gemeinsam anstatt allein. Und außerdem hat sie dazu beigetragen, daß wir regelmäßig den Familienabend durchführen. Früher war der Montagabend hektisch und ungeordnet, aber jetzt freuen wir uns alle darauf.“

Es gibt unzählige Möglichkeiten, wie wir unseren Kindern die Wohlfahrtsgrundsätze – Arbeit, Selbständigkeit, Dienst am Nächsten und anderes – vermitteln können. In dem Maß, wie wir beten und studieren und uns Mühe geben, zeigt uns der Herr, was für unsere Familie am besten funktioniert.

Wie man anfängt, die Wohlfahrtsgrundsätze zu vermitteln

Hier finden Sie einige Vorschläge dazu, wie Sie vier der obengenannten Punkte in die Tat umsetzen können:

1. Einen *Elternplanungsrat* durchführen (wo Mann und Frau über die Familienmitglieder und deren Bedürfnisse sprechen). Legen Sie folgendes fest:

- Wann wollen wir diesen Rat abhalten? (Am Sonntagmorgen oder Sonntagabend? Am Montagabend vor oder nach dem Familienabend? Am Freitagabend, wenn wir gemeinsam ausgehen?)
- Wie oft wollen wir ihn abhalten? (Täglich? Wöchentlich? Monatlich?)

- Worüber wollen wir sprechen? (Wo liegen die Stärken und Schwächen eines jeden Kindes? Wie können wir Stärken fördern und Schwächen verringern? Wie können wir die Eintracht in der Familie fördern? Wann ist der beste Zeitpunkt für das Familiengebet, das Schriftstudium in der Familie und den Familienabend? Wie gut helfen wir der Kirche, ihrer dreifachen Mission gerecht zu werden, nämlich die Heiligen zu vervollkommen, das Evangelium zu verkünden und die Toten zu erlösen? Was für Ziele haben wir für unsere Familie? Was können wir

tun, um unser Familienleben besser zu gestalten? Spüren wir bei uns zu Hause den Geist des Herrn? Was können wir besser machen?)

2. Den *Familienrat* abhalten (wo die ganze Familie gemeinsam über die Wohlfahrt der Familie sprechen kann). Legen Sie folgendes fest:

- Wann und wie oft wollen wir uns treffen? (Nach der Familienabendkdektion? Nach dem Abendessen am Sonntag? Am Fastensonntag? Vor oder nach der Montagabendaktivität?)
- Wie sieht unsere Tagesordnung aus? (Gebet und Lied? Ein Datum für Aktivitäten festlegen? Probleme und Problemlösungen besprechen? Ziele festlegen? Einander bei unseren Zielen helfen? Leistungen der anderen in der Familie lobend anerkennen? Über den Finanzplan der Familie sprechen? Familienaktivitäten und Dienstprojekte planen?)

3. *Schriftstudium im Familienkreis* durchführen (Zeit, in der die ganze Familie gemeinsam in den Schriften studiert). Legen Sie folgendes fest:

- Wann wollen wir gemeinsam studieren?

(Jeden Morgen? Jeden Abend? Beim Abendessen?)

- Was wollen wir studieren? (Die Schriften? Die vereinfachten Geschichten aus der Schrift? Die Generalkonferenzansprachen?)
- Wieviel wollen wir jeden Tag studieren? (Ein Kapitel? Eine Seite? Zwei Seiten? Fünf Verse? Zehn Minuten? Zwanzig Minuten?)

- Was wollen wir in dieser Zeit sonst noch tun? (Betet? Ein Lied singen? Einen kurzen Gedanken besprechen? Über das sprechen, was wir gerade lesen, und Hintergrundmaterial zu dem geben, was wir gerade lesen?)

4. Den *Familienabend abhalten und Familienaktivitäten* durchführen (wo die Familie zusammenkommt, um einander im Evangelium zu unterweisen, und zwar in Wort und Tat). Legen Sie folgendes fest:

- Wann sollen der Familienabend und Familienaktivitäten stattfinden? (Am Sonntag nach der Kirche? Montagabend? An einem anderen Abend?)

- Wie soll die Tagesordnung für den Familienabend aussehen? (Gebet, Lied, Talentvorführung, Lektion, Erfrischungen?)

- Was für Aktivitäten wollen wir durchführen? □

Der Grundsatz, daß jede Familie Lebensmittel für Notzeiten lagern soll, ist allgemein gültig, aber die Methoden, wie man diesen Grundsatz in die Tat umsetzen kann, unterscheiden sich je nach dem Gebiet, in dem man lebt.

Überall dort, wo z. B. die Luftfeuchtigkeit sehr hoch ist oder Hitze und andere Umstände lange Lagerzeiten von Getreide und

Konserven verhindern, kann die Familie ihr Hauptgewicht auf einen „lebendigen Vorrat“ legen, das heißt, einen Garten oder Felder bewirtschaften, wo das Getreide so angepflanzt wird, daß eine Ernte auf die andere folgt.

Außerdem wird die Familie Lebensmittel lagern wollen, die es überall gibt, die sich gut lagern lassen und nahrhaft sind. Jedes

Mitglied muß wissen, wie man die gelagerten Lebensmittel zubereitet, und die Lebensmittel müssen in den Speiseplan passen.

Kurz, die Familie soll also die Methoden weise anwenden, die im vorherrschenden Klima praktikabel und im Land erlaubt sind und die ihren finanziellen Möglichkeiten entsprechen.

Was ist unter Selbständigkeit zu verstehen?

Eines Abends klingelte bei einem Pfahlpräsidenten das Telefon. Durch den Hörer klang die entschlossene Stimme eines Mannes: „Präsident, ich weigere mich, Trockenmilch zu lagern! Die Kirche möchte, daß ich Trockenmilch lagere, aber ich weigere mich entschieden!“

Der Pfahlpräsident hörte der Stimme an, wie aufgeregt der Mann war. Er versicherte ihm, die Kirche verlange von ihm nicht, daß er Trockenmilch lagere, wenn er das nicht wolle. „Sie können selbst festlegen, was Sie als Jahresvorrat anlegen wollen, das liegt ganz bei Ihnen“, sagte er, um den Anrufer zu beruhigen.

„Ich will mich eher hängen lassen, als daß ich Trockenmilch lagere“, schimpfte der Mann wieder, aber schon etwas gemäßigter. „Ich habe sechs Kühe!“

Wir verstehen wohl alle die Komik dieser Situation. Wenn unsere Führer uns auffordern, selbständig zu sein, weisen mit unseren Mitteln umzugehen und uns für Notfälle zu rüsten, dann sagen sie dabei nicht, daß bestimmte Lebensmittel zu einem evangeliumsgemäßen Leben gehören. Sie fordern uns vielmehr auf, selbst ein Gespür für Selbständigkeit und vorausblickende Lebensführung zu entwickeln.

Vorausblickende Lebensführung bedeutet, daß wir uns an der Gegenwart erfreuen und dabei für die Zukunft sorgen, also ganz im Gegensatz zum Krisenstab. Jeder einzelne und jede Familie soll sich in den folgenden sechs Bereichen die Grundlagen der Vorsorge schaffen, nämlich: Bildung und Ausbildung, Beruf, Finanzen und Einkünfte, Vorratshaltung und Herstellung zu Hau-

se, soziale, emotionale und geistige Stärke sowie Gesundheit.

Die Kirche stellt uns Richtlinien, Hilfsmittel und Vorschläge zur Verfügung, wie wir diese ausgewogene Vorsorge und den Seelenfrieden, der damit einhergeht, gewährleisten können. Ob Sie nun allein oder in einer Familie leben, Sie müssen anhand der Grundregeln für das sorgen, was Sie brauchen. Wenn Sie beispielsweise niemals

Trockenmilch verwenden würden, dann lagern Sie sie auch nicht! Planen Sie gebetsvoll und mit der Führung des Herrn, damit Sie vorausblickend und gehorsam leben!

Wir wollen uns hier auf zwei Hauptbereiche beschränken – die Vorratshaltung und eigene Herstellung und die Verwaltung der Finanzen und Einkünfte. Wir wollen uns einmal damit beschäftigen, wie einige Heilige der Letzten Tage dem Ziel, vorausblickend zu leben, nähergekommen sind.

Vorratshaltung und Herstellung zu Hause

Präsident Ezra Taft Benson hat uns alle aufgefordert, selbst etwas herzustellen und das, was wir herstellen, zu lagern. „Man braucht keine Schulden zu machen, wenn man einen Jahresvorrat anlegen will. Legen Sie Ihren Lebensmittelvorrat planmäßig an wie ein Sparkonto. Sparen Sie von jeder Gehaltszahlung etwas für Ihren Vorrat. Kochen Sie Obst und Gemüse aus Ihrem Garten ein. Lernen Sie, Lebensmittel durch Trocknen und Gefrieren haltbar zu machen. Nehmen Sie den Vorrat als festen Posten in Ihren Haushaltsplan auf. Lagern Sie auch Saatgut, und besorgen Sie sich ausreichend Werkzeug. Wenn Sie für einen Fernseher oder sonst irgendeinen Luxusgegenstand sparen, müssen Sie sich vielleicht andere Prioritäten setzen. Tun Sie es gebeterfüllt, und tun Sie es jetzt!“ (Der Stern, April 1981, Seite 73f.)

Die Art und die Menge der Lebensmittel, die Sie lagern wollen, sowie die Möglichkei-



WOHLFAHRT BETRIFFT JEDEN EINZELNEN UND JEDE FAMILIE

ten zur eigenen Herstellung hängen davon ab, wo Sie leben. Die Kirche hat ein Handbuch mit dem Titel *Wichtiges über eigene Herstellung und Vorratshaltung* (PGWE1125GE) herausgegeben. (Zu beziehen bei der Versandzentrale in Frankfurt.) Diese Broschüre gibt vielen unterschiedliche praktische Anregungen.

Manche fragen nun vielleicht: „Warum sollen wir einen Garten anlegen, wenn wir doch frisches Gemüse und Obst billig kaufen können?“ Bei der Vorratshaltung und eigenen Herstellung liegt der Schwerpunkt darauf, daß wir uns Fertigkeiten aneignen. Manchmal können wir Lebensmittel sicher billig einkaufen, aber die Fertigkeiten und das, was wir bei der Gartenarbeit und der Herstellung zu Hause lernen, ist viel mehr wert als die Zeit und Mühe, die es kostet. Wenn wir wirklich einmal in Not sind, dann sind Grundkenntnisse der Gartenarbeit, des Nähens, des handwerklichen Arbeitens und der eigenen Herstellung von unschätzbarem Wert. Wenn wir voraussichtlich

entwickeln wir auch diese Fertigkeiten und schaffen Einigkeit in der Familie, ehe ein Notfall eintritt.

Nathan und Hazel Calder, ein Ehepaar Mitte siebzig, sind ein gutes Beispiel dafür, wie man selbständig wird und Einkünfte hat, wenn man den Rat, vorausblickend zu leben, befolgt. Vor zehn Jahren sind sie in ein Haus gezogen, in dessen kleinem Garten es einen Rasen und viele Sträucher gab. Sie gruben zweiundzwanzig große Sträucher aus und schufen so Platz für einen neuen Garten. Außerdem fällten sie zwei hohe Bäume, die die Sonne aus dem Garten fernhielten, und machten daraus Brennholz für den Winter. Jetzt scheint die Sonne auf vierzehn Obstbäume, zahlreiche Beerensträucher und Weinstöcke, eine Vielfalt an Gemüse und schöne Blumenbeete.

Schwester Calder hat über einhundert Halblitrigläser mit Fisch eingemacht, den sie im Sommer beim Zelten selbst gefangen haben. Im Herbst und im Winter machen die beiden zusammen Steppdecken und viele

Handarbeiten für Weihnachts-, Hochzeits- und Geburtstagsgeschenke. Weil sie soviel selber machen können, sparen sie viel Geld für Geschenke, und außerdem macht es ihnen viel Spaß.

Bruder Calder erzählt: „Wir haben nur wenig Geld, und deshalb haben wir alles getan, um uns materiell unabhängig zu machen.“

Die Familie von Lee Miller hat gelernt, in ihrem 12 mal 50 m großen Garten „fast alles Gemüse anzubauen, was wir für unsere Familie brauchen“. Im Sommer essen sie das, was sie ernten, und im Winter essen sie Obst und Gemüse, das sie im Sommer eingemacht haben. (Siehe *Ensign*, Februar 1979, Seite 27.)

Wenn man zu Hause erfolgreich Vorrat lagern und herstellen will, muß man findig sein. Als Linda Greenfield und ihre Familie sich bereiterklärten, drei Wochen lang den Garten ihres Nachbarn zu pflegen, und zwar als Gegenleistung für das Gemüse, das sie dann dort ernteten, hatte sie keine Vor-



WOHLFAHRT BETRIFFT JEDEN EINZELNEN UND JEDE FAMILIE

stellung davon, wie sehr ihnen dieses Gemüse einmal helfen würde. Am ersten Nachmittag kamen sie mit sechs großen Einkaufskörben voller Bohnen nach Hause. Zwei Tage später brachten Sie drei große Wäschekörbe voller Bohnen mit. Die Kinder halfen mit, die Bohnen zu pflücken, zu putzen, zu schneiden und einzumachen.

Als der Nachbar nach drei Wochen zu rückkam und seinen Garten wieder selbst pflegte, hatten sie 216 Gläser mit Bohnen eingemacht. Als Linda sich die Reihen ihrer eingemachten Bohnen ansah, war sie gleichermaßen zufrieden und verwundert. „Denn eigentlich mochten wir Bohnen gar nicht so gerne.“

In den nächsten Monaten veränderte sich bei der Familie einiges: ein Baby, eine neue Arbeit, ein Umzug in einen anderen Landesteil. „Wir haben schwer gearbeitet, aber die Arbeit brachte nichts ein. Also mußten wir lernen, ohne auszukommen und das zu schätzen, was wir hatten. . . . Und wir aßen grüne Bohnen.“

Wie viele Möglichkeiten gibt es doch, grüne Bohnen zuzubereiten? Man kann Suppen daraus machen, Salate, Aufläufe und Souffles. Man kann sie zu Weizen, Reis und allem anderen essen. Wenn Bohnen übrigblieben, wurden sie püriert und unter den Brotteig gemischt. Seltensamerweise sind wir die Bohnen in den zwei Jahren nicht leid geworden. Sie haben wirklich gut geschmeckt und waren nahrhafter, als ich es gelernt hatte.“ (Siehe *Ensign*, Juli 1983, Seite 48.)

Sie und Ihre Familie könnten sich folgendes vornehmen, um zu Hause herzustellen und zu lagern: einen Garten anlegen und pflegen; lernen, wie man Lebensmittel einmacht, trocknet oder einfriert; einen ausreichenden Vorrat an Grundnahrungsmitteln, Kleidung und, wo möglich, Brennstoff anlegen; einen Notvorrat an Wasser lagern; eine Erste-Hilfe-Ausrüstung zusammenstellen und lernen, wie man sie gebraucht; Samen und geeignetes Werkzeug auf Vorrat haben.

Finanzen und Einkünfte

Die Ausgaben sind für jeden und jede Familie unterschiedlich. Aber es gibt einiges, was regelmäßig getan werden soll: den Zehnten zahlen, Sparen und nicht mehr ausgeben, als man verdient. Außerdem ist in diesem Zusammenhang wichtig, daß man Geld spart, indem man sich in zeitlichen Belangen unabhängig macht.

Als Jim und Rosalie Cooper vor dreißig Jahren in ihr Haus eingezogen sind, hatten sie nur zwei Schlafzimmer – und das ist nicht viel für eine Familie mit

zum Schluß zwölf Kindern. Aber die Coopers haben nie Angst vor großen Unternehmungen gehabt – beispielsweise ihr Haus nachträglich zu unterkellern. Die ganze Familie half mit, das Loch auszuschachten, das Fundament zu legen und die Wände hochzumauern. Selbst die jüngsten Kinder halfen mit, kleine Eimer voller Erde hinauszutragen.

Schwester Cooper meint: „Man muß sich nur ein Herz fassen und anfangen. Wir nehmen uns die Zeit, aus der Bibliothek gute Bücher auszuleihen und zu lesen, und so bringen wir uns selbst bei, wie man bestimmte Sachen macht. Das ist zwar viel Arbeit, aber wir haben unseren Kindern auf diese Weise wertvolle Fertigkeiten beigebracht und mit nur geringen Kosten hervorragende Arbeit geleistet.“

Schon seit ihrer Eheschließung hat Schwester Cooper das Einkommen ihres Mannes aufgebessert, indem sie zu Hause nach Kräften Geld gespart hat. „Ich war nie der Ansicht, es sei ausschließlich Jims Aufgabe, für unsere materiellen Bedürfnisse zu sorgen. Und außerdem macht es Spaß, kreativ zu sein!“

Zu Schwester Coopers finanziellen Grundsätzen gehört, daß sie im Spätfrihling Winterkleidung kauft und im Spätherbst Sommerkleidung – im Ausverkauf also. Sie achtet auf Sonderangebote und kauft Lebensmittel oft im Großverkauf. Sie hat ihren Kindern Nähen beigebracht. Und sie hat gelernt, wie man Erntenachlese betreibt. Viele Bauern geben ihr gerne, was sie an Fallobst haben. „Es macht nicht viel Arbeit, die Druckstellen herauszuschneiden,“ sagt Schwester Cooper. „Das Obst schmeckt sehr gut und ist schön reif.“

Linda Duerig, eine alleinerziehende Mutter mit fünf Kindern, weiß auch, wie man Geld spart. Sie und ihre Kinder stehen jeden Tag vor Tagesanbruch auf, um Zeitungen auszutragen. Selbst das Sechsjährige hilft mit, die Zeitungen zusammenzufalten und zu Stapeln zu binden. Die Kinder zahlen den Zehnten, sparen für eine Mission und das College und bestreiten den Großteil ihrer Ausgaben mit dem, was sie beim Zeitungsausstragen verdienen.

„Die Arbeit ist nicht leicht, aber es lohnt sich. Wir haben uns – was unsere Finanzen angeht – ein paar Ziele gesetzt, und wir sind fest entschlossen, sie zu erreichen.“

Schwester Dolia Rodriguez, eine andere alleinerziehende Mutter aus Guasave in Mexiko, bringt ihren sechs Kindern ebenfalls bei, wie man selbständig ist und Geld sparen kann. Als ihr ältester Sohn Martin auf Mission gehen wollte, eröffnete sie ein eigenes Geschäft, wo sie Joghurt herstellte und

verkaufte. Der Gewinn half mit, Martins Mission zu bezahlen, und die anderen Kinder, die alt genug waren, halfen auch mit und lernten dabei nützliche Fertigkeiten.

Sie können mit ihrer Familie über die folgenden Ziele im Bereich Finanzen und Einkünfte sprechen: den Zehnten und andere Spenden zahlen; das Geld richtig einteilen; nicht mehr ausgeben, als man verdient; alle größeren Anschaffungen vorher planen und, wenn eben möglich, nichts auf Raten kaufen; nach Kräften auf ein eigenes Haus hinarbeiten; alte Schulden bezahlen; einen Sparplan aufstellen; für finanzielle Sicherheit bei Invalidität und im Alter sorgen und gut auf seine Sachen achten geben.

Schwester Barbara B. Smith, eine ehemalige FHV-Präsidentin, hat folgendes gesagt: „Das Leben setzt sich aus dem zusammen, was man jeden Tag tut. Bei Lebensmitteln spart man auch Pfennigbeträge, nicht immer nur große Beträge. Die Ausgaben für Kleidung lassen sich durch Ausbessern verringern – Stich für Stich, Saum für Saum. Das Haus wird mit Nagel um Nagel instand gehalten. Eine voraussichtliche Familie entsteht nicht durch einen Erlaß. Sie entsteht vielmehr durch das Kleine, das jeden Tag gut getan wird. Wenn wir wissen, was wir wollen, dann disziplinieren wir uns auch,



indem wir die beständigen, kleinen Schritte gehen, die uns dorthin führen.“ (*Ensign*, November 1980, Seite 86.)

Wir müssen begreifen, was Selbständigkeit bedeutet. Das gehört zu unserer Aufgabe, vorausschauend zu leben und anderen in den letzten Tagen zu helfen. Der Herr ist hierbei gewiß unsere größte Hilfe. Wenn wir ihn gewißvoll um Hilfe und Führung bitten und dann danach handeln, sind wir bereit.

„Aber wenn ihr bereit seid, werdet ihr euch nicht fürchten.“ (LuB 38:30.) □

Wie wir mehr Dienst am Nächsten leisten können

Als die Kinder endlich im Bett waren, sank Steven in den Sessel und starrte ausdruckslos an die Wand. Er versuchte, nicht an das zu denken, was morgen getan werden mußte. Er war überfordert. Seine Schüler in der vierten Klasse kosteten ihn in diesem Jahr besonders viel Energie und Einfühlungsvermögen, und die neue Berufung in die Zweigpräsidentschaft eines kleinen Zweiges nahm auch viel Zeit in Anspruch. Der Zweigpräsident hatte gerade alle Mitglieder aufgefordert, sich mehr im Gemeinwesen zu engagieren, und dabei wollte Steve doch öfter zu Hause sein! Wie konnte er alles vereinbaren oder wenigstens herausfinden, was am wichtigsten war?

Louise war achtzig Jahre alt und Witwe. Sie saß stundenlang allein am Fenster und starrte auf die Straße hinaus. Sie war größtenteils ans Haus gefesselt und nun nicht mehr in der Lage, anderen zu helfen. Dabei war sie einmal eine tatkräftige Frau gewesen. Das Bewußtsein, anderen Gutes zu tun, hat ihr im Leben die größte Freude bereitet. Aber jetzt hatte sie das Gefühl, sie könnte kaum noch etwas tun.

Steven und Louise befinden sich zwar in einer unterschiedlichen Lage, haben aber beide das gleiche Problem, nämlich wie sie das Gebot des Herrn, andere zu lieben und ihnen zu dienen, in die Tat umsetzen und woher sie die dazu nötige Zeit und Energie bekommen sollen. Unsere Familie, unsere Nachbarn, die Kirche, das Gemeinwesen und sogar Fremde – alle brauchen unsere Hilfe. Wann und wie können wir helfen? Wie können wir dienen, wenn die Umstände uns Beschränkungen auferlegen?

Wir haben alle unterschiedliche Fähigkeiten, und der Herr weiß am besten, wie er uns einsetzen kann, damit wir unseren Mitmenschen von Nutzen sind. Und wenn wir uns dem Herrn nahen, läßt er uns wissen, wie wir unsere Talente in unserer Lage einsetzen können.

Die folgenden Fragen und Anregungen zeigen Ihnen vielleicht, wie Sie besser dienen können:

1. *Um mich herum gibt es so viele Menschen – in der Familie, der Kirche, der Nachbarschaft und im Gemeinwesen –, die alle Hilfe brauchen. Wie finde ich die Zeit, ihnen zu dienen, und wie weiß*

ich, wer meine Hilfe am dringendsten braucht?

Wir haben alle nur begrenzt Zeit, und deshalb müssen wir uns immer wieder überlegen, wie wir sie am besten nutzen. Kurz gesagt: wir müssen uns Prioritäten setzen. Wenn wir das tun, kann uns inspirierter Rat von großem Nutzen sein.

Der Lehrer, von dem am Anfang dieses Artikels die Rede war, löste sein Problem, indem er einen Teil der Zeit, die wir nach dem Rat der Führer der Kirche am Sonntag und Montagabend mit unserer Familie ver-

bringen sollen, dazu nutzte, gemeinsam mit seiner Familie Dienst am Nächsten zu leisten, indem sie ältere und kranke Menschen besuchten. Er lernte auch, wie es die Schriften bestätigen, daß es schon Dienst am Nächsten ist, wenn man einem Mutlosen zuhört oder jemand den Arm um die Schulter legt, der einem etwas aus seinem Leben anvertraut hat. Es muß nicht so viel Zeit kosten, die Schwachen zu stützen, die herabgesunkenen Hände emporzuheben und die müden Knie zu stärken (siehe LuB 81:5).



WOHLFAHRT BETRIFFT JEDEN EINZELNEN UND JEDE FAMILIE

Damit man weiß, wem man wann helfen soll, muß man für Geistiges empfänglich sein. Arnold R. Augustin hat einen dichtgedrängten Terminkalender. Er ist verheiratet, hat vier kleine Kinder und ist Bischof einer großen Gemeinde. Außerdem nimmt ihn sein Beruf sehr in Anspruch.

Er hat seine Zeit sorgfältig eingeteilt, damit er seinen Dienst so weit wie möglich vorplanen und festlegen kann. Das Wichtigste daran, was er tut, um anderen zu helfen, ist folgendes: Er hört auf den Geist. „Ich weiß, daß der Herr unser Leben lenkt“, sagt er. „Wenn wir bereit sind, auf den Geist zu hören, sagt er uns, wo er unsere Hilfe braucht und wo wir sein sollen. Ich habe gelernt: wenn die leise, feine Stimme spricht, dann läßt man am besten alles fallen und folgt ihr.“

Eines Tages erinnerte der Geist ihn plötzlich daran, daß eine Frau in seiner Gemein-

de operiert werden sollte. Das hatte er ganz vergessen. Der Geist wies ihn an: „Fahr jetzt sofort ins Krankenhaus.“

„Als ich meine Schlüssel nahm, dachte ich: ‚Sie wird ja sowieso jetzt gerade operiert. Warum fährst du eigentlich hin? Du mußt sie ja doch besuchen, wenn es ihr wieder besser geht.‘ Aber ich hörte auf den Geist und fuhr ins Krankenhaus.“

Dort hatte es eine beträchtliche Verzögerung gegeben. Sie lag immer noch in ihrem Zimmer, und wir unterhielten uns und beteten gemeinsam. Dann kam sie in den Operationssaal, wo sie unter den Händen der Ärzte starb. Ich bin so dankbar, daß ich auf die Eingebungen des Geistes und nicht auf meine Logik gehört habe.“

Obwohl Bruder Augustin viel zu tun hat, fühlt er sich doch nur selten überfordert. „Der Herr lenkt meinen Terminkalender. Wenn er sagt, ich solle eine bestimmte Per-

son besuchen, dann scheint alles andere unwichtig zu werden, und ich kann den Besuch machen. Gott gibt Ihnen nicht mehr, als Sie schaffen können. Er hilft Ihnen, damit Sie das tun können, was Sie für ihn tun müssen.“

2. Ich bekleide in der Kirche oder im Gemeinwesen kein wichtiges Amt, das mir Verantwortung für andere überträgt. Wie kann ich dienen?

Es gibt viel mehr Gelegenheiten zu dienen, als wir wahrnehmen. Viele von uns sinnen nicht tief genug darüber nach, wie sehr wir in dem Amt, das wir bekleiden, anderen Liebe entgegenbringen und dienen können. Als Joe J. Christensen beigeordneter Beauftragter für Seminar und Institut war, hat er einmal folgendes gesagt: „Ich glaube, im Dienst für Gott wachsen wir in jede Aufgabe hinein und entwickeln all unsere Talente, die wir für diese Aufgabe mitbringen, sei es nun als Heimlehrer, als Sekretär, als Besuchslehrerin, als Lehrer einer Klasse, als Ratgeber, als Bischof oder als irgend etwas anderes, vorausgesetzt, wir machen unsere Berufung groß.“ (Zitiert in Neal A. Maxwell, „It's Service, Not Status, That Counts“, *Ensign*, Juli 1975, Seite 5.)

Sarah E. Hinze hat sechs Kinder. Sie hat anhand der Eingebungen des Geistes gemerkt, wie sehr sie als Besuchslehrerin dienen kann. Sie sollte eine Witwe mit zwei erwachsenen Kindern, einem Sohn und einer Tochter, besuchen, die beide zu Hause lebten, weil sie geistig zurückgeblieben waren. Nach einigen Monaten hatte Schwester Hinze Laura, die Tochter, noch immer nicht kennengelernt. An einem Samstag besuchte sie ein FHV-Seminar, und eine Sprecherin fragte: „Wenn Sie Ihre Besuchslehrarbeit tun, bemühen Sie sich dann wirklich, Ihren Schwestern zu dienen, oder geht es Ihnen nur daran, jeden Monat hinter den Namen ein Kreuzchen zu machen, wenn Sie dagewesen sind?“

Nach dem Seminar beschloß Schwester Hinze, die Witwe zu besuchen. Sie betete, daß Laura da sein möge. Laura war da, und Schwester Hinze spürte, daß sie sie zur FHV einladen sollte. Als Laura sagte, sie könne nicht zur FHV kommen, weil ihr der Fuß so wehtäte, hatte Schwester Hinze die Eingebung, sie noch am gleichen Tag zum Arzt zu bringen.

Als sie zusah, wie Laura sich fertigmachte, spürte sie den Geist wieder, diesmal stärker als zuvor. Sie hatte das Gefühl, „der Herr selbst stände neben mir.“

Tränen traten mir in die Augen. Der Herr wußte also, was ich für Laura tat! Plötzlich erschienen mir das Leben und die Lehren des Erlösers ganz einfach. „Weide meine



WOHLFAHRT BETRIFFT JEDEN EINZELNEN UND JEDE FAMILIE

Schafe', hatte er gesagt. 'Liebet einander.'

Weil Schwester Hünze auf die Eingebungen des Geistes hörte, konnte Lauras Fuß behandelt werden. Sie kam in eine Schule für Behinderte, wo sie Unterricht bekam und sich selbst Geld verdiente. Weil sich eine Besuchslehrerin, die sah, was für Möglichkeiten ihre Berufung bot, um Laura bemühte, fing sie an, etwas zu tun, was ein paar Monate vorher noch völlig unmöglich gewesen war." (Siehe *Der Stern*, September 1980.)

Aber wir müssen nicht warten, bis wir für jemand zuständig werden, wir können schon früher unsere Hilfe anbieten. Michael Rasmussen, ein Hoher Priester und Vater von sieben Kindern, erzählt, wie die Nachbarn ihm einmal geholfen haben, als er Hilfe brauchte. „Als wir den ersten Sommer in unserem neuen Haus wohnten, hatten wir nicht das Geld, den Rasen einzusäen. Als es im nächsten Sommer soweit war, daß wir das Gras säen mußten, mußte unser Sohn ins Krankenhaus, er mußte operiert werden. Meine Frau und ich taten für ihn und unsere anderen Kinder alles, was wir konnten. Eines Samstagmorgens kamen sechs Nachbarn mit Schaufeln bei uns vorbei. Einer hatte in der Nachbarschaft Rasensamen gesammelt, und innerhalb von zwanzig Minuten hatten sie den Garten umgegraben. Sie ebneten die Erde, säten den Samen und waren schon wieder fertig, ehe wir recht begriffen hatten, was vorging. Wir sind sehr dankbar für ihre Bereitwilligkeit, mit der sie uns geholfen haben.“

Das waren nur zwei Beispiele dafür, wie wir anderen helfen können, auch wenn wir meinen, unsere Aufgabe in der Kirche oder

im Gemeinwesen sei nicht besonders wichtig.

3. *Ich möchte anderen wirklich helfen, aber ich kann doch nur wenig tun. Wie kann ich dienen?*

Der Herr hat gesagt: „Denkt daran: Die Seelen haben großen Wert in den Augen Gottes.“ (LuB 18:10.) Der himmlische Vater liebt alle seine Kinder und freut sich, wenn wir einander helfen. Wir mögen zwar das Gefühl haben, was wir tun, sei unbedeutend, aber der Herr und diejenigen, denen wir dienen, wissen, was unsere Hilfe wert ist.

Elizabeth Morgan ist dreißig Jahre alt und alleinehend. Im Moment wird ihr Leben von ihrem Beruf und dem Dienst an ihren Mitmenschen bestimmt. „Als mir klar geworden war, daß sich mir nicht zu dem Zeitpunkt wie den meisten anderen Frauen die Möglichkeit bot, für einen Mann und Kinder dazusein, da habe ich zum Herrn gebetet, er möge mir andere Möglichkeiten zum Dienen zeigen. Und als Antwort auf mein Gebet führte mich der Herr zum Dienst für das Gemeinwesen.“

Manchmal führte der Geist sie zu Menschen, die ganz in der Nähe wohnten – älteren Frauen, denen niemand half, Nachbarn, die geistig oder körperlich behindert waren, und Familien, die finanzielle Schwierigkeiten hatten. Manchmal führte der Herr sie zu Organisationen, wo sie mit Menschen anderen Glaubens zusammenarbeiten konnte, um den Bedürftigen zu helfen.

„Als ich versucht habe, Menschen zu helfen, die Hilfe brauchten – selbst wenn ich nur wenig tun konnte – ist mir viel stärker bewußt geworden, wie sehr Gott seine Kin-

der liebt. Ich habe mich ihm genähert und gelernt, aufmerksam auf seine Führung zu achten, damit ich weiß, wer meine Hilfe am dringendsten braucht.“

Frank und Donna Taylor haben viele Verwandte, denen sie auf vielerlei Weise helfen. Sie meinen zwar, daß ihre Hilfe in vielen Fällen unwichtig gewesen sei, aber ihr Zuhause war für viele Verwandte ein Zufluchtsort voller Wärme und Liebe. Weil die Taylors ganz in der Nähe einer Großstadt leben, haben sie Nichten und Neffen bei sich aufgenommen, die zum College gehen, in der Stadt Arbeit gefunden haben und eine Unterkunft brauchen. Jede Woche laden sie eine unverheiratete Nichte, die weit von ihrer Familie entfernt lebt, zum Familienabend ein. Sie haben auch einen großen Garten und lassen Angehörige, die in einer Wohnung leben, dort ein Stück Garten bearbeiten.

Mary Pratt Parrish, die ihr Leben dem Dienst für den Herrn geweiht hat, hat in den letzten Jahren immer mehr das Augenlicht verloren und muß deshalb zu Hause bleiben. Außerdem hat sie große Schmerzen. Aber anstatt die noch bleibenden Jahre mit dem Gefühl der Nutzlosigkeit zu verschwenden, hat sie sich darangemacht, ihre Lebensgeschichte und die Geschichte ihrer Vorfahren aufzuschreiben. Was für einen Schatz würden ihre Nachkommen doch verlieren, wenn sie nicht bereit wäre, so zu dienen, wie es ihr möglich ist.

Der Herr gibt uns allen die Möglichkeit, in seinem Reich zu dienen. Möglicherweise wird, so zu helfen, wie wir können. Denn wir tun damit vielleicht gerade das, was der Herr von uns erwartet.

Wie fange ich an, anderen zu dienen?

Denken Sie über diese Fragen nach, und zwar für sich allein oder in einer Planungssitzung mit Ihrem Ehepartner. Machen Sie diese Art von Fragen zu einem ständigen Punkt auf der Tagesordnung für Ihren Familierrat:

1. Wie ist Ihnen zumute, wenn sich jemand die Zeit nimmt, um Ihnen – selbst in kleinen Dingen – zu helfen und Ihnen Kraft zu geben? Haben Sie dann das Gefühl, er verschwende damit seine Energie? Wer braucht ähnliche Hilfe von Ihnen?

2. Haben Sie das Gefühl, Ihre Möglichkeiten zum Dienen seien nicht so gut wie die anderer Menschen? Haben Sie den Herrn gebeten, daß er Ihnen zeigt, wie und wem Sie dienen können?

3. Betrachten Sie einmal die Mitglieder Ihrer Familie. Was können Sie tun, um ihnen zu helfen und Mut zuzusprechen? Nehmen Sie sich jetzt die Zeit und bemühen Sie sich um die Hilfe des Herrn, damit Sie wissen, was sie brauchen und wie Sie ihnen es geben können.

4. Wie steht es mit Ihren Verwandten – Eltern und Großeltern, Geschwistern, Kusinen und Cousins, Neffen und Nichten, Onkeln und Tanten? Wer braucht Ihre Hilfe, sei sie nun zeitlicher, emotionaler oder geistiger Art? Was können Sie jetzt gleich tun, um ihnen zu helfen?

5. Wie können Sie den Mitgliedern Ihrer Gemeinde oder Ihres Pfahles mehr Zuneigung entgegenbringen und ihnen aufgrund

Ihrer Berufung in der Kirche besser dienen? Wie steht es mit den Familien oder den Mitgliedern, deren Heimlehrer bzw. Besuchslehrerin Sie sind? Können Sie ihnen noch besser helfen?

6. Gibt es bei Ihnen in der Nachbarschaft Möglichkeiten zu dienen, die Sie bisher nicht wahrgenommen haben? Haben Sie darum gebetet, daß der Geist Ihnen zeigt, wie Sie auf ihre Nachbarn zugehen und ihnen helfen können?

7. Wie können Sie den Menschen in Ihrem Gemeinwesen helfen, die Hilfe brauchen? Haben Sie sich schon einmal überlegt, ob Sie in Organisationen mitarbeiten sollen, die im Einklang mit den Evangeliumsmaßstäben stehen? □

Es ist ein Vorzug, daß wir großzügig das Fastopfer geben dürfen

Das Fastopfer macht es uns möglich, andere an unseren Segnungen teilhaben zu lassen. Das Wenigste, was wir spenden sollen, ist der Gegenwart der zwei Mahlzeiten, die wir während des Fastens einsparen. Präsident Spencer W. Kimball hat uns jedoch aufgefordert, „viel, viel mehr zu geben – zehn mal mehr, wenn wir dazu in der Lage sind“. (Generalkonferenz, April 1974.)

Das Fastopfer hilft denen, die in Not sind. Eine Witwe mit drei kleinen Kindern hatte kein Geld mehr, nur noch Schulden. Ihr Bischof sah, in was für einer schlimmen Lage sie sich befand; er schrieb an ihre Gläubiger, und einige verringerten ihre Ansprüche erheblich. Mit Hilfe des Fastopferfonds wurden andere Rechnungen bezahlt. Diese finanzielle Hilfe und die konsequente Führung der Priestertumsführer gaben der Familie ihre Selbstachtung zurück und halfen ihr, unabhängig zu werden. Beide Söhne gingen später auf Mission; alle drei Kinder haben im Tempel geheiratet.

Aber auch auf den, der das Fastopfer gibt,



warten Segnungen. Viele, die den Zehnten zahlen und andere Spenden geben, bezeugen, daß der Herr wirklich die Schleusen des Himmels geöffnet und Segnungen auf sie herabgeschüttet hat.

Manche Segnungen sind materieller Art. Ein Mann wollte dem Herrn dienen und anderen helfen, und deshalb verdoppelte er sein Fastopfer. Er stellte fest, daß „sich mir in meinem Beruf unerwartete Möglichkeiten boten. Nach einem Jahr hatte sich mein Einkommen beträchtlich erhöht! Wir fühlten, daß dies in der Tat eine Segnung des Herrn war.“ (*Der Stern*, Januar 1980, Seite 15.)

Der Prophet Jesaja hat gesagt, daß die kostbarsten Segnungen, die wahres Fasten mit sich bringt, geistiger Art sind:

„Wenn du dann ruhest, wird der Herr dir Antwort geben, und wenn du um Hilfe schreist, wird er sagen: Hier bin ich. . . .“

Der Herr wird dich immer führen, auch im dünnen Land macht er dich satt und stärkt deine Glieder. Du gleichst einem bewässerten Garten, einer Quelle, deren Wasser niemals versiegt.“ (Jesaja 58:9,11.)

Wie kann ich anfangen, mein Fastopfer zu vergrößern?

Damit Sie mehr vom Fasten haben, können Sie einmal über die folgenden Punkte nachdenken:

- Besprechen Sie während eines Familienabends, warum wir fasten und Spenden geben. (Siehe *Der Stern*, Januar 1980 und *Der Familienabend – Anregungen und Hilfsmittel* sowie *Grundbegriffe des Evangeliums*.)

- Spornen Sie Ihre Kinder zum Fasten an, aber zwingen Sie sie niemals. Manche Eltern ermutigen ihre Kinder, einmal im Monat eine Mahlzeit auszulassen, wenn sie acht Jahre alt geworden sind, und dann zwei Mahlzeiten auszulassen, wenn sie zwölf Jahre alt geworden sind.

- Suchen Sie sich für das nächste Fasten einen besonderen Anlaß aus, und sprechen

Sie darüber, daß zum Fasten auch der Glaube gehört. Beten Sie, wenn Sie mit dem Fasten anfangen und wenn Sie wieder aufhören.

- Gehen Sie gemeinsam mit Ihrer Familie am Fastsonntag zur Fast- und Zeugnisversammlung.

- Fasten Sie gelegentlich auch außerhalb des Fastsonntags gemeinsam.

- Erklären Sie, wie wichtig es ist, daß wir uns während des Fastens am Wort von Christus weiden, und zwar indem wir die Schriften und die Worte der neuzeitlichen Propheten studieren, über das Evangelium sprechen, Lieder singen, anderen dienen und beten. Wer nicht fasten kann (beispielsweise kleine Kinder, Kranke, Schwangere oder stillende Mütter) kann auf diese Weise auch am Geist des Fastens teilhaben.

- Fordern Sie Ihre Kinder – ob klein oder groß – mit Nachdruck auf, das Fastopfer zu zahlen; selbst ein geringer Betrag bringt Freude.

- Man kann dem Bischof das Fastopfer auch zusammen mit dem Zehnten geben, Sie können es aber auch in die Fastopfertüte des Aaronischen Priestertums stecken. Auf diese Weise wird das Fastopfer ein *Familienprojekt*.

- Denken Sie über die Aufforderung Präsident Kimballs nach, „viel, viel mehr“ als den Gegenwert von zwei Mahlzeiten zu spenden, und sprechen Sie darüber.

- Lehren Sie Ihre Kinder, bereitwillig und freudig zu spenden und sich darüber klarzuwerden, daß es nichts nutzt, wenn man widerwillig eine Gabe gibt. (Siehe Moroni 7:6-8.) □

DIE WOHLFAHRTSDIENSTE – Sorgen, Geben, Teilen

Der Bedürfnisse sind viele, der Arbeiter aber nur wenig, und trotzdem fügt unsere Generation der Tradition, für andere zu sorgen, die uns unsere Vorfahren weitergegeben haben, neue Methoden und mehr Einblick hinzu. Die Wohlfahrtsdienste sind jetzt fünfzig Jahre alt, und das gibt den Heiligen der Letzten Tage die Gelegenheit, dieses Erbe neu zu betrachten und sich von zwei Grundsätzen überzeugen zu lassen: grundlegende Prinzipien verändern sich im Laufe der Jahre nicht, aber die Methoden, wie man diese Prinzipien anwendet, ändern sich so, wie es geänderte Umstände und Bedürfnisse erfordern.

Wie wir geben sollen

Die Wohlfahrtsgrundsätze, die im Verlauf der Geschichte offenbart worden sind, lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

1. Am Anfang gebot der Herr dem Menschen, im Schweiße seines Angesichts sein Brot zu verdienen. (Siehe Genesis 3:19.)

2. Von den Früchten seiner Arbeit soll er seine Hausgenossen versorgen. (Siehe 1 Timotheus 5:8.)

3. Von seinem Überschuss soll er – oft indem er ein Opfer bringt – den Armen und Bedürftigen von seinem Brot abgeben. (Siehe Mosia 4:16–19.)

4. Der Mensch soll mit seinen Mitmenschen in Eintracht zusammenleben, andere genauso achten wie sich selbst und danach trachten, alle Menschen in bezug auf Zeitliches gleich zu machen, damit alle die Segnungen des Geistes erhalten können. (Siehe LuB 78:5,6.)

5. Der Mensch soll alle Hilfsmittel nutzen, die der Herr ihm an die Hand gegeben hat, um sein Werk voranzubringen. (Siehe LuB 104:11,12.)

Diese Grundsätze sind ein unschätzbares Erbe. Wenn wir so leben, wie sie es uns ans Herz legen, dann sind wir in der Lage, Leid zu lindern, Charakter zu formen und unter den Gläubigen Einigkeit zu schaffen.

Sich für eine Zionsgesellschaft bereitmachen

Die Heiligen in vorangegangenen Evangeliumszeiten haben nach diesen Grundsät-

zen gelebt und uns so gezeigt, was im Bereich des Möglichen liegt.

Die Stadt Henoeh beispielsweise wurde Zion, und Gott wohnte bei seinem Volk. (Siehe Mose 7:16.) „Und der Herr nannte sein Volk Zion, weil sie eines Herzens und eines Sinnes waren und in Rechtschaffenheit lebten; und es gab unter ihnen keine Armen.“ (Mose 7:18.) Die Geschichte berichtet nur, was Henoeh und sein Volk vollbracht haben, aber nicht, wie sie das geschafft haben. Aber ihr Vorbild hat gläubigen Menschen aller Zeiten zwei wahre Grundsätze klargemacht:

1. Es ist möglich, einen Zustand zu erreichen, wo das, was man in zeitlichen Belangen tut, die geistige Errettung zustande bringt. Die Schriften erzählen noch von drei weiteren Menschengruppen, die diesen Zustand erreicht haben: Das Volk Melchisedeks zur Zeit Abrahams (siehe Bibelübersetzung von Joseph Smith, Genesis 14:26–36), die Heiligen des Neuen Testaments, die nach dem Wirken des Erretters auf Erden lebten (siehe Apostelgeschichte 2:44,45; 4:32–37) und die Nephiten, denen der auferstandene Christus erschienen war (siehe 4 Nephi 1:2–18).



2. Die Wohlfahrtsgrundsätze führen auf den Zustand hin, der Zion ausmacht: Sie waren „eines Herzens und eines Sinnes“ (Mose 7:18). „Es gab unter allem Volk im ganzen Land keinen Streit.“ (4 Nephi 1:13.) Sie „wandelten nach den Geboten, die sie von ihrem Herrn und Gott empfangen hatten“. (4 Nephi 1:12.) „Die Gottesliebe wohnte dem Volk im Herzen.“ (4 Nephi 1:15.) „Sie hatten unter sich alles gemeinsam.“ (4 Nephi 1:3.) „Es gab unter ihnen keine Armen.“ (Mose 7:18.)

In unserer Zeit, der Zeit vor dem Millennium, ist das, was wir aus der Geschichte lernen können, ganz klar und zeitlos. Gott hat die grundlegenden Prinzipien für die Wohlfahrt und Errettung seiner Kinder offenbart, und diese Prinzipien haben sich seit der Zeit Henochs nicht geändert. Andere Völker haben danach gelebt und den verheißenen, herrlichen Lohn erhalten. Von uns wird er-

wartet, daß wir uns während unserer Evangeliumszeit nach den gleichen Prinzipien leben.

Die Methoden ändern sich mit den Bedürfnissen und den Umständen

Immer wenn inspirierte Männer und Frauen nach Möglichkeiten gesucht haben, die Wohlfahrtsgrundsätze anzuwenden, hat der Herr ihnen Methoden offenbart, die ihren Umständen angepaßt waren. Aus der Geschichte ersehen wir, daß es eine Vielzahl von Möglichkeiten gibt, für zeitliche Bedürfnisse zu sorgen. Zwei Methoden jedoch sind immer vorherrschend, nämlich der Dienst am Nächsten und Selbständigkeit.

1. *Dienst am Nächsten, mildtätige Gaben.* „Du sollst ihm deine Hand öffnen.“ (Deuteronomium 15:8.) „Wer dich bittet, dem gib.“

(Matthäus 5:42.) „Ich möchte, daß ihr eure Habe mit den Armen teilt.“ (Mosis 4:26.) „Ihr müßt die Armen und Bedürftigen besuchen und ihnen Erleichterung schaffen.“ (LuB 44:6.) „Die Reichen können ohne Nächstenliebe nicht errettet werden, sie müssen den Armen zu essen geben, wann und wie Gott es verlangt.“ (*History of the Church*, 4:608.)

Durch Dienst am Nächsten und mildtätige Gaben ist folgendes gewährleistet: (1) die Armen müssen nicht leiden (Mosis 4:16–21), (2) diejenigen, die der Herr reich gemacht hat, opfern ausreichend und (3) das Volk des Herrn ist in zeitlichen Belangen gleich, so daß sich der Geist in reichem Maße unter ihm kundtun kann (siehe LuB 70:14). Gleichheit in zeitlichen Belangen heißt, daß alle gleichermaßen mit dem versorgt sind, was man zum Leben braucht – Nahrung, Obdach und Kleidung.

Die Heiligen haben in jeder Evangeliumszeit ihren Umständen gemäß gegeben und gedient. Zur Zeit des Alten Testaments wurde der Zehnte des Besitzes, der Herden und der Ernte in Naturalien gezahlt. Mit dem Zehnten wurde der Priesterstamm Levi unterhalten und für die Fremden, die Witwen und die Waisen gesorgt. (Siehe Levitikus 27:30; Deuteronomium 26:12.) Die Heiligen im alten Israel ließen etwas von ihrer Ernte für die Armen auf den Feldern und in den Wein- und Olivengärten. (Siehe Levitikus 19:10; 23:22; Deuteronomium 24:19–22.) Während des Sabbatjahrs (jedes siebte Jahr) ließen sie das Land brachliegen, damit die Armen im Volk davon essen konnten. (Siehe Exodus 23:11.)

Sowohl in alter als auch in neuer Zeit haben Heilige ihren Besitz hergegeben, damit für die Armen gesorgt werden konnte. Die Heiligen zur Zeit des Neuen Testaments sammelten Geld, um den Notleidenden zu helfen, und verteilten es an die Gemeinden. (Siehe Römer 15:26.) Außerdem verkauften sie etwas von ihrem Besitz und gaben den Erlös an die Kirche. (Siehe Apostelgeschichte 4:32–37.) Die Heiligen in Kirtland und Missouri weihten ihren Besitz der Kirche und bekamen dafür eine Verwalterschaft zurück, und zwar „gemäß den Gesetzen des Landes“. (LuB 51:6.)

Die Heiligen der Letzten Tage setzen dieses Erbe fort, indem sie großzügig das Fastopfer spenden und denen dienen, die in Not sind.

2. *Selbständigkeit.* „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du zurückkehrst zum Ackerboden.“ (Genesis 3:19.) „Ja, und alle ihre Priester und Lehrer sollten mit den eigenen Händen für ihren Unterhalt arbeiten – in allen Fällen, außer



bei Krankheit oder in großer Bedürftigkeit; und indem sie dies taten, wurde ihnen die Gnade Gottes reichlich zuteil.“ (Mosa 27:5.)

Selbständigkeit ist der kürzeste Weg zu Wohlgehen. „Arbeit ist sowohl eine geistige als auch eine wirtschaftliche Notwendigkeit“, hat Präsident Spencer W. Kimball gesagt. (Generalkonferenz, April 1981.) Die Logik sagt uns, daß man dem Nächsten kaum dienen kann, wenn man von anderen abhängig ist.

Keine Methode, den Notleidenden zu helfen, hat in dieser Evangeliumszeit mehr Aufmerksamkeit gefunden als die Schaffung von Arbeitsplätzen, damit die Heiligen der Letzten Tage selbst für sich und andere sorgen können. In der Vereinigten Ordnung gibt es Vollbeschäftigung, denn jeder bekommt eine Verwalterschaft übertragen und erhält einen Arbeitsplatz. (Siehe LuB 104:11, 12.) Wer in Nauvoo keine Anstellung finden konnte, wurde zur Arbeit am Tempel oder anderen öffentlichen Bauwerken herangezogen. (Siehe Bruce D. Blumell, „Remember the Poor: A History of Welfare in the Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 1830–1980“, April 1981, Seite 16; unveröffentlichtes Manuskript.)

Brigham Young riet den Führern der Kirche, „die Heiligen zur Arbeit heranzuziehen – Obstgärten anlegen, Holz hacken, Löcher graben, Zäune machen oder anderes Nützliches tun. So sollten sie in die Lage versetzt werden, Mehl und anderes zu kaufen, was zum Leben notwendig ist.“ (*Journal of Discourses*, 12:61.)

Nach der Wirtschaftskrise des Jahres 1896 und nach den Krisen der zwanziger und dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts wurde ähnlicher Nachdruck auf einen Arbeitsplatz gelegt. Jedemal zeigten die Mitglieder und die Führer der Kirche große Kreativität, wenn es darum ging, der Arbeitslosigkeit zu begegnen und dadurch Selbständigkeit zu fördern.

Der Sicherheitsplan der Kirche – für seine Zeit beispielhaft

Als die weltweite Wirtschaftskrise in den dreißiger Jahren die Räder der Industrie und des Handels langsam zum Stillstand brachte und Tausende von Heiligen der Letzten Tage nicht mehr selbst für sich sorgen konnten, da suchten die Führer der Kirche auf der ganzen Welt nach Möglichkeiten, um den Mitgliedern eine Anstellung zu verschaffen. 1935 zeichneten sich aufgrund der Bemühungen der Führer der Kirche in vielen Gebieten funktionelle Modelle ab. Das Modell,

das die meiste öffentliche Aufmerksamkeit erregte, wurde im Pioneer Stake unter der Leitung von Präsident Harold B. Lee durchgeführt. Die Mitglieder des Pfahles renovierten ein altes Gebäude und vereinbarten dazu mit den Bauern, die schwer zu kämpfen hatten, daß sie als Gegenleistung für ihre Arbeit etwas von der Ernte abbekämen. Der Anteil des Pfahles wurde entweder verkauft, um den Bedürftigen zu helfen, oder eingemacht und verteilt. (Siehe Henry D. Taylor, *The Church Welfare Plan*, unveröffentlichtes Manuskript, 1984, Seite 10; „Golden Jubilee History of Liberty Stakes 1904 to



1954“, unveröffentlichtes Manuskript, Geschäftsabteilung der Kirche.)

Am 6. April 1936 stellte die Erste Präsidenschaft den Sicherheitsplan der Kirche ausgewählten Priestertumsführern vor. Sie rief dazu auf, das Fastopfer zu erhöhen und den vollen Zehnten zu zahlen. Außerdem forderte sie jeden Bischof auf, „bis zur nächsten Generalkonferenz im Oktober gegen Lebensmittel und Kleidung zusammenzubringen, daß er jede Familie in seiner Gemeinde während des kommenden Winters ausreichend versorgen kann. Die FHV muß ihm bei dieser Aufgabe helfen.“ (*The Church Welfare Plan*, Seite 23.)

Während der Herbst-Generalkonferenz im Oktober 1936 gab die Erste Präsidenschaft folgende Erklärung ab: „Es ging uns in erster Linie darum, so weit wie möglich ein System zu schaffen, das den Fluch des Müßiggangs ausmerzt, die üblen Folgen der Almosen abschaffen und bei unserem Volk wieder für Unabhängigkeit, Fleiß, Sparsamkeit und Selbstachtung sorgen konnte. Das Ziel der Kirche besteht darin, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Arbeit muß wieder das beherrschende Prinzip im Leben unserer Mitglieder werden.“ (Generalkonferenz, Oktober 1936.)

Was wir heute tun müssen

Einst gab es nur in den Bergen des westlichen Amerikas Mitglieder der Kirche, heute

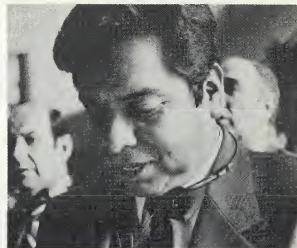
jedoch überall auf der Welt. Die Generation, die damals hauptsächlich auf der Farm, in der Werkstatt oder im Laden arbeitete, hat eine andere Generation hervorgebracht, die sich ihren Lebensunterhalt in den Büros, Fabriken und Labors einer komplexen, technisierten Welt verdient. Damals machte die Kirche im Grenzgebiet ihre eigenen Gesetze, heute müssen sich ihre Mitglieder unterschiedlichen Gesetzen und Regierungen unterordnen.

Wenn wir uns nun mit den derzeitigen und zukünftigen Bedürfnissen im Bereich Wohlfahrt beschäftigen, die unsere weltumspannende Gesellschaft hat, dann dürfen wir nicht vergessen, was die Geschichte der Wohlfahrtsdienste gezeigt hat, nämlich: (1) die offenbarten Wohlfahrtsgrundsätze gelten sowohl in Zeiten bitterer Not als auch grenzenlosen Wohlstands; (2) der Herr offenbart funktionelle Lösungen, wenn die Mitglieder der Kirche wahre Grundsätze anwenden, um ihren Bedürfnissen gerecht zu werden; (3) der Fortschritt im Bereich Wohlfahrt läßt sich daran messen, wie aufrichtig und gut die einzelnen Mitglieder nach dem Evangelium leben und geben; (4) die Bedürfnisse der Mitglieder einer weltweiten Kirche machen es erforderlich, daß Lösungen auf örtlicher Ebene gefunden werden. Die Kirche kann nicht alle Mittel und Systeme bereitstellen, um alle Probleme auf örtlicher Ebene zu lösen.

Der Plan des Herrn ändert sich nicht

Präsident Harold B. Lee hat in bezug auf die Wohlfahrtsdienste, die am 6. April 1936 ins Leben gerufen worden sind, folgendes gesagt: „Wir mußten nicht herumexperimentieren, denn wir hatten einen Plan. Die ganzen Jahre haben wir die Schriften gelesen. Dort ist der Plan festgelegt, und wir haben nur versucht, das, was wir tun, diesem Plan anzupassen.“ (Zitiert in Henry D. Taylor, *The Church Welfare Plan*, 1985, Seite 84.)

Und während wir nun vorangehen und unser Volk für die Ereignisse bereitmachen, die das Zweite Kommen des Erretters begleiten, schöpfen wir Mut aus den Erfolgen unserer Vorfahren. Jeder Schritt in Richtung Selbständigkeit, jede Gabe, jeder Dienst am Nächsten, jeder kreative Versuch, die Bedürfnisse der heutigen Zeit zu erfüllen, steht im Zusammenhang mit dem, was Millionen andere Kinder Gottes versuchen, und wird die Welt eines Tages mit Nächstenliebe bedecken und das verheißene Zion zustande bringen. □







Und nun siehe, ich gebe euch
das Gebot: Wenn ihr euch
versammelt, so unterweist und
erbaut einander, damit ihr wißt, wie
ihr handeln und die Kirche leiten
sollt, wie ihr euch nach den Punkten
meines Gesetzes und meiner
Gebote, die ich gegeben habe,
richten sollt.

Und so werdet ihr im Gesetz meiner
Kirche belehrt und durch das, was
ihr empfangen habt, geheiligt
werden, und ihr werdet euch
verpflichten, in aller Heiligkeit
vor mir zu handeln.

LuB 43:8,9